Paed. Pr. 504 m

<36604703940013

<36604703940013

Bayer. Staatsbibliothek

Tobias Wandermann,

oder

der gottesfürchtige Handwerksgeselle
in der Fremde.

Ein Musterbüchlein
für
alle wandernde Handwerksgesellen.

R

[Von Chr. Ph. H. Brandt]

Nürnberg,
bei Riegel und Wießner.

1827.

Paed. pr. 504 m
BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.
2 b BG

Vorrede.

Die Sonntagsschule, welche ich für die heranwachsenden Söhne der hiesigen Stadt seit mehreren Jahren halte, wird meistens von Lehrlingen und angehenden Handwerks-Gesellen besucht. Dieser Umstand hat es mir zur Pflicht gemacht, diese Gelegenheit oftmals dazu zu benützen, diese Jünglinge zu ermuntern, daß sie doch ja ein-

mal in die Fremde gehen und in der Welt sich umsehen möchten, und sie dabei auf das aufmerksam zu machen, was jungen Christen Noth thut, die mit Nutzen wandern, die Gefahren, welche in der Fremde ihrer Gottesfurcht drohen, mit Gott glücklich bestehen, das Kleinod des Glaubens sich bewahren, und einmal in der Wohn- und Werk-Stätte, die der Herr ihnen anweisen wird, ein ihm und allen guten Menschen wohlgefälliges, von ihm gesegnetes Leben führen wollen.

Diesen Lehrlingen und angehenden Gesellen möchte ich nun in dem nachstehenden Büchlein ein zweckmäßiges Andenken an diesen Schulbesuch, und zugleich einen treuen Geleitsmann auf ihrer Wanderschaft mitgeben, überzeugt, daß ein christlicher Gebrauch desselben an ihnen vom Herrn gewiß gesegnet werden wird.

Zugleich wünsche ich, daß dieses Büchlein recht vielen andern Lehrlingen und Handwerksgesellen, als ein treuer Geleitsmann, zur Seite gehen und ihnen das sein möchte, was einst dem jungen Tobias in der Bibel der Engel des Herrn auf seiner Reise gewesen ist.

Findet es auch, durch Empfehlung von Seiten christlicher Freunde, Eingang in Werkstätten, und wird es da von Meistern, Gesellen und Lehrlingen mit Aufmerksamkeit, Nachdenken und frommen Verlangen nach Christo, dem Herrn, gelesen, so wird es gewiß auch diesen zu einem gottwohlgefälligen Verhalten förderlich und dienstlich seyn, und — Gott geb's! — manche Handwerksstätte auch in eine Gottesstätte verwandeln.

Dazu wolle es der segnen, zu dessen Ehre und unter dessen Anrufung es ge-

schrieben worden ist, Jesus Christus, der allen Wanderern, und auch uns allen, die wir Wanderer zur Ewigkeit sind, der freundlichste Begleiter, der sicherste Führer, der beste Freund und Helfer ist. Ihm sey Ehre in Ewigkeit! Amen.

Geschrieben in Roth, bei Nürnberg, im Frühjahre 1827.

Ch. Ph. H. Brandt,
zweiter Pfarrer.

Einleitung.

Als ein Pilger wall' ich hier;
Bürger werd ich einst bey dir,
Gott, wenn ich durch frommen Sinn
Dir allzeit ergeben bin.

Es war im Frühlinge des Jahres 1770, als Tobias Wandermann seinen Entschluß, in die Fremde zu gehen, ausführte, wie es einem wackern Handwerksgesellen geziemt, der einmal als ein tüchtiger Handwerksmann sich niederlassen, und dann als ein nützlicher und achtbarer Bürger unter seinen Mitbürgern leben will.

Nicht ohne schweren Kampf, wie sich's später zeigen wird, ergriff er den Wanderstab; aber weil er Alles, was er unternahm, mit Gott unternahm, so bestand er den Kampf mit christlichem Muthe, und zog mit frommen Vor-

sätzen aus. Wie er diesen nachgekommen, wie es ihm auf seiner Wanderschaft ergangen, mit welchen Empfindungen und Gefühlen er nach einer mehrjährigen Abwesenheit wieder in's älterliche Haus getreten ist, und welchen Segen er für sein ganzes Leben von dieser Wanderschaft hatte; — dieses und vieles andere hat er mir in den stillen Abendstunden, die wir miteinander zugebracht haben, oftmals erzählt. Mir war es eine meiner größten Freuden, ihn in meiner Pfarrgemeinde zu haben. So oft es meine und seine Geschäfte erlaubten, waren wir beysammen, sprachen oder lasen miteinander, und ermunterten uns gegenseitig, jeden Jüngling zum Frommseyn und Frommbleiben zu bewegen, und ihn nicht nur mit den dazu erforderlichen Kenntnissen und nützlichen Lehren auszurüsten, sondern auch auf jede mögliche Weise zu einem christlich frommen Menschen zu bilden.

Dieses that Tobias allenthalben, wo er dazu Gelegenheit fand, am meisten und am liebsten aber in seiner Werkstatt, wo er immer fähige und lernbegierige Lehrlinge um

sich hatte. Und ich that es bald in der Sonntagsschule, bald in meiner Wohnung, wo mich gute, unverdorbene Jünglinge oft besuchten, um sich manches nützliche und erbauliche Buch zum Lesen zu holen.

So lebte ich mit Tobias viele Jahre zusammen, bis ihn Gott am Abende seines Lebens zu sich rief, um ihm nach treu vollbrachtem Tagewerke den Gnadenlohn im Himmel zu reichen.

Nicht leicht gieng mir der Tod eines Gemeindegliedes so zu Herzen, wie der Tod meines gottesfürchtigen Tobias; und kaum war seine sterbliche Hülle dem Schooße der Erde übergeben, und die Stätte von mir geweihet zur sanften Ruhe für den entschlummerten Pilger, so entschloß ich mich, alles, was er mir von seinen Wanderjahren erzählt hatte, zum Nutzen und Frommen wandernder Handwerksgesellen niederzuschreiben und dem Drucke zu übergeben.

So erhältst du denn, lieber Jüngling! ein Büchlein, das dir ein nützlicher Begleiter auf deiner Wanderschaft werden kann, wenn

du es aufmerksam lesen und wieder lesen wirst. Wohl dir, wenn du den gottesfürchtigen Tobias, und durch ihn den lieben Gott und Heiland, recht lieb gewinnen und dich entschließen wirst, dir diesen frommen Wandersmann zum Muster zu nehmen! Du wirst dich dann, wenn Gott auch dich bis ins Alter tragen wird, deiner Wanderzeit im späten Alter noch mit Freuden erinnern; du wirst im Frieden von hinnen fahren, wenn dein Stündlein auf Gottes Geheiß schlagen wird; und lange nach deinem Hingang zum Vater wird man deiner noch, als eines nützlichen Mitgliedes der menschlichen Gesellschaft, als eines geachteten Bürgers, und, was mehr als dieses alles ist, als eines frommen Christen gedenken. Gott sey dein Geleitsmann, wie er es dem frommen Tobias war, und erfülle an dir seine Verheißung: „Ich will dich mit meinen Augen leiten, ich will dich unterweisen und dir den Weg zeigen, den du wandeln sollst; ich will meinen Engeln befehlen über dir, daß sie dich behüten auf allen deinen Wegen.“ Und wenn du nach zurückgelegter Wanderzeit

heimkehren wirst zu deinen nach dir sich seh-
nenden Aeltern, so mögest du rufen können,
wie im Buche Judith geschrieben steht: „So
wahr der Herr lebet, hat er mich durch seinen
Engel behütet, daß ich nicht bin verunreiniget
worden, so lange ich bin aussen gewesen, und
hat mich ohne Sünde wieder hergebracht mit
großen Freuden und Sieg!“

Ja, diese große Freude wolle der himm-
lische Vater dir und den Deinigen zu Theil wer-
den lassen, daß sie sehen mögen, wie du zu-
rückkehrest als ein gottesfürchtiger Mann, der
sich und der Welt zum Segen lebt.

Ich aber will einst mein Haupt mit Dank
gegen Gott zur Ruhe legen, wenn ich erfah-
ren werde, daß dieses Büchlein manchem Jüng-
linge zum Siege über die Sünde in der ver-
führerischen Welt verholfen und dazu beige-
tragen hat, daß er bey dem geblieben ist, durch
den Gott uns allen Gnade und Friede anbie-
ten läßt, bey Jesu Christo, unserm hochge-
lobten Heilande.

1.
Wie Tobias seine Lehrzeit benützte.

Im Schweiß deines Angesichts suche dein Brod!
Fürchte den heil'gen, allmächtigen Gott;
Dann hat es für Leib und Seele nicht Noth.

Einige Wochen nach seinem Austritt aus der Werktagsschule, die er mit dem größten Fleiße und dem besten Erfolge besucht, und nach dem erstmaligen Genuße des heiligen Abendmahles, das er mit tiefgerührter Seele gefeyert hatte, drang Tobias in seinen Vater, der ein Töpfer war, ihm das Schreiner-Handwerk erlernen zu lassen und ihn deßhalb bey dem Meister Christlieb in die Lehre zu thun. Der Vater, ob er schon wünschte, daß er seine Profession erlernen möchte, willigte nach einigen gemachten Vorstellungen ein, und besprach sich bald darauf mit gedachtem Christlieb.

Von seinen gottesfürchtigen Aeltern war Tobias nach der Gnade, die ihnen von Gott gegeben war, erzogen; unter frommen Gebet, fleißiger Betrachtung des göttlichen Wortes und erbaulichen Gesprächen seiner Aeltern aufgewachsen, war sein Herz schon frühe eine bequeme Werkstatt des heiligen Geistes zur Ausübung seiner Gnadenwirkungen geworden. Was er vom thätigen Christenthume in der Kirche und Schule gehört und gelesen hatte, das alles sah er wieder im älterlichen Hause ausgeübt. Mit Einem Wort, er hatte die unaussprechlich große Gnade von Gott, christlich gesinnte Aeltern zu haben, die keine größere Erdenfreude kannten, als ihre zwey Kinder, unsern Tobias und seine Schwester, in der Zucht und Vermahnung zum Herrn zu erziehen, und besonders aus ihrem Tobias mit Gottes Hülfe einen, jenem frommen Tobias in der heiligen Schrift ähnlichen, Sohn zu bilden. Daher sie auch oft seufzten: Ach, hilf uns, Herr Jesu, daß es uns mit ihm gelinge, wie es jenen gottesfürchtigen Aeltern mit ihrem Sohne gelungen ist! Und der Herr erhörte ihr Seufzen und Flehen, so daß sie ihrem Tobias eine wahrhaft

christliche Erziehung, den größten Erdenschatz, geben konnten.

Jünglinge, die ihr auch solche Aeltern habt, preißet euch glücklich; danket Gott und ihnen aus voller Seele, benützet aber auch dieses unaussprechlich große Glück, wie Tobias es benützt hat!

Ausgerüstet mit den schönsten Kenntnissen im Christenthume, das Herz voll heiliger Vorsätze, voll Liebe zu Gott und seinem Erlöser, und voll Liebe und Dankbarkeit zu seinen Aeltern, voll Verlangen, ein nützlicher und gottesfürchtiger Mensch zu werden, war er denn entschlossen, in die Lehre zu treten.

Mit Thränen im Auge begleitete ihn der Vater, der es wohl fühlte, welch eine wichtige Sache es sey, wenn der Sohn aus der Aeltern Haus tritt, zu Christlieb. Aber er übergab ihn diesem doch darum mit getrostem Herzen, weil er ihn als einen frommen, christlich gesinnten Mann kennen gelernt hatte. „Hier, sprach er beym Eintritt in die Stube, hier bringe ich Euch denn, mein lieber Meister Christlieb, meinen Tobias; nehmt ihn auf als einen Sohn und werdet sein zweyter Vater. Ich bitte Euch, haltet

ihn strenge und zu allem Guten an, und rechnet dann auf meinen, meines Weibes und meiner Kinder lebenslänglichen Dank!“

Christlieb, der gewohnt war, nur Söhne wackerer Aeltern in der Lehre zu haben, nahm schon um des alten Wandermanns willen den jungen Tobias mit herzlicher Liebe auf, und versprach ihm und seinem Vater mit Hand und Mund, einen geschickten Handwerksmann aus ihm zu bilden, wenn er ihm kindlichen Gehorsam leisten und aufmerksam und lernbegierig seine Unterweisung annehmen werde. Aber, setzte er im väterlichen Tone hinzu, es ist mir nicht allein daran gelegen, daß meine Lehrlinge nur das Handwerk tüchtig bey mir erlernen, sondern ich halte es auch für meine heilige Pflicht und für ein ausdrückliches Gebot von Gott, die mir von ihren Aeltern und von Gott anvertrauten Söhne zu allem Guten anzuhalten, und aus ihnen gottesfürchtige Menschen zu machen, so viel mir das möglich ist. Denn ich will einmal mein Haupt im Frieden neigen, und möchte um alles in der Welt willen an meinen Lehrlingen nichts unterlassen oder thun, wodurch ich meine Seele be-

schweren könnte. Wer daher bey mir seine Lehrzeit bestehen will, muß mir wie einem Vater folgen, und sich überzeugt halten, daß ich es in allem, was ich ihm gebiete und verbiete, wie ein Vater mit ihm meyne. Er muß sich daher willig in die Einrichtung fügen, welche in meinem Hause besteht. Das Tagwerk muß mit Gott angefangen und beschlossen werden, besonders dürfen die Sonntage in meinem Hause nicht so entweiht werden, wie dieses leider jetzt auch in so vielen Bürgers-Familien der Fall ist. Dieser Tag ist der Ehre des Herrn vorzüglich geweiht, und deßhalb müssen meine Lehrlinge, wie meine eigenen Kinder, die Vormittagskirche und die Kinderlehre, sodann die Sonntagsschule besuchen; hernach mit mir eine Predigt und ein oder etliche Kapitel aus der heiligen Schrift lesen. Ist dieses geschehen, dann gehen die Lehrlinge mit mir und meinen Kindern ins Freye, um Gottes Allmacht, Weisheit und Güte in seinen Werken zu betrachten und sich durch die frische Luft zu stärken, oder wir gehen gemeinschaftlich zu den Aeltern des einen oder des andern. Fängt es dann an, Abend zu werden, alsdann wird das Haus geschlossen.

Was die Werktage anbelangt, fuhr er fort, so ist vor Allem das zu merken, daß während der Arbeit weder geflucht, noch geschworen, noch gemurrt und gezankt werden darf. Wer mit Gott an sein Tagwerk geht, greift es auch mit heiterm Gemüthe an und beschließt es so wieder. Wer aber vor Gott sich nicht scheut, scheut sich bald auch vor den Menschen nicht mehr; wer aber Gott fürchtet, hält auch seinen Meister und sich selbst in Ehren, so daß er seine Zunge nicht befleckt mit der, leider in vielen Handwerksstätten so üblichen, Gewohnheit des Fluchens, Schwörens, Murrens u. dgl.

Willst du das alles gerne thun? fragte Christlieb hierauf den mit gespannter Aufmerksamkeit zuhörenden Tobias, indem er ihm die Hand hinreichte. Und als dieser mit einem freudigen: Ja! und einem treuherzigen Handgelübde Gehorsam und kindliche Liebe zugesagt hatte, fuhr der fromme Meister fort: Nun dann sollst du in meinem Hause gehalten seyn wie mein eigenes Kind, und mit Gottes Hülfe ein glücklicher Mensch werden. Nicht wahr, Maria, sprach er dann zu seinem frommen Weibe; nicht wahr, ihr Kinder, ihr neh-

met ihn auf als euer Kind und euern Bruder? „Gott sey mit ihm und segne seinen Eingang und Ausgang!“ sprach des Meisters frommes Weib. „Sey uns willkommen!“ riefen die Kinder ihm treuherzig zu.

O warum sind denn nicht alle Meister also gesinnt? Warum erkennen so viele die große Wichtigkeit ihrer Pflichten gegen ihre Lehrlinge und den hohen Segen nicht, den sie sich um diese, und durch diese um so viele, viele Menschen, und auf so lange, lange Zeit erwerben könnten! Heil jedem Meister, der seinen Lehrlingen nicht nur ein Lehrmeister, sondern auch ein Vater und ein Führer zu Gott und Jesu, dem Heilande, ist!

Nachdem nun der Vater selbst seinem Tobias noch manche heilsame Lehre und Ermahnung gegeben, dem Meister und seiner Familie für die liebreiche Aufnahme seines Sohnes gedankt, und sie allesammt Gott empfohlen und sich dann entfernt hatte, griff Tobias freudig an, was der Meister ihm zu thun anwieß. „In Jesu Namen!“ das war sein erstes Wort, mit dem er das Werk begann. „Herr, hilf, ach Herr, laß wohl gelingen!“ das war sein stiller Seufzer, mit dem er

zu Gott aufblickte. Und so oft er am Morgen erwachte, flehte er unter andern auch darum zu Gott, daß er seinem Meister einen glücklichen Tag und gute Gesundheit bescheren und seine Arbeit segnen, ihm selbst aber Sinn und Herz regieren möchte, damit er aufmerksam und folgsam seyn, den Meister auf keine Weise erzürnen, wohl aber erfreuen, und wieder etwas Nützliches lernen möchte.

So vergieng denn kein Tag, an welchem er nicht wieder um vieles weiter gekommen wäre, und die Liebe seines Meisters und der Familie sich in hohem Grade erworben hätte. Bald war zwischen ihm und den Kindern des Hauses in der Behandlung von Seiten der Aeltern beynahe kein Unterschied mehr merksam, ihm selbst aber kam es vor, als wäre er nicht in einem fremden, sondern in seinem älterlichen Hause.

Wenn der Sonntag herbeykam, gieng er mit Freuden mit dem Meister in die Kirche, wo der liebe alte Prediger beynahe an keinen seiner vielen Zuhörer einen so aufmerksamen hatte, als an ihm; ja während viele seiner Jugendgenossen mit zerstreuten Blicken hin und her sahen, nahm

er dem Prediger jedes Wort gleichsam vom Munde, und wer auf ihn achtete, sah ihm deutlich an, daß er das Gehörte auch mit nach Hause nehmen und in einem feinen guten Herzen bewahren wollte. Und so war es denn auch. Denn zu Hause wurde von dem frommen Meister nach geendigtem Gottesdienste jedesmal noch ein Nachgottesdienst gehalten. Da nämlich Christlieb seine Sonntage als ein guter Christ, und nicht wie ein Weltkind, feyerte, und seine nöthigen Gänge nicht, wie jetzt so viele Meister thun, auf den Sonntag versparte, sondern lieber zuweilen einen halben Tag in der Woche daran wandte, so hatte er Zeit, jedesmal nach der Kirche mit seiner Familie über das angehörte Wort Gottes sich zu besprechen. Zuerst wurde das in der Kirche gesungene Lied von einem der jüngeren Hausgenossen vorgelesen, dann vom verständigen Meister nach seinen Kräften ausgelegt. Alsdann wurde von ihm nach den Hauptgedanken, die der alte Pfarrherr in seiner Predigt vorgebracht hatte, gefragt, und zu dem, was jener vorgetragen hatte, noch manches nützliche Wort, bald aus seiner eigenen Erfahrung, bald aus der heiligen

Schrift, hinzugefügt. Eben so wurde es nach dem Nachmittags-Gottesdienste gehalten, nach welchem auch eine Predigt aus dem erbaulichen Hauspredigtbuche, dann ein Abschnitt aus der Bibel, oder aus Arndts wahrem Christenthume, oder aus Scrivers Seelenschatz, oder aus Müllers geistlichen Erquickstunden gelesen, oder ein Lied aus dem erbaulichen Gesangbuche gesungen wurde.

So machten es damals, wie leider auch jetzt, nicht alle Meister. Ach, viele bekümmerten sich an den Sonntagen gar wenig um ihre Lehrjungen, ließen ihnen, oft schon vor der Nachmittagskirche, freyen Lauf, und waren froh, wenn sie diese Plage, wie sie ihre Lehrjungen nannten, den Tag über und bis in die späte Nacht hinein vom Halse hatten, nicht achtend der großen Sünde, welcher sie sich dadurch schuldig machten.

Christlieb aber, der dieß alles wohl wußte, und mit großer Herzensbetrübniß wahrnahm, sah wohl ein, daß dem Fürsten dieser Welt seine Art, die Sonntage zu feyern, ein großer Dorn im Auge seyn und daß er sich hinter die Lehrjungen anderer Meister stecken werde, seinem from-

men, folgsamen Tobias, wenn sie mit ihm allenfalls in der Sonntagsschule zusammen kommen würden, ihr freyes Leben anzupreißen, und ihn gegen diese fromme Sitte seines Meisters einzunehmen. Gleich am ersten Sonntage unterließ er es also nicht, dem Tobias in einer eindringlichen Rede — denn alles, was er sprach, gieng ihm von Herzen, darum konnte er gar eindringlich reden — vorzustellen, wie es Gottes Wille zu seinem wahren Besten sey, daß er angehalten werde, auf eine solche Weise seine Sonntage zu feyern, und wie er in allen Lebensaltern dafür dankbar seyn werde. Wohl, sagte er, werden dich manche leichtsinnige Lehrjungen und andere ihrem Verderben zueilende Weltkinder zu bereden suchen, als habest du es viel zu hart bey mir, weil du nicht einmal an den Sonntagen hingehen darfst, wohin andere deines Alters gehen. Wohl werden dich manche von ihnen bald auslachen, weil du deine Zeit hinter den Büchern zubringen mußt, während sie allen Vergnügungen nachlaufen dürfen. Vielleicht mag auch in dir selbst manchmal der Wunsch entstehen: Wenn ich nur auch mehr Freyheit hätte! Aber, glaube mir,

lieber Tobias! das wäre der Anfang zu deinem größten Verderben. Ach Gott, sprach er mit wehmüthigem Herzen, wie viele Jünglinge giebt es doch heut zu Tage unter den Lehrjungen, die ich nie anders, als mit herzlichem Bedauern und großer Betrübniß ansehen kann! Was für Menschen, denke ich mir so oft, was für Menschen werdet ihr doch einmal werden! Wie werdet ihr so schnell vom Strudel der wilden Lust ergriffen, eine unselige Beute der Verführung, ein Raub giftiger Wollust werden, wenn ihr, als Gesellen, der Zurechtweisung und dem Tadel eurer Lehrherrn entgangen, euch selbst überlassen und von allem Zwange entbunden seht! O ihr Unglücklichen! ihr könnet freylich noch nicht so recht bedenken, was zu euerm Frieden dient. Aber eure Lehrherrn sollten das bedenken. Lieber will ich keinen Lehrjungen haben, als zugleich einen Satans-Jungen, den ich mit dem Vorwurf entlassen müßte, er habe bey mir und durch meine Schuld im Bösen, statt im Guten, zugenommen, er sey durch meine Nachlässigkeit auf die Wege des Verderbens gerathen. Würde ich nicht so die Sonntage mit euch feyern, sprach Christlieb zu Tobias

und den andern, so würdet ihr bald nicht mehr seyn, was ihr, Gott sey's gedankt! jetzt noch seyd; ihr würdet bald nicht mehr so gehorsam gegen mich und eure Aeltern seyn, bald nicht mehr mit Gebet und mit Gott an eure Arbeit gehen, und dann auch nicht mehr so freudig euer Tagwerk vollbringen, und so ruhig, wie jetzt, beschließen, weil eure Gedanken durch die sonntäglichen Vergnügungen zerstreut und auf allerley unnütze Dinge gerichtet, eure Herzen aber verunreiniget seyn würden; ihr würdet mir bald nicht mehr so freudig in die Augen sehen können, ja, was mehr als dieses alles ist, ihr würdet dann bald nicht mehr so getrost zu Gott aufblicken und im kindlichen Vertrauen auf seinen Beystand und seinen Segen thun, was euch obliegt. Denn, Kinder! es bleibt ewig wahr: „So uns unser Herz nicht verdammet, so haben wir Freudigkeit zu Gott!“ Und kämet ihr dann einmal zur Einsicht, dann würdet ihr nicht nur euch als Thoren anklagen, wenn ihr so des Sonntags heilige Feyer entheiliget, den Tag der Ruhe vergeudet, und durch mehrfachen Frevel euern Körper, statt ihn zu stärken, durch tobende Lust ent-

kräf-

kräftet, und euern Geist, statt ihn zu Gott zu erheben, geflissentlich mit unnützem sündlichem Geschwätz beschäftigt, und euer Gemüth mit wohllüstigen Bildern erfüllt hättet; — o dann würdet ihr auch meine Ankläger vor Gott werden! Aber nein, das sollt ihr nicht werden! Ihr sollt mich als einen Vater lieben können, so lange ihr in meinem Hause seyd, und als an einen Vater an mich denken können, wenn ihr einmal weit von hier, der eine über den Main, der andere über den Rhein wandert, oder wenn ich schon lange nicht mehr ein Pilgrim dieser Erde bin.

Wie leicht wird es euch aber auch werden, setzte Christlieb hinzu, eure Sonntage auf eine christliche Weise zu feyern, wenn ihr bedenkt, daß wir ja nicht allein Bürger der Erde, sondern auch Bürger des Himmels sind; nicht allein diesen sterblichen Leib, sondern auch eine unsterbliche, von Christo, unserm Herrn, theuer erkaufte, mit seinem heiligen, theuern Blute erlösete Seele haben; wenn ihr bedenkt, daß wir als Christen vor Allem trachten müßen nach dem Reiche Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, und daß es uns ja nichts hülfe, wenn wir die ganze Welt,

aller Welt Güter und Freuden, gewännen, und darüber Schaden an unserer Seele litten. Hat der liebe Heiland so viel an uns gethan, daß wir nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben, sollten wir ihn denn nicht wieder lieben, sollten wir nicht vor Allem ihm zu leben trachten? Und wann könnten wir uns dazu besser ermuntern und stärken, als an dem Tage des Herrn?

Auf solche Weise sprach Christlieb mit Tobias und seinen Kindern, so oft sich Veranlassung dazu gab. Diese frommen Gespräche segnete Gott aber auch dermaßen, daß Tobias ihm an den Sonntagen durch sein stilles Wesen, seine Aufmerksamkeit und seine Freude am göttlichen Worte eben so große Freude machte, als an den Werktagen durch seinen Fleiß und seine Geschicklichkeit, und daß Tobias zu seiner größten Freude in allem Guten zunahm.

Außer Christlieb arbeiteten aber auch noch andere fromme Menschen an Tobias Seele. Von seinem Meister wurde er nämlich auch zum unausgesetzten Besuch der Sonntagsschule angehalten, eine Anstalt, die der alte Pfarrherr mit sei-

nem treuen Gehülfen, dem wackern Schullehrer aus eigenem Antrieb errichtet hatte, und die von großem Nutzen für den Fleißigen war, aber leider, wie auch jetzt noch, nicht von allen für eine Segensanstalt, sondern für eine Zwangsanstalt gehalten, und daher auf die leichtsinnigste Weise versäumt wurde. Unser Tobias aber, der nicht wieder vergessen wollte, was er in der Werktagsschule gelernt hatte, sondern nach nützlichen Kenntnissen einen wahren Hunger und Durst hatte, besuchte die Sonntagsschule mit der größten Freudigkeit. Hatte er doch seinem lieben Schullehrer so viel Gutes zu verdanken, und von diesem so oft gehört, daß der Mensch nicht auslernen könne, wenn er auch Salamo's Weisheit erlangen würde. Und hielt ja der alte Pfarrherr an jedem Sonntage so eindringliche Anreden, daß den Schülern oft die Augen übergiengen, und das Herz, bald vor Freude, bald vor Liebe zu dem guten alten Manne, lauter schlug. Wie hätte da unser Tobias fehlen können! Dazu kam noch, daß der liebe Meister seine Schriften, Briefe, Rechenaufgaben, und was sonst al-

les mit aus der Sonntagsschule nach Hause gebracht wurde, fleißig durchsah.

Wenn dann nun Tobias so freudig, die Bücher unter dem Arme, die Rechentafel an der Hand, der Sonntagsschule zueilte, da giengs freylich wieder nicht ohne mancherley Anfechtungen ab, weil er unterwegs oft auf den einen oder andern hochmüthigen und leichtsinnigen Lehrjungen stieß, der, statt in die Schule, Gott weiß wohin gieng, und an alles andere, was nichts taugte, lieber dachte, als an das Lernen, das ihm doch noch so Noth that. Bald wurde Tobias von solchen ausgelacht, bald wieder eingeladen, hinter die Schule, und mit dahin und dorthin zu gehen. Aber unser Tobias blieb fest auf gutem Wege. Du magst gehen, wohin du willst, dachte er, oder sprach es auch laut aus; ich lasse mich nicht abwendig machen. Auch hielt er es nicht, ob schon sein Vater im Stadtmagistrate saß, wie andere Söhne solcher Väter, für eine Schande, die Sonntagsschule zu besuchen. Denn er wußte gar wohl: „Wer heilige Lehre heilig behält, der wird heilig gehalten; und wer dieselbige wohl lernet, der wird wohl beste-

hen. Die Weisheit ist schön und unvergänglich, und lässet sich gerne sehen von denen, die sie lieb haben, und lässet sich finden von denen, die sie suchen, ja sie begegnet und giebt sich selbst zu erkennen denen, die sie gerne haben. Nach ihr trachten, das ist die rechte Klugheit, und wer Lust hat zur Weisheit, den machet sie zum Herrn."

Dafür erhielt aber auch Tobias bey seinem Austritte aus der Sonntagsschule ein Zeugniß, das er vor Niemanden zu verheimlichen brauchte. Noch mehr, er war auch mit Kenntnißen ausgerüstet, die ihm sein ganzes Leben hindurch die ersprießlichsten Dienste leisteten, während die Andern, welche ihn unverdienter Weise zum Gegenstand ihres boshaften Spottes und Witzes gemacht hatten, späterhin oft selbst wieder ihres thörichten Lebens wegen der gerechten Verachtung preißgegeben wurden, wenn sie sich entweder in ihrer Muttersprache nicht einmal recht ausdrücken konnten, oder die leichtesten Aufgaben im Rechnen, nach der Weise kleiner Kinder, nur mit Hülfe ihrer Finger lösen konnten, oder Petersburg die Hauptstadt von Frankreich nannten, und Berlin in Oestreich suchten. Besonders hatten ihm

auf seiner Wanderschaft die Reisen, welche in der Sonntagsschule auf der Landcharte mit den Schülern gemacht wurden, und die Belehrungen, welche der Schullehrer von den Werken Gottes in der Natur mitgetheilt hatte, viel genützt, so daß ihm nachher auf dem Wege oft hier ein singender Vogel in der Luft, dort eine liebliche Blume auf der Wiese, jetzt ein blühender Baum am Wege und dann der lieblich schöne Untergang der Sonne, in der Einsamkeit ein Prediger der Allmacht, Weisheit und Güte Gottes wurde, und ihm Vertrauen auf Gott, Muth und Trost einflößte.

So hatte Tobias seine Lehrzeit bestanden, und wurde, mit dem rühmlichsten Zeugnisse von seinem Lehrherrn beschenkt, zum Gesellen gemacht. Aber auch als Geselle blieb er, theils aus eigenem Antriebe, und theils nach dem Wunsche seiner Aeltern und seines Meisters, noch ein Jahr lang bey diesem, und betrug sich eben so nach dem Willen des Meisters, wie zuvor. Auch die Sonntage feyerte er als Geselle noch, wie er sie als Lehrjunge gefeyert hatte, worüber sich Meister Christlieb gar herzlich freute, und fortfuhr,

ihm in den freyen Sonntagsstunden, allerley guten Rath und nützliche Lehren zu geben.

Hier einige davon:

Bleibe an keinem Orte zu kurze Zeit, sonst kannst du nichts lernen; noch zu lange, denn du sollst wandern.

Suche nicht die Meister, welche man gute Leute nennt, sondern geschickte; aber gottesfürchtige müßen dir die liebsten seyn.

Findest du einen Meister, der in Noth ist, oder eine arme Wittwe, so arbeite um ein Billiges. Das sey dein Schärflein in den Gotteskasten.

Solltest du in Noth kommen, so schäme dich nicht, um eine Gabe zu bitten; wenn du aber christlich lebest, wirst du wohl selten in solche Noth kommen. Nur der, welcher nicht christlich lebt, muß alle Vorübergehende ansprechen, und neben allen Wägen einherlaufen, bis ihm eine Gabe zugeworfen wird.

Schreibe dir alles auf, was du an einem Orte Nützliches, Merkwürdiges sehen oder hören wirst, um nach Jahren noch dich damit unterhalten und auch Andern dadurch nützlich werden zu können. Besonders schreibe dir alle die Namen derjenigen Menschen auf, welche du auf deiner Wanderschaft als vorzüglich christliche Menschen kennen lernen, oder von welchen du eine besondere leibliche oder geistliche Wohlthat empfangen wirst.

Daß ich dieß auf meiner Wanderschaft befolgt habe, fuhr Christlieb fort, gewährt mir noch jetzt nicht nur großes Vergnügen, sondern auch großen Nutzen, und hat mich oft zu Hause angenehm unterhalten, so daß ich kein Verlangen nach lärmenden Gesellschaften hatte. — Ja oft saß Christlieb, wenn andere Meister an den Sonntagen von Mittag bis lange in die Nacht hinein im Wirthshause verweilten, ja wohl gar von dem einen in das andere zogen, sich wohl auch stritten und zankten, hinter seinem Tische, und las in seinem Reisebüchlein, und erzählte dann den Seinigen, oder er las in der Stille und die Seinigen sahen wohl, daß ihm die Zähren aus den Augen rollten, wenn er beym Durchblättern auf den Namen eines frommen Menschen, oder eines Wohlthäters stieß, oder an eine besondere gnadenreiche und recht sichtbare Hülfe Gottes erinnert wurde. Und so konnte er denn auch, wenn er je zuweilen aus irgend einer Veranlassung in Gesellschaft kam, eher ein nützliches Wort sprechen, als mancher andere Meister, der nicht einmal den Main, geschweige die Elbe, oder die Oder, fließen gesehen, nicht einmal die Haupt-

stadt seines Vaterlandes, geschweige Wien und Berlin besucht hatte, oder der wohl auch in der Fremde gewesen war, aber von den Städten, die er gesehen hatte, nichts mehr als die Namen, und oft diese nicht gemerkt hatte. Aber dem Christlieb mußte ein jeder gerne zuhören, besonders da er mit seinen eingesammelten Kenntnißen und gemachten Erfahrungen weder prahlte, noch wenn er etwas erzählte, von der Wahrheit abwich, aber wohl, wo es nöthig und nützlich war, auch manches fromme Wort, und manche gute Lehre mit einzuschalten wußte.

Dieß alles behielt Tobias fest im Gedächtniße und setzte sich vor, diesem Rath und diesen guten Lehren seines Meisters getreulich nachzukommen.

Unter solchen, für das ganze nachherige Leben des Tobias höchst heilsamen Verhältnißen, war dann auch das letzte, das vierte Jahr verfloßen, das er noch bey seinem lieben Meister zuzubringen beschlossen hatte. Beyde waren einander von Jahr zu Jahr lieber geworden, und wären gerne noch viele Jahre beyeinander geblieben, wenn nicht Tobias einen heißen Durst, in

der Welt sich umzusehen, gehabt, und es Meister Christlieb nicht für seine Pflicht gehalten hätte, ihn in die Fremde ziehen zu lassen.

Es war am Himmelfarthsfeste, als Tobias nach geendigtem nachmittägigen Hausgottesdienste zum Abschiednehmen sich anschickte. So heiter und freundlich der Himmel war, so düster und trübe war's in seinem und seines Meisters Gemüthe; ja es war ein Tag der Wehmuth im ganzen Christlieb'schen Hause. Wie ein Kind vom Hause war Tobias gehalten, und wie ein Kind vom Hause hatte er sich verhalten, darum gab's viele Thränen, als die Abschiedsstunde kam. „Tobias, sprach der Meister beym Weggehen zu ihm, du hast mir gefolgt; ich verlasse dich mit dem Zeugniße, daß du mir nie Aergerniß und Verdruß, wohl aber viele Freude gemacht hast. Es wird dich nun nicht reuen, mir gefolgt zu haben; es wird dir in dieser Stunde großer Trost seyn, als ein Jüngling bisher gelebt zu haben, der Gott vor Augen und im Herzen hatte. Aber jetzt stehst du auf einem Scheidewege. Zwey Wege liegen vor dir; der eine ist der Weg zum Leben, der andere der Weg zum Verderben.

Viele und große Versuchungen warten auf dich. Als die Freude und der Trost deiner Aeltern gehst du in einigen Tagen aus ihrem Hause. O kehre als die Freude und der Trost ihres Alters einst wieder zurück! Denke deßhalb recht oft an die stillen Andachtsstunden zurück, die wir mit-einander hier gefeyert haben; erinnere dich recht oft deiner im Alter vorgerückten Aeltern; vor Allem aber gedenke auf allen deinen Wegen an Gott, deinen Heiland. Wo du zum Bösen versucht wirst, da denke mit dem frommen Joseph: Wie sollte ich ein so großes Uebel thun, und wider den Herrn, meinen Gott, sündigen! Da erinnere dich an das Wort der heiligen Schrift: Ihr seyd theuer erkauft, darum preißet Gott an eurem Leibe und eurem Geiste, welche beyde sind Gottes! Du weißt, wie oft mir Gottes Wort auf meiner Wanderschaft mein Retter in Versuchung, mein Trost in Elend und Gefahren war. Was es mir war, das wird es auch dir seyn und bleiben, wenn du fest daran hältst. Ach Herr, was sind wir arme Menschen, wenn wir dein Wort nicht heilig halten? Besser nie geboren, als dein Wort verloren! Was will uns

denn trösten, stärken, erleuchten, selig machen, wenns dein Wort nicht thut? — Laß auch nicht vom Gebet! Das Gebet ist des Wanderers größtes Labsal. Wenn Hiskias Schmerzen fühlte, so betete er; wenn Jonas nicht wußte, wie ers angreifen sollte und das Herz in ihm verzagen wollte, so betete er; wenn David traurig war, so labte er sein mattes Herz im Gebet. Durchs Gebet läutern und erleichtern wir uns das Herz. Was für den Garten der Zaun ist, der die vorüberlaufenden Thiere abhält, daß sie nicht eindringen und die Gewächse verderben können, das ist das Gebet für des Menschen Herz; es verwahrt dasselbe in der Versuchung, vor den listigen Anläufen des Teufels, in der Trübsal, vor Angst und Bangigkeit, und wenn die Hülfe des Herrn lange ausbleibt, vor Ungeduld und Murren. Wo du bist, da besuche die Kirche, sie ist das Haus, aus dem kein frommer Christ ohne reichen Segen geht. Da zündet der eine durch den Eifer, mit welchem er singt und betet und dem Prediger das Wort vom Munde nimmt, den andern an. Du weißt ja, wie oft uns die einfache, christliche Predigt unseres lieben Pfarrherrn

erbaut und zum Besserwerden ermuntert und gestärkt hat. Vergiß auch diesen alten Freund und Berather unserer Seelen nicht; laß das Andenken an ihn, so wie die dankbare Erinnerung an den Lehrer deiner frühesten Jugend und an seine vielen Bemühungen um dich, nicht leichtsinniger Weise aus deiner Seele schwinden. — Halt's mit Gott, so hält's Gott mit dir! Wandle mit Gott, so wird er dein Licht seyn, daß du vor nichts dich fürchtest; er wird deines Lebens Kraft seyn, daß vor nichts dir grauet; und ob du auch wandern wirst im finstern Thale, er wird dein Stecken und dein Stab seyn. Nun, Gott behüte dich und leite dich auf allen deinen Wegen!"

So sprach der fromme, in Gottes Wort bewanderte und mit und in Gott lebende Meister, bis ihm die Thränen die Rede hemmten. Tobias aber dankte ihm und allen im Hause mit heißen Thränen, und gieng, sie segnend und von ihnen gesegnet, seinem älterlichen Hause zu.

2.
Was den Tobias bewogen hat, in die Fremde zu gehen, und sein Abschied von seinen Aeltern u. a.

Beglücke meine Reise;
Gott, ich vertraue dir!
Sey gnädig, und beweise,
Wie treu du bist, an mir!
Auf allen meinen Wegen
Begleite väterlich
Mit deinem Heil und Segen,
Mit deinem Schutze mich!

Als nun Tobias von seinem Meister Abschied genommen hatte, blieb er noch einige Tage bey seinen Aeltern, um sein Wanderbündelein in Ordnung zu bringen. Aber, fragst du vielleicht, was hat ihn doch bewogen, den Wanderstab zu ergreifen, und nicht lieber in der Nähe seiner Aeltern

zu bleiben? Er war der einzige Sohn seiner Aeltern, die ihn sehr liebten, weil er ihnen durch seinen Gehorsam bisher große Freude gemacht hatte. Er hätte bey seinem Meister noch lange in Arbeit bleiben, und manches Stückchen Geld sich ersparen können. Aber es war, wie wir schon gehört haben, ein heißes Verlangen nach der Fremde in seiner Seele; ein Verlangen, das sein Vater und Meister Christlieb bald und mit Freuden wahrgenommen, und, so oft es ihnen gutgedünkt, bey ihm noch zu verstärken gesucht hatten.

Nichts, sagte Christlieb oft zu seinen Gesellen und Jungen, nichts ist leicht einem Handwerker so nachtheilig, als wenn er nicht aus seinem Geburtsorte hinauskommt und sich nicht in der Welt umsieht. Auch merkt man es einem Handwerksmanne bald an, ob er sich in der Welt umgesehen habe oder nicht. Kommt man in die Werkstätte solcher, die um ihrer weiteren Ausbildung willen kaum ein paar Meilen weit sich entfernt haben; oder hört man sie von der Profession bey irgend einer Gelegenheit reden; oder sitzt man zuweilen in Gesellschaft mit ihnen zusammen, so darf man meistens nicht fragen, ob und

wie weit sie den Ort, wo sie gelernt haben, aus den Augen verloren haben. Es ist kein Gewerbe in der Welt, es mag so schwer oder so leicht seyn, als es will, in welchem man auslernen könnte. Beynahe überall, wohin man kommt, wird wieder anders gearbeitet, werden wieder andere Gegenstände verfertigt, giebt es wieder andere, bald bessere, bald schlechtere Materialien, wieder andere, bald bequemere, bald minderkostspielige Handwerkszeuge, nützliche, nachahmungswürdige Handwerksgebräuche und dergl. Und warum sollte es nicht auch der Handwerksmann in dem, was sein Geschäft anbelangt, immer weiter zu bringen und dasselbe immer mehr zu vervollkommnen trachten? Ein Handwerksmann aber, der nicht in die Fremde gekommen ist, verfällt gar leicht auf den Dünkel, als verstünde er sein Gewerbe schon ganz vorzüglich, wird dann leicht streitsüchtig, eitel und geräth aufs Prahlen, das den Menschen eben so unausstehlich macht, als es ihm in seiner Nahrung schadet. Wie viele Vortheile, nützliche Kenntniße, setzte Christlieb hinzu, verdanke ich meinen Wanderjahren, und wie viele Meister kenne ich doch, die mir schon oft geklagt haben, wie bitter

sie es bereuen, nicht in die Welt hinausgekommen zu seyn. Wie mancher wackere Handwerksbursche, der, wäre er zu Hause geblieben, sich vielleicht lebenslänglich nur mit großen Sorgen fortgebracht haben würde, hat durch Gottes Fürsorge in der Fremde sein Glück gemacht! So findet man in allen großen Städten, in und außer Deutschland, Meister aus den verschiedensten Ländern. Und wie viel besser weiß ein Meister, der selbst mehrere Jahre vernünftig in der Fremde zugebracht und manches erfahren hat, seine Gesellen zu behandeln! Ich wenigstens stand immer lieber bey einem Meister in Arbeit, der in der Fremde gewesen ist, als bey einem Meister, der nicht über seine Thore gesehen hatte. Und bey welchen Familien findet ein wandernder Handwerksgeselle immer am ersten eine freundliche Gabe und ein christliches „Gott sey mit dir!" oder ein freundliches Nachtquartier? Nicht bey solchen, die auch in der Fremde waren, oder Söhne in der Fremde haben und denken: Vielleicht reicht jetzt auch eine christliche Seele diesen eine milde Gabe, oder heißt sie bey Sturm und Regen in ihre Mitte einkehren?

Aber nicht bloß als Handwerksmann, sondern auch als Mensch und Christ, fuhr Christlieb fort, hat mir das Wandern sehr viel genützt. Wie viel Merkwürdiges, Nützliches, Heilsames habe ich doch gesehen und gehört! Ja, an jedem Ort, an dem ich mich auch nur wenige Stunden aufgehalten habe, habe ich meine Kenntniße, meine Einsichten bereichert. In jeder neuen Gegend, in jedem neuen Landesstriche habe ich andere Sitten, andere Gebräuche, andere Einrichtungen kennen gelernt. Ich habe Erfahrungen gemacht, die mich für mein ganzes Leben vorsichtig, bescheiden, gottergeben gemacht haben. Ich habe Gottes Allmacht, Weisheit und Güte bald in den Schicksalen der Menschen, mit welchen ich zusammen gekommen bin, bald in den Gegenständen der Natur, welche ich wahrgenommen habe, immer beßer erkannt, und mein Vertrauen auf ihn und meine Liebe zu ihm hat sich mit jedem Tage vermehrt. Und wie oft habe ich, bald am guten, bald am bösen Tage, an mir selbst erfahren, wie mächtig, wie barmherzig und gnädig der Vater im Himmel ist, wie liebevoll er die Seinigen, wenn sie auf ihn vertrauen und allzeit

in seinen Wegen wandeln, führt und versorgt. Wie oft habe ich inbrünstiger gebetet, als je zuvor zu Hause; wie oft die Liebe meines Heilandes freudiger geprießen, als je zuvor so lange mich die Welt nur anlachte und mich dem Heilande zu entfremden suchte! Wer weiß, ob ich, wann ich nicht in der Fremde gewesen wäre, nicht gar bald in leichtsinnige und liederliche Gesellschaft gerathen, und von dieser, weil es mir nie am Gelde gefehlt haben würde, zum Spielen, Trinken und andern Sonntags-Entweihungen, verleitet worden wäre! Wer weiß, ob ich nicht auch einen Umgang mit einem Mädchen angefangen hätte, der mir an Seele und Leib verderblich hätte werden und mich auf den Gedanken bringen können, mich zu frühe häuslich niederzulassen! Vor allem diesem blieb ich aber in der Fremde bewahrt. Ich mußte, wenn ich in Arbeit stand, den verdienten Wochenlohn zu Rathe halten, um für die Zeit, welche ich auf dem Wege zubringen mußte, oder in welcher mir eine Noth zustoßen, oder eine Krankheit mich befallen konnte, ein Schärflein im Vorrathe zu haben. Ich hütete mich, eine Bekanntschaft mit irgend einem

Mädchen anzufangen, weil ich nicht wußte, wie lange ich an einem Orte bleiben konnte, und weil ich deßhalb keinem Mädchen Hoffnungen und Versprechungen machen wollte, die ich nicht hätte befriedigen können, sondern als unredlicher und treuloser Mensch unerfüllt hätte lassen müßen.

Diese wichtigen Vortheile des Wanderns führte Meister Christlieb seinen Gesellen und Jungen oft zu Gemüthe, um ihnen Lust zu machen, sich auch in der Welt umzusehen. Der liebe Tobias aber merkte sich alle diese Gründe, und überdachte sie besonders von der Zeit an recht oft, seit der er Geselle geworden war. Sein frommer Vater war auch vollkommen damit einverstanden, daß er wenigstens 8 Jahre ausbleiben und die vorzüglichsten Städte Deutschlands sehen sollte.

Nicht so aber dachte die gute Mutter unseres Tobias. Diese wußte allerley vorzubringen, um die bald'ge Entfernung ihres Sohnes und seine Vorliebe, in die Fremde sich zu begeben, nicht verwirklicht zu sehen, was sie immer auch mit Thränen zu bekräftigen wußte, und suchte bald den Vater, bald den Sohn auf andere Gedanken zu bringen. Besonders oft führte sie

an, daß sie ja nur diesen einzigen Sohn hätten; daß man nicht wisse, was dem Vater oder der Mutter über kurz oder lang zustoßen könne, und dann wäre es ja doch recht traurig, wenn Tobias nicht zu Hause wäre. Und was alles, rief sie ein andermal wieder aus, was alles kann nicht ihm selbst in der Fremde zustoßen! O, fuhr sie dann mit Thränen im Auge fort, wie leicht kann er, wenn er vielleicht hundert Stunden und noch weiter von uns entfernt ist, erkranken. Wer wird ihn dann gehörig warten und pflegen? Oder, wenn er gar stürbe! — würde man es uns dann nicht arg verdenken, daß wir ihn von uns haben ziehen lassen, da er ja hier Arbeit genug gehabt, und wohl auch bald eine gute Unterkunft gefunden hätte?

Laß dieß, mein liebes Weib, sagte alsdann der alte Wandermann zur besorgten und betrübten Mutter, laß dieß! Tobias muß sich in der Welt umsehen, muß ein tüchtiger Handwerksmann, ein in jeder Hinsicht achtungswerther Unterthan und Bürger werden; er soll uns einst im Alter Freude und Ehre machen; er soll aber auch und vor allem ein frommer, gottesfürchtiger Mann

werden, der sich und andern zum Segen lebt. Siehe nur, wie viel Segen der gute Meister Christlieb stiftet, und wie oft er rühmt, was Gott an ihm in der Fremde gethan habe! Wer aber Gott zum Preiße und sich und seinen Nebenmenschen zum Segen leben will, der muß in seiner Jugend schon etwas erfahren, und darf es in den Jahren, in welchen unser Tobias jetzt steht, nicht zu gut haben; sondern muß in allerlei Prüfungen kommen, muß, so zu sagen, durch Wasser und Feuer gehen, auf daß er im Glauben erstarke. Weißt du ja doch, daß schon der heilige Prophet Jeremias gesagt hat: „Selig ist der Mann, der sein Joch in seiner Jugend trägt!“ Darum muß Tobias hinaus in die Welt; du aber sey getrost und guten Muths! Die Erde ist allenthalben Gottes; unter den Augen dieses großen und treuen Wächters, der nimmer schläft und nimmer schlummert, und nie müde wird, seine Erden-Kinder, die ihm trauen, und alle Hoffnung auf ihn setzen, zu führen nach ewig weisem Rathe, wird auch unser Tobias wandeln. Und können wir denn nicht alle Tage in unserm Gebete seiner gedenken und ihn dem

Schutze und der Obhut des Allmächtigen empfehlen? Darum weine nicht, unser Sohn wird frisch und gesund hin und wieder ziehen, und deine Augen werden ihn sehen; denn ich glaube, daß der gute Engel Gottes ihn geleiten und alles wohl schicken wird, das er vorhat, also, daß er mit Freuden wird wieder zu uns kommen.

So, wie einst der alte fromme Tobias in der Bibel sein, um den wandernden Sohn besorgtes, Weib tröstete, so tröstete auch der gottvertrauende Wandermann sein sorgliches Weib.

Tobias aber sah die zärtliche Besorgniß, sah die Thränen seiner Mutter, schrieb sich beydes auf die weiche Tafel seines Herzens, und gelobte, zuerst im Stillen und dann laut, dem Vater und der Mutter, sie in ihren Erwartungen und Hoffnungen nicht zu täuschen, sondern allenthalben, er möge seyn, wo er wolle, Gott und seine Aeltern vor Augen und im Herzen zu haben; gelobte, er wollte sich bemühen, daß er mit Gottes Hülfe als ein guter Sohn wieder in ihre Arme zurückkehren könne; er wolle wandeln vor dem Herrn und dem Herrn zu allem Gefallen. Sorget nur nicht für mich, sprach er,

Gott ist mit mir, und auch mir gilt die Verheißung: „Der Herr, dein Gott, wird selber mit dir wandeln, und wird die Hand nicht abthun, noch dich verlassen.“

Als Tobias dieß gelobt hatte, und während seine Mutter noch mit einigen Kleidungsstücken, die zu seiner Reise hergerichtet werden mußten, beschäftigt war, entfernte sich Tobias schnell, ohne mit einem Worte zu sagen, wohin er gehe. Doch ahneten es seine Aeltern bald, und als der Vater ihm durchs Fenster nachsah, sah er ihn zuerst noch einmal auf das Haus des Meisters Christlieb, dann nach dem Hause des alten Pfarrherrn zueilen, um auch diesem noch einmal zu danken, ein herzliches Lebewohl zu sagen, und um seinen väterlichen Segen zu bitten.

Der alte Pfarrherr gewohnt, von jedem wackern Handwerksgesellen noch einmal besucht zu werden, bevor er in die Fremde gieng, empfieng ihn mit großer Freudigkeit, und als er seinen Entschluß gehört hatte, sprach er mit sichtbarer Freude: Gott segne dich, lieber Tobias! Wie freue ich mich, daß du dich auch in der Welt umsehen, und ein tüchtiger Mensch werden willst.

Zwar

Zwar gehst du manchen Versuchungen entgegen, auch wird mancher rauhe Wind dich anwehen und manches Ungemach dich treffen. Denn gleichwie es Gott in der Natur beliebt hat, den süßen Kern in rauhen und bittern Hülsen, die Lilie unter den Dornen, den Diamant unter den Felsen, das Gold in den Schlacken zu verbergen, also verhüllet er die Seinigen in viel Trübsal. Denn er weiß gar wohl, wie einige Kräutlein am besten wachsen, wenn sie zuweilen niedergetreten werden, so befindet sich auch des Menschen Herz im Christenthum nie besser, als wenn es durch Schmach und Trübsal unterhalten wird. Das liebe Kreuz ist ein Hündlein, das die Schafe zu ihrem Hirten treibt und bei ihm erhält. Darum sey auch im Kreuz getrost und unverzagt, und vergiß nie, daß du ein Pilgrim Gottes bist, der dein Beystand in der Versuchung, dein Helfer in der Noth, dein Retter in Gefahren ist, der sogar deine Seufzer erhören und deine Thränen trocknen wird. „Er behütet die Fremdlinge!“ so lautet die Verheißung des göttlichen Wortes. Aber damit du allzeit und allenthalben dem lieben Gotte deine Wege befeh-

len und auf ihn hoffen kannst, daß er es wohl machen werde, mußt du auch allzeit und allenthalben ihn fürchten und auf seinen Wegen wandeln. Du hast die Gnade von Gott gehabt, bey einem Meister in der Lehre gewesen zu seyn, von dem du nichts als Gutes gesehen und gehört haben wirst, und den ich oft im Stillen segne für diese seine überaustreue Pflege deiner Seele und nützliche Unterweisung in seinem Geschäfte. Du hast sodann das unaussprechliche Glück, gottesfürchtige Aeltern zu haben, die nichts wünschen und wollen, als daß ihre Kinder fromm bleiben und sich recht halten möchten. Wie undankbar wärest du also, wenn du andere, als Gottes Wege wandeln würdest! Aber mehr als diesen guten Menschen, bist du das noch deinem Gott und Heilande schuldig. Er hat dir Gesundheit und Leben bis auf diese Stunde verliehen; er hat dich in seinem seligmachenden Worte unterrichten lassen; und hat deiner Seele bisher sich herzlich angenommen, daß sie nicht verdürbe. Darum preiße Gott an deinem Leibe und deinem Geiste, denn beyde sind Gottes! Und das wirst du, wenn du allenthalben Jesum Christum

im Gedächtniß behalten, und wo du bist, auf ihn, den Anfänger und Vollender unseres Glaubens, aufsehen, wenn du fleißig in Gottes Wort lesen, die Sonntage heilig halten, und an diesen die Gottesdienste gerne und andächtig besuchen wirst. Schwärmen andere Gesellen an den Sonntagen bis in die späte Nacht hinein herum und beschweren sich Herz und Gewissen mit allerlei Sünden und Lastern, so beschäftige du dich mit deinem Heilande, der auch dich geliebet hat bis in den Tod. Meide aber nicht nur die großen Sünden mit aller Sorgfalt, sondern auch die kleinen; denn aus viel Regentropfen wird ein großes Wasser, aus vielen kleinen Faden ein dickes Schiffseil, aus einer kleinen Verletzung eine tödliche Wunde und unheilbarer Schaden. Siehe, ich bin nun ein alter Mann, meine Haare sind grau, meine Kniee wanken, und meine Hände zittern; aber so wahr ich diese zitternde Hand in deine rüstige, kräftige Hand lege, ich habe nie gesehen den Gerechten verlassen; nie gesehen, daß Gott sich von denen gewendet hätte, die ihn gefürchtet und auf ihn gehoffet haben. Erleben werde ich es wohl nicht mehr,

daß du mit Gottes Hülfe zu den Deinigen wieder zurückkehren wirst; aber dort oben, lieber Tobias, dort oben werden wir uns einmal wieder finden. Wohl dir, wenn du mir dann wirst entgegenrufen können: Ich wandelte vor Gott, und Gott war mit mir; gelobet sey seine Gnade immer und ewiglich.

Diese Worte des lieben alten Pfarrherrn, und die Thränen, welche ihm, während daß er so sprach, über die Wangen herabrollten, machten einen so tiefen Eindruck auf das unverdorbene Herz des Tobias, daß er vor Rührung kaum einige Worte des Dankes hervorbringen, kaum den Gefühlen seines Herzens für so viele Beweise von väterlicher Liebe Worte leihen, und kaum den Segen des guten Greises sich erbitten konnte. Dieser aber merkte des Jünglings Rührung, legte die zitternde Hand auf dessen Haupt und segnete ihn mit den Worten zu seinem Vorhaben ein: „Gott sey mit dir auf deinem Wege und sein Engel geleite dich; er segne und behüte deinen Ausgang und Eingang.“ Beym Weggehen beschenkte er ihn noch mit einem gar schönen Schatzkästlein, das er allen jun-

gen Christen, die von ihm Abschied nahmen, mitzugeben gewohnt war, und das wir im nächsten Capitel kennen lernen werden. Schweigend gieng nun Tobias von dannen. Ach, welch' eine Stunde des Segens war doch diese Stunde für ihn, auf dessen Gesichte seine Aeltern nach seiner Rückkehr sogleich lasen, daß er tiefe Eindrücke empfangen haben müße!

Als er nun den wackern Sohn seines Meisters, der ihn eine Stunde Wegs begleiten wollte, zur Thüre eintreten sah, ergriff er seinen Wanderbündel, drückte noch einmal dem Vater und der Mutter die Hand mit den Worten: Dank euch, gute Aeltern! für alle Liebe und Treue; gehabt euch wohl; Gott sey mit euch; gedenket meiner in eurem Gebete; gehabt euch wohl! Der Vater aber segnete ihn, und die Mutter benetzte ihn mit ihren Thränen.

5.
Tobias Schatzkästlein, womit ihn der fromme Pfarrherr beym Abschiede beschenkte.

Ach, was hab' ich für ein Gut?
Was für Schätze kann ich zeigen?
Meines Jesu Fleisch und Blut
Ist und bleibet nun mein eigen;
Heil und Leben und was sein,
Ist mit Ihm auch Alles mein.

Der gute alte Pfarrherr, dessen Spruch war: „man kann des Guten nicht zu viel thun!“ hatte gar manche schöne, heilsame Einrichtung für seine ihm von Gott anvertrauten Seelen getroffen. Unter andern auch die, daß er bald dieses oder jenes schöne Lied, bald diese oder jene rührende Geschichte oder sonst etwas Erbauliches abdrucken ließ und seine Beichtkinder bey wichtigen Begebenheiten damit beschenkte.

Wer weiß, dachte der Menschenkenner, wer weiß, ob nicht dieses Lied, diese Geschichte in Gottes Hand ein Werkzeug wird, diesen und jenen von vielem Bösen abzuhalten, den Wankenden vor dem Fall zu retten, den Verirrten auf den rechten Weg zurück zu führen, den Leidenden und Kummervollen aufzurichten und zu trösten. So hatte er auch für Jünglinge, welche sich in die Fremde begeben wollten, und zu ihm kamen, um Abschied zu nehmen und ihn nochmals um seinen väterlichen Segen zu bitten, ein gar schönes Schatzkästlein, das er aus des gottseligen Schaitbergers evangelischem Sendbriefe hatte abdrucken lassen, in Bereitschaft, und manches Gute damit gestiftet, was ihm nicht wenige aus der Fremde zurückgekehrte und mit Gottes Hülfe ihrem Heiland treugebliebene Jünglinge, mit dankbarem Herzen bekannten, worüber er dann immer eine recht herzliche Freude hatte. Hier ist dieses Schatzkästlein.

Wie viel nach dieser Regel einhergehen, über die sey Friede und Barmherzigkeit. Gal. 6, 16.

1.

Von dreyen Stücken laß dich niemals abwendig machen. Erstlich: von dem Worte Gottes; zum andern vom Glauben an Jesum Christum; und zum dritten von der wahren Gottseligkeit. Denn in diesen dreyen Stücken besteht das ganze Christenthum. Matth. 22, 40.

2.

Halte dich fleißig an die heilige Schrift, und laß dieselbige in deinem Leben die einige Regel und Richtschnur dessen seyn, was du glaubest, und hoffe, deine Seligkeit nur allein durch Christum zu erlangen.

3.

Jage nach der Heiligung im Leben, damit du im Bösen ab- und im Guten zunehmen mögest. Wirst du bey diesen Stücken verbleiben, so hast du keinen Irrthum falscher Lehre und keinen unseligen Tod zu fürchten. Ephes. 4, 22.

4.

An dreyen Stücken muß man einen wahren Christen erkennen; zum Ersten an seinem Glauben, der auf Gottes Wort gegründet ist; zum Andern an der Liebe seines Nächsten; und zum Dritten an seinem heiligen und frommen Leben. Joh. 13, 35.

5.

Laße dir das liebe Gebet und die Betrachtung des göttlichen Wortes befohlen seyn, so

wirst du die Feinde deiner Seele bald überwinden. Bist du aber in diesen Dingen schläfrig und nachlässig, so ist dein Christenthum nicht aufrichtig vor Gott. Willst du aber noch ferner als guter Streiter Jesu Christi im Kampfe wider die Sünde fortleben, so wirst du auch die Kraft Gottes reichlich in dir empfinden. 2 Timoth. 2, 3.

6.

Betrachte fleißig die große Liebe, die der Herr Jesus zu dir getragen hat, indem er für dich gestorben ist, und stelle dir sein heiliges Leben immer vor Augen, zu einem Spiegel, demselbigen nachzufolgen, und bitte ihn, daß er dir Kraft geben wolle, ihn wiederum herzlich zu lieben, und wenn du einmal diese Liebe in dir empfunden hast, so laß dieselbige nicht wiederum verlöschen. 1 Petr. 2, 21.

7.

Bleibe in dem steten Andenken des Herrn Jesu, so wird das Feuer der göttlichen Lehre in dir immer heller brennen und das Sündliche an dir verzehren, was ihm noch zuwider ist. Denn das ist die größte Weisheit vor Gott, Jesum höher achten und mehr lieben, denn alle Schätze der Welt. Darum merke dieses wohl und laß dir solches tief in dein Herz geschrieben seyn. Philipp. 3, 8.

8.

Ihrer viele wollten gerne gute Christen seyn und selig werden, aber sie greifen den alten A-

dam nicht recht an, und wollen nicht an den Kampf, der den Christen vorgeschrieben ist, denn sie lieben sich und die Creaturen mehr als Gott; sie sind noch irdisch gesinnt und haben den Bauch zum Gott, ja sie sind Feinde des Kreuzes Christi, und können nicht leiden, daß sie bey dem Christenthum sollen verachtet und verspottet werden, da es doch vor Gott eine große Ehre ist, um Christi willen zu leiden. Matth. 5, 10. Philipp. 3, 18.

9.

Wenn du merkest, daß du auf der Welt noch etwas mehr liebest als Gott, so bitte ihn, daß er dein Herz alsbald wolle davon frey machen. Ringe im Gebet mit deinem Herrn Jesu so lange, bis du im Herzen versichert bist, daß er dein Schatz und höchstes Gut ist. 1 B. Mos. 32, 26. Ps. 73, 25.

10.

Wenn du einmal durch wahre Buße in den Stand der Gnade Gottes eingetreten bist, so wird der Glaube durch die Kraft des heiligen Geistes in dir so mächtig werden, daß du alles andere, was außer Gott ist, für Unflath achtest. Philipp. 3, 8.

11.

Sich selbst für fromm schätzen und andere Leute verachten, ist ein großer Betrug; darum sey demüthig und achte Niemanden geringer als dich selbst. Halte dich gegen Gott als ein gehorsames Kind, gegen den Nächsten als ein mit-

leidiger Bruder, und gegen dich selbst als ein strenger Richter. In der Kleidung sey einfach, im Herzen demüthig, aber im Reden allzeit erbaulich; und weil sich der Herr Jesus deiner Seele herzlich angenommen hat, daß du dich selbst recht erkennest, so siehe zu, daß du noch ferner in seiner Gnade verbleibest. Röm. 11, 20.

12.

In der Gottseligkeit sey fleißig wie Maria, in deinem Berufe geschäftig wie Martha, zu Haus ein geistlicher Priester, und gehe jedem mit Lehre und heiligem Leben vor, und weise ihn auf den rechten Wege zu Gott, gieb ihnen gute Exempel, und sey ein Muster, dem sie können nachfolgen, und laß ja kein unnützes Geschwätz von dir gehöret werden, welches den Christen nicht geziemet. Luc. 10, 41. Ephes. 4, 4.

13.

Wenn du Mittel und Gelegenheit hast, den Nächsten Gutes zu thun, sonderlich Armen und Kranken, so laß solches ja nicht unterwegs, denn das erfordert Gottes Gebot und deine Schuldigkeit. Denn wer Gott liebet, der muß auch den Nächsten lieben. 1 Joh. 4, 12.

14.

Im Gebete liegt eine große Kraft verborgen, denn es ist ein freundliches Gespräch mit Gott, darinn du viel süßen Trost empfinden wirst. Dar=

um bete ohne Unterlaß, denn Gott giebt sich seinen Kindern im Gebet oft am allermeisten zu erkennen, die aus dem Geist des Herzens zu ihm beten. Joh. 4, 23.

15.

Wenn du den göttlichen Trost und des Glaubens Freudigkeit in deinem Herzen nicht allemal empfindest, so beunruhige dich darum nicht, Gott wird dich zur rechten Zeit schon wiederum erfreuen, denn es liegt nicht an der Empfindung des Glaubens, sondern Gott siehet an das Verlangen im Herzen. Ps. 34, 19. Matth. 5, 3.

16.

Das liebe Kreuz, welches auch von Gott zugeschickt wird, nimm willig und geduldig an, denn es ist eine köstliche Arzney für deine Seele und eine rechte Schule des heiligen Geistes, darinne du viel Gutes lernen kannst. Darum sey mit dem Willen deines Gottes allzeit zufrieden. Denn er sucht dich dadurch von den Sünden zu reinigen und selig zu machen. Sirach 2, 4.

17.

In deinem Leben sollst du täglich an drey Dinge denken: An den Tod, an das jüngste Gericht und an die unendliche Ewigkeit. Darum sey wachsam und laß das deine größte Sorge seyn, wie du mögest selig werden. Sirach 7, 40. Matth. 13, 37.

18.

Willst du die heilige Schrift mit Nutzen und Erbauung lesen, so bleibe nicht bey dem bloßen Wissen allein, sondern befleißige dich, darnach zu leben. Denn wann Gottes Wort in dir recht kräftig und lebendig wird, so müßen auch die geistlichen Früchte, Glaube, Liebe und Geduld, durch ein heilig Leben in dir wiederum hervorleuchten. Matth. 5, 10. Gal. 5, 22.

19.

Wirst du von der Welt verfolgt, so wirf dein Vertrauen nicht weg, denn der Herr verläßt diejenigen nicht, die auf ihn hoffen. Und wann du vor Angst nicht weißt, wo aus oder ein, so denke an den Herrn Jesum, der um deinetwillen auch viel gelitten hat. Darum halte dich männlich und kämpfe ritterlich; die heilige Taufe sey dein Trost, und das Gebet deine Waffen, damit kannst du alle deine Feinde überwältigen und zu Schanden machen. Ephes. 6, 13.

20.

Willst du dem Herrn Jesum auf dem schmalen Kreutzweg zum Himmel nachfolgen, so laß dich die Eitelkeit dieser Welt von dem Kampf wider die Sünde nicht abhalten, sondern fahre fort und sterbe den sündlichen Lüsten in dir täglich ab, und trachte je mehr und mehr frömmer und heiliger zu werden. Gehe auch des Abends niemals schlafen, du habest denn zuvor durch wahre

Buße mit Gott und dem Nächsten Richtigkeit gemacht. Denn deine unsterbliche Seele kann doch nicht eher ruhen, bis sie mit Gott ihrem Schöpfer wiederum vereinigt ist. 1 Joh. 2, 15.

21.

Die wahre Ruhe der Seelen und den Frieden Gottes im Herzen kann Niemand erlangen, er sey denn durch wahre Buße im Glauben mit Gott versöhnt, und von den Sünden gereiniget; denn es muß bey dem Menschen eine wirkliche Veränderung des Lebens vorhergehen, ehe daß er der Gnade Gottes fähig ist, und sich des Herrn Jesu getrösten darf. Röm. 5, 1.

22.

Die guten Werke sind zwar nützlich zum Glauben, aber nicht verdienstlich zur Seligkeit. Darum merke dieses recht. Willst du bey Gott Gnade und Vergebung der Sünden erlangen, so mußt du keinen todten werklosen Mundglauben haben, sondern einen lebendigen bußfertigen Herzensglauben, denn der Heuchlerglaube gilt nicht vor Gott. Hiob 8, 13. Jacob. 2, 20.

23.

Dein Lebenlang habe Gott vor Augen und im Herzen und sündige nicht wider sein Gebot, sondern wandle vor Gott, als ein gehorsames Kind vor den Augen deines Vaters. Bringe deinen guten Vorsatz zur That und beweise den Glauben mit den Werken. Tob. 4, 6. Jac. 2, 17.

24.

Wenn du des Morgens erwachest, so siehe zu, daß du dein Morgengebet nicht versäumest oder aufschiebest, denn der Satan lauert vor der Thür deines Herzens, schleichet unvermerkt hinein und wird dich in manche Sünde stürzen, wenn du ihm nicht des Morgens mit dem Gebet zuvorkommst und den Paß verlegest. 1 Petr. 5, 8.

25.

Gedenke nie, daß du es in deinem Christenthum so hoch gebracht habest, daß du keiner Besserung mehr bedürfest, sondern wisse, daß du kaum angefangen hast, und nicht auslernen kannst, so lang du lebest. Röm. 7, 18.

26.

Heuchle dir selbst nicht, sondern untersuche dein Gewissen täglich, und spare die Buße nicht, bis du krank wirst, sondern gedenke bey Zeiten an den Ort, wo du ewig bleiben mußt. Matth. 25, 46.

27.

Wenn du die guten Werke und deine Bekehrung zu Gott aufschiebst, so setzest du deine Seele in große Gefahr, denn du weißt nicht, wie lang du noch zu leben hast. Sir. 14, 12.

28.

Gutes zu thun, schone nicht bis ins Alter, sondern opfre Gott zum Dienst deine blühende

Jugend, du möchtest vielleicht die alten Tage und die grauen Haare nicht erleben. Ps. 95, 8.

29.

Wenn du einen guten Trieb zur Bekehrung an dir merkest, so gedenke, daß solches die Stimme deines Jesu ist, der dich im Gewissen zur Buße rufet. Matth. 11, 28. Joh. 10, 27.

30.

Hier ist die Zeit, Gutes zu thun, dort aber ist die Zeit der Vergeltung des Guten und des Bösen; darum halte dein Leben für nichts anders, als für eine Zeit, Gott zu dienen, und dem Nächsten Gutes zu thun. Luc. 8, 27.

31.

Gedenke, daß der Tod dir alle Tage näher auf den Leib kommt; darum wache, denn du weißt nicht, wenn du das ewige Gericht und das Urtheil Gottes anhören mußt. Matth. 25, 13.

32.

Drey begangene Dinge mußt du täglich bereuen: das begangene Böse, die Unterlassung des Guten und die verlorene Zeit zur Buße. Darum gedenke allezeit an die Kürze des Lebens, an die Gefahr deiner Seele, und wisse, daß wenige Menschen selig werden. Matth. 7, 13. 14.

33.

Von dir selber kannst du nichts Gutes ver-

richten, darum schreibe das Gute der Gnade Gottes zu und nicht dir selbst; denn nicht der viel Gutes weiß, sondern der viel Gutes thut ist vor Gott angenehm. Luc. 12, 27.

34.

Befleißige dich in der That zu seyn, was du vor den Leuten scheinest, denn Gott richtet nicht nach dem äußerlichen Scheine, sondern nach dem Grund deines Herzens. Luc. 18, 14.

35.

Gedenke, daß die Keuschheit in großer Gefahr stehet, wo man im Ueberfluß des Essens und Trinkens lebet, denn Fütterey und Kleiderpracht sind Netze und Fallstricke des Teufels. Luc. 21, 34.

36.

Die weltliche Gesellschaft mußt du meiden, denn sie giebt viel Anlaß zum Sündigen; darum liebe die Einsamkeit, so bleibet dein Gewissen rein und unverletzt vor Gott. Jac. 4, 4.

37.

Deine Seele ist ein edles Gut vor Gottes Augen, denn sie ist mit Christi Blut theuer erkauft; darum sorge mehr für die unsterbliche Seele, als für den sterblichen Leib. Matth. 6, 33. 1 Petr. 1, 18. 19.

38.

Wer Gott, das höchste Gut, im Himmel haben und genießen will, der muß alle Creaturen auf dieser Welt verlassen; denn die Seele ist ein unsterblicher Geist, und hat kein Vergnügen an den zeitlichen Dingen. Matth. 6, 24.

39.

Deine Vollkommenheit besteht nicht darinne, daß du ganz engelrein ohne Sünden lebest; ach nein, eine solche Vollkommenheit wirst du in diesem Leben nicht erlangen. Aber siehe, das ist unsere Vollkommenheit, wenn wir uns durch die Gnade Gottes vor allen wissentlichen Sünden ernstlich hüten, und die anklebenden Schwachheiten und Fehler dem lieben Gott täglich abbitten, und mit wahrer Buße und gläubigem Herzen das Verdienst Jesu Christi ergreifen, so spricht uns Gott, der himmlische Vater, um Christi willen von allen Sünden frey und los, und rechnet uns seines Sohnes Gerechtigkeit vollkommen zu, und nimmt uns zu Gnaden an und auf, als wenn wir alles selbst gethan und niemals eine Sünde begangen hätten. Jerem. 23, 6. 2 Cor. 5, 21. Philipp. 3, 9.

40.

Hoffest du endlich selig zu sterben und vor Gottes Gericht zu bestehen, so halte dich getrost mit gläubigem Herzen an das hochheilige Verdienst Jesu Christi, und suche deine Gerechtigkeit

in Christi Wunden und nicht in deinen Werken; denn Gott, der himmlische Vater, nimmt keine andere Bezahlung an für unsere Sünden, als den schmerzlichen Tod seines geliebten Söhnes; darum halte dich fest an das Versprechen deines Gottes, und an die Bezahlung Jesu Christi, und dringe in der Kraft des Glaubens getrost durch das finstere Todesthal in das ewige Leben. Ps. 23, 4. Röm. 3, 28.

So ihr solches wisset, selig seyd ihr, so ihr darnach thut. Joh. 13, 17.

4.
Empfindungen, Gedanken und Vorsätze des frommen Tobias, als er seine Vaterstadt aus dem Gesichte verlor.

Lebe wohl mein Vaterland!
Gott! ich folge deiner Hand.
Soll ich in der Fremde leben,
Wirst mir Brod auch dorten geben.
Führ mich einst zum Himmel hin,
Da ich recht zu Hause bin.

Eine Stunde Wegs, bis zu einer Anhöhe, von der aus das Städtchen noch einmal von den Wanderern übersehen werden konnte, begleitete ihn Johann, der wackere Sohn seines Meisters. Anfangs sprachen beyde wenig miteinander; denn Tobias dachte zu lebhaft an den Abschied von seinen Aeltern, seiner Schwester, seinem Lehrmeister und dem guten alten Pfarrherrn, und wiederholte sich im Stillen noch einmal, jedes Wort, das

diese so theuren Menschen zu ihm gesprochen hatten, um es sich recht tief in sein Herz einzuprägen. Dabey rollte manche Thräne über seine Wangen. Dieß merkte sein Begleiter, deßhalb gieng er stillschweigend neben ihm her, bis endlich Tobias seine Hand ergriff, und, als sie die Anhöhe erstiegen hatten, stehen blieb und durch folgende Worte das Stillschweigen unterbrach:

So hätten wir denn vier glückliche Jahre miteinander verlebt; hätten von deinem guten Vater ein nützliches Handwerk so erlernt, daß wir getrost hoffen dürfen, wir werden uns dabey in der Welt fortbringen können. Aber mehr noch als dieß verdanke ich deinem guten Vater. Ich trage einen großen Schatz aus deinem älterlichen Hause hinweg, wo mir jedes Wort deines guten Vaters entweder zur heilsamen Lehre, oder zur nützlichen Warnung, oder zur kräftigen Aufmunterung zum Guten ward. Nie werde ichs ihm vergessen, daß er mich mit väterlicher Liebe zu Gottes Wort, zur Heilighaltung des Sonntags, zum fleißigen Gebete angehalten und mir in den Winterabenden so viel Erbauliches aus nützlichen Büchern vorgelesen hat. O sage ihm

für dieses alles noch einmal tausend Dank; sage ihm, daß ich, ich mag seyn, wo ich will, nicht nur seiner gedenken, sondern auch für ihn beten, und seinen Namen mit kindlicher Dankbarkeit nennen werde. Auch dir, lieber Johann! danke ich für deine mir bisher erwiesene Liebe. Du kehrst ins älterliche Haus zurück, wo du noch einige Zeit bleiben wirst; ich wandere mit Gott in die weite Welt. Aber, wo wir auch seyn mögen, nicht wahr, da wollen wir gegenseitig, Eins des Andern, vor Gott im Gebete gedenken und einander lieben; da wollen wir Gott, unserm Heilande getreu bleiben? Ja wir wollen uns jetzt durch treuen Händedruck verpflichten und hochgeloben, daß wir nie und nirgends von Gottes Wegen abweichen, sondern ihn allenthalben vor Augen und im Herzen haben wollen. O wie viel Gutes hat er doch uns Beyden bisher erwiesen! Welche Aeltern, welche Lehrer, welch einen Seelsorger hat er uns gegeben und erhalten! Wie wollten wir dem Herrn vergelten alle seine Wohlthaten, die er bisher an uns gethan hat! Dir wird es freilich in der Nähe dieser guten Menschen viel leichter werden, fromm zu bleiben und dich recht

zu halten, als mir, der ich von nun an nicht nur ihren Umgang auf lange Zeit entbehren muß, sondern auch mit vielen Menschen zusammen kommen werde, die mich, statt zum Guten zu ermuntern, mit verführerischen Reden, mit ärgerlichen Beyspielen zum Bösen versuchen werden. Darum bete du fleißig für mich zu Gott, daß er mir immer einen neuen gewissen Geist geben und auf ebener Bahn mich führen wolle. Ich aber will allenthalben aufsehen auf das Vorbild Jesu, unseres Herrn, der versucht war allenthalben, gleich wie wir, und doch ohne Sünde geblieben ist. An ihn will ich mich halten, wie die Rebe an ihren Weinstock, und er wird mir das Gute lieben und das Böse überwinden helfen.

Hierauf versprach ihm der junge Christlieb, daß er seiner fleißig, und zwar vor Gott im christlichen Gebete gedenken und gleichfalls auf Gottes Wegen zu wandeln sich bemühen wolle. Tobias trug ihm nun noch an alle, die seinem Herzen lieb und theuer waren, herzliche Grüße auf, und dann schieden sie unter Vergießung vieler Thränen von einander. Christlieb kehrte nach Hause zurück, Tobias aber verweilte noch eine

Zeitlang auf der Anhöhe, wo er, sobald er seinen lieben Jugendgefährten aus den Augen verloren hatte, auf seine Kniee niederfiel und mit wahrer Inbrunst betete. Was er betete, war Erguß eines tiefbewegten Herzens; vorzüglich flehte er um den Beystand des heiligen Geistes, daß dieser sein Führer auf allen seinen Wegen seyn möchte. „Welche Wege du mich führen wirst, rief er zu Gott, erhalte mich nur bey dem Einen, daß ich deinen Namen fürchte, meine Lust habe an deinen Gesetzen, und nie vergesse, wie theuer ich als Erlös'ter deines Sohnes, Jesu Christi erkauft bin von dem eitlen, sündlichen Wesen dieser Welt. Herr, du Gott Israels, der du dein Volk aus Aegypten durchs rothe Meer und in der Wüsten vierzig Jahre lang herum geführt, und endlich in der Fülle der Zeit deinen lieben Sohn in die Welt hast kommen lassen, da er umhergezogen ist und hat wohlgethan: siehe, Herr, du unendlicher Gott, auch ich ziehe heute meine Straße unter deinem Geleite, weiß meinen Ausgang aber nicht meinen Eingang, kann auch nicht alles vorhersehen, was mir begegnen wird, und noch viel weniger mich selber genug wahrnehmen,

daß

daß ich nicht irre. Du aber bist der Herr, welcher versprochen hat, bey uns zu seyn in der Noth, wenn wir durchs Wasser gehen, daß uns die Ströme nicht ersäufen, oder wenn wir durchs Feuer gehen, daß wir nicht brennen und die Flamme uns nicht anzünde. O deßwegen entzeuch auch mir nicht dein Angesicht und deine Fürsorge, deinen Rath und Beystand, deinen Schutz und Schirm, sondern wende aus Gnaden alles ab, was mir in der Fremde schaden kann. Dir befehl ich meine Wege, mein hoffend Auge sieht auf dich!

Führe mich, Herr, wie du denkest,
Daß ich vor dir wandeln soll;
Wenn nur du mein Schicksal lenkest,
O dann geht mir's immer wohl!
Steh' ich nur bey dir in Gnaden,
Welch ein Feind kann mir dann schaden?
Deiner Führung folg ich still;
Wie du willst, nicht wie ich will.

Und nun stand er auf, sahe noch einmal seine Vaterstadt an, und ergriff dann, fest entschlossen, als ein Pilgrim Gottes zu wandeln, und als die Freude seiner Aeltern dereinst in diese Stadt wieder einzuziehen, seinen Wanderstab,

und hatte bald die heimathliche Gegend aus den Augen verloren.

Das war ein Ausgang mit Gott! Wie verschieden aber von dem Weggange so vieler wandernden Jünglinge, die heut zu Tage von dem Orte, wo sie ihre Lehrzeit zugebracht haben, unter lärmender Begleitung mitziehender Brüder, oft selbst taumelnd und betrunken scheiden, und statt mit Gebet auf dem Scheidewege zu stehen, nicht selten die unflätigsten Lieder singen; statt fromme Entschließungen beym Antritt ihrer Wanderschaft zu fassen, auf der so viele Versuchungen und Prüfungen ihrer warten, nur daran gedenken, wie sie das Leben in der Fremde recht nach den Gelüsten ihres Herzens genießen wollen; freuen sich, der Aufsicht ihrer Aeltern, Lehrer und Lehrherren nun zu entgehen, und von nun an so ganz ungeschmälert nach ihrem eigenen Willen leben zu können.

Jüngling, der du deine Wanderschaft vielleicht bald beginnen wirst, bey allem, was dir lieb und theuer ist, bitte ich dich, thue diesen wichtigen Schritt ja nicht leichtsinnig; tritt einen so wichtigen Weg nicht ohne Gott, nicht ohne Ge-

bet, nicht ohne heilige Gelübde an! Bedenke, daß der Tag, an welchem du die Wanderschaft antrittst, ein entscheidender Tag für dein ganzes künftiges Leben ist, indem du in der Fremde den Grund zu deinem ganzen zukünftigen Wohl oder Wehe legen kannst; bedenke recht ernstlich, mit welchen Wünschen und Hoffnungen die Deinigen und treue Lehrer und Seelsorger dich entlassen! Verläßest du aber mit Gott und mit frommen Vorsätzen das Haus, dann ziehe getrost deine Straße! Du gehest unter einem mächtigen Beschützer, der dir überall nahe ist, der bey dir ist, wenn du über das freundliche Grün der Wiesen hinziehst, oder im finstern Thale wandерst. Ja, der Herr versorget die Fremdlinge, und läßt sich allenthalben von ihnen finden; er ziehet mit seiner Gnade und Liebe vor ihnen her, wenn sie unbekannte Wege gehen, und weiset ihnen, wo sie sich hinwenden und wo sie bleiben sollen. — Und das wirst du erfahren, wie der fromme Tobias es erfahren hat. Dieser wanderte, seinem Vorsatze getreu, zuerst von einer Stadt seines Vaterlandes zur andern, bis er in Arbeit trat. Bald wanderte

er allein, bald hatte er eine Strecke Wegs einen oder etliche Gefährten. Wie er aber auch wanderte, ob allein oder in Begleitung, immer war sein Verhalten lehrreich und nachahmungswürdig, wie wir aus den nächsten Abschnitten sehen werden.

5.

Was Tobias that, wenn er allein wanderte.

Gieb, daß ich stets mit frommen Blicken
Die Wunder deiner Werke seh';
Daß ich mit dankendem Entzücken
Dich, ihren Schöpfer, gern erhöh',
Mich deiner schönen Schöpfung freu',
Und dir des Herzens Andacht weih'!

Oft hatte Tobias seinen Meister Christlieb mit Unwillen über so viele wandernde Handwerksgesellen sprechen hören, welche ohne frommen Sinn, leichtsinnig, thöricht und beynahe ganz ohne Nutzen wandern, ja recht eigentlich nur durch die Welt laufen. Mit wie vielen, sagte Christlieb, bin ich nicht zuweilen eine weite Strecke gegangen, denen nicht einmal weder des Morgens, noch des Abends, weder bey einer frohen noch bey einer traurigen Veranlassung, der Gedanke ans Beten gekommen ist, von denen ich nicht einen ein-

zigen frommen Spruch, oder ein einziges schönes Lied gehört habe. Mit wie vielen bin ich dann nicht wieder zusammengetroffen, die an den merkwürdigsten Gegenständen vorübergegangen sind, ohne nur darauf zu achten, die bedeutendsten Orte besucht haben, ohne sich nach etwas mehr als nach dem Namen derselben und nach der Herberge in derselben zu erkundigen; die, wenn ich unterwegs mit ihnen sprach, kaum von etwas anderem als von dem Alltäglichen und Gewöhnlichen zu reden wußten. Was wird solchen die Fremde viel genützt haben! Nein, wenn man als ein Christ wandern will, so muß man immer seinen Gott vor Augen und im Herzen haben, und wenn man mit Nutzen aus der Fremde in die Heimath zurückkehren will, so muß man sich nicht bloß nach der Herberge umsehen, und nicht bloß nach dem Zehrpfennige fragen, sondern man muß immer mit offenen Augen und Ohren wandern, wißbegierig und lernbegierig nach allem forschen, was des Sehens, Hörens und Merkens werth ist, und von allem, was man sieht oder erfährt, das Merkwürdigste sich mit wenigen Worten aufschreiben. Wer so wandert, der wandert

als ein verständiger Mensch, und ist, wenn er aus der Fremde zurückkehrt, nicht bloß um etliche Jahre älter, sondern auch an Erfahrungen und Kenntnißen, die ihm für sein ganzes Leben nützen, reich geworden. Oder sollte denn der liebe Gott seine Welt umsonst so schön geschaffen haben, und nicht wollen, daß seine Kinder sich an ihr erfreuen sollen? sollte es nicht Undank gegen ihn seyn, auf die Spuren seiner Allmacht, Weisheit uud Güte nicht zu achten, die er überall offenbart?

Diese Aeußerungen seines frommen und verständigen Meisters hatte sich unser Tobias gemerkt, und so oft er sie hörte, sich fest vorgenommen, einmal gewiß so zu wandern, wie sein Meister gezeigt und selbst gethan hatte. Und so brach er denn nun an keinem Morgen von seinem Nachtlager auf, ohne zuvor sein Herz zum Vater im Himmel erhoben, diesen um seinen Beystand angefleht, und in dessen Schutz sich empfohlen zu haben. Aber auch unterwegs hatte er fromme Gedanken, und unterhielt sich bald mit der Wiederholung schöner, trostreicher, ermunternder Bibelsprüche, bald mit dem Gesang erbaulicher Lie-

der, deren er viele auswendig gelernt hatte. Und kam der Abend herbey, dann hieß es bey ihm immer: Ach bleib mit deiner Gnade bey uns, Herr Jesu Christ! Dann wurden nie die Augen geschlossen, sie hatten denn zuvor noch einmal gen Himmel geblickt; dann wurde nie eher dem andringenden Schlafe nachgegeben, als bis zuvor sein fröhliches Abendlied: „Abend, heller als der Morgen“ ꝛc. gebetet hatte. Ja, am Gebete hielt Tobias männiglich an, fest überzeugt, daß es der stärkste Schutz vor Unmuth, vor Ungeduld, vor Furcht und jeglicher Versuchung zum Bösen ist. Wenn er zuweilen recht matt und müde war, weil er entweder des Tages Hitze recht empfunden, oder einen weiten Weg gemacht, oder sich gar verirrt hatte, oder vom Regen ganz durchnäßt war, und die Ungeduld sich seiner bemächtigen wollte, da war es immer wieder ein Spruch aus Gottes Wort, dessen er sich erinnerte und der ihm Hoffnung brachte, wie Noah's Taube den Harrenden, als sie mit dem Oelzweige dem Schiffe zuflog.

War Tobias auf dem Wege, so entgieng ihm nicht leicht etwas Merkwürdiges, eine Na-

turseltenheit, oder ein Kunstproduct, das er nicht genau besehen und sich in seinem Reisebüchlein angemerkt, wobey er nicht den liebevollen Vater im Himmel geprießen, oder die Geschicklichkeit und dem Fleiß der Menschen bewundert, und wenigstens etwas gelernt hätte. Die Welt ist eine Schule, hatte er oft von seinem alten Pfarrherrn gehört; wo der Mensch geht und steht, kann er lernen von dem großen Lehrmeister, und wenn der Mensch viele tausend Jahre auf der Erde umherwandeln könnte, so würde er nie auslernen.

Kam er in eine Stadt, so erkundigte er sich genau nach allen Merkwürdigkeiten, und sah davon, was er nur immer sehen konnte. Während andere, zu gleicher Zeit mit ihm in der Herberge eingetroffene, Handwerksgesellen in der Zechstube sich hinter den vollen Krug setzten und sich nicht selten auf Kosten gutwilliger Gesellen im Orte im Trunke übernahmen, wanderte er, wenn er ein wenig ausgeruht hatte, in der Stadt umher, und besah, wenn es eben thunlich war, vorzüglich gerne die Kirchen, Fabriken und andere Anstalten, die ihm als ein rühmliches Zeugniß galten, wie viel der Mensch vermöge, wenn er

seine von Gott ihm verliehenen Geisteskräfte nützlich ausbilden, und sichs wolle angelegen seyn lassen, über das Gewöhnliche und Mittelmäßige sich zu erheben.

Aber nicht bloß das Merkwürdige war es, was seine Augen auf sich zog, wenn er so allein wanderte; sondern auch solche Gegenstände beschäftigten und erweckten in ihm christliche Gedanken, welche von Tausenden leichtsinnig übersehen werden, und oft dankte er im Stillen seinem frommen Lehrherrn, daß er ihn auf den Spaziergängen an den Sonntagen angewiesen hatte, solche Betrachtungen anzustellen. Hätte er das nicht gethan, Gott weiß, auf welche verderbliche Einfälle er dann gekommen wäre. Denn das menschliche Herz ist gleich einem Mühlstein; wenn man auf diesen Korn schüttet, so läuft er herum, zerreibt, zermalmt es und machet es zu Mehl; ist aber kein Korn darauf, so lauft gleichwohl der Stein herum, aber er zerreibt sich selbst, daß er dünner, kleiner und schmäler wird. Also will das menschliche Herz auch immerdar zu schaffen haben. Wohl daher dem, welcher allezeit mit guten, gottseligen Betrachtungen und nützlichen Gedanken es

beschäftigt hält! Sonst wird es sich selbst durch fleischliche böse Einfälle bald verderben und verzehren.

Gieng Tobias z. B. an einem Baume vorbey, der in voller Pracht mit seinen Blüthen oder mit seinen Früchten dastand, so rief er aus: Gott, wie anbetungswürdig bist du! Welch eine Weisheit, welche Wunder deiner Allmacht erblicke ich hier! Aber der Baum mit seinen schönen Früchten war ihm auch ein Aufruf, sich zu bemühen, daß auch er aus seiner Fremde, und aus diesem Erdenleben einmal mit schönen, reichen Früchten beladen heimkehren möge. Ach, mein Gott! seufzte er dann oft, gieb, daß ich mit Früchten der Gerechtigkeit erfüllt sey durch Jesum Christum, deinen Sohn! — War neben dem grünen Zweige ein verdorrter Zweig, der nur noch ein wenig am Baume hieng, so entstand mit dem Gedanken, daß dieser Zweig bald werde ins Feuer geworfen werden, die stille Betrachtung in ihm: Wie leicht könnte auch ich ein dörrer Zweig am Baume, ein unnützes Glied in der christlichen Kirche und in der menschlichen Gesellschaft werden, wenn ich mich von dir, mein Heiland, würde trennen lassen

und nicht Saft und Kraft aus dir zöge. — Der zugeschnittene, seiner unnützen und verdorbenen Aeste beraubte Baum erinnerte ihn, wie viel auch noch an ihm sey, das seinem Gott nicht gefallen könne, und er darum von sich entfernen müße; und er verließ dann solch einen Baum nicht, ohne sogleich eine ernstliche Prüfung seiner selbst anzustellen. — Der am Wege stehende und seiner Früchte beraubte Baum, ward ihm ein Bild eines wandernden Jünglings in der Fremde, der auch in Hinsicht seines Herzens manchen harten Angriffen und Beschädigungen ausgesetzt ist. Und solche Vergleichungen, munterten ihn dann immer zur Wachsamkeit und zum Gebete auf.

Einmal sah er einen Gärtner, eine zarte Blume an einen andern Ort versetzen, wo sie besser gedeihen konnte. Dabey erinnerte er sich, daß es sich auch mit uns Menschen so verhalte, indem mancher, der in seinem Wohnorte kaum zu einer schwachen Pflanze gediehen wäre, dadurch, daß ihn der große Gärtner im Himmel anders wohin versetzte, zu einer schönen, lieblichen Blume heranwachse. Mein Gott, betete er dann, ich danke dir, daß du auch mich aus meinem vä-

terlichen Boden in einen fremden versetzt, und mich bisher mit deiner Gnade überschattet und mit deinem Segen befruchtet hast! Gieb nur auch, daß ich dir lohne, wie die wohlgedeihende Blume ihrem sorgfältigen Gärtner lohnt.

Einst verzehrte er, an einem Bach hingelagert, sein Stückchen Vesperbrod. Vor ihm lag eine mit Gras und Blumen prangende Wiese. Wie bald, dachte er da, ist diese Herrlichkeit dahin, das Gras verdorret und die Blume abgeblühet! Aber ist nicht auch mein Leben wie das Gras, wie die Blume auf dem Felde, die nimmer da ist, wenn der Wind darüber gehet? Als er aber so bey sich dachte, siehe, da zogen etliche betrunkene und lärmende Wanderer an ihm vorüber, ohne seiner gewahr zu werden. O ihr Unbesonnenen, o ihr Thoren! rief er aus, benützet ihr so das kurze, dem bald verwelkenden Grase ähnliche Leben! Wie wollet ihr doch einst vor Gott bestehen! Wer weiß, ob nicht den einen oder den andern in kurzer Zeit die Sense des Todes niedermähet?

Als er ein andermal gesund und durch einen sanften Schlaf gestärkt seine Straße zog,

hatte er noch nicht viele Stunden zurückgelegt, als er einen bedauernswürdigen Krüppel langsam und nur mit Mühe auf sich zukommen sah. Da war sein Herz alsbald in voller Bewegung. Dankest du, fragte er sich selbst, dankest du auch deinem Gotte für deine gesunden und geraden Glieder immer so, wie es seyn sollte? Wer wärest du, wenn Gott nicht alle deine Gliedmassen Tag und Nacht in Schutz nähme? Und doch ist vielleicht dieser Unglückliche ihm dankbarer, als du in deiner jugendlichen Kraft und Stärke!

Eines andern Tages hatte er sich sehr frühe auf den Weg gemacht, und war kaum ins Freye gekommen, als er sah, wie ringsum die Schaar der muntern Vögelein im leichten Fluge und fröhlichen Gesang ihr Loblied zu ihrem Schöpfer emportrugen. Da fieng auch er alsbald an: Wie könnte ich schweigen von deiner Güte und von deinen Wundern, Allbarmherziger! Habe ich doch die Versicherung deines eingebornen Sohnes, daß ich in deinen Vateraugen tausendmal mehr bin, denn diese alle, und erbarmst du dich doch täglich über mich, wie sich ein Vater über seine Kinder erbarmet. Wie hast du mich in dieser

Nacht wieder durch einen sanften Schlaf erquickt und gestärkt, und mich in fernen Landen gute Menschen finden lassen, die in ihr Hüttlein mich aufnehmen und ihr Brod mit mir theilen! Ja, ihr muntern Vögelein, ihr sollt nicht allein den Schöpfer preißen in dieser schönen Morgenstunde; auch mein Loblied soll ihm ertönen. Und nun sang er aus voller Seele folgendes Morgenlied;

Mel. Nun sich der Tag geendet ꝛc.

Laß mich den Weg durchs Thal der Zeit,
O Gott, nur betend geh'n,
Und auf die Krone nach dem Streit
Mit Glaubensblicken seh'n!

Dann wird mir jede Bürde leicht,
Und jeder Tag bringt Heil;
Und ob mir Erd' und Himmel weicht,
Bleibst du, Gott! doch mein Theil.

Gehst du mit mir den Weg voran,
Was zaget denn mein Herz?
Dein Licht erleuchtet meine Bahn,
Dein Trost vertreibt den Schmerz.

Wird müde auch mein Fuß und wund
Und diese Stirne feucht,
So steht dein ew'ger Friedensbund,
Ob Berg und Hügel weicht.

Und täglich strömt mir neue Kraft
Aus deiner Fülle zu;
Dein Geist, der alles, alles schaft,
Bringt mich auch einst zur Ruh.

D'rum unverzagt! Ich hab's ja gut,
Bey dir, dem guten Herrn!
Dir opf'r ich Leben, Hab und Gut
Dir, Vater, dien' ich gern'.

Zwar wird mir bang oft — doch getrost!
Auf Dunkelheit folgt Licht.
Ist auch der Frommen Feind erbost,
Er schadet mir doch nicht.

So wall' ich bis zur späten Nacht,
Nichts meine Seele schreckt,
Weil mich mit ihrer Gottesmacht
Der Liebe Flügel deckt.

Dieser schöne Gesang aber stärkte ihn für die neue Wanderschaft, stimmte sein Gemüth zur Heiterkeit und brachte in seine Seele einen

Frieden, der sich den ganzen Tag hindurch nicht verlor.

Selten gieng er an einem Gottesacker vorüber, ohne sich darinnen umzusehen. Denn er wußte vom Meister Christlieb, wie dieser auf seiner Wanderschaft den Gottesacker immer als einen sehr wichtigen Ort für den Wanderer angesehen hatte. So gieng denn Tobias auch einmal in einen, an der Straße gelegenen, Gottesacker, dessen Thüre gerade offen stand, weil der Todtengräber einem jungen Erdenpilger seine letzte Ruhestätte bereitete. Für wen bereitest du diese Ruhestätte? fragte er den Todtengräber. Und der Todtengräber sah ihn an und sprach: „Für deines Gleichen, lieber junger Wanderer! Ach, für einen Jüngling, der seiner Aeltern Freude und Wonne war, wie wohl auch du deiner Aeltern Freude und Wonne bist! Viele Gräber habe ich schon zur Aufnahme müder Pilger zubereitet, aber kaum noch ist mir dieß Geschäft bey einem von allen so hart geworden, wie bey diesem. Denn der Jüngling, welchen dieses Grab aufnehmen soll, war der Jugendgenosse meines Sohnes, mit dem er in die Fremde gegangen ist,

und der nun, Gott sey Dank! frisch und gesund seine Straße zieht, und, will's Gott, einmal auch als die Freude und die Stütze seiner Aeltern zurückkehrt. Jener aber mußte, weil er nach kurzer Abwesenheit von seinem älterlichen Hause erkrankte, bald wieder auf die Rückkehr denken, und starb auch schon, nachdem er kaum ein Jahr bey seinen Aeltern zugebracht hatte. Ach, vielleicht hat er an einem heißen Sommertage in die Hitze getrunken; vielleicht auf seine Jugendkraft zu viel gebaut; vielleicht war seine Seele auch zu gut für diese arge Welt, in der er leicht von Gottes Wegen abgeführt worden wäre; darum eilte Gott mit ihm hinweg aus dieser Welt. Gottes guter Geist führe meinen lieben Martin, und dich, lieber Wanderer, auf ebener Bahn!"

So sprach der gute Alte, und Tobias sah auch in ihm einen Boten Gottes, der ihm Weisheit, Vorsicht und Wachsamkeit predigen sollte. Als er sich nun im weiten Todtenfelde umsah, fand er mehrere schöne Grabschriften, die er las und dann in sein Büchlein schrieb. Da er mir diese einigemal vorgelesen und dabey immer erzählt hat, daß sie ihm auf seiner Wanderschaft

oft zur Warnung, zur Ermunterung und zum Troste gedient haben, so will ich einige davon hersetzen. Wanderer, lies sie mit nachdenkendem Geiste!

„Dich schrecke, Wand'rer, nicht des Grabes finstere Nacht,
Denn aus dem Tode erst das Leben sich entfacht!"

„Wer dieses Leben liebt, verlieret jenes dort;
Von einem Tod eilt er zum andern fort."

„Wer hier im Leben stirbt, der stirbt im Tode nicht,
Wer hier sich selbst besiegt, kommt dort in kein Gericht."

„Willst dieses Lebens du dich recht und würdig freu'n,
Das Ende lerne dann zuvor, den Tod nicht scheu'n!"

„Das ganze Leben hier ist nur ein stetig Sterben;
Im Tode hört es auf und wird das Leben erben."

„In deinen Armen nur, mein Heiland, laß mich sterben,
So bin ich ganz gewiß, das Leben zu ererben."

Zuletzt kam er noch an einen Grabstein, unter welchem die Gebeine eines Jünglings ruh-

ten, der ins Bad gereiset war und daselbst gestorben ist. Hier las er folgende Grabschrift:

„Er reisete hieher zum Bade,
In Hoffnung, daß durch Gottes Gnade
Sein schwacher Körper Kraft erhält.
Doch weil es Gott nicht haben wollte,
So nahm er ihn aus dieser Welt.
Der Leib entschlief, doch seine Seele
Flog hin zur bessern Lebensquelle,
Die aus des Heilands Wunden fließt.
Dort ist das rechte Bad des Lebens
Und Niemand suchet es vergebens,
Der von dem Quell schon hier genießt.“

Mit dem Vorsatze, seinem Heilande zu leben und zu sterben, verließ nun Tobias diese Ruhestätte der entschlafnen Brüder. Der Herr aber legte seinen Segen auf diese Stunde, welche er hier verweilt hatte, so daß er denselben ganzen Tag in einer feyerlich ernsten Stimmung verblieb und nachher noch oft, wenn er an diesen Ort dachte, in eine gottgefällige Stimmung versetzt wurde.

Und so vergieng kein Tag, den Tobias auf dem Wege zubrachte, an welchem er nicht solche

und ähnliche Betrachtungen angestellt hätte, so daß wir allein über sein Verhalten bey seinen einsamen Wanderungen, wie über den manchfachen Nutzen, den er daraus geschöpft, ein ganzes Büchlein schreiben könnten. Aber solltest du, o Jüngling, nicht schon aus diesem Wenigen ersehen, was du thun mußt, um gleichfalls die Zeit, welche du auf dem Wege zubringen wirst, gottgefällig und für dich heilsam anzuwenden? Ist ja doch jede Stunde, in welcher der Mensch etwas Nützliches lernen und etwas Gutes thun kann, eine Stunde für die Ewigkeit verlebt, während jede Stunde dieses kurzen Erdenlebens die ihm unbenützt, und also sündlich entschwand, für immer verloren und ein Zeuge gegen ihn an jenem Tage des Herrn ist. Und du wolltest nicht zusehen, o Jüngling, daß auch du, wie Tobias, jede Stunde für deinen inwendigen Menschen, für die Bereicherung deines Geistes mit gottgefälligen Betrachtungen, und für die Besserung deines Herzens durch stetes Andenken an deinen Gott und Heiland auskauftest? „Das ist der wichtigste Verlust, wenn du die Zeit bedauern mußt!“

O wohl dir, wenn du keine Stunde
Verschwendet von der kurzen Zeit;
Wenn du mit dem verlieh'nen Pfunde
Gewuchert für die Ewigkeit!
Früh oder spat mag sie dann schlagen,
Die Sterbeglocke; sie befreyt
Von jedem Schmerz, und ohne Zagen
Erwartest du die Ewigkeit.

6.
Wie Tobias sich verhielt, wenn er mit andern Handwerksgesellen wanderte.

Laß mich nicht fallen, nicht verzagen;
Bin ich dem Netz' der Sünde nah!
Laß deinen Geist dem meinen sagen:
„Sey stark und redlich, ich bin da!“
Die sanfte Stimme laß mich hören,
So werd ich niemals dich entehren!

Das Wandern mit andern auf dem Wege uns begegnenden Handwerksgesellen, hatte Meister Christlieb einmal zu Tobias gesagt, ist immer etwas Bedenkliches und Wichtiges. Denn entweder sind diese uns unbekannten Handwerksgesellen aus dem Stande der Gnaden gefallene, unsittliche, verdorbene Menschen, die die Welt lieb gewonnen haben, nun im Muthwillen ihres Herzens dahinziehen, und, wenn sie merken, daß sie es mit einem unverdorbenen, gottesfürchtigen

Jünglinge zu thun haben, gewöhnlich auch gern allerley gottlose Reden ausstoßen, und allerley Neckereyen sich erlauben, ein verderbliches Aergerniß zu geben. Solche gleichen dann Dornenhecken in einem dichten Walde, in denen der Wanderer nicht fortkommen kann, ohne daß er bald von einem Dornstrauch geritzet, bald von einem Hacken ins Angesicht geschlagen wird. Und wie ein Schaaf nicht unter Dornen weiden kann, ohne immer etwas Wolle lassen zu müßen, so kann ein in der Furcht Gottes wandelnder Mensch nicht leicht mit muthwilligen Gesellen gehen, ohne auf die eine oder die andere Weise Schaden zu nehmen. In diesem Falle ist ein brünstiges Gebet zu Gott um wahre Weisheit und Vorsicht nöthig, damit man durch solche nicht in seinen guten Vorsätzen erschüttert durch ihren Muthwillen in ärgerlichen Verdruß verwickelt werde, und in anderer Menschen Augen nicht übel berüchtiget erscheine.

Oder die auf dem Wege zu uns stoßenden Handwerksgesellen scheinen ordentliche, unverdorbene und fromme Menschen zu seyn. Gegen diese muß man sich zwar freundlich und gefällig, aber

aber doch auch vorsichtig und mehr zurückhaltend als zu offenherzig zeigen, weil mancher von ihnen unter der angenommenen Maske der Demuth und Frömmigkeit wandert, im Innern aber den Schalksknecht verbirgt.

Christlieb hatte daher oft erzählt, wie er sich verhalten habe, wenn er mit andern Handwerksgesellen wanderte. Und eben so verhielt sich nun auch unser Tobias. Traf sich's, daß einer oder etliche auf dem Wege zu ihm stießen, die er bald als lockere Bursche kennen lernte, so benahm er sich gegen sie zwar freundlich, aber doch ernst, und ließ sich's bald merken, daß er an leichtfertigen und unflätigen Reden, Scherzen und Liedern kein Wohlgefallen habe. Er scheute sich auch nicht vor ihnen sein Morgen- oder Abendgebet oder sonst ein Gebet zu verrichten, und sie gleichfalls zum Gebete aufzumuntern. Auch benützte er jede Gelegenheit, die sich ihm darbot, ein erbauliches Gespräch anzufangen, eingedenk der Worte der heiligen Schrift: „Wer den Sünder bekehret hat von dem Irrthum seines Weges, der hat einer Seele vom Tode geholfen, und wird bedecken, die Menge der Sünden.“ Viel-

Bayerische Staatsbibliothek München

leicht, dachte er oft, wenn er mit einem Jünglinge wanderte, aus dessen Gespräche und Benehmen er bald merken konnte, daß er die Welt lieb gewonnen hatte, vielleicht giebt eben jetzt Gott seinen Segen dazu, wenn du ein freundlich ernstes Wort zu ihm redest, vielleicht thut ihm Gott eben jetzt das Herz auf und gebraucht dich als Werkzeug, ihn wie einen Brand, aus dem Feuer zu reißen. Und mehreremale während seiner Wanderschaft ließ es ihm der Gott aller Gnaden gelingen, einen Leichtsinnigen zur Besonnenheit, und einen Gottvergeßenen zum Andenken an Gott und zu einem ernstlichen Gebete zu bringen, so daß ihm mancher dann beym Weggehen die Hand drückte und ihm brüderlich dankte.

Einmal trug sich's zu, daß er mit drey andern Gesellen von einem starken Gewitter-Regen befallen und ganz durchnäßt wurde, auch lange kein Obdach finden konnte. Da brach alsbald in seinen Begleitern der Strom der Ungeduld und des Unmuths los und suchte sich durch grausenhafte Flüche, ärgerliches Spottgerede und auf andere Art Luft zu machen. Tobias aber blieb ruhig, so heftig auch der Regen auf ihn eindrang.

Endlich fragte ihn einer voll Zorns, wie er denn so gelassen bleiben könne, da es ja fast nicht mehr zum Fortkommen wäre. Liebe Freunde, antwortete Tobias, ich bin auch heute, wie alle Tage, mit Gott ausgezogen, habe ihm meine Wege befohlen und gelobet, nicht zu murren, er möge es heute mit mir machen, wie er wolle; was er mir zuschicke, werde ich als gut annehmen. Und dieser Gott hat mich noch nie verlassen, sondern noch allezeit so geführt, daß ich am Abende dankbar rufen konnte: „du warst mein Stecken und Stab, mein Schirm und Schild!“ Sollte ich denn nun nicht auch heute auf ihn vertrauen und hoffen, daß er's wohl machen werde? Und nun sang er sein Lied, das er immer zu singen pflegte, wenn die Ungeduld ihn anwandeln wollte, und das ihn schon oft mit Geduld und Ergebung in den Willen Gottes ausgerüstet hatte, und also lautete:

Geduld, Geduld!
Geduld ihr mißvergnügten Herzen,
Was gebet ihr dem Himmel Schuld?
Ich weiß Gottlob von keinen Schmerzen,
Denn mich vergnüget die Geduld.

Wer dieses Kissen hat, der darf im Schlafe lachen,
Und darf um keinen Traum sich einen Kummer machen.
Drum nur Geduld, Geduld, Geduld!

Geduld, Geduld!
Im Harnisch wirst du nicht weit laufen.
Wer linde thut, kommt besser fort.
Der Eifer fället über'm Haufen,
Die Sanftmuth aber findet Port.
Und kommt die Tugend gleich zuweilen in's Gedränge,
Wer Raum im Herzen hat, dem wird die Welt nicht enge.
Drum nur Geduld, Geduld, Geduld!

Geduld, Geduld!
Es kommt nicht eben alles heute;
Doch morgen kommt man eben auch in's Haus.
Mit Gott verzag ich nicht im Leide,
Denn er führt alles wohl hinaus.
Nur Eilen bringt kein Gut's, das Spiel kann es verderben,
Und die Verwegenheit hat Kinder, die bald sterben.
Drum nur Geduld, Geduld, Geduld!

Geduld, Geduld!
Man muß der Hoffnung etwas borgen;
Sie liefert alles doppelt ein.
Ihr dürft nicht um die Zahlung sorgen,

Gott will für alles Bürge seyn.
Denn fromme Zuversicht wird nimmer ganz erliegen,
Ob auch das Glück verweilt — Geduld wird endlich siegen.
Drum nur Geduld, Geduld, Geduld!

Und siehe, er hatte sein „Geduld, Geduld!“ kaum ausgesungen, so kehrte diese schon in die Herzen seiner Mitgefährten ein, die ihre Thorheit eingesehen und ihres unbesonnenen und leichtsinnigen Wesens sich geschämt hatten. Sie gewannen ihn lieb, und auf dem ganzen Wege wurde nichts Ungeziemendes mehr von ihnen gehört, wohl aber manches nützliche Gespräch geführt, das der Vater im Himmel gewiß mit Wohlgefallen vernommen hat. Hätte aber Tobias auch in ihre Flüche und Spottreden eingestimmt, oder nur dazu geschwiegen, wer weiß, wie viel sündliches und verderbliches Gerede weiter geführt worden wäre!

Doch nicht immer gelang es ihm, durch sein gottesfürchtiges Verhalten und seine frommen Gespräche einen guten Eindruck auf die Herzen leichtsinniger Jünglinge, die zuweilen eine Strecke Wegs mit ihm wanderten, zu machen, son-

dern er wurde auch oft seiner Frömmigkeit wegen verlacht und ein Gegenstand ihres leichtfertigen Spottes. Aber das machte ihn nicht wankend in seiner Frömmigkeit. Denn Meister Christlieb und der gute alte Pfarrherr hatten ihm dieß alles weislich vorausgesagt. Beyde kannten die Welt, und sahen voraus, daß es dem lieben Tobias auch nicht besser ergehen werde, als es ihnen oft ergangen ist. Darum waffneten sie ihn zuvor schon gegen solche Angriffe auf seine Gottesfurcht mit dem gehörigen Unterrichte. Da dachte dann Tobias oft, wenn er sah, daß ihm solche leichtsinnige Menschen nicht geneigt waren: lieber der Welt Feindschaft als Gottes Feindschaft! Und fruchteten, liebreiche Vorstellungen bey ihnen nichts, dann betete er oft im Stillen für sie zu Gott, daß er ihre Herzen mit dem Hammer seines Wortes zerschlagen, und die von Satans Gedanken erfüllten Herzen räumen wolle, damit Liebe zu dem Heilande Raum darinn finden könne; flehte zu Gott, daß er ihre Herzen regieren und seine Gnade und Barmherzigkeit zu seinem Lob und Preiß herrlich an ihnen machen möchte. Sobald es aber nur ein wenig

thunlich war, machte er sich von solchen Mitgefährten los und zog allein seine Straße; denn wo es so zugeht, dachte er, da weinen und fliehen die Engel und jauchzen und versammeln sich die Teufel. War er dann wieder so allein, alsdann dankte er immer auch seinem Gotte, daß er ihn zu einem Lehrherrn geführt hatte, bey dem er in einer fruchtbaren Schule der Gnade lebte, und den Jugend-Unterricht bey einem Pfarrherrn hat empfangen lassen, der gewohnt und geschickt war, das Heil und den Frieden zu verkündigen, und sein Leben dem Dienste und der sorgsamen Behandlung der Seelen zu widmen, die der Hirt und Bischoff aller Seelen ihm anvertraut hatte.

7.
Tobias im Nachtquartier.

Seele, ruh' in jeder Nacht,
Still in Gottes Schoos!
Was dir so viel Kummer macht,
Ist dein Denken bloß.
Er sorgt ja noch,
Weiß alles, was er thut;
Scheint er bös, es ist dir gut.
O trau' ihm doch.

Bald traf sich's, daß Tobias in einer Stadt auf der Herberge übernachtete, bald auf dem Lande in der Hütte gutmüthiger Landleute sein Nachtlager fand. Wo es aber auch war, überall verhielt er sich so, wie es sich für einen wohlgesitteten, dankbaren und gottesfürchtigen Menschen geziemet. Kam er in eine Herberge, um dort zu übernachten, und fand er Gesellen vom Handwerke, die sich erboten, ihn in der Zeche frey zu halten, so machte er es nicht, wie so viele,

die, weil sie es umsonst haben können, recht darauf loszechen zu müßen glauben; sondern er zeigte sich genügsam und mäßig, und ließ es sich merken, daß ihm Weniges schon eine Ehre sey. Ueber nichts konnte er eher böse werden, als wenn er mit andern Gesellen in einer Herberge zusammentraf, die sich schamlos auf das Schmarotzen verlegten.

Wann es sich nur immer thun ließ, lenkte er das Gespräch auf nützliche und erbauliche Gegenstände, und war unter den Anwesenden einer, der Gefallen daran fand, so war das seine größte Freude und er konnte Essen und Trinken darüber vergessen; und auf diese Weise hat er manchen Irrenden wieder auf den rechten Weg, manchen Frevelnden wieder zur Besonnenheit gebracht, und manchen Strauchelnden im Guten wieder befestigt. Gieng das aber nicht an, dann verwahrte er sich zum wenigsten, daß er sich keiner fremden Sünden theilhaftig machte, und suchte sich sobald als möglich zur Ruhe zu begeben. Während seiner ganzen Wanderzeit ist es ihm nie begegnet, sich im Trunke übernommen zu haben, daß er dadurch verhindert gewesen wäre, wachsam und nüchtern seinen Abendsegen zu beten.

Wurde er zuweilen von Landleuten in ihre Wohnung aufgenommen, so suchte er diesen so wenig, als möglich war, lästig zu werden. Sprach er mit jemanden vom Hause, so blieb er in allen seinen Worten der Wahrheit getreu und befleißigte sich der Bescheidenheit und Höflichkeit. Waren Kinder um ihn, die sich zutraulich mit ihm unterhielten, so ermahnte er sie freundlich und liebreich zum Gehorsam gegen Gott, ihre Aeltern und Lehrer; erzählte ihnen, was er den Tag über gesehen, gehört, erlebt hatte, oder lehrte sie wohl auch einen schönen Spruch oder einen Vers aus einem erbaulichen Liede. Wurde ihm von dem Hausherrn oder der Hausfrau etwas angeboten, so nahm er es mit Dankbarkeit an. Mit dem Gesinde im Hause ließ er sich deßhalb nur selten in ein Gespräch ein, weil er von Christlieb gehört hatte, daß ein wandernder Geselle bey einem christlichen Hausvater leicht in einen Verdacht komme, wenn er lieber mit dem Gesinde scherze, als mit dem Hausherrn sich unterhalte. — Nichts war ihm lieber, als wenn in einem Hanse von einem Familiengliede nach dem Abendessen ein Abschnitt aus der heiligen Schrift

vorgelesen wurde. Einige Male wurde er auch aufgefordert, selbst etwas daraus vorzulesen, was er dann immer mit Freuden und zur Erbauung der Anwesenden gethan hat. Gieng er am andern Morgen wieder weiter, so verrichtete er zuvor sein Morgengebet, nahm dann mit dankbarem Herzen Abschied, wünschte seinen Wohlthätern Gottes Segen, und bat sie, daß sie seiner in ihrem Gebete vor Gott gedenken möchten. Denn, pflegte er zu sagen, es thut einem Wanderer gar wohl, wenn er weiß, daß gute Menschen ihn ihrer Fürbitte bey Gott würdigen. Gewiß wurde auch oft für den frommen Handwerksgesellen gebetet, wenn entweder ein Gewitter am Himmel heraufzog, oder sonst eine schlimme Witterung einfiel.

Mit Rührung hat er besonders oft erzählt, wie ihn Gott einmal zu einer armen, aber gottesfürchtigen Wittwe, die ihn, der durch langes Irrelaufen müde und hungrig geworden war, und sich in keiner gar heitern Stimmung befand, bey einbrechender Nacht in ihr Hüttlein aufgenommen und nicht nur an den Tisch gesetzt hatte, wo die fünf vaterlosen Waisen eben das letzte

Stückchen Brod verzehren wollten, das sie nun unter ihn und ihre Kindlein theilte; sondern ihn auch noch tröstete, statt daß er sie hätte trösten sollen. „Meine Kinder, sprach sie, wird der Vater im Himmel morgen schon wieder zu guten Menschen führen; er erhört ja der Wittwen Gebet und der Waisen Rufen, und hat verheißen: Rufe mich an in der Noth, so will ich dich erretten, und du sollst mich preißen! O wie oft hat er diese Verheißung an mir und meinen Kindern schon erfüllt!“ Nie hatte unserm Tobias ein Stückchen Brod so wohl geschmeckt, als dießmal; aber auch nie hatte er sich über etwas so geschämt, als darüber, daß er in seinem Gemüthe so verstimmt werden konnte. Hier wohnt Gott, dachte er, hier ist eine Gotteshütte! O wie reich ist doch der Mensch, der Gott fürchtet und zu Gott sich hält, und mit Jacob voll Zuversicht spricht: „Ich lasse dich nicht, du segnest mich denn!“ Gott aber dankte er, daß er ihn durch eine arme Wittwe versorgen ließ. Möchte ich nur, sprach er bey sich, möchte ich nur durch dieser deiner Vaterliebe so würdig seyn, wie dein Prophet Elias es war, den jene fromme Wittwe

in Zarpath auf dein Geheiß versorgt hat! Als er am andern Morgen weggehen wollte, gab ihm die gottesfürchtige Wittwe die Lehre: „Wenn ich gleich bisweilen einen Tag lang keinen Bissen Brod im Hause habe, so trage ich darum den lieben Gott nicht gleich aus bey den Leuten, er bescheret doch über eine Weile wieder ein Stücklein Brod. So müßt auch ihr nicht mürrisch und undankbar werden, wenn ihr nicht immer Sonnenschein und nicht immer Brods genug habt!“ Sodann rieth sie ihm, das Verslein oft zu bedenken:

Kein rechter Christ
Ohn' Trübsal ist.
Es wird gesandt
Von lieber Hand.
Auf Kreuz und Leid
Folgt stete Freud.

Diese Worte gaben große Freudigkeit in sein armes Herz, so daß er mit gestärktem Muthe seines Weges gieng. Aber er hatte auch noch eine köstliche Wegzehrung von diesem Hüttlein mit hinweggenommen. Die Wittwe hatte nämlich am Abende mit ihren zwey größeren Kinder ein gar schönes und trostreiches Lied gebetet, das er

sich von dem ältesten Knaben nachher wieder vorsagen ließ und in sein Büchlein einschrieb. Hier ist es:

Seele, ruh' in jeder Nacht,
Still in Gottes Schooß!
Was dir so viel Kummer macht
Ist dein Denken bloß.
Er sorgt ja noch,
Und weiß alles, was er thut,
Scheint er bös, es ist dir gut:
O trau' ihm doch!

Sag', erzwingst du ein Geschick,
Wenn du ihm nicht traust?
Ach, weil du mit trübem Blick
Wenig überschaust:
So schau hinauf!
Er, dein Gott von Ewigkeit
Lenkt durch alle Himmel weit
Der Dinge Lauf.

Arm war einst der reichste Herr,
Der nur Gutes that,
Gar nichts Eignes hatte der,
Keine Lagerstatt.
Er, unser Haupt,

Er, des Vaters Huld gewiß,
Er, trotz aller Finsterniß
Hat doch geglaubt.

Droben lebt er, stark und reich,
Führt die Seinen nach.
„Ich bin alle Tag bey euch!“
Der dieß ernstlich sprach,
Bey Dir ist Er.
Gottes Kraft und Himmelsrecht
Hat sein gläubiges Geschlecht.
Was willst du mehr?

Vater, dem ich, was ich bin,
In die Hände leg',
Nimm den kummerhaften Sinn
Aus dem Herzen weg!
Ich halte dich!
Wird der Glaube wieder schwach,
Läßt der Trost bald wieder nach,
So halt' du mich!

Du, der seinen Sohn mir gab,
Mache mir's gewiß,
Welchen Werth im Sohn' ich hab'.
Mich erfülle dieß
Mit Zuversicht!
Wenn du diesen Hort mir reichst,

Nicht von deinem Kinde weichst,
So zag ich nicht.

Trauen und gehorsam seyn
Ist des Kindes Art.
Beydes präg' mir täglich ein.
Scheint dein Weg mir hart,
Ich bleib ja Kind,
Greif nach deiner Vaterhand,
Denk: du bist im Prüfungsstand
Noch treu gesinnt.

Mache mich doch nur recht treu
Und der Hoffnung voll,
Daß ich sünd- und sorgenfrey
Einst dich loben soll.
Ich eile fort,
Freu' mich auf den Tag des Lichts,
Erdenleiden sind doch nichts!
O wär' ich dort!

8.

Tobias sucht das erstemal Arbeit. Sein Eintritt bey dem Meister, und woher es kam, daß ihn jedermann im Hause bald lieb gewann.

Du sorgst für mich, o Gott, was soll ich sorgen?
Ich gehe ja an deiner Hand den Lebenspfad.
Ist gleich mein Schicksal dunkel und verborgen,
Du lenkst es doch nach deinem weisen Rath.
Drum will ich dir mich übergeben,
Wenn Glück und Freude mich umgiebt.
Doch soll mich auch zu dir empor die Hoffnung heben,
Wenn mich des Lebens Schmerz betrübt.

Nachdem Tobias mehrere Monate von einer merkwürdigen Stadt zur andern gewandert war, sich allenthalben aufmerksam umgesehen hatte, und nun seine Baarschaft zu Ende gehen wollte, entschloß er sich, in N. Arbeit zu nehmen. Sein größter Wunsch war dabey der, daß er in ein christliches Haus kommen, und, wo möglich, ei-

nen zweyten Christlieb finden möchte. Als er nun daselbst in der Schreinerherberge angekommen war, und sich nach einem Meister, der eines Gesellen bedürfte, erkundigt hatte, nannte ihm der Herbergs-Vater wohl einen Meister, fügte aber hinzu, daß zu diesem nicht jeder Gesell tauge, denn er wäre ein wunderlicher Mann, und rede seinen Gesellen immer vom Christenthume und von einem gottesfürchtigen Leben vor, muntere sie immer zum Gebet und zum Bibellesen auf, warne sie in einemfort vor der argen Welt, vor dem Umgange mit dem weiblichen Geschlechte, und, ich weiß nicht, vor was noch allem, setzte er spöttisch hinzu. Tobias aber dachte in seinem Herzen sogleich: zu diesem Meister gehst du, wenn es sich wirklich so verhält. Er erkundigte sich nachher auch bey einem eintretenden Gesellen, der bey einem andern Meister in Arbeit gestanden und so eben die Arbeit verlassen hatte, weil dieser keine Arbeit mehr für ihn hatte, und nun in seinen Geburtsort zurückkehren wollte. Dieser sagte das nämliche, was der Herbergsvater gesagt hatte, setzte aber noch hinzu, daß der, der sich in sein Verlangen finden

könne und wolle, am Traugott — so hieß der Meister — einen recht guten, geschickten und ordentlichen Meister habe. Wie froh war Tobias dieß zu hören! Sein Entschluß war nun gefaßt; nach einer Weile gieng er zu diesem Meister, und sagte nach dem gewöhnlichen Eintrittsgruße, er habe gehört, daß der Meister einen Gesellen brauche, und zugleich sey ihm gesagt worden, daß der Meister nicht nur auf gute Arbeit, sondern auch auf einen ordentlichen, christlichen Wandel sehe. Da er nun von gottesfürchtigen Aeltern christlich erzogen worden sey, und einen Lehrherrn gehabt habe, der ihm zu allem Guten angehalten hätte, und ein guter Christ gewesen sey, so habe er zu Gott gefleht, daß er ihn zu einem christlichen Meister in die Arbeit führen möchte, und würde es nun nach dem, was er auf der Herberge gehört habe, für eine Gnade von Gott halten, wenn er bey Herrn Traugott Arbeit finden könnte. — Dieser aber, der eine ähnliche Sprache wohl schon oft gehört haben, aber auch schon oft getäuscht worden seyn mochte, faßte unsern Tobias erst fest ins Auge, und dann sagte er ihm, wie er bisher gewohnt

gewesen sey, mit seinen Gesellen es zu halten, und was er auch von ihm erwarte, wenn er Arbeit bey ihm nehmen wolle, und fragte ihn dann, ob er sich getraue, in diese Ordnung sich zu finden. Mit freudigem Herzen bejahte dieß Tobias, worauf ihn dann Meister Traugott in Arbeit nahm, und sich freute, wieder einmal einen Gesellen nach seines Herzens Wunsch bekommen zu haben. Es hält in unsern Tagen schwer, sprach Traugott, einen gottesfürchtigen jungen Menschen in die Arbeit zu bekommen. Gar viele, meinte er, sehen, wenn sie in Arbeit treten, nur darauf, daß sie viele Freyheit haben, allen Vergnügungen nachgehen, den Sonntag, nicht wie es seyn soll, sondern nach ihres Herzens Gelüsten verleben, viel verdienen, nicht um sich etwas ersparen, sondern um dem Hochmuthe, dem Trunke, dem Spiele und nicht selten auch der Wollust sich ergeben zu können. Einmal habe ich einen Gesellen gehabt, dem nichts mehr zuwider war, als wenn ich mit den Meinigen betete, aus der heiligen Schrift oder einem andern Erbauungsbuche vorlas, von den Führungen Gottes mit seinen Kindern das eine oder das andere erzählte. Wenn

er ausweichen konnte, so that ers richtig immer; da dieß aber nicht immer angieng, so sagte er mir bald die Arbeit auf und gieng zu einem andern Meister, bey dem er alle Freyheit hatte, welche er auch ganz zu seinem Verderben benützte, so daß er an Leib und Seele, so zu sagen, immer mehr herunterkam. Als ich einmal eines Sonntags Abends in Handwerksgeschäften auf die Herberge kam, fand ich ihn in den traurigsten Umständen; er aber suchte mir auszuweichen, und war, wie es schien, nicht ohne Reue darüber, daß er über meine Ermahnungen und Warnungen so oft gespottet hatte.

Hier war nun Tobias am rechten Orte; und er war noch kein volles Vierteljahr da, so hatten ihn schon alle Leute im Hause, der Meister, die Meisterin, die Kinder, und der Lehrjunge, lieb gewonnen. Aber er fieng es auch darnach an, daß man ihn lieb gewinnen mußte. Er arbeitete nicht nur gut und fleißig, sondern auch mit stets heiterm Muthe. „Bet und arbeit!“ so hieß es bey ihm. Alle Morgen war er der erste aus dem Bette, und nie gieng er an die Arbeit, ohne sich durchs Gebet dazu eingesegnet und ge-

stärkt zu haben. Was er dem Meister an den Augen absehen konnte, das that er mit Freuden; denn er ehrte in ihm nicht nur den Meister, sondern auch seinen väterlichen Freund. Eben so verhielt er sich auch gegen die Frau des Meisters, und gegen die Kinder. Gegen diese war er liebevoll, und wenn er einen freyen Augenblick hatte, so saßen die kleineren auf seinem Schooße, und hörten seinen Erzählungen zu, oder lernten von ihm einen schönen Vers. Nie hörte man aus seinem Munde einen Fluch, einen Schwur, oder ein unzüchtiges Wort; nie war er mürrisch, wie so manche Gesellen sind, die sich, wenn ihnen nicht gleich alles nach dem Sinne gehen will, mit nichts anderem, als mit Fluchen und Murren zu helfen wissen, wohl auch den lieben langen Tag mit Gott und der Welt grollen. — Mit dem, was auf den Tisch gestellt wurde, war er zufrieden, und es fiel ihm nie ein, darüber nur im Mindesten unwillig zu werden, wenn die Kost nicht das einemal war wie das anderemal. — Nie hatte er Ursache, den Meister um Vorausbezahlung eines noch nicht verdienten Lohnes zu bitten, weil er in den Wochentagen gar nie und an den Sonn-

tagen nur selten ins Wirthshaus gieng, und dann immer mäßig trank, nie aber in ein Spiel oder sonst ein unnützes Vergnügen sich einließ. An den Sonntagen gieng er oft mit seinem Meister ins Freye, und erzählte da gerne von Meister Christlieb, was Traugott mit Vergnügen hörte. — Im Uebrigen verhielt er sich still und bescheiden, war nie vorlaut, immer verschwiegen, so daß nie ein Wort von dem, was er im Hause gehört hatte, über seine Lippen kam. Denn er wußte, daß der Christ auch mit seinen Worten vorsichtig umgehen und dafür Rechenschaft geben müße, und von Christlieb hatte er gehört, daß es oft besser wäre, eine Perle vom Kranze, als ein Wort von der Zunge zu verlieren.

So kam es dann, daß er bald von allen im Hause herzlich geliebt, von dem Meister aber so gehalten wurde, daß es ihm schien, als gehöre er zur Familie des Hauses. Freylich erfuhr er auch an diesem Orte bald, daß zwischen den Kindern der Welt und den Kindern Gottes keine Freundschaft Statt finden könne. Denn kam er je zuweilen mit andern Gesellen zusammen, so wurde er, schon seines Meisters wegen, der nicht

nur vielen Gesellen, sondern auch manchem Meister ein Dorn im Auge war, geneckt, und mancher machte sich groß damit, wenn er Traugotts frommen Gesellen, wie Tobias spottweise genannt wurde, zum Besten haben konnte. Doch aus diesem allen machte sich Tobias wenig; alle diese Neckereien bewirkten bey ihm vielmehr das Gegentheil von dem, was die leichtsinnigen Bursche erzwecken wollten. Die bewahrende Gnade des Heilandes arbeitete desto mehr an seiner Seele, und ergoß in sein Herz einen Frieden, der ihn reich und fröhlich machte, und ließ ihn das Wort Gottes immer mehr lieb gewinnen, so daß das Sprüchlein, das Traugott oft im Munde führte, recht passend auf ihn angewendet werden konnte: „Das Stoßen, Schlagen macht den Stein zum Bau geschickt und glatt und fein, und wie die Saat, welche im Winter am längsten und tiefsten unter dem Schnee gelegen, nachmals am lieblichsten grünet und die meiste Frucht trägt, so ists auch mit den Kindern Gottes; die, welche die meiste Trübsal und Anfechtung erduldet haben, sind die nützlichsten, Andere zu unterrichten, zu ermahnen und ihnen mit gutem Rathe auszuhelfen.“ Oft

dankte

dankte er im Stillen dem Vater im Himmel, für dessen Führung er es erkannte, daß er, als er das erstemal Arbeit suchte, sogleich in dieses Haus gekommen ist, und schrieb deßhalb gar schöne Briefe an seine Aeltern und an seinen Lehrherrn.

„Ich habe, schrieb er im ersten Briefe, den er von diesem Orte aus nach Hause schickte, ich habe hier gleich bey meinem Eintritte einen Beweis der Liebe und Güte Gottes, der mich bisher so getreulich geführet hat, erfahren. Denn er führte mich gerade hieher, als Arbeit bey einem Meister zu finden war, der in gar vielen Stücken dem lieben Meister Christlieb ähnlich ist. Ich bin nun 3 Monate bey ihm, und darf sagen, daß ich bis jetzt eine gnadenreiche Zeit verlebt habe. O wie wohl ist es mir in einem Hause, wo man täglich Gottes Wort hört, und das Herz durch ein eifriges Gebet immer mehr von der Welt abgezogen und zu Gott hingelenkt wird! Mein Meister hat nicht leicht einen Gesellen lange Zeit; denn er sieht auf einen gottesfürchtigen Wandel und hält strenge auf eine christliche Feyer des Sonntags. Gewiß würde auch ich ihn bald wieder verlassen haben, wenn ihr, liebe Ael-

tern, mich nicht von Jugend auf zur Gottesfurcht angehalten und der liebe Meister Christlieb das angefangene gute Werk nicht fortgesetzt hätte. O empfanget dafür meinen herzlichen Dank, und saget auch Christlieb, daß ich ihm für seine guten Lehren und für sein gutes Beyspiel Gottes reichen Segen in meinem täglichen Gebete erflehe. Wenn mein Will auch Gottes Wille ist, so gedenke ich hier 3 Jahre zu bleiben, und wenn ich dann weggehen werde, würde michs recht sehr freuen, wenn Christliebs lieber Johann, den Ihr mir schön grüßet, oder ein anderer wackerer Geselle, der bey Christlieb gelernt und seine guten Lehren dankbar benützt hat, bey Meister Traugott Arbeit nehmen würde."

Diese 3 Jahre, die Tobias bey Traugott zu verleben beschlossen hatte, waren so schnell verflossen, daß es nach ihrem Verlauf ihm, dem Meister und der Familie vorkam, als wären sie erst Ein Jahr beysammen. Gerne wäre Tobias hier noch einige Zeit geblieben; aber er hatte zu viele berühmte Städte noch nicht besucht, überhaupt noch zu wenig in der Welt sich umgesehen, als daß er dem Drange seines Herzens, sich recht

viel nützliche Kenntniße zu verschaffen und seine Wanderzeit in jeder Hinsicht weise zu benützen, hätte widerstehen können. Es kam ihm hart an, seinen ihm sehr liebgewordenen Meister die Arbeit aufzusagen; und dieser vernahm diese Rede von seinem Vorhaben mit nicht geringer Betrübniß, die sich auch allen im Hause alsbald mittheilte. Aber niemand suchte ihn von der Ausführung seines Entschlußes abzuhalten. Als aber die Abschiedsstunde herbey kam, waren alle im Hause, am meisten aber Tobias, betrübt und traurig, und es war nicht anders, als ob ein lieber Sohn und Bruder Abschied nehmen wollte. Denn alle waren überzeugt, daß sie Gott zusammen geführt habe. Nach einem langen Abschiede, bey welchem Tobias vielmals in Dank und Thränen ausgebrochen war, der Meister aber und die Seinigen ihn wiederholt Gottes väterlicher Gnade empfohlen hatten, erfolgte die Trennung, und Tobias gieng mit dem beruhigenden und erfreulichen Bewußtseyn von dannen, hier nicht nur von Gott manigfaltige Offenbarungen von den Wegen seiner Barmherzigkeit erfahren, sondern solche auch dankbar zum Heile seiner Seele be-

nützt zu haben. Traugott aber hatte durch den lieben Tobias eine solche Vorliebe für alle Schreinergesellen seines Geburtsorts bekommen, daß er großes Verlangen trug, wieder einen Gesellen aus dieser Stadt zu erhalten. Und dieses Verlangen wurde ihm auch wenige Tage nach dem Weggang des Tobias erfüllt. Denn dieser hatte von seiner Abreise seinem lieben Jugendfreunde Johann geschrieben, und ihn aufgemuntert, zu Traugott zu kommen, welcher Aufmunterung Johann auch mit Zustimmung seines Vaters freudig folgte. Welche Freude Traugott über diese Fügung der Dinge hatte, läßt sich wohl denken.

Unser Tobias wanderte nun unter Gottes schützender Obhut der Hauptstadt Preußens zu. Wir aber wollen, ehe wir seine weitere Reisegeschichte vornehmen, zuvor im nächsten Abschnitte hören:

9.
Wie Tobias im Umgange mit andern Gesellen, gegen Lehrlinge und in Gesellschaften sich benommen hat.

Läßt dich die Welt Verachtung merken,
Wenn du dich fromm von ihr entfernst,
So wird die Gottesfurcht dich stärken,
Daß du auch dieß verschmerzen lernst.
Wer seinem Schöpfer wohlgefällt,
Ist glücklich selbst beym Spott der Welt.

In Berlin hatte Tobias bald Arbeit gefunden und abermals das Glück gehabt, bey einem Meister einstehen zu können, der Gott fürchtete und auf ein christliches Betragen bey seinen Hausgenossen sah, worüber Tobias große Freude empfand. Nur war dieser Meister schon bey Jahren und kränkelte oft. Tobias benahm sich gegen diesen, wie er sich früher gegen seine Meister betragen hatte, und wurde dafür von Gott mit

der Achtung und Liebe dieses Meisters und mit einem ruhigen und heitern Gemüthe gesegnet. Auch wurde ihm bald die Liebe des einen Nebengesellen, der gleichfalls ein frommer Mensch war, in einem hohen Grade zu Theil. Denn den guten Lehren zu Folge, welche ihm Christlieb hinsichtlich des Benehmens gegen seine Nebengesellen gegeben hatte, betrug er sich gegen sie stets gefällig, freundschaftlich, wahrhaftig und aufrichtig. Wann er Einem unter ihnen sich gefällig erweisen konnte, so that er es mit Freuden; besonders war er bemüht, an ihrer Besserung zu arbeiten, so viel in seinen Kräften stand, und ermunterte sie deßhalb oft auf die liebreichste Weise zum Gebet, zur Besuchung des Gottesdienstes und zum Lesen der heiligen Schrift. Wenn er sah, daß einer zu irgend einer Sünde, z. B. zum Fluchen, oder zum Schwören, oder zum Trunke, oder zum Spiele, oder zu unnützem Aufwand, oder zur Wollust u. dgl. Hang hatte, so gab er sich alle Mühe, ihn mit einer solchen brüderlichen Liebe und mit solcher Besorgniß um seine Seelenwohlfahrt davon abzubringen, die diesen dann nicht selten rührte, überzeugte und gemeiniglich

auch besserte. Vor allem sah er darauf, daß er keinem, weder in Worten, noch in Werken, ein böses Beyspiel, ein Aergerniß, gab. Denn er behielt das Wort in seiner Seele, das der Herr über alle diejenigen ausgesprochen hat, welche einem ihrer Nebenmenschen ein Aergerniß geben, und sie so um den Frieden und das Heil ihrer Seele bringen. So wirkte Tobias viel Gutes bey seinen Nebengesellen, und erwarb sich vielen Dank und Segen.

Besonders wohlthätig wirkte er auf die Lehrjungen seiner Meister. Es ist bekannt, daß viele Lehrjungen, wenn sie auch die besten Meister haben, doch oft darum bald verdorbene, ungesittete, von Gott entfremdete Menschen werden, weil sie mit Gesellen zusammen leben, die aus dem Stande der Gnade gefallen sind und ein ärgerliches Leben führen, von denen sie dann nichts Gutes sehen und hören, wohl aber zu vielem Bösen theils durch Beyspiel, theils durch unnützes, faules, sündliches Geschwätz verleitet werden. So hat schon mancher Geselle einen Lehrjungen an Leib und Seele verdorben und dadurch große Schuld auf sein Gewissen geladen. Wieder an-

dere pflegen die Lehrjungen auf alle Weise zu mißhandeln, betragen sich gegen sie stolz und grob, wollen oft eine größere Gewalt über sie ausüben, als nur immer dem Meister zusteht, brüsten sich nicht selten mit dieser ihrer dummdreisten Herrschaft, die von der Gemeinheit ihrer Seele aufs Deutlichste zeugt. Von allen diesen und ähnlichen Entartungen und Rohheiten suchte sich Tobias rein zu erhalten. So viele Lehrjungen auch neben ihm während seiner Wanderzeit arbeiteten, so trübte doch die Erinnerung an sie nie das frohe Bewußtseyn unsers Tobias, weil er wissentlich Keinem zu einer Klage Anlaß gab, oder Ursache zur Aergerniß, Vielen aber durch gute Lehren, durch weisen Rath, durch liebreiche Ermahnung, durch ein christliches Beyspiel für ihr ganzes Leben nützlich geworden war; eine Freude und ein Trost, wofür er dem lieben Gott nicht genug danken konnte. Als er schon Meister war, hatte er oft noch die Freude, von solchen wandernden Gesellen, die neben ihm Lehrjungen gewesen, in seiner Behausung aufgesucht zu werden.

Aber so liebens- und lobenswürdig auch dieses sein Benehmen gegen jedermann im Hause

war, so wurde es doch nicht immer als das anerkannt und geschätzt, sondern es zog ihm manche bittere Kränkung zu, so daß auch an ihm das Wort des Herrn in Erfüllung gieng: „Die Welt hat nur das Ihrige lieb; ihr seyd nicht von der Welt, darum hasset euch die Welt.“ Wie es kein schönes Geschirr giebt, das nicht seine Zierde durch Feuer und durch den Hammer, kein Buch, das seine Schrift nicht durch den Druck, keine goldene oder silberne Münze, die das Bild und die Ueberschrift, welche sie gültig macht, nicht hätte durch den Schlag oder die Schraube empfangen, auch nie ein rechtschaffener Christ ist, der seine Erkenntniß und seine Gottseligkeit nicht hätte durchs Kreuz und unterm Kreuz erlanget. Bey unserem Tobias war dieß auch der Fall; er mußte gleichfalls durch mancherley Kreuz zu seiner geistigen Vervollkommnung gelangen. So hatte er, während er in Berlin arbeitete, einmal eine Zeitlang das Herzeleid, neben einem Gesellen arbeiten zu müßen, der ein ungefälliger, neidischer, rachsüchtiger, mit einem Worte, ein böser Mensch war. Diesen ärgerte das vorzüglich, daß Tobias wegen seines Betragens gegen die

Personen im Hause geschätzt und geliebt, und namentlich von dem Meister mit größerem Zutrauen beschenkt wurde. Nichts machte ihm daher mehr Freude, als wenn er den Tobias necken und kränken konnte, und oft betrübte er ihn dadurch sehr. Tobias aber sah das als eine von Gott über ihn verhängte Prüfung seiner Geduld, Sanftmuth, Liebe und seines Vertrauens auf Gott an; daher vergalt er, nach dem Vorbilde unseres Herrn und Heilandes, niemals Böses mit Bösem, oder Scheltworte mit Scheltworten, auch dräuete er nicht, wenn er litte, sondern stellete alles dem anheim, der recht richtet; ja er betete, oft zu Gott, daß er diesem Menschen vergeben, ihm aber die Freude verleihen möchte, demselben auf bessere Wege zu verhelfen. Dieses wahrhaft christliche Gebet blieb auch nicht lange unerhört. Denn als einmal dieser böse Mensch wieder recht neidisch und ärgerlich über Tobias war, nachdem er ihm schon oft, aber immer vergeblich, einen Schaden zuzufügen gesucht hatte, traf sichs eines Tages, daß beyde, er und Tobias, aus dem Hofe in die Werkstatt, welche einige Treppen höher war, ein schweres Stück Arbeitsholz hin-

auftragen mußten. Jetzt, dachte er auf Eingeben des Satans, jetzt kannst du einmal deine Absicht erreichen. Und kaum hatte er dieses gedacht, so ließ er, ohne nur die möglichen Folgen zu bedenken, als er auf der zweyt-obersten Treppe stand, das Holz fallen, damit es dem Tobias auf die Füße schießen und ihn beschädigen möchte. Aber der, dessen Augen auf die Gerechten sehen und der an allen Orten schauet beyde, die Bösen und die Frommen, behütete den Tobias vor der ihm zugedachten Beschädigung, lenkte es aber so, daß dem andern das Holz auf den rechten Fuß, den er nicht frühe genug wegbrachte, fiel, und diesen ihm so zerschmeterte, daß er vor Schmerzen laut aufschreyen und längere Zeit fort Tag und Nacht jammern und ächzen mußte, und es auch hier sich zeigte, daß dem Frommen der Böse mit seiner Verfolgung ohne Gottes Zulassung nichts schaden kann, wohl aber dem Frommen nur Gelegenheit geben muß, die Tugend der Demuth, Sanftmuth, Geduld und Großmuth heller hervorleuchten zu lassen. Während nun jener so in seinem selbstverschuldeten Elende dalag, hatte niemand im ganzen Hause mit ihm mehr Mitleiden,

als Tobias. So oft dieser einen freyen Augenblick hatte, sprang er zu ihm ans Bett, pflegte ihn und that ihm auf alle Weise Gutes, ob er sich wohl einbilden konnte, daß der Nebengeselle Böses mit ihm vorgehabt haben mochte. Solche Liebe nun brachte diesen verblendeten, in die Netze des Satans verstrickten Unglücklichen zur Besinnung und zur Erkenntniß seines gottlosen Betragens, und je mehr er über dasselbe im Stillen nachdachte, desto abscheulicher erschien ihm dieses. Als vollends einmal der Wundarzt die Besorgniß äußerte, daß sich leicht der Brand am Fuße ansetzen könnte, so ließ ihm sein Gewissen keine Ruhe mehr, sondern trieb ihn an, dem Tobias seinen satanischen Anschlag einzugestehen und ihn um reuevolle Verzeihung zu bitten. Was that nun Tobias? Statt daß er, wie der Kranke befürchtete, ihn mit Vorwürfen überhäufte oder tief gekränkt durch solche Gottlosigkeit, seine Hand von ihm abzog, reichte ihm Tobias, noch ehe der Kranke es vermochte, vielmehr seine Hand als Zeichen der herzlichen Verzeihung, mit der aufrichtigen Versicherung, daß er nichts weniger als Feindschaft gegen ihn hege, sondern

von ganzem Herzen wünsche, daß er bald wieder völlig hergestellt werden, die feindseligen Gesinnungen gegen ihn fahren lassen und in der Furcht des Herrn wandeln möchte. Einige Augenblicke darauf entfernte sich Tobias, gieng an einen einsamen Ort und flehete zu Gott mit inbrünstigem Herzen, für die Seele des nun reuevollen Mitbruders. Dieser aber gieng von Stund an in sich, und als er sein Schmerzenslager wieder verlassen konnte, war er, seinem inwendigen Menschen nach, wiedergeboren, Neid und Haß waren aus seinem Herzen verschwunden, und Liebe zu Tobias, Werthschätzung seiner christlichen Gesinnung und die Furcht des Herrn waren an deren Stelle getreten. Beyde aber erkannten in dieser Begebenheit Gottes Finger. Dieser faßte den Vorsatz, nie wieder einen Frommen zu verfolgen, weil er einsah, daß den Gott verfolge, der seine Frommen zu verfolgen wagt. Tobias aber hatte an dieser Wendung der Dinge eine so lebendige Offenbarung der Gnade Gottes und der Wege seiner Barmherzigkeit, daß seine Hingabe an Gott noch um vieles fester wurde; sie war ihm ein sprechender Beweis für die Wahr-

heit der Sprüche der heiligen Schrift: „Die Augen des Herrn sind heller denn die Sonne, und sehen alles, was die Menschen thun, und schauen auch in die heimlichen Winkel“ und „Er kennet meinen Namen, darum will ich ihn schützen.“

Nicht minder liebenswürdig und christlich war Tobias Benehmen in Gesellschaften. Diese vermied er aus dem Grunde nicht gänzlich, weil er in ihnen seine Menschenkenntniß vermehren, und sich in der Vorsicht, Wachsamkeit über sein Herz, und in dem Betragen gegen gute und böse Menschen üben wollte. Er konnte die Gesellschaften auch darum eher ohne Gefahr besuchen, weil Christlieb ihm oft das Benehmen eines Christen in dem geselligen Umgange geschildert, auch der gute Pfarrherr und Schullehrer ihn gegen die Versuchungen der Welt gewaffnet hatte. Nicht immer, so oft er Zeit dazu gehabt hätte, besuchte er die Gesellschaften, sondern nur zuweilen nahm er daran Antheil. Denn er hatte oft von Christlieb gehört, wie die Bäume, welche am Wege stehen, selten ganz unbeschädigt bleiben, sondern vielen Anfällen ausgesetzt sind, und oft behacket, beschnitzet, oder, wenn sie Früch-

te haben, mit Steinen geworfen, ihre Früchte abgerissen, ihre Aeste zerbrochen werden, so bleiben auch die Menschen selten vor vielen Beschädigungen an ihrer Seele bewahrt, welche zu begierig Gesellschaften aufsuchen. Wie aber die Bäume, welche in einem verschlossenen Garten stehen, weit weniger zu befürchten haben, so auch diejenigen Menschen, welche die Einsamkeit dem Geräusche der Welt vorziehen. So hatte er auch von Christlieb oft gehört, daß ein fröhlicher Ausgang oft einen traurigen Eingang und ein lustiger Abend einen betrübten Morgen bringe, indem es gar bald geschehen ist, daß des Menschen Herz seine Richtung aufwärts zu Gott verläßt, und abwärts zur Sünde sich neigt. Nie begab er sich in eine Gesellschaft, ohne zuvor im Stillen zu Gott zu flehen, daß er ihm Kraft geben möchte, den auf ihn wartenden Versuchungen zu entgehen und sich so zu verhalten, wie es einem Christen geziemt. Laß mich, flehte er gewöhnlich,

Laß mich, o Gott, auch im Genuß der Freuden
Des Lebens, weis' und nüchtern seyn!
Ach sie verwandeln sich in bittre Leiden,
Wenn wir das Uebermaß nicht scheu'n.
Drum laß, wenn mir die Freude winket,

Und ihr Genuß mir lieblich dünket;
O laß mich dann mit heil'gem Ernst erwägen,
Daß mich auf allen meinen Wegen,
Allgegenwärtiger, dein Auge sieht,
Und daß ich einst,
Wenn dieser Geist der Erd' entflieht,
Auch von den Freuden hier in diesem Leben,
Dir Rechenschaft dort müße geben.

So oft er merkte, daß in einer Gesellschaft nicht alles mehr ordentlich und ehrbarlich zugehen, und der eine und der andere der Anwesenden nicht mehr in den Schranken der Gottesfurcht bleiben, sondern die übrigen zur Sünde verleiten wollte, war er alsbald bemüht, der Zucht und Ordnung das Wort zu reden, und durch liebreiche Vorstellungen Ausschweifungen zu verhindern; was ihm oft gelang, da er seiner Gottesfurcht wegen bey vielen Gesellen in Ansehen stand. Wenn dieß ihm aber nicht gelingen wollte, alsdann entfernte er sich und gieng nach Hause.

Böse, schlechte Gesellschaften, unanständige, leichtfertige Lieder und Völlerey floh er gänzlich. Jene, die bösen, schlechten Gesellschaften, pflegte er nur des Teufels Niederlagen zu nennen, und bald mit einem Feuer zu vergleichen, dem man nicht, ohne

sich zu brennen, zu nahe kommen könne; bald mit dem Ufer eines tiefen schnellen Wassers, an dem man nicht, ohne Gefahr hineinzufallen und zu ertrinken, spielen könne. So schwer es ist, hatte der alte Pfarrherr immer gesagt, wenn er auf die Gesellschaften und Freuden der Welt zu sprechen kam, so schwer es ist, Pech anzugreifen und sich nicht zu besudeln, so schwer ist es auch, unter verkehrten Menschen zu leben, und doch nicht verkehrt werden. So schwer es ist, auf glühenden Kohlen zu gehen und doch vom Feuer nicht versehrt zu werden; unter Klippen zu fahren und doch keinen Schiffbruch zu leiden; auf Netzen zu wandeln und doch den Fuß nicht zu verwirren, so schwer ist es auch, ein keuscher Joseph in Aegypten und ein gerechter Loth in Sodom zu bleiben. — Eine Kohle zündet die andere an, und ein grüner saftiger Zweig, wenn er mit dürrem Holz zum Feuer kommt, beginnt mit zu brennen. Unanständige, leichtfertige Lieder betrachtete er nach des guten Alten Ansichten nur als des Teufels Fouriere, des Teufels Litaney, durch die man ihm diene, als Funken, die böse Lust, die in unserm Herzen

ist, zu entzünden, und bedauerte alle von Herzensgrund, welche meynen, sie seyen nicht lustig gewesen, wenn sie nicht ihre Zungen von allen Banden der Gottesfurcht losgemacht hätten.

Die Böllerey endlich war ihm über alles verhaßt. So oft er in die Versuchung kam, sich im Trunke zu übernehmen, erinnerte er sich an den Ausruf, den der gute alte Pfarrherr immer that, so oft er von einem Trunkenbolde hörte: Ach Trunkenheit, du Mistpfütze aller bösen Lüste, du Mutter des Zanks und der Uneinigkeit, du tiefe Grube des Teufels, durch welche er viele zum ewigen Verderben hinabstürtzt. Und an das Gleichniß, das dieser immer dabey anzuführen pflegte: Gleichwie das Schiff vom Winde umhergetrieben und bald da= bald dorthin geworfen wird, so werden die Trunkenbolde von Uebermaß erreget und gerathen von einer Thorheit zur andern. Wie die Schiffsleute in der Gefahr einen Auswurf zu thun pflegen und auch wohl die beste Bereitschaft ins Meer werfen, also pflegen die Trunkenen aller Zucht und Ehrbarkeit, aller Bescheidenheit, aller Gottesfurcht, alles Verstandes und aller ihrer zeitlichen und ewi-

gen Wohlfarth zu vergessen. Wie dann endlich die, welche in Meeres-Gefahr gewesen, wenn sie noch davon kommen, nichts als Schaden davon bringen, so gehts mit den Trunkenen auch zu, sie haben lauter Schaden, Leibes und der Seelen, von ihrer Schwelgerey, und haben nichts Gewisseres, wenn sie sich nicht in der Zeit der Gnaden bekehren, als daß sie das Reich Gottes nimmermehr ererben werden. Mehr bedurfte es bey unserm Tobias nicht, als die Erinnerung an diesen Ausruf seines lieben Jugendlehrers, um vor der Völlerey bewahrt zu bleiben.

Um der Weltfreundschaft war es ihm nie zu thun, sondern er wählte sich an jedem Orte einige der ordentlichsten Jünglinge aus, mit denen er dann umgieng; am liebsten schenkte er seine Freundschaft dem, der mit ihm über Gottes Wort und Christenthum einerley Gesinnung hatte. Um der Welt Freundschaft, sagte ich, war ihm nicht zu thun. Und wie wohl that er daran! Steckt doch, wie der fromme Müller in seinen köstlichen Erquickstunden sehr wahr sagt, unter ihrer süßen Lockspeise immer eine giftige Angel, und hat ja der Weltfreundschaft nichts

Geringeres als Gottesfeindschaft zur Folge. Nichts nützt es, der Welt zu gefallen; viel aber, ihr zu mißfallen; ihre Feindschaft, Gottes Freundschaft; je ungnädiger Welt, desto gnädiger Gott. Das Köstlichste nimmt sie, und giebt dafür das Schlechteste, als Schande, Spott, Unruhe, böses Gewissen und Elend. Darum wünsche dir nicht, o Jüngling, daß du der Welt gefallen mögest, oder daß du dich ihr gleichstellest! Gieb Jesu deine Liebe, der hat sie besser um dich verdient, als die Welt. Sie nimmt, Er giebt; sie betrübt, Er erfreut; sie tödtet, Er macht lebendig; sie liebt und lobt nur, was mit ihr im Argen liegt, das Gute aber hasset, lästert und verfolgt sie; und hat sie einen Thoren ins Elend gestürzt, so spricht sie zu ihm: „Ich kenne dich nicht!“ Ich will lieber bey Gott, als bey der Welt zu Tisch gehen. Der Welt muß ich den Tisch zu theuer bezahlen; in den Apfel gebissen, das Paradieß verloren. Woher kommt der Welt Lustigkeit? Aus dem Fleisch. Wohin führt sie? In die Hölle. Wo sind die, die vormals so lustig waren und sangen: „Wohl her nun und lasset uns wohl leben und unseres Leibes brauchen, weil er

jung ist. Wir wollen uns mit dem besten Wein und Salben füllen. Unser keiner laß ihm fehlen mit Prangen, daß man allenthalben spüren möge, wo wir fröhlich gewesen sind!" wo sind die, die also sangen? Ach, ich sag es mit Thränen: In der Hölle. Darum: besser in Gott traurig, als in der Welt fröhlich; lieber mit Jesu geweint, als mit der Welt gelacht! Der Welt Lachen endigt sich in Heulen. Welt bleibe, die du bist, ich bleib, der ich bin! Meine Lust wird dir nicht, deiner Lust begehr' ich nicht. Von dir getrennt bin ich mit Gott verbunden. — „Halts mit den Wenigsten, mit Einem und nicht mit Neunen!" Das war daher Tobias Wahlspruch in Hinsicht des Umgangs. Und darum gieng auch die Verheißung des Herrn an ihm in Erfüllung: „Wenn du in meinen Wegen wandelst, so will ich mit dir seyn und wandeln." Er blieb stets gutes Muths, fand in Gottes Wort allzeit Trost und Erquickung, lebte mit Gott und den Menschen stets in Frieden, legte sich ruhig nieder, und stand heiter und fröhlich wieder auf.

Wer sollte nun nicht auch begierig seyn, zu erfahren,

10.

Wie Tobias in der Fremde seine Sonntage feyerte?

O Tag des Herrn, du Tag der Wonne,
Du Tag des Segens für mein Herz!
Zur Andacht ruft die Morgensonne,
Und zieht die Seele himmelwärts!
Gott! segne meine Andachtsstille.
Erfüll' mit deines Geistes Fülle,
Mit deines Angesichtes Glanz
Mich heut, o Jesus Christus, ganz!

Daß Tobias auch in der Fremde seine Sonntage auf eine wahrhaft christliche und segensreiche Weise gefeyert haben werde, werden die lieben Leser schon aus der Anweisung und dem Beyspiele schließen, das ihm der fromme Christlieb in Hinsicht der Feyer dieses Tages gegeben hatte. Darnach verhielt sich auch Tobias. Hieß es bey ihm alle Tage: „Morgenstunde Gott im Munde!“ so hieß es so bey ihm, ganz

besonders an den Sonntagen. Sobald daher der Morgen graute und er erwacht war, verrichtete er sein Morgengebet und flehte darin besonders zu Gott, daß er ihm verhelfen wolle, diesen Tag als einen Segenstag für seine durch Christi Blut erkaufte Seele, als einen wahren Vorbereitungstag für die Ewigkeit zu feyern. Während des Ankleidens und nach demselben stellte er eine ernstliche Prüfung seiner selbst an, und untersuchte, wie er sich die Woche hindurch verhalten habe, wie er seinen Pflichten nachgekommen sey, ob er im Guten zugenommen oder an seiner Seele Schaden gelitten, und was er zur Verherrlichung des Namens Gottes, seines Heilandes, gethan habe. Sorgfältig vermied er alle Zerstreuung, um sich würdig auf den öffentlichen Gottesdienst vorzubereiten und das Wort Gottes in ein gutes Land aufnehmen zu können, eingedenk des Rathes der heiligen Schrift: „Bewahre deinen Fuß, wenn du zum Hause Gottes gehest, und komme, daß du hörest!“ Sobald dann das Geläute der Glocken die Gemeinde zur gemeinschaftlichen Anbetung des Herrn und gemeinschaftlichen Erbauung rief, begab er sich in

die Kirche, von deren Besuchung er sich weder durch Trägheit, noch durch Bequemlichkeit, noch durch das böse Beyspiel vieler leichtsinniger Kirchenverächter, noch sonst durch ein sündliches Hinderniß abhalten ließ. Während mancher gottvergeßne Geselle in dieses oder jenes Haus gieng, wo man dem Satan und dem Fleische diente, diente er mit dankerfülltem Herzen dem Hirten und Bischoff seiner Seele. Weit entfernt, sich schon darum für einen guten Christen zu halten, weil er nur am Gottesdienst Antheil nahm, trieb ihn vielmehr sein Herz, seine Liebe zum Heilande an, sich da einzufinden, wo die Schaar der Gläubigen sich versammelte. Denn er wußte aus seinem Jugendunterrichte noch gar wohl, daß des Menschen Herz auch von Andern ernährt zu werden brauche, und daß eine Seele, wenn sie nur immer allein bliebe, leicht lau werden und abnehmen könne; daß aber, wenn sich eifrige Seelen fleißig zusammenhielten, eine die andere in dem Ernst der Gottesfurcht bewahre. Er wußte nur zu gut, daß es viel schwerer sey, ein Christ zu bleiben, als es zu werden; und viel schwerer das Gute sich zu bewahren, als es zu erringen, und

daß der arme Mensch nicht Waffen genug anlegen könne, um die innern und äußern Feinde, die ihm seine Heilsgüter zu rauben drohen, abzuwehren. Er wußte nur zu gut, daß in einer Welt, wo Fleisch und Satan beständig zu ihrem Dienste anlocken, der Mensch so leicht in Gefahr komme, diese Verführer dem rechten Führer, seinem Heiland, vorzuziehen und diesen am Ende gar zu verlieren. Er wußte nur zu gut, daß des Christen Beruf sey, unaufhörlich zu wachsen in der Gnade und Erkenntniß Jesu Christi, damit er ein vollkommener Mann werde in dem Maße des vollkommenen Alters Christi, und daß die Pforte enge und der Weg schmal sey, der zum Leben führet und der Herr allen, die durch die enge Pforte zum Leben eingehen wollen, zuruft: „Ringet darnach, daß ihr eingehet!“ Darum war an den Tagen des Herrn ein wahrer geistlicher Seelenhunger in ihm, der ihn zur Kirche trieb. Und hatte er dann mit Andacht dem Gottesdienste beygewohnt und den Samen des göttlichen Wortes in sein Herz aufgenommen, so verspürte er jedesmal an seiner Seele die schaffende, ermunternde, warnende, tröstende, segnen-

de Kraft des göttlichen Wortes. Auch fand er sich immer zur rechten Zeit bey dem Gedächtniß- und Liebesmahle seines Erlösers ein, und trug jedesmal reichen Segen von dieser innigen Vereinigung mit den Herrn davon.

War dann der Vor- und Nachmittags Gottesdienst zu Ende, so fragte er nicht, wie die Weltkinder gewöhnlich thun, die an den Sonntagen vornämlich zweyen Herren dienen wollen, Gott und dem Satan, und vorzüglich den Sonntag zu einem reichen Aerndtetag für diesen Feind der menschlichen Seele machen, er fragte nicht: „Was willst du heute thun, um diesen Tag recht lustig und vergnügt zuzubringen?“ sondern das gehörte Wort Gottes war nun den Tag über die Richtschnur seines Thuns und Lassens. Er wohnte auch mit Freuden noch dem Hausgottesdienste bey, wenn er das Glück hatte, bey einem Meister zu seyn, der noch auf diese heilige und segensreiche Einrichtung hielt. War dieß nicht der Fall, so las er für sich eine zeitlang in der heiligen Schrift. „Halt' nur fest an Gottes Wort!“ hatte ihm Christlieb noch beym Abschiede mit besonderm Nachdrucke zugerufen. Und an jedem

Sonntage war es ihm gerade, als hörte er den lieben Christlieb rufen: „Tobias, halt fest an Gottes Wort!“ Ach, daß ihm alle Jünglinge, ja alle Christen hierin nachahmen möchten. Was giebt es denn Köstlicheres als Gottes Wort? Ist nicht die Bibel güldener als Gold? Siehe, steht in meinem Lieblingsbuch, in Müllers Erquickstunden geschrieben, gehst du auf breitem Wege, sie richtet deine Füße auf den engen Weg und umschränkt deinen Wandel mit der Lehre und dem Leben Jesu Christi. Ist in deinem Herzen Irrthum und Zweifel, sie erleuchtet und vertreibt alle Finsterniß. Neigt sich dein Herz zur Welt, sie zieht es zurück, ihr Feuer verzehrt alle weltliche Lust, und trägt das Herz wie ein Magnet in die Höhe, wenn's gleich die natürliche Unart noch so sehr zur Erde drückt. Ist dein Herz träg zum Guten, sie lockt es mit göttlicher Güte an sich. Ist dein Herz traurig, sie erfreut es, denn Gott ist es, der da redet. Ist dein Herz schwach, sie stärkt es; wie ein Gewürz, wenn es zerrieben wird, das matte Herz erquickt, so stärkt das Wort Gottes, wenn es in heiliger Andacht zu Herzen gezogen wird, die entkräftete

Seele. — Darum, würden jetzt mehrere Jünglinge fleißiger in der heiligen Schrift lesen, wie ganz anders würde es um ihr Thun und Lassen, um ihren Wandel stehen! Hat aber einmal der Mensch die Liebe zum Worte Gottes verloren, so hat er mehr, weit mehr verloren, als er zu berechnen im Stande ist. Er gleicht dann als Wanderer durch dieses Erdenleben, einem Blinden ohne Führer; als Kämpfer gegen die Versuchungen der Welt, einem Krieger im offenen Felde ohne Wehr und Waffe.

Unserm Tobias war sodann auch jedes andere wahrhaft erbauliche Buch lieb und werth; besonders gerne las er solche Bücher, die vom Reiche Gottes Nachricht gaben, von dem Leben erweckter, wiedergeborner Menschen handelten. Er gab sich daher an jedem Orte, wo er sich aufhielt, Mühe, von Zeit zu Zeit ein solches Buch von christlichen Personen zu bekommen; und da er überall bald als ein gottesfürchtiger Jüngling bekannt wurde, so fanden sich immer Pfarrherrn, welche sich ein Vergnügen daraus machten, ihm solche Bücher zu leihen. Wenn er nun diese las, so lud er immer auch seine Nebengesellen

und Lehrjungen, wenn deren im Hause waren, dazu ein; ja oft nahm auch der Meister mit seiner Familie an dieser christlichen Unterhaltung Theil. Mehrere Gesellen, die ihn anfangs über solche Benützung des Sonntags verlachten, stimmten ihm späterhin bey und hörten ihm dann begierig zu; mehrere aber, die ihn in seiner Einsamkeit allein sitzen ließen und der Welt nachliesen, bereuten es späterhin, wenn sie von der Weltliebe geärndtet hatten, womit diese ihre Freunde am Ende immer zu lohnen pflegt.

War an dem Orte, wo er sich gerade aufhielt, eine Feyertagsschule für Handwerksgesellen, so besuchte er diese regelmäßig, um auch seine Kenntniße in gemeinnützigen Gegenständen immer mehr zu erweitern und in allem Guten mehr und mehr zu wachsen.

Zuletzt schrieb er sich dann an jedem Sonntage noch in sein Büchlein ein, was ihm die Woche über besonders Merkwürdiges zugestoßen, was ihm von guten Menschen besonders Erfreuliches und Dankenswerthes zu Theil geworden war und dgl. Oder er schrieb sich aus einem entlehnten Buche eine schöne Stelle, oder ein geistreiches Lied ab.

Blieb alsdann noch ein Stündchen übrig, so benützte er es zu einem Spaziergang ins Freye, wobey er gewöhnlich von etlichen gleichgesinnten Jünglingen, oder einem wackern Meister begleitet wurde, und nach der Anweisung, die er von Christlieb erhalten hatte, allerley nützliche Betrachtungen anstellte.

Daß er dann mit Gebet immer wieder den Sonntag beschloß, und nicht einmal Jemand von ihm hörte, was man jetzt, ach, von wie vielen Handwerksgesellen hört, daß er nämlich einen Sonntag mit Lärmen und Schreyen, betrunken, mit durch Ausschweifung verletztem Gewissen, und unfähig zu einem andächtigen Abendsegen beschlossen hätte, braucht kaum erwähnt zu werden.

Auf diese Weise feyerte Tobias seine Sonntage, und ließ sich davon weder durch leichtsinnige Meister, noch durch leichtfertige, ihn verspottende Handwerksgesellen, noch durch gewinnsüchtige, gottvergessene Herbergsväter abwendig machen. Dafür aber segnete ihn der Gott aller Gnaden mit Wachsthum an allem Guten, mit Frieden in seiner Seele, mit der Achtung und Liebe frommer Menschen. Wer muß nicht, wenn er

seine Art, die Sonntage zu feyern, gelesen hat, denken: Ach, wie gut wäre es, wenn so jeder Jüngling seine Sonntage feyern würde! Wer sollte nicht wünschen: o, daß es doch in Hinsicht der Sonntagsfeyer mit unserer Jugend wieder anders werden, und jeder Jüngling den Tobias sich zum Muster nehmen möchte! Ja, wer sollte nicht gerne durch Beyspiel und Rede kräftig dafür wirken, daß es anders werde.

11.

Tobias kommt in große Versuchung, und verläßt, um ihr zu entgehen, seinen Aufenthaltsort.

Wohl mir, Herr, für und für,
    Hängt meine Seele fest an dir!
Nicht Wollust, Ehre, Goldesglanz,
    Nur du erfüllst die Seele ganz.
Nie, nie sey mir die ganze Welt,
    So lieb als das, was dir gefällt!
Stets sey von meinem Geist gedacht:
    Wer dir, Herr, lebt, hat's wohl gemacht!

Je mehr der Herr durch seine gnadenreichen Fügungen uns für sein Reich brauchbar zu machen suchte, desto geschäftiger ist der Fürst der Lüge, es zu hindern; eine Erfahrung, die auch unser Tobias während seines Aufenthalts in Berlin machen mußte. — Bisher haben wir gesehen, wie viel Gott an ihm gethan hat, um ihn in der Frömmigkeit zu erhalten, seine Seele zu retten

und mit dem Frieden Gottes, welcher höher ist als aller Menschen Vernunft, zu erfüllen, und wie getreulich Tobias auch auf die Stimme des Herrn zu achten und in seinen Wegen zu wandeln bemüht war. Nun aber muß ich einer Anfechtung erwähnen, die unsern lieben Tobias in die größte aller Gefahren brachte, in die Gefahr, aus dem Stande der Gnaden zu fallen, und den Seelenfrieden, des Menschen höchstes Kleinod, so lange er als Pilgrim wallet, zu verlieren; eine Anfechtung, die, so groß sie auch war, doch von Gott aus keinen andern, als weisen und gütigen Absichten zugelassen wurde. Weil er Gott lieb war, sollte er nicht ohne Anfechtung bleiben, auf daß er bewähret würde.

Als nämlich Tobias bey seinem Meister in Berlin, wo er zwey Jahre zu bleiben gedachte, etwas über anderthalb Jahre zugebracht hatte, fügte es der Herr, daß sein Meister, der, wie wir schon wissen, bey Jahren war und oft kränkelte, in der letzten Zeit oftmals das Bette hüten mußte. Und diese Zeit wurde für den Tobias eine Zeit schwerer Prüfung. Dieser Meister hatte, kurz vor dem Eintritte unsres Tobias

in sein Haus, seine Gattin durch den Tod verloren. Da er keine Kinder, aber immer drey Gesellen und zwey Lehrjungen, also ein beschwerliches Hauswesen hatte, so sah er sich, ob er gleich schon das 60ste Lebensjahr zurückgelegt hatte, doch genöthigt, nach einiger Zeit zum zweytenmale sich zu verheirathen, wurde aber, als ein wohlhabender Mann, von gewinnsüchtigen und eigennützigen Menschen zur Heirath mit einer Person bewogen, die nicht einmal zur Hälfte so alt, als er, war, und ihn nicht aus Neigung, sondern nur um seines Vermögens willen, heirathete. Nachdem er mit dieser Frau nur kurze Zeit in der Ehe gelebt hatte, fieng sie an, ihm untreu zu werden, und ihre Blicke auf jüngere Männer zu richten.

Da nun Tobias, als ein in der Furcht Gottes aufgewachsener Jüngling, ein gesundes, blühendes Aussehen sich bewahrt, seinen Leib, als einen Tempel des heiligen Geistes, rein und unbefleckt erhalten hatte, so fand dieses böse Weib nach und nach ein sündliches Wohlgefallen an ihm, und warf ihre Augen auf ihn, wie einst Potiphar's Weib auf den keuschen Joseph, was es

jedoch, freylich mit großem Kampfe, längere Zeit sorgfältig vor ihm verbarg, weil sein gottesfürchtiges Betragen es vor jeder Aeusserung der sündlichen Zuneigung zu ihm noch immer abschreckte. Nun aber wollte der Unerforschliche einmal, daß, wie schon erwähnt, der Meister mehrere Wochen hindurch das Bette nicht sollte verlassen können und dem Tobias wurde von diesem die Aufsicht über das ganze Geschäft übertragen. Diese günstige Zeit benützte der Versucher zum Bösen, der unabläßig auf die Seelen der Menschen, wie der Löwe auf seine Beute, lauert, und gab dem bösen Weibe ein, daß es jetzt bequeme Zeit wäre, den Jüngling in seine Netze zu ziehen. Dieß suchte dasselbe nun anfangs dadurch zu bewirken, daß es den Tobias, wie die Delila den Simson, mit Schmeichelenen sicher zu machen und einzuschläfern suchte, seines Fleißes, seiner Geschicklichkeit, seiner Treue wegen lobte, und Freude darüber äußerte, daß sich der kranke Meister so gut auf ihn verlassen könne. Sodann suchte es ihn auch dadurch für sich zu gewinnen, daß es ihm, wenn er in die Küche kam, um seinen Leimtiegel ans Feuer zu stellen, unter dem Vorwande, daß er nun als

Stellvertreter des Meisters schon auch etwas Besseres, als die andern Gesellen, verdiene, eine Tasse Caffee, oder was es sonst gerade bey der Hand hatte, anbot. Als sich aber Tobias, nicht ahnend, was das Weib vorhabe, immer wieder, ohne zu verweilen, an seine Arbeit begab, und für alle Anerbietungen zurückweisend dankte, des Weibes sündliche Zuneigung zu ihm aber immer mehr stieg, je weniger es gelingen wollte, den unschuldigen Jüngling zu fangen, bot es ihm einmal, beym Ausbezahlen seines Wochenlohnes, unter dem Vorwande, daß es doch billig sey, daß er, da er jetzt für Alles zu sorgen habe, auch besser belohnt werde, als früher, ein Stück Geld mit der Aeusserung an, er möchte sich dafür aber was Nothwendiges kaufen und solches zum Andenken an sie tragen; und als es ihm dieses Geld in die Hand geben wollte, drückte es ihm diese auf eine Weise, die ihm auffiel; und als er erschreckend aufsah, verrieth es ihm durch einen Blick die im Herzen wohnende sündliche Begierde. Tobias verließ, ohne das Geld anzunehmen, und ohne ein Wort zu sagen, die Stube, und begab sich, da es gerade Feyerabend war, in sei-

ne Kammer, um über diesen ihm so schrecklichen Vorfall nachzudenken. Als er hier von seiner Bestürzung sich gesammelt hatte, dachte er über das Benehmen nach, welches die Meisterin seit mehreren Wochen gegen ihn geäußert hatte. Und da fiel ihm dann besonders auf, daß sie sich seit einiger Zeit so oft etwas in seiner Nähe zu thun gemacht, ihn viel freundlicher als sonst angeredet hatte, wenn sie ihn in der Küche oder sonst wo allein traf, daß sie ihm schon öfter dieß und jenes mit großer Zudringlichkeit angeboten habe u. dgl. Da er jedoch als ein unverdorbener Jüngling nicht gerne das Aergste von Andern dachte, so beruhigte er sich, nach einem andächtigen Gebete um den Beystand des heiligen Geistes, wieder, nahm sich jedoch ernstlich vor, über sein Herz mit aller Sorgfalt zu wachen, und auf das Benehmen der Meisterin sorgfältig zu achten.

Diese aber, nachdem sie nun einmal ihre Zuneigung zu ihm verrathen und der verführenden Schlange Gehör gegeben hatte, verlor immermehr die Herrschaft über ihre sündlichen Leidenschaften, und wiederholte ihre Versuche, den Tobias für sich zu gewinnen, immer zudringlicher,

so daß diesem nach etlichen Tagen schon kein Zweifel mehr über die Absicht der Meisterin übrig blieb. Da er nun ein ehrlicher und unschuldiger Jüngling war und seines Herzens Unschuld über Gold und Geld, über Alles in der Welt liebte, so hielt er es für das Beste, sie bey der ersten schicklichen Gelegenheit über ihr Benehmen gegen ihn zu Rede zu stellen, ihr das Auffallende und Sündliche in demselben vorzuhalten, und ihr offen und ohne Rückhalt zu erklären, daß er, wenn sie sündliche Absichten auf ihn hätte, diese nie erwiedern, sondern lieber die Arbeit auffagen und sich bey einem andern Meister nach Arbeit umsehen würde. Auch bat er sie inständig, ihr Seelenheil doch ja nicht zu verscherzen, ja kein so großes Uebel zu thun, und so wider den Herrn, ihren Gott, sündigen. Es entspann sich nun zwischen beyden ein Gespräch, in welchem die Meisterin, als sie seinen Entschluß, die Arbeit aufzusagen, hörte, ihn um Alles bat, sie nicht zu verrathen. Ich habe, sagte sie mit Schlangenlist, schon längst Eure Geschicklichkeit und Euren Fleiß mit Wohlgefallen beobachtet, und da ist dann der Gedanke in mir erwacht, daß, da mein Mann

doch schon bey Jahren ist und dießmal wohl nicht mehr aufkommen wird, ich aber dann nach seinem Tode das große Geschäft nicht mit den Gesellen allein fortführen könnte, Ihr alsdann vielleicht nicht abgeneigt wäret, an meines Mannes Stelle zu treten. Glaubet Ihr aber, schloß sie mit Thränen im Auge und mit einem Blicke, der tiefe Kränkung zu verrathen schien, das Glück, das ich Euch alsdann anbieten könnte, nicht mit mir theilen zu wollen, so vergesset, was vorgefallen ist. Mit diesen Worten entfernte sie sich schnell aus der Stube.

So fest Tobias entschlossen war, nicht in ihr sündliches Begehren zu willigen, sondern sich gegen sie, wie einst der unschuldige Joseph gegen Potiphars Ehefrau zu verhalten, und ihr alle Hoffnung auf Erreichung ihrer Absichten zu benehmen, so hatten doch die Thränen im Auge, und der Blick, mit dem sie ihn beym Weggehen angesehen hatte, in seinem unverdorbenen, unschuldigen und gutmüthigen Herzen eine solche Unruhe erregt, daß er von diesem Augenblicke an viele trübe, ja quallvolle Stunden hatte. In dieser Unruhe trat auch der Versucher zu ihm, und suchte vor=

erst einen Kampf in seinem Innern, einen Streit zwischen dem Gesetz in seinen Gliedern und dem Gesetz in seinem Gewissen zu erregen, und brachte es bald dahin, daß er das, was vorgefallen war, nicht mehr aus seinem Sinne bringen konnte, sondern immer, bey der Arbeit, wie in der Einsamkeit, daran denken mußte. So oft aber der Satan einen sündlichen Gedanken in ihm zu erregen suchte, eben so oft regte sich auch sein Gewissen wieder; es trat der Gedanke an seine Aeltern, an Meister Christlieb, an seinen alten Pfarrherrn lebhafter als je vor seine Seele; jeden freyen Augenblick benützte er dazu, sich im Verborgenen vor Gott auf seine Kniee niederzuwerfen und zu ihm zu flehen. Wie oft er da seufzte: „Ach, mein Gott, laß mich nicht fallen; der du keinen in der Versuchung aus den Augen lässest, gieb auch mir einen neuen gewissen Geist und erhalte mich bey dem Einigen, daß ich deinen Namen fürchte. Ach, Herr Jesu, der du den schwachen Menschen nicht verlässest, sondern an der Thür seines Herzens stehen bleibest, und ihm deine heiligen Wunden und deine durchbohrten Hände zeigest, zeige dich auch mir in dieser schwe-

ren Versuchung! O du heiliger Geist, der du ein Führer bist zum ewigen seligen Leben und so gerne in uns Wohnung machest, sey mein Beystand in dieser Gefahr und führe mich auf ebener Bahn!“ Wie oft er also seufzte und zu Gottes Wort seine Zuflucht nahm, und an den keuschen Joseph und den frommen Tobias in der heiligen Geschichte dachte — wer wollte das zählen? Aber nicht allein für sich flehte er zu Gott, sondern auch für das vom Satan so verblendete Weib, daß er dasselbe doch bald zur Erkenntniß seiner Sünde und des Abgrundes, an welchem es sich befinde, kommen lassen möchte.

Als aber das gottvergeßene Weib ihm immer aufs Neue wieder nachstellte, und er zuletzt befürchtete, daß, wenn er bey seinem Entschluße beharren würde, dasselbe gar noch in die Fußstapfen der gottlosen Ehefrau des Potiphars treten und ihn als einen Verführer bey dem Meister angeben möchte, als ihm endlich einmal der Gedanke kam, daß es der Schlange doch einmal gelingen könnte, auch sein Gewissen auf Augenblicke zum Schweigen zu bringen, und der Meister, wider alles Vermuthen, von Tag zu Tag

sich besserte, so daß er in der Werkstatt bald wieder nachsehen konnte; so faßte er den Vorsatz, oder vielmehr, erkannte er es für ein Verlangen des Herrn, die Arbeit aufzusagen und sich von Berlin zu entfernen. Und wie wohl that er daran! Die Keuschheit der Gläubigen, sagt Scriver, ist wie ein lauterer reiner Wein, der aber noch auf seiner Hefen lieget und nicht abgezogen ist, der zuweilen trübe wird, ohne daß man wisse, aus welchen Ursachen. Also ist es auch mit den Gläubigen und Kindern Gottes bewandt. Ihr Vorsatz ist lauter und rein, sie wollen sich durch des heiligen Geistes gnädigen Beystand, von aller Befleckung des Geistes und Fleisches rein erhalten; weil aber der Geist noch im Fleisch wohnet so haben sie mit demselben immer zu streiten, damit sie es in der Zucht und Keuschheit erhalten mögen; wenn sie aber der Versuchung des Satans nicht schnell ausweichen, so können sie leicht auch fallen. Das frömmste Leben ist doch nicht ohne Sünde; der fruchtbarste Acker pflegt neben dem edlen Waitzen auch Disteln zu tragen; der Mond, wenn er voll ist und im hellsten Schein angesehen wird, ist nicht ohne Flecken. Die gläu=

bigen Kinder Gottes haben zwar die Sünde verlassen, die Sünde aber hat sie noch nicht verlassen. Darum, wer da stehet, der mag wohl zusehen, daß er nicht falle.

Da nun aber Tobias in einer sehr guten Arbeit stand, und der Meister ihm, bey der Eröffnung seines Vorhabens, die Arbeit zu verlassen, einen erhöhten Lohn anbot und endlich dringend bat, daß er doch nur so lange noch bey ihm bleiben möchte, bis er völlig wieder hergestellt sey, so entstand theils durch den Gedanken: Wer weiß, wann und wo du wieder eine solche gute Arbeit bekommen wirst, theils aus Dankbarkeit gegen den Meister, ein neuer schwerer Kampf in seiner Seele. Während er so mehrere Tage mit sich kämpfte, und den Tag über keine Ruhe in seine Seele, und des Nachts kein Schlaf in seine Augen kommen wollte, traf endlich, wie ein Engel von Gott gesandt, — und wer möchte zweifeln daran, daß es Gottes Fügung war? — ein Brief von seinem lieben Vater ein, dessen Inhalt ihn in dem Entschluß, diesen für sein Seelenheil so gefährlichen Ort zu verlassen, befestigte. Dieser Brief aber lautete also:

Gnade, Friede, Barmherzigkeit von Gott, dem Vater, und unserm Herrn Jesu Christo, samt der Heiligung des Geistes. Amen!

Geliebter Sohn!

Unter Anwünschung alles göttlichen Segens ergreife ich abermal die Feder, Dir zu schreiben. Mögest Du Dich an Leib und Seele wohl befinden, wenn meine Zeilen zu Dir kommen! An uns, die wir täglich in unserm Gebete Deiner gedenken, ist Gottes Gnade groß und seine Treue alle Morgen neu. Denn wir sind alle dreye nicht nur gesund, sondern haben auch das noch weit höhere Gut, den Frieden Gottes, der höher ist, als aller Menschen Vernunft und unsere Herzen und Sinne in Christo Jesu bewahret. Ach möchten diesen Frieden doch alle Menschen haben! Aber wie viele haben ihn nicht, weil sie lieber auf die Lockungen der Welt und ihres eigenen Fleisches, als auf die Stimme des allbarmherzigen Gottes in seinem heiligen Worte und ihrem Gewissen achten. Was für ein Jammer und Elend es aber ist, wenn der Mensch sich um seine Seelenruhe, den Frieden Gottes, bringt, das haben wir in diesen Tagen aufs Neue zu sehen, die traurige Gelegenheit gehabt. Fritz, der mit Dir aufgewachsen ist, und, während Du bey dem lieben Christlieb das Schreinerhandwerk erlerntest, bey Meister N. das Schuhmacherhandwerk erlernte, ist vor 3 Tagen in seinem 24sten Lebensjahre gestorben, nachdem er zuvor an Leib und Seele ei-

nen wahrhaft schauerlichen Kampf hat bestehen müßen. Bald nachdem Du von hier weg warst, und er ausgelernt hatte, fragte er vollends gar nichts mehr nach seinem Meister, der ohnehin seine Gesellen und Lehrjungen nicht in der Gottesfurcht zu erhalten wußte, sondern lebte nun ganz nach seinen Lüsten und Begierden, ließ keinen Sonntag dahingehen, an welchem er nicht gespielt, sich betrunken und dann mit liederlichen Weibspersonen eingelassen hätte. Kurz, er wandte sich von Tag zu Tag mehr von seinem Gott und Heiland. Sein Arbeitslohn wollte nicht mehr hinreichen, und er mußte da und dort Schulden machen. In der Kleidung kam er endlich ganz herab. Aber eben so auch an Leib und Seele, indem er seine Gesundheit ganz zerstörte und in seinem Herzen keine Ruhe und keinen Frieden mehr fand, weil er, wie du weißt, sammt seinem Meister, auf Gottes Wort immer wenig gehalten und die Liebe zum Heilande nie in seinem Herzen gewohnt hatte. Während er ein solches Sündenleben führte, wollten ihn seine Aeltern oft ernstlich ermahnen, daß er doch in sich gehen und mit Gottes Hülfe ein neuer Mensch werden möchte. Aber er fragte nichts nach ihnen, weil ihn die liederlichen Weibspersonen wie von Gott, so auch von seinen Aeltern ganz abwendig gemacht hatten. Vor 10 Wochen wurde er dann bettlägerig, und wer ihn besuchte, prophezeihete ihm ein baldiges Ende. Während seiner Krankheit hat er unaussprechlich viel ausstehen müßen. Doch währte es lange, bis er zur Er-

kenntniß kam und der heilige Geist eine göttliche Traurigkeit in seiner Seele zu wirken vermochte. Zwey Tage vor seinem Tode aber brachte ihn der Geist des Herrn zur Erkenntniß seines Seelenzustandes, und nun flehte er inbrünstig zu dem Gott aller Gnaden, daß er nicht gedenken wolle der Sünden seiner Jugend, sondern seiner gedenken wolle nach seiner großen Barmherzigkeit. Als ich ihn einen Tag vor seinem Ende besuchte, reichte er mir die schon ganz abgezehrte und kalte Hand, und sprach unter Vergießung vieler Thränen: „O hätte ich doch auch einen Christlieb zum Meister gehabt; hätte ich doch auch, wie Euer Tobias, meine Jugendzeit in der Furcht des Herrn zugebracht; o wäre ich doch auch, wie er, in die Fremde gegangen! Wie viel Jammer und Elend habe ich über mich selbst und über meine Aeltern gebracht! Welch ein ganz anderes Leben wollte ich führen, wenn ich wieder gesund würde! Nun aber — ach Gott, sey mir armer Sünder gnädig um Jesu Christi, deines lieben Sohnes willen! Wenn Ihr an Euern lieben Tobias schreibt, so schreibet ihm doch ja von meinem traurigen Ende und von der Ursache desselben; schreibt ihm, er solle sich doch ja durch nichts in der Welt von Gottes Wegen abwendig machen lassen, und, wenn er vielleicht in Gefahr steht, in eine Sünde zu willigen, so solle er vor ihr — schneller als vor einer giftigen Schlange, fliehen, und mit Furcht und Zittern schaffen, daß er selig werde.“ Als

er ausgeredet hatte, betete ich mit ihm, wodurch er sehr getröstet wurde.

Aber auch für Dich, lieber Tobias, bete ich, seitdem ich an dem Sterbebette dieses Deines Jugendgefährten gestanden bin, mit viel bewegterem Herzen als zuvor. Ach, wenn unser Tobias je wandeln würde im Rathe der Gottlosen, je sitzen würde, wo die Spötter sitzen, je Gott aus den Augen und aus dem Herzen verlieren könnte! Ach, wenn er sich von den Kindern der Welt verführen und durch irgend eine sündliche That um den Frieden seiner Seele bringen, vielleicht gar durch unzüchtige Weibspersonen auf den Weg der Unzucht verleiten lassen würde! O du barmherziger Gott, der du ihn uns gegeben hast, erhalte ihn uns auch zu unserer Freude und zu unserm Troste, und führe ihn auf ebener Bahn! So seufze ich seitdem fast stündlich, so seufzet Deine gute Mutter seitdem Tag und Nacht. Ja in der vergangenen Nacht hatte sie Deinetwegen einen so ängstlichen Traum, daß sie mich gleich, sobald ich aufwachte, dringend bat, heute ja an Dich zu schreiben. Siehe, lieber Tobias, wie wir um Dich besorgt sind, wie wir nichts wünschen, als daß Du Dein Seelenheil nicht verlieren möchtest. Wollen wir doch, wenn Gott gebeut, die Welt getrost verlassen, wenn uns nur unsere Kinder die Augen mit unschuldigen Händen zudrücken, und wir den Trost mit in die Ewigkeit hinübernehmen können, daß nun Gott mit ihnen sey.

Der Gott aller Gnaden sey mit Dir auf allen Deinen Wegen, und regiere Dein Herz mit seinem Geiste, daß Du stets als ein wachender Christ im Glauben und bußfertigen Leben mögest erfunden werden. Mit diesem Wunsche grüßt Dich Deine Mutter, Deine Schwester, Meister Christlieb, und

Dein

bis in den Tod getreuer Vater,
Tobias Wandermann.

Nichts hätte in der Stimmung, in welcher Tobias eben sich befand, und bey dem Kampfe, den er zu bestehen hatte, heilsamer für ihn seyn können, als dieser Brief. Nachdem er ihn gelesen und mit vielen Thränen benetzt hatte, gelobte er mit tiefbewegter Seele seinen Aeltern: „Ja, ich will wachen und beten, daß ich als ein wahrer Christ erfunden werde! Ach, seufzte er, wenn ihr wüßtet, welche Gefahr seit einiger Zeit mir droht! Aber vielleicht hat sie der Allmächtige der guten Mutter in jenem Traume geoffenbart. Ja, ich muß fort von hier; die Versuchung ist zu groß für mich; ich könnte eurer, ihr lieben Aeltern, ich könnte deiner, mein Gott und

und mein Herr, vergessen!“ Dann warf er sich auf seine Kniee nieder, bat Gott um Kraft und Beystand, und gieng dann zu seinem Meister, ihm zu sagen, daß er nun fest entschlossen sey, seinen Wanderstab zu ergreifen. Nach einigen Tagen verließ er denn auch Berlin, und sein über seinen Weggang betrübter Meister entließ ihn mit vielen Segenswünschen; sein Herz aber sagte ihm, daß er das Beste erwählet habe. Als er die Stadt aus den Augen hatte, war ihm, als wäre er einer großen Gefahr entronnen, ja jetzt erst konnte er nach langer Zeit wieder um vieles leichter Athem holen, wofür er Gott nicht genug danken konnte. Nach einem kindlichen Gebete überdachte er die Folgen, welche ein längeres Verweilen an diesem Orte für ihn hätte haben können, und sah dann ein, wie wohl er gethan habe, denselben verlassen zu haben. Mancher Geselle, dachte er, würde vielleicht an deiner Stelle anders gehandelt haben, würde geblieben seyn und das Verlangen der Meisterin erfüllt haben, vergessend das Wort des Herrn: „Was hälfe es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewänne und nähme darüber Schaden an seiner

Seele?“ Mancher, wenn er die Ursache deines Weggehens von diesem Orte wüßte, würde über dich lachen und dich für einen Menschen halten, der zu einfältig war, eine so gute Gelegenheit, sein Glück zu machen, zu benützen. Aber was für ein Glück ist denn das, welches um den Frieden der Seele und die Ruhe des ganzen Lebens hätte erkauft werden müßen, und hätte denn nicht der Fluch darauf geruhet? Ueberwiegt der Beyfall Gottes nicht weit alles Gut und Glück der Welt?

12.

Tobias findet nun lange keine Arbeit, aber allerlei Ungemach sucht ihn heim. Er hat viele und schwere Anfechtungen zu bestehen. Ihr Ende und ihre Folgen.

Vater, du nur kannst mich retten,
    Wenn mich Niemand retten kann.
Beten will ich, brünstig beten:
    Schau mich mit Erbarmen an!
Reiß die Wurzel meiner Schmerzen,
    Reiß die Sünd' aus meinem Herzen.
Tief im Staube bitt ich dich:
    Heilige du selber mich!

Es waren eben einige Tage vom Monat Februar verfloßen, als Tobias Berlin verließ. Kälte, heftige Stürme und schlechte Wege erschwerten das Wandern sehr. Aber Tobias war doch heitern und getrosten Muthes; denn er sahe, je länger er über das Vorgefallene nachdachte, immer mehr ein, daß er einer großen Gefahr für seine See=

le entgangen sey und durch Entfernung von diesem Orte den Willen des Herrn erfüllt habe. Auch hoffte er bald wieder Arbeit zu finden.

Aber ach, er ahnete nichts von den mancherley Prüfungen, die ihm bevorstanden und von den neuen schweren Anfechtungen, die er bestehen sollte. Er war, weil es noch Winter und sehr kalt war, gesonnen, in der nächsten Stadt wieder Arbeit, wenn auch nur auf kurze Zeit, zu nehmen. Aber weder in der nächsten Stadt, noch in vielen andern Städten, in die sein Weg ihn führte, fand er solche. Ueberall wohin er kam, hatte jeder Meister schon seine Gesellen; oder mancher, der früher zwey Gesellen hatte, nahm jetzt nur einen an, weil sich durch die Theurung, die eben zu Ende gegangen war, viele Arbeit verloren hatte. So kam es denn, daß er lange Zeit von Ort zu Ort wandern mußte. Zu der Kälte und den schlimmen Wegen gesellte sich aber nach und nach ein Uebel um das andere. Seine Baarschaft, welche er durch Unterstützung jenes Gesellen, der ihm, wie wir wissen, zu schaden suchte, sich selbst aber das größte Leid zufügte, geschwächt hatte, nahm immer mehr ab; die

Gaben der Liebe, auf die er nun bedacht seyn mußte, floßen ihm, wegen der durch die Theurung entstandenen Noth, immer sparsamer zu. So mußte er sich nicht nur manche Nacht hungrig zur Ruhe begeben, sondern auch zu seinem größten Leidwesen gewahr werden, daß seine Altagskleider durch das häufige Regnen sehr Noth litten; auch fiengen die Stiefel an, ihn zu drücken und seine Füße zu verwunden.

Bey dem allen hatte jedoch bis jetzt sein getroster Muth und sein kindlicher Glaube noch nicht gewankt. Aber nun fieng auch seine Gesundheit zu leiden an, ja er fühlte sich manchen Tag so schwach, daß er kaum einen Weg von 4 Stunden zurücklegen konnte, und einmal mehrere Tage krank in der Herberge zubringen mußte. Als er sich wieder erholt hatte, nahm er seinen Wanderbündel aufs Neue auf den Rücken, und empfahl seine Wege dem, in dessen Willen er sich bisher so ruhig ergeben hatte. Allein sein Leiden stieg mit jedem Tage höher. Es kam ihm vor, als ob die Welt für ihn verschlossen wäre. Nirgends Arbeit; überall spärliche Gaben; immer größere Schmerzen an den Füßen und nur selten einen

warmen Bissen zur Labung — unter solchen Umständen, die die verborgene Hand des Herrn so leitete, nahm er alle Augenblicke zum Gebete seine Zuflucht; aber mit dem Steigen der Noth war es ihm, als hätte Gebet und Gottes Wort nicht mehr die tröstende, beruhigende und stärkende Kraft, die er zuvor oft empfunden hatte. Ja er, der zuvor so fest auf Gott vertraut und so ruhig sich in seine Führungen ergeben hatte, war nun nicht selten kleinmüthig und zaghaft. Die Erde behält ihre Unart immerfort, daß sie Unkraut, Dorn und Disteln trägt, und wenn schon ein Platz von einem Fürsten eingenommen und zu einem schönen Lustgarten gemacht, mit schönen Blumen, Kräutern und Gewächsen bepflanzet und aufs Zierlichste eingerichtet wird, so läßset sie doch ihre Art nicht, sie bringet immer ihr Unkraut, Dorn und Disteln, so daß sie den Gärtner in steter Arbeit hält, daß er immer genug auszugäten und zu säubern hat. So ists auch mit dem Herzen der Frommen und Wiedergebornen. Die sündliche Unart bleibet darin so lange sie leben und erneuert sich täglich in vielen bösen Gedanken und erfordert eine beständige Wachsamkeit.

Als nun der Versucher sahe, daß es dahin mit Tobias gekommen sey und dieser seinen Schild ein wenig abgelegt habe, glaubte er gelegene Zeit zu haben, seine Pfeile auf den armen Jüngling abzuschießen, und gab ihm nun deßhalb vorerst allerley Gott mißfällige Gedanken ein: „Wie gut, dachte nun Tobias, würdest du es jetzt in Berlin haben? Hast du denn nicht unklug gehandelt, daß du weggegangen bist? Wer weiß, ob die Meisterin mit ihren sündlichen Versuchen nicht würde nachgelassen haben, wenn sie deinen ernsten Widerstand gesehen hätte?“ Kaum aber hatte er diesen Gedanken in seiner Seele Raum gegeben, so stiegen immer mehrere, die seine Unzufriedenheit mit seiner Lage und seinen Kleinmuth vermehrten, in seiner Seele auf. Ja einmal suchte die Schlange ihn gar zu bereden, als wäre es auch keine so große Sünde gewesen, wenn er in das Verlangen der Meisterin gewilliget hätte. „Wie viel Gutes, flüsterte sie ihm arglistig zu, hättest du nachher wieder thun können; du hättest sie, wenn sie nach dem Tode des Meisters deine Gattin geworden wäre, gewiß gründlich gebessert und dann glücklich mit ihr gelebt.“ Ein

Gedanke, den er lange nicht mehr aus dem Sinne bringen konnte. Je länger er aber diesen und ähnlichen Einflüsterungen des bösen Geistes Gehör gab, desto weniger Trieb zum Gebete verspürte er in sich, desto weniger Freude fand er am Worte Gottes, so daß zuweilen ein ganzer Tag dahin gieng, an welchem er wenig, und das Wenige mit kaltem Herzen gebetet, selten an einen Spruch aus der Bibel sich erinnert hatte. Was das für eine Qual ist, beten wollen und nicht können, das hatte er zuvor nie gewußt, denn er hatte sie nicht einmal dem Namen nach gekannt, vielweniger das Mindeste davon empfunden. Dazu hatte er weit und breit keine treue Seele, welcher er seinen Zustand entdecken konnte, wohl aber stieß er nicht selten auf leichtfertige Menschen, die, seine Unzufriedenheit und sein Wanken gewahr werdend, ihn, statt zu dem Heilande zurückzuführen, nur zu zerstreuen suchten. — Ach, aus dem Herzen, wenn es nicht immer und immer mit gleicher Wachsamkeit bewahret wird, kommen arge Gedanken! Es ist eine feine Spitze, welche die Haut zuerst durchbohret, und dem übrigen größern Theil des Degens den Weg eröff-

net; es ist eine kleine Ritze im Schiffe, durch welche sich das Wasser hineinziehet, doch wenn sie nicht gestopfet wird, ist sie genug, das Schiff zu versenken. So ists auch bey Menschen zuerst nur ein unbedeutend scheinender böser Gedanke, der zuerst in der Seele entsteht und dann gar leicht zu großen Sünden verleitet. Die Leidenschaften sind gewaltige, unermüdliche Triebe; bey allen Anläßen blähet der Hochmuth auf und sucht den Menschen zu bereden, als geschähe ihm unrecht, backet die Wollust die Sinne des Menschen an, und verwirret die Seele des Sorglosen je mehr und mehr.

Dieß erfuhr auch unser Tobias. Jedoch erwachte er immer bald wieder aus diesem Sündenschlafe. Aber dann gieng auch ein neuer Kampf für ihn an. Sein Gewissen machte ihm dann große Vorwürfe; der Gedanke an seine Aeltern preßte ihm die bittersten Thränen aus; und bald kam er sich als ein Sünder vor, der seinen Heiland von sich gestoßen und nun verloren hätte. Bey Sprüchen, die ihm in diesem Seelenzustande einfielen und ihm sonst so reichen Trost gegeben hatten, klang es jetzt immer bey ihm: Das

gehet dich nicht an, das ist nur für Gerechte und Fromme gesprochen, du aber bist ein Sünder. Hatte er zuvor das Wort Gottes mit kindlicher Einfalt geglaubt, so wollte er nun sehen und begreifen! Hatte die liebe Sonne ihn zuvor so freundlich angelacht, so kam sie ihm nun nicht anders vor, als Gottes Zorn-Auge. Kurz, es war dem Versucher das gelungen, daß Tobias nun auch an seiner Seele Flecken fand, wo keine waren, und er darüber verwirrt und niedergeschlagen wurde, und an der Barmherzigkeit Gottes und an der Liebe des Heilandes zu den armen Sündern überhaupt, an den ersten Grundwahrheiten des Evangeliums zu zweifeln, sich in allerley Irrthümer und sonderbare Meynungen zu verstricken, und die bereits erfahrenen Gnadenwirkungen nur für Schein und Einbildung zu halten anfieng, wodurch die, jedem Menschen natürliche, Furcht und Traurigkeit sehr vermehrt, das Blut erregt wurde und in der Seele allerley Schreckbilder entstanden.

So mußte Tobias der bängsten Kämpfe viele bestehen. Denn schwerere Kämpfe giebt es doch wohl für uns arme Menschen nicht, als

wenn der Glaube bey uns verlöschen will und Christus aus unserm Herzen verloren scheinet und sich mit seinem Troste eine Zeitlang vor uns verbirgt?

In solchem Seelenzustande wanderte er dahin, bis der Frühling anbrach. Während er einmal an einem ziemlich warmen Frühlingstage müde und matt und ganz niedergeschlagen die Straße dahinzog, es schon 3 Stunden über Mittag war, und er noch keinen Bissen über seinen Mund gebracht, auch nicht hatte, um ein Mittagbrod zu kaufen, rasselte eine Kutsche vorbey, glänzend von Silber; vier Mohrenköpfe, herrliches Pferdgeschirr und zwey Bedienten zeigen den Reichthum des wohlbeleibten Herrn, der darin sitzt. Hunger und Mattigkeit quält den armen Tobias. Da bricht sein Unmuth in hellen Flammen aus. Was bin ich? denkt er bey sich selbst; ein armer Mensch, der sich in der Welt so herum schleppen muß; keinen Bissen Brod hat! Und dieser hat vier Pferde. Es ist doch besser mit vier Mohrenköpfen fahren, als hungrig und durstig in der Welt herumlaufen. Es heißt freylich: „Habt nicht lieb die Welt! Aber reich seyn ist doch besser,

als arm seyn, Kutschenfahren besser, als hungern!“ Und nun machte er in Gedanken allerley Anschläge, wie er es einst anfangen wollte, um reich, und durch Reichthum ein angesehener Mann zu werden. Solche böse Gedanken giengen durch seine Seele, denn der Versucher findet den Menschen überall!

Der Hunger quälte immer mehr, die Mattigkeit war aufs Höchste gestiegen, und da Tobias an der Straße einen Hügel mit einem Walde sah, stieg er hinauf, unter einem Baume auszuruhen. Er fand daselbst ein altes Gemäuer von einem Schloß, das hier gestanden, daneben große Eichen. Er legte sich unter eine derselben, seinen Wanderbündel unter dem Haupte, und dachte nicht, daß er es doch besser habe, als der Erzvater Jakob, der nur einen Stein zum Kopfkissen hatte, und unter offenem Himmel in der Wildniß schlief. Seine Seele war noch immer voll Sorge der Nahrung und Begierde nach einem bessern Leben. Auch fiel ihm ein, ob nicht in diesem alten Gemäuer vielleicht große Schätze verborgen wären, die ihm auf Zeit seines Lebens helfen könnten, und wünschte sich eine sogenannte Wünschelruthe, um sie zu finden.

Da that sich plötzlich im Gemäuer eine verborgene Thüre auf, und ein alter Mann, kaum zwey Fuß hoch, mit einem schneeweisen Barte bis auf die Erde, trat heraus. Auf seinem Haupte hatte er eine goldene Krone, in der Hand einen silbernen Schlüssel, sein purpurner Mantel war ganz mit Edelsteinen aller Art bedeckt. Der trat vor Tobias hin und sprach: „Ich bin der König der Geister, welche die verborgenen Schätze in der Erde bewahren, und da ich deine Gedanken sehe, wie sehr du dir solche wünschest, so will ich dir davon geben, so viel als du tragen kannst. Komm, armer Geselle, und fülle dir deine Ranzen mit an!“ Der Alte sprach so freundlich, daß Tobias sich gar nicht fürchtete, ihm zu folgen. Er sprang sogleich auf, reichte dem Alten die Hand, und ließ sich durch die Thüre führen. Es gieng erst einen weiten Weg durch einen breiten Gang, der aber tausend Krümmungen hatte, ganz dunkel und sehr schlüpfrig war. Endlich kamen sie in einen großen Saal, der war hell erleuchtet von vielen Lampen auf goldenen Leuchtern, und das ganze Gemach war mit Schätzen aller Art angefüllt. Kisten voll Dukaten und Kronentha-

ler standen umher, daneben tausend schöne Dinge von Gold, Silber und Edelsteinen. „Fasse ein, sprach der Alte zum Tobias, nimm davon so viel du tragen kannst. Aber zuerst mußt du deine Lumpenware aus deinem Ranzen wegwerfen, und vor allem das Buch, das darin ist, sonst bringst du nichts hinaus.“ Gern warf Tobias seine Kleider und Wäsche heraus, ein Paar Hosen, Schuhe und Strümpfe; als er aber die Bibel wegwerfen sollte, da wurde es ihm doch angst um das Herz und ein Schauder fuhr durch alle seine Glieder. Der Alte bemerkte es, und sprach lächelnd: „Du Narr, wenn dir das Büchlein so gar lieb ist, so kannst du ja für dieses Geld hundert wieder kaufen. Siehe nur diese herrlichen Dukaten!“ Da überwindet Tobias die Angst seines Herzens, indem er die glänzenden Geldstücke aufs Neue betrachtet; er wirft auch die Bibel weg, und füllt nun seinen Ranzen ganz mit Geldstücken an. Da er ihn aber nun auf die Schultern nimmt, und freudig mit forteilen will, da wanken ihm die Kniee, als ob die Erde zitterte; es verlöschen auch die Lampen im Saale eine nach der andern; es schwankt der Boden

unter ihm immer stärker; es verlöschet endlich die letzte Lampe, und grauenvolle Finsterniß umgiebt ihn; er will davon eilen, aber die Erde thut sich unter ihm auf, und er fängt an zu sinken. Er sinkt und sinket immerfort, immer schneller und schneller geht der Fall. Es erschallen dumpfe Stimmen, die da rufen:

Dich hat geblendet der Schein der Welt,
Drum deine Seel' in den Abgrund fällt,
Du hast geliebet ein schimmernd Erz
Und wo dein Schatz ist, da ist dein Herz.
Du hast verworfen das heilige Wort,
Drum fährt deine Seel' in den dunkeln Ort!
Hinab! Hinab!
Hinab! Hinab!
In das ewige Grab!

Flammen zischten hie und da hervor und erleuchteten den schrecklichen Abgrund unter ihm. Immer schneller fährt er hinab, Grausen durchschüttelt ihm Leib und Seele, und er fährt — vom Schlafe auf. — Noch hörte er sein eigenes Stöhnen und Aechzen. Aber vergangen ist der schreckliche Traum. Hell leuchtet die Sonne durch das Laub der Bäume, lieblich singen die Vögel in ihren Zweigen. Ein Gewitter war vorüber-

gegangen, und hatte alles erfrischt. Aber dem Tobias pocht noch das Herz vom angstvollen Traumgesicht. Das schreckliche Grausen, das er empfunden hat, steht noch vor seiner Seele. Da schaut er freudig zum Himmel und zum Lichte empor. Er fällt auf die Kniee und betet: Du hast mich gewarnt, o du getreuer Gott! Du hast mich errettet, barmherziger Heiland! Die Welt wollte ich liebgewinnen, aber mich haben die Schrecken des Todes erfaßt, und die Bäche Belials haben mich umfangen. Mein Lebenlang will ich gedenken an die Angst meiner Seele, und meinen Schöpfer preißen. Laß mich nur mein bescheiden Theil Speise dahinnehmen, und mich an deiner Gnade genügen! Darauf nahm er die kleine Handbibel heraus, küßte sie und gedachte an die Worte: Und weil du von Kindheit auf die heilige Schrift weißt, kann dich dieselbige unterweisen zur Seligkeit durch den Glauben an Christum Jesum; und der schöne Liedervers: „Halt fest an Gottes Wort, es ist dein Trost auf Erden und wird, so wahr Gott ist, dein Glück im Himmel werden." Gestärkt und erneut in seinem Sinne nahm er seinen Wander-

stab, und gieng seine Straße weiter ohne Neid über Kutschen, die an ihm vorbeyfuhren, indem er bey sich voll Ernst den Spruch Pauli bedachte: „Es ist ein großer Gewinn, wer gottselig ist und läßet ihm genügen; wir haben nichts in die Welt gebracht, darum offenbar ist, wir werden auch nichts hinaus bringen; die da reich werden wollen, die fallen in Versuchung und Stricke und viel thörichter und schädlicher Lüste, die versenken die Menschen ins Verderben und Verdammniß.“ Und dann sang er das Lied: „Mein Loos in dieser Welt sey stets was Gott gefällt! Dich, Vater, laß ich wählen; mir, wählst du's, kann nichts fehlen, wenn ich nur heilig lebe und dir mich ganz ergebe.“ Und der Vater im Himmel, der diese Anfechtungen nach weisem Rath über ihn verhängt hatte, ordnete es nun so, daß er wieder kindliches Vertrauen zu ihm faßen konnte, und ein Ereigniß um das andere ihn auf tröstliche Gedanken bringen mußte. Die wunden Füße heilten von Tag zu Tag mehr zu, mit der Rückkehr der warmen Frühlingsluft kehrte auch neues Leben in seine Glieder zurück, und er konnte wieder größere Strecken Wegs an einem Tage zurücklegen.

Bald nach seinem Erwachen aus dem Traume, gleichsam auf der Schwelle seines Uebergangs zum erneuten Glauben an Jesum, stieß er zu einem frommen Greise, der ihn gar freundlich anredete, bald in seiner Seele las, was ihm fehlte und darum ein Gespräch einzuleiten wußte, das bey dem Tobias den Zeitpunkt der gänzlichen Hingebung an Gott sehr beschleunigte. Er erzählte ihm zutraulich und in einem väterlichen Tone von den wunderbaren Führungen Gottes in seinem Leben, wie da immer Sturm und Sonnenschein so weise miteinander abwechselten; wie immer, wenn die Noth aufs Höchste gestiegen war, die Hülfe Gottes gleichsam wie ein freundlicher Sonnenstrahl aus der Wolke kam; wie sich so oft an ihm das Wort der Schrift bewährt habe: „Der Gerechte fällt siebenmal, aber er stehet immer wieder auf;“ wie er immer noch erfahren habe, daß das Kreuz der beste Führer zu Gott und das beste Mittel zur Reinigung der Seele sey. So mußt auch du jetzt denken, o Jüngling, dessen Ansehen mir sagt, daß auch du dein Kreuz jetzt zu tragen hast. Werde nur nicht kleinmüthig, wenn es auch noch so lange währen

sollte. Weiß doch ein Bäcker, wie lange er sein Brod, und ein Töpfer, wie lange er seine Gefäße in dem Ofen und in der Gluth stehen lassen soll; wie sollte unser Gott nicht wissen, wie lange er die Seinigen im Feuer der Trübsal lassen müße! Der Zunder muß ausgebrannt seyn, wenn er die Funken fahen und ein Licht anzuzünden tüchtig seyn soll; also muß es auch mit unserm Herzen seyn; es muß ganz ausgerungen seyn, wenn es des himmlischen Lichtes und Trostes und der göttlichen Kraft theilhaftig werden will. Unter solchem Gespräche kamen sie an ein einsames Haus, die Wohnung des frommen Alten. Da es bereits zu dunkeln anfieng, nahm dieser den Tobias, den er unterdessen lieb gewonnen hatte, mit in seine Wohnung. Dort setzte er sein Gespräch fort, und als er aufhörte, sprach er mit entblößtem Haupte und andächtiger Geberde dieses schöne Lied:

Wenn du angstvoll in Gefahren —
Nirgends Rettung — ringsum Tod —
Keinen Retter kannst gewahren,
Glaub an den allmächt'gen Gott!
Lästrung wär' es, muthlos zagen,

Da dein Schöpfer zu dir spricht:
Fürchte nichts, ich laß dich nicht!
Engel hat er, dich zu tragen;
Der das Weltall schuf und hält,
Hält auch dich in seiner Welt.

Währ'st du, ohn' Geleit zu gehen,
Schutz und schirmlos in der Noth,
Faß' mit glaubensvollem Flehen
Den allgegenwärt'gen Gott!
Lästrung wär' es, trostlos weinen,
Da sein Beyseyn er verheißt,
Wo nur sich in seinem Geist
Zween oder drey vereinen.
Hältst du ihn mit Zuversicht,
Weicht von deiner Seit' Er nicht.

Betest du in finstrer Kammer,
Kämpf'st du mit verborgner Noth,
Dringt kein Aug' zu deinem Jammer,
Glaub' an den allsehnden Gott!
Lästrung wär's, versäumt dich wähnen,
Da er unser Haupthaar zählt
Und ein Engel Rechnung hält
Ueber still geweinte Thränen.
Er sieht im Verborgnen dich
Und vergilt dir öffentlich.

Liegt der Menschenfreund in Ketten,
Trift den Mörder oft nicht Tod,
Läßt sich Hab' und Gut nicht retten —
Glaub' an den gerechten Gott!
Lästrung wär's, ein Schwanken wähnen
Bey der Wag in seiner Hand;
Uns reicht einst das beßre Land
Aerndte für die Saat der Thränen,
Und oft täuschet Kurzsicht nur
Uns in der Vergeltung Spur.

Bist du lebensmüd' vom Harme
Ueber deiner Sünden Noth,
O so wirf dich in die Arme
Ihm, dem allbarmherz'gen Gott!
Lästrung wär's, doch verzweifeln,
Da des Sohnes Blut und Tod
In des Reu'gen letzter Noth
Balsam will auf Wunden träufeln.
Ja, so war ich leb', spricht Gott,
Ich will nicht des Sünders Tod.

Drum für alle Schicksals Fragen
Beut der Glaube Antwort dar;
Löst die Räthsel, löst die Klagen,
Wären sie auch schwer und wahr;
Stellt mit himmlisch hoher Milde —

Was kein menschlicher Verstand
Je in seiner Sphär' empfand —
Gott dir dar im Vaterbilde,
Der uns All' als Kinder liebt,
Der uns nur, wenn's frommt, betrübt.

Doch es fey'rt der Christenglaube
Dann erst sein Verklärungsfest,
Wenn der freye Geist dem Staube
Seine Hüll' im Tode läßt.
Auf dem finstern Pfade leitet
Ihn der Blick auf Jesus Christ,
Der voran gegangen ist,
Und die Stätt' ihm dort bereitet,
Wo sich jedes Dunkel klärt
Und der Glaub' in Schau'n sich kehrt.

Amen! in Gottes und Jesu Namen Amen! sprach der fromme Alte mit verklärtem Angesichte, und Tobias sprachs ihm mit gestärkter Seele nach, worauf sich dann beyde zur Ruhe begaben. Tobias aber blieb auf seinem Lager noch lange wach, wiederholte sich alles noch einmal, was der fromme Alte ihm gesagt hatte, und erst spät überfiel ihn der Schlaf. Am andern Morgen stand er frühe auf, nahm bey dem guten

Alten Abschied und gieng dann ganz erquickt seinen Weg. Muth, Vertrauen und ruhige Ergebung in die Wege des Herrn hatte er nun wieder gewonnen; aber in seiner Seele war noch immer eine heftige Unruhe über die Gott mißfälligen Gedanken und Wünsche, die seit einigen Wochen so oft in ihm aufgestiegen waren. Schwermuth überfiel ihn nicht selten, und die selige Wonne und der tiefe Frieden der Kinder Gottes wollte noch immer nicht in seine Seele zurückkehren. Wie viel Thränen der Wehmuth auf diesem Wege geflossen sind, können nur diejenigen begreifen, die sich mit ihm in ähnlichen Umständen befunden haben. Der himmlische Vater hätte nun wohl nach seiner ewigen Weisheit es so ändern können, daß er eben sobald auch zu dieser Wonne und zu diesem Frieden der Seele gekommen wäre, aber er fand es für gut, dem Angefochtenen noch mehrere Tage das Bittere der Schwermuth und der Unruhe der Seele empfinden zu lassen. Gleichwie zarte Gewächse, die den Frost nicht leiden können, im Winter in tiefe und finstere Keller oder wohl gar in die Erde versenket werden, darum daß das Leben in ihnen erhalten

und sie zu mehrerer Fruchtbarkeit bewahret werden, wie der gottselige Scriver in seinem Seelenschatze so schön sagt: so handelt Gott mit seinen Gläubigen, er läßet sie oft erfahren viele und große Angst, er überschüttet sie mit Schmach und Unruhe, und verstecket sie in die finstere Höhle der Trübsal, alles darum, daß das Verlangen nach ihm in ihnen erhalten, und sie nachher mit desto mehr Gnade und Kraft vom Himmel erfüllet werden. Und wie der Weingärtner die Weinrebe den ganzen Winter hindurch niederleget und mit Erde bedeckt, damit sie vom Frost nicht berührt werde und Schaden nehme, sondern im Sommer, wenn sie wieder aufgerichtet wird, desto lustiger sprosse und viel Trauben tragen möge; und wie ein Bild, welches der Künstler noch in der Arbeit und unter den Händen hat, mancherley Leiden und viele harte Schläge vertragen muß, von Tag zu Tag aber mehr ausgearbeitet und schöner wird, daß es hernach von der Kunst seines Meisters desto nachdrücklicher zeugen kann: so haben auch die betrübten Seelen ihren Winter und müßen viel leiden; allein dieß dienet dazu, daß sie hernach, wenn sie Gott wieder aufrichtet

richtet und ans Licht bringet, desto herrlichere Pflanzen zu seinem Preise, und desto schönere Gefäße seiner Ehren, und lebendige Bilder, die von seiner großen Macht, Weisheit und Güte bey Freunden und Feinden zeugen, seyn mögen.

So währte auch bey unserm Tobias die Zeit der Angst und Unruhe nur so lange, als Gott es gut für ihn fand. Denn wie ein weiser Vater und eine gute Mutter auf ein schwaches Kind am meisten Acht hat und dessen am meisten pfleget, und wie ein Gärtner die zartesten Gewächse am fleißigsten bewahret und vor Frost und Hitze bedecket, also weiß unser Gott auch allen seinen Kindern nach ihrem Zustande zu begegnen und sie zur rechten Zeit wieder mit nöthigem Trost und Kraft zu versehen.

Dieß bewieß er auch an dem lieben Tobias. Denn als dieser mehrere Tage, nachdem er bey dem frommen Alten übernachtet hatte, auf einsamen Wege seinen Gedanken nachhieng und sich fragte, warum Gott wohl diese mancherley Prüfungen über ihn verhängt und ihn in so schwere Anfechtungen habe gerathen lassen, hörte er mit einemmale in der Ferne ein feyerliches Geläute —

es war eben ein Feyertag — das ihn schnell aus seinen trüben Gedanken aufschreckte und seiner Seele einen neuen Schwung gab. „Folge diesem Rufe, er kommt von oben herab!" So tönte es in seinem Innern. Und er folgte ihm und eilte der Kirche zu, wo eben gesungen wurde, als er eintrat. Das Lied, welches die Gemeinde feyerlich sang, ergriff ihn aufs Innigste, denn es war so passend für seinen Seelen-Zustand, daß nicht leicht ein passenderes hätte gewählt werden können. Es war ein Lied vom Kreuze des Herrn und lautete also:

Ich hatt' es fast verloren
Das Wort aus Gott geboren,
Das Leben mir erwarb.
Da drang mir's neu zu Herzen
Das Wort der Todes-Schmerzen,
Die der litt', der aus Liebe starb.

Wo ist die Brust vom Steine,
Das Auge, das nicht weine,
Das Herz so fühllos, kalt,
Das dich nicht sollte lieben,
Dich, den ans Kreutz getrieben
Der Sünderliebe Allgewalt?

Ihn, den nicht Welten fassen,
Seh' ich für mich erblassen
Mit blut'gem Schweiß bedeckt.
O Mensch, was kann dich rühren,
Was kann zu Gott dich führen,
Wenn dieses Wort dich nicht erweckt?

Kommt her aus allen Zonen,
So weit nur Menschen wohnen,
Erkennt den guten Herrn!
Erkennt den treuen Hirten!
Die in den Wüsten irrten,
Erkennet ihn und folgt ihm gern!

Wie dank ich dir's, wie preiße
Ich auf die rechte Weise,
Was du an mir gethan?
Was kann ich, Herr, dir geben?
Mich selbst, mein ganzes Leben,
Dir weih ich's, dir gehör' es an!

„Dir weih ich's, dir gehör' es an!“ So seufzte Tobias, als er das Buch zurückgab, das ihm beym Eintritt in die Kirche ein andächtiger Greis, der das Lied auswendig wußte, geliehen hatte. Ist es nicht gerade, als wäre dieses Lied auf deinen Zustand gewählt worden? fragte er

sich. Unterdessen war die Orgel verstummt, und der Geistliche, ein Mann in den mittlern Jahren, freundlich, der aber doch, wie auf seinem Gesichte zu lesen war, auch in der Kreuzes-Schule manches erfahren haben mochte, begann seine Rede, welcher er die Worte zu Grunde gelegt hatte: „Gleichwie das Gold durchs Feuer, also werden die, so Gott gefallen, durchs Feuer der Trübsal bewähret. Ihre Freude war überschwänglich, da sie durch viel Trübsal bewähret wurden.“ Nach diesen Worten stellte er zuerst die Freude derjenigen Kinder Gottes vor, die durch viel Trübsal und schwere Anfechtungen bewährt wurden; dann sprach er von den Ursachen, warum Gott auch oft die frommen, glaubigen Seelen in allerley Anfechtungen kommen und unter denselben oft lange Zeit Angst und Qual erfahren lasse. „Der Mensch, sagte er, der Mensch, wenn er einen ziemlichen Anfang im Christenthume gemacht und des Geistes Kraft und Gnade verspüret, und darüber viel süßen Trost, Friede und Freude in dem heiligen Geist genossen, wenn er einen heiligen Vorsatz nach dem andern ausgeführt, eine gewohnte Lieblingssünde um die andere glücklich überwun-

den, viele Gelegenheiten zur Sünde mit Standhaftigkeit ausgeschlagen hat, bildet sich leicht ein, er habe es im Christenthum weiter gebracht, als viele Andere; und dieses wird dann für viele gar leicht der Anfang zum geistlichen Stolze, zur Eigenliebe und zur Sicherheit. Darum läßt Gott es zu, daß der Fromme in allerley Anfechtungen falle, damit er aufmerksam gemacht werde und einsehe, was des Menschen Herz von Natur sey, wie viel Greuel darin verborgen liege, wie viel böse Lüste beständig im Hinterhalte stecken. Wenn der Mensch Gottes Gnade hat, fein beten, Gott anrufen, Christum bekennen, freudig glauben kann und ein fröhliches Herz und einen fröhlichen Geist hat, sagt der gottselige Arndt, das hält er mit der Zeit gar leicht für geringe Güter, meint auch wohl gar, sie kommen von ihm selber, vergißt, daß Gott dieß alles in ihm schaffet und wirket, fängt an zeitlich Gut und Ehre zu achten. So kommt denn unser Gott und spricht: Harre, ich will dir mein Reich aus der Seele nehmen, den Glauben, die Liebe, die Hoffnung, das Gebet, den heiligen Geist, ein fröhlich Herz, und will dich aus dem geistlichen Himmel, darin du

bist, in die Hölle führen, das ist, in Traurigkeit, Angst, Pein, Furcht und Schrecken der Seele, und will dann sehen, ob dich alles Zeitliche aus dieser Hölle erlösen kann. Da hebt dann der Jammer an, wenn das Reich Gottes weggenommen ist, und die Macht der Sünde, und der Stachel des Todes, und der Fluch des Gesetzes und die Pfeile des Satans recht empfunden werden; da heißt es dann: Ach Herr, Gott, ich kann nicht glauben, nicht hoffen, nicht beten! Da siehet man dann, welches die besten Güter sind und daß das Zeitliche nichts helfen kann; da siehet man auch, warum uns Gott in diese Anfechtung hat kommen lassen, nicht darum, daß er uns verderbe, sondern daß wir lernen, welch ein hohes Gut Gottes Gnade, der Glaube und der heilige Geist sey, welches sonst wenig Leute erkennen, daß ein einziges Tröpflein der Güte Gottes, des Blutes Jesu Christi und des Trostes des heiligen Geistes theurer und werther ist, als alle Perlen, Edelsteine, Gold und Silber der ganzen Welt."

Gewiß, sagte Tobias der dem Prediger jedes Wort vom Munde genommen hatte, im Stil-

len zu sich selbst, gewiß hat Gott auch bey dir vorausgesehen, daß du bey stetem ununterbrochenem Frieden der Seele seine Gnade, den Glauben, das Verdienst Jesu Christi, den Trost des heiligen Geistes nicht immer so hoch geachtet haben würdest, als es seyn soll, und hat dich denn aus Liebe und Güte in diese Anfechtungen verfallen lassen.

„Wenn aber die Gläubigen diese Anfechtungen überstanden haben, fuhr der Prediger fort, o wie ist ihnen dann! Freudiger, als je noch zuvor, bezeugen sie dann, daß keine andere wahre Glückseligkeit in der Welt sey, als der Gnade des Herrn Jesu Christi, der Liebe Gottes und der Gemeinschaft des heiligen Geistes versichert zu seyn; daß aller Welt Lust und Herrlichkeit dagegen nichts als ein Schattenwerk und eitles Wesen sey; daß Gott das höchste Gut, der Herr Jesus der edelste Schatz und der heilige Geist der einige gewisse Trost in der Welt sey. O wie glückselig ist der, rufen sie dann oft mit heiliger Entzückung aus, der seine Augen und Hände fröhlich zum Vater im Himmel aufheben und ihn mit kindlicher Zuversicht anrufen darf! O

wie reich ist der, sprechen sie mit dankerfülltem Herzen, der Gottes Wort hat! Welch ein kräftiges Mittel zur Seligkeit ist es! Nun erst kann ich, spricht eine solche mit trosterfüllte Seele, nun erst kann ich die Worte des Herrn recht fassen und begreifen: Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seyd, ich will euch erquicken, bey mir sollet ihr Ruhe finden für eure Seelen! Nun erst ist ihr Herz ein rechtes Gefäß der Ehre Gottes und das Gebäude ihres Glaubens dadurch auf einen Felsen gegründet worden, das kein Platzregen, kein Gewässer, kein Sturm, der oft noch an dasselbe stößt, mehr umstürzen kann. Und unser Glaubensheld Luther spricht von solchen angefochtenen Seelen: „Sie sind die allerliebsten Kinder vor Gott, denn sie lernen den Glauben in der Schule des heiligen Geistes.“ Der Wein ist ein edles, herzerfreuendes Getränk; man findet aber keine Quelle, daraus er so lauter und lieblich fließt, als wir ihn im Glase sehen; sondern er wird aus den zerknirschten Trauben gepresset, hernach muß er gieren, ausstoßen, die Hefe und andere Unreinigkeit auswerfen, und alsdann wird er erst klar, lieb-

lich und angenehm. So ist's mit dem Glauben; er wird durch Gottes Kraft in den zerknirschten Herzen gewirket, hat mit vielen Hindernissen und Schwachheiten zu kämpfen, stoßt auf in vielen Seufzen, Sehnen und Verlangen, bis er endlich zum lautern Vertrauen in Christo und zur Versicherung seines Heils gelanget. Wie nun aber die Vereinigung des Pfropfreisleins mit dem wilden Stamme eine große Veränderung mit sich bringet, so hat auch die Vereinigung des Menschen mit Christo durch den angefochtenen und nun vielmehr befestigten Glauben die glückseligste Veränderung zur Folge. Die Gnade verändert sie ganz, an Herz, Muth und Sinn, und macht neue Menschen aus ihnen. Wie das Feuer, das die Landleute auf dem Acker anzuzünden pflegen, um das alte Gras und Gesträuch, darinnen das Ungeziefer zu nisten pflegt, zu verbrennen, und den Boden zu reinigen und fruchtbar zu machen; also brennet auch die himmlische Liebe das Herz aus, und tilget in demselben alle, insonderheit aber die verbotenen fleischlichen Lüste und machet es voll heiliger Gedanken, reiner Begierden und himmlischen Verlangens. — Darum, meine Lie-

ben, lasset euch die Hitze, so euch begegnet, nicht befremden. Wollet ihr Gottes Diener seyn, so schicket euch zur Anfechtung, ja achtet es eitel Freude, wenn ihr in mancherley Anfechtung fallet. Gott versuchet keinen über sein Vermögen, sondern machet, daß die Versuchung so ein Ende gewinnet, daß wir sie können ertragen!“ Zuletzt forderte der fromme Prediger seine Zuhörer auf, ihre Zuflucht in den Anfechtungen allein zu Jesu, dem treuen Hirten und Bischoff unsrer Seelen zu nehmen, und schloß mit den Worten:

Such, wer da will, Nothhelfer viel;
Christ' ist der Mann, der helfen kann,
Bey dem nie was verloren.
Ach, sucht doch den, laßt alles steh'n,
Die ihr das Heil begehret!
Er ist der Herr, und keiner mehr,
Der euch das Heil gewähret.
Sucht ihn all' Stund von Herzensgrund,
Sucht ihn allein, denn wohl wird seyn
Dem, der sein Heil begehret.

Zum Beschluß sang die Gemeinde nun noch:

O Vater voll Erbarmen,
Nimm den verlornen Armen,
Den reu'gen Sünder an.

Füll' meines Herzens Leere,
Dein Gnaden-Antlitz kehre
Zu dem, der kaum noch beten kann.

Ja, was ich auch verschuldet,
Doch hat für mich erduldet
Dein Sohn die Todes Pein.
Ich hoff auf Jesu Wunden,
Und will, der Schuld entbunden,
Durch ihn und in ihm selig seyn.

Ich sage ab dem Allen,
So mir bis jetzt gefallen,
Fluche der Fleisches Lust.
Mein Streben ist der Glaube,
Der von dem Erdenstaube
Zu Gott erhebt des Sünders Brust.

Gern will ich fortan missen,
Was ich gesucht, nichts wissen
Als Christi heil'gen Tod.
In ihn will ich mich senken,
Zu ihm mein Herze lenken,
Ihn lieben sey mein höchst Gebot.

Und du, Quell alles Lebens,
Laß, Heiland nicht vergebens
Mein reuig Beten seyn,
O laß mein Herz gesunden,

Schleuß mich in deine Wunden
Du Allerbarmer liebend ein!

Nun beugten Alle ihre Kniee zu einem stillen Gebete. Auch Tobias beugte die seinigen, um die Empfindungen des Dankes und Lobes vor dem Throne der Gnade auszuschütten. Denn was der Thau für die lechzenden Pflanzen, das war diese Rede und dieser Gesang für seine wunde Seele. Ja, kein kühler Trunk kann einem durstigen Wanderer so erquicken, als diese Rede unsern Tobias erquickte. Gelobet sey der liebe Heiland, rief er tief gerührt aus, der in Gnade und Barmherzigkeit an mich Wankenden gedacht hat! Der Geist Gottes hatte sein Herz gerührt, daß er wieder eine große Zuversicht zu der Gnade Gottes in Christo Jesu und eine große Freudigkeit in sein armes Herz bekam. O wohl mir, sprach er beym Herausgehen aus der Kirche, wohl mir, daß ich in diese Kirche gekommen bin; ich will dieser Rede gedenken, so lange ich lebe. Zu Gott aber flehte er, daß er das gehörte Wort in seinem Herzen versiegeln wolle.

Und der Herr gewährte ihm seine Bitte. Von Stund an kehrte der Friede Gottes wieder

in seine Seele ein und Freude und Wonne war sein Theil. Nun, sprach er oft, nun sehe ich ein, warum mich der Herr in diese Schule der Trübsal geführt hat, und mit David sprach er aus voller Ueberzeugung: Ich danke dir, o Gott, daß du mich gedemüthiget hast. Und so war dieser Tag ein neuer Bundestag zwischen Tobias und dem himmlischen Vater. Die liebe Sonne, schien es ihm, lache ihn freundlicher wieder an, der Gesang der Vögel war ihm wieder eine angenehme Musik, das Gebet seine liebste Beschäftigung, und Gottes Wort ein reicher, reicher Quell des Trostes und der Freude. Er zog nun seine Straße, o um wie vieles anders, als noch vor wenigen Tagen; und was der heilige Sänger David nach Erfahrung göttlicher Hülfe im Kreuz und Trübsal so wahr sprach, sprach Tobias mit gerührter Seele nach: „Sein Zorn währet einen Augenblick, denn er hat Lust zum Leben; den Abend lang währet das Weinen, aber des Morgens die Freude.“ Ueber dem frommen Prediger aber rief er lange nachher oft noch aus: Gesegnet seyst du, Mann Gottes, der du mit solcher Salbung und solcher Kenntniß des mensch-

lichen Herzens zu deiner Gemeinde und zu mir gesprochen hast. Ja, solche Lehrer, wie du, sind schützende, aufrichtende und tröstende Engel für die Wankenden, für die Gefallenen und an Gottes Gnade Zweifelnden; solche Lehrer werden leuchten wie des Himmels Glanz. Hirte und Bischoff deiner Seelen, schmücke du diesen treuen Knecht mit vielem Segen, mir aber gieb einst an jenem großen Tage die unaussprechliche Wonne, ihm vor deinem Throne zurufen zu können: Heil sey dir, denn auch mir warst du einst ein Engel des Friedens und deine Lehre war mir eine Quelle des Trostes.

13.
Tobias findet wieder Arbeit und verrichtet eine gottgefällige Handlung, wofür ihm große Freude zu Theil wird.

Mache mich, Herr! dir ganz eigen;
Führ' mich, wie es dir beliebt.
Laß mich leiden, meiden, schweigen;
Folgen, wie dein Rath mich übt.
Ach! still' du mein ängstlich Quälen,
Daß ich mit den reinen Seelen
Dich hier preise in der Zeit
Und dort in der Ewigkeit.

„Mache mich, Herr! dir ganz eigen; führ' mich, wie es dir beliebt!" So sprach nun Tobias, und das war die Sprache eines gottergebenen Herzens. Mit kindlicher Hingebung in Gottes Fügung, die auf der festen Ueberzeugung beruhte, daß ihm gut seyn müße, wie der himmlische Vater ihn nun führen werde, setzte er seine Wanderschaft fort. Vierzehn Tage aber nach An=

hörung jener trostreichen Predigt kam er in eine Stadt in Schlesien, wo er schon einige Stunden nach seiner Ankunft Arbeit fand, und solche, ob er schon mit Schmerzen vernahm, daß der Meister eben nicht zu den gottesfürchtigen Meistern gehöre, doch mit dankbarem Herzen gegen Gott, den weisen und liebevollen Lenker seiner Schicksale, und mit dem Vorsatze, hier mit ganzer Seele ihm zu leben, der sich bisher als ein erbarmender Vater, Erzieher und Beschützer erwiesen hatte, antrat; und mit einem kindlichen Gebete ging er an seine Arbeit. Die mancherlei Trübsale aber, die er zu bestehen gehabt, die schweren Anfechtungen, die ihn schmerzlich beunruhigt hatten, und die Erfahrungen, die er von dem Erbarmen seines Heilandes gemacht hatte, der ihn, ein treuer Hirte, bey seinen Anfechtungen nicht aus den Augen gelassen, hatte in seine Seele so tiefe Eindrücke gemacht, daß nun sein ganzes Wesen, sein ganzes Benehmen still und ernst war, und eine kindliche, tief im Herzen wohnende Gottesfurcht aus allen seinen Reden und Handlungen sich zu erkennen gab. In sich gekehrt, wie ein Mensch, der schweres Leiden zuerst er-

fahren, und dann unaussprechlich vom Herrn begnadigt worden war, und das Eine, das Noth thut, nun gefunden hat und fest entschlossen ist, dieses Eine sich getreulich zu bewahren, mit Einem Worte, wie ein Mensch, der in Christo Alles gefunden hat, was die müde Seele wünscht und sucht, und alles andere gering achtet gegen diesen überschwänglichen Reichthum, — verlebte er nun seine Tage. Wer ihn so bey seiner Arbeit sah, und nicht wußte, was mit ihm und in ihm vorgegangen war, glaubte, ihn als einen Jüngling, der sein Leben nicht zu genießen wisse, bemitleiden zu müssen, während er doch gerade jetzt das Leben recht genoß, und einen Frieden in seiner Seele empfand, wie die Welt ihn nicht geben kann, und von dem die nicht einmal eine Ahnung haben, welche nicht durch Trübsal ins Reich Gottes eingegangen sind, und sich also auch der Trübsal nicht rühmen können, welche Geduld, Erfahrung und Hoffnung bringt, und der Gemeinschaft und des stillen Umgangs mit dem sich nicht erfreuen können, der die müden Seelen erquicket.

Da geschah es denn, daß er von seinem Meister, von seinem Mitgesellen, die Beyde ent-

fremdet dem Leben, das aus Gott ist, in Sünden todt waren, seines stillen, ernsten Wesens wegen mancherlei Kränkungen zu erfahren hatte, so daß er sich in einer neuen Prüfungs-Schule befand und reiche Gelegenheit hatte, zu zeigen, ob seine Liebe zu dem Herrn und sein Glaube wirklich zu der Größe und Festigkeit gekommen seyen, daß er durch sie jede Erdenprüfung männlich bestehen könne. Sie, die es nicht begreifen konnten, wie ein junger Mensch solche Freude am Gebet, am Worte Gottes und überhaupt am Umgange mit dem Heilande haben könne, hielten es aber für keine Sünde, ihn einen Heuchler, Frömmler, Scheinheiligen, Kopfhänger und wie die Benennungen alle heißen, mit welchen die Kinder der Welt die Wiedergebornen, die Kinder Gottes, zu beehren pflegen, zu nennen. Bald verlachte ihn der Meister wegen seiner Liebe zu dem Herrn; bald verspottete ihn der Mitgeselle, mit dem er in ein und derselben Kammer schlafen mußte, wegen seines fleißigen Betens und Lesens in der heiligen Schrift. Ja, er unterbrach ihn nicht selten, wenn er gerade am eifrigsten im Beten begriffen war, mit einem

lauten Gelächter, mit unnützem Gerede, oder gar mit einem unflätigen Liede, wodurch er leider nur allzusehr zu erkennen gab, daß er gar nicht einmal wisse, in welchem Sündengreuel er befangen sey, nichts ahne von der, in Christo allen Menschen erschienenen Gnade, und deßhalb auch gar keine Sehnsucht in sich fühlte nach dem Kreuze und Blute Jesu Christi. Welche Schmerzen ihm dieß verursachte, konnte er nicht mit Worten ausdrücken. Oft vergoß er darüber Thränen; oft nahm er sich vor, in Gegenwart dieses leichtsinnigen Menschen nicht mehr zu beten und in Gottes Wort zu lesen; aber immer zwang ihn wieder eine innere Stimme, mit seinem Beten und Flehen und Schriftforschen fortzufahren. Und dann flehte er zu dem Heilande: ach, Herr Jesu, halte mich in deiner starken Hand, daß ich nicht wanke, sondern um deines Namens willen alles gerne leide, lieber Spott und Hohn erdulde, als den Bund meiner heiligen Taufe verläugne und die unbeständige Gunst des Menschen der ewigen Gnade Gottes vorziehe. Der Herr aber, der Zeuge seines Kampfes und seiner Traurigkeit war, stärkte ihn allmälig so, daß er dieses

sündliche Verfahren seines Meisters und Mitgesellen mit immer mehr Seelenstärke ertragen konnte, ja um so eifriger für sie betete, je mehr sie ihn zu kränken suchten. Es fielen ihm die Worte des Herrn ein: „Selig sind die, die da Leid tragen, denn sie sollen getröstet werden; selig seyd ihr, wenn euch die Menschen um meinetwillen schmähen und verfolgen und reden allerlei Uebels wider euch, so sie daran lügen; seyd fröhlich und getrost, es wird euch im Himmel wohl belohnet werden; denn also haben sie verfolgt die Propheten, die vor euch gewesen sind.“ Und die Worte Petri: Selig seyd ihr, wenn ihr geschmähet werdet über dem Namen Christi; der Geist der Herrlichkeit ruhet über euch. Und die Worte Jeremiä: Es ist ein köstlich Ding, daß ein Verlaßner geduldig sey, wenn ihn etwas überfällt, und seinen Mund in den Staub stecket und der Hoffnung wartet. Lasse dich auf die Backen schlagen, und dir viel Schmach anlegen; denn der Herr verstösset nicht ewiglich. Und nie noch hatte er den Inhalt dieser Worte so verstanden, als eben jetzt; es war ihm durch die Gnade Gottes ein Licht über diese Worte auf-

gegangen, über das er innigst erfreut wurde. Er machte die nämliche Erfahrung, die einst der Apostel Paulus, und mit ihm alle Apostel des Herrn, gemacht hatten: „Gleichwie wir der Leiden Christi viel haben, also werden wir auch reichlich getröstet durch Christum.“ Und wie jene ihren Weg giengen als die Traurigen aber allzeit Fröhlichen, als die nichts inne haben, und doch alles haben, so gieng auch er seinen Weg; immer größere Ruhe und immer mehr Freude kehrte in sein Herz ein. Die Gnade, hatte ihm der fromme Christlieb oft gesagt, die Gnade erfreut am höchsten, wenn sie mit viel Thränen gesucht und nach heißer Angst erst gefunden worden ist. Das erfuhr auch er jetzt. Und so kam es denn, daß er in dem Grade unverzagter und getroster wurde, in welchem die Kränkungen von Seiten seines leichtsinnigen Meisters und Mitgesellen stiegen. Denn es ist die Art des Friedens Gottes, welcher höher ist, als aller Menschen Vernunft, und Herzen und Sinne in Christo Jesu bewahret, daß er mitten in der Armuth, Fülle und Vergnügung, und mitten in der größten Schmach die höchste Kraft und Stärke bringt, und (wie Dr.

Heinrich Müller in seinen bereits erwähnten geistlichen Erquickstunden sagt) das Herz nicht allein fest, sondern auch fröhlich; nicht allein fröhlich, sondern auch großmüthig; nicht allein großmüthig, sondern auch unüberwindlich, und nicht allein unüberwindlich, sondern auch den Feinden schrecklich macht.

Auch Tobias Feinde, der leichtsinnige Meister und der gottvergeßene Mitgeselle, mußten diese Gewalt, welche der Gottes Friede der Glänbigen und Frommen über die Kinder der Welt hat, erfahren. Sie konnten ihr leichtsinniges und gottvergeßenes Betragen gegen Tobias nicht allzulange fortsetzen. Es ergieng ihnen, wie einem tollen Hunde, der auf einen Stein zubeisset, der Stein bleibt wohl Stein, er aber zerbricht seine Zähne. Tobias Geduld, Gottergebenheit, stets getroster Muth, der sie zuerst beschämte und dann erbitterte, waren in der Hand des Herrn Mittel sie allmälig zur Besinnung zu bringen und auf ihren Seelenzustand aufmerksam zu machen. Und wer wollte sagen, wie viel auch sein ernstes Gebet für sie vermocht hat? Der Meister, der zuerst auf den Zug der göttlichen Gnade achtete, gieng früher in sich, und zeigte schon dadurch,

daß er aufhörte, über Tobias zu spotten, daß sein Inneres von der Hand des Herrn gerührt worden sey. Länger hielt der Mitgeselle mit seinem sündlichen Benehmen gegen Tobias an. Aber der Herr, der gekommen ist, zu suchen und selig zu machen was verloren ist, und vor einer jeden Thür steht und anklopft, bis ihm aufgethan wird, wußte auch diesen Verirrten zur Erkenntniß der Wahrheit zu bringen und in ihm einen heißen Durst nach dem Seelenfrieden zu erregen. Während der liebe Tobias oft an der Besserung dieses Verirrten verzweifeln wollte, hatte der Herr, der mit manchen Menschen oft ganz seltsame Gänge geht, oft durch Armuth zum Reichthum, durch Tod ins Leben führt, die Rettung des Verirrten beschlossen und unsern Tobias zu einem gesegneten Werkzeug dabey ausersehen. Er warf ihn aufs Krankenlager, das für ihn eine Stätte der Wiedergeburt, und für den lieben Tobias eine Stätte unaussprechlicher Freude und Wonne wurde.

Dieser Geselle hatte nämlich das Gebot der Schrift: „Fleuch die Lüste der Jugend!“ ganz und gar vergessen und war allen Ausschweifungen ergeben. Es vergieng kein Sonntag, an welchem

er nicht zwey oder drey Wirthshäuser besucht, sich betrunken und dann mit andern liederlichen Gesellen Häuser der Unzucht aufgesucht und dort ein wollüstiges, schamloses Leben geführt hatte. Dieses Leben aber kostete ihm nicht nur viel Geld, so daß all' sein verdienter Wochenlohn am Sonntage rein aufgieng, sondern führte auch sein Verderben an Leib und Seel immer mehr herbey. Die liebreichen Vorstellungen des Tobias, der ihn oft mit Thränen im Auge bat, sein Seelenheil doch ja zu bedenken, verachtete er immer leichtsinniger und suchte ihm auszuweichen, wo er nur konnte. Die ordentlichen unter den Gesellen der Stadt, die ihm ebenfalls sein liederliches Leben oftmals vorstellten, floh er immer mehr; es war ihm unwohl und bange in ihrer Nähe, es quälte ihn die Langeweile. Schuldenhalber mußte er ein Stück Kleid und Wäsche um das andere verkaufen, bis er endlich so weit kam, daß die Dürftigkeit seines Anzugs ihm kaum mehr gestattete am Tage auszugehen. Je ärmer und zurückgesetzter er sich nun sah, destomehr fieng er an sich selbst gering zu achten, sich für einen Menschen zu halten, an dem nicht viel mehr gelegen

sey, der daher jeden Tag, den er nicht in Wollüsten verleben würde, für verloren ansehen mußte. So versank er immer tiefer in den Schlamm des Sündenlebens, bis er endlich nicht nur alle Kräfte zum Arbeiten verloren, sondern sich auch durch den Umgang mit liederlichen Dirnen eine äußerst eckelhafte Krankheit, die ihn aufs Lager warf, zuzog, so daß auch an ihm eintraf, was die Schrift sagt: Die Sünde ist der Leute Verderben. Die Lippen der Huren sind süße wie Honigseim, und ihre Kehle ist glätter denn Oehl, aber hernach bitter wie Wermuth, und scharf wie ein zweyschneidig Schwerdt. Der Huren Mund ist eine tiefe Grube, sie lauert, wie ein Räuber, die Frechen unter den Menschen sammelt sie zu sich, und die an die Huren sich hängen, werden wild und bringen Motten und Würmer zum Lohn und verdorren, den Andern zum merklichen Exempel.

Dieses Krankenlager war nun mehrere Wochen hindurch ein rechtes Schmerzenslager für diesen Gesellen. Er mußte namenlose Leiden ausstehen und fand Tag und Nacht keine Ruhe. Sein Meister wollte ihn, sobald er erfuhr, wel-

che schreckliche Krankheit er habe, sogleich aus dem Hause schaffen lassen, nichts mehr zu Essen geben, und auch die wenigen Kleidungsstücke, die er noch besaß, als einen geringen Ersatz für das vorgestreckte Geld zurückbehalten. Die Kameraden, welche ihn verführt hatten, und, so lange sie fröhlich und lustig mit ihm seyn konnten, ihm treuergeben zu seyn schienen, sahen sich, so oft er sich auch nach dem einen und dem andern sehnen mochte, nicht nach ihm um, ja sie hatten nun ihr Gespötte über ihn, wie er später einmal erfuhr. Die liederlichen Dirnen, die ihm sein Geld abgenommen, seiner Liederlichkeit Vorschub geleistet und ihn immer tiefer ins Verderben hineingeführt hatten, ließen ihm auf seine Bitte, ihn nur mit einem alten Hemde zu versehen, sagen, was einst die Hohenpriester und Aeltesten dem Judas ins Angesicht sagten: „Was gehet uns das an, da siehe du zu!“ Kurz, es gieng ihm ganz, wie im Jesaias geschrieben stehet: „Wehe dir, du Verächter, wenn du des Verachtens hast ein Ende gemacht, wirst du wieder verachtet werden!“ Er hätte nun leicht einsehen können, daß alles, was die Welt giebt, Pillen sind, auswendig mit Gold überzogen, inwendig voll Bitterkeit.

Aber er sollte die Hand des Herrn noch schwerer fühlen, um hernach die Gnade desto höher schätzen zu können. Alles, was er bisher gelitten hatte, hatte ihn noch nicht auf andere Gesinnungen gebracht. Er wälzte sich noch immer voll Ungeduld auf seinem Lager umher; statt zu beten, fluchte er, statt in sich zu gehen und über sein Elend und dessen wahre Ursachen nachzudenken, unterhielt er noch immer sündliche Gedanken in seiner Seele, um das Erwachen seines durch den Sündenrausch betäubten Gewissens zu verhindern. Doch wollte ihm dieß nach einigen Tagen nicht mehr gelingen, wie zuvor. Oft empfand er nun schreckliche Angst im Herzen, des Satans feurige Pfeile schienen auf ihn zu regnen.

Während dessen hatte Tobias nicht unterlassen, oft in seiner Gegenwart zu beten und auch ihn zum Gebete aufzumuntern, ohne auch nur die geringste gesegnete Wirkung davon zu merken.

Ohngefähr 14 Tage hatte er in diesem Körper- und Seelenzustande zugebracht, als eines Morgens sein Meister, der nun erfahren hatte, an welcher Krankheit er darnieder liege, voll Un-

willens in seine Kammer trat und ihm ankündigte, daß er ihn heute noch aus dem Hause schaffen lassen und seine wenigen Kleidungsstücke und den Wanderbündel wegen der bewußten Schuld zurückbehalten werde. Zu dieser Drohung fügte der Meister noch allerlei Vorwürfe und Scheltworte, die dem Kranken um so unerwarteter kamen, als der Meister zuvor nie über seinen Lebenswandel ein tadelndes Wort zu ihm gesagt hatte.

Nun war der Augenblick gekommen, wo Gott wie mit einem zerschmetternden Hammer an sein Herz schlug, zugleich ihm aber auch die Gnadenhand aus der Höhe reichte. Es stand nun sein Elend in seiner ganzen Größe vor Augen, und die Worte: Wer wird dich nun aufnehmen, wenn dich der Meister aus dem Hause verstößt und du beynahe nackt und bloß seyn wirst? erschütterte sein Herz so, wie kaum der heftigste Donnerschlag, wenn dessen dumpfes Rollen plötzlich zu den Ohren des Menschen dringt, erschüttern kann. Nach langer Zeit mußte er nun auch wieder einmal an seine Aeltern denken; auch fuhr der Gedanken an den verlornen Sohn im Evangelio wie

ein Blitz durch seine Seele. Thränen quollen ihm, jetzt zum erstenmale nach langer Zeit, aus den Augen, und mit einem Blicke, der um Hülfe zu bitten schien, sah er auf den am Bette stehenden Tobias hin.

Als Tobias mit dem Kranken wieder allein war, und diesen gerührt sah, versprach er mit freundlichen Angesichte, alles für ihn zu thun, was nur immer in seinen Kräften stünde, gieng dann an seinen Behälter, nahm ein beynahe noch ungebrauchtes Hemd und einiges Geld aus demselben, und reichte es dem Kranken mit den Worten hin: was ich habe, will ich gerne mit dir theilen, sorge nur dafür, daß du wieder gesund wirst und bitte Gott um einen neuen, gewissen Geist. Dieß war mehr, als der Kranke von dem, welchen er wohl tausendmal gekränkt und beleidigt hatte, nur zu wünschen gewagt hätte. Diese Liebe ergriff ihn aber auch so, daß er vor Schluchzen kein Wort hervorbringen konnte, um dem Tobias zu danken; besonders aber fiel ihm das centnerschwer aufs Herz, daß seine Krankheit so eckelhaft und so ansteckend war, daß er es nicht einmal wagen durfte, seinem Wohlthäter mit einem Händedruck

zu danken. Nichts, als der Seufzer: ach Gott! kam über seine Lippen.

Ein von der Gnade Jesu erfülltes Herz ist nicht nur immer theilnehmend an den Leiden der Menschen, sondern findet auch seine Freude daran, darauf zu sinnen, wie den Leiden abzuhelfen seyn möchte. Dieß war nun auch bey unserm Tobias der Fall. Während er am eifrigsten arbeitete, sann er beständig nach, wie er an dem Kranken seine Liebe zu Jesu, seinem Heilande, beweisen und in ihm seinen Heiland selbst am besten lieben könne. Das Erste, was er that, war, daß er sein wenig erspartes Geld auf die Heilung des Kranken verwandte, auch einige andere christlich denkende Gesellen um Unterstützung für den Kranken angieng. So oft es sich nur thun ließ, eilte er in seine Kammer, um dem einen oder andern Bedürfnisse des Leidenden abzuhelfen oder seinem niedergedrückten Geiste einige Trostesworte zuzurufen, und konnte er dieß nicht thun, so flehte er im Stillen zu dem Herzenskündiger, der der Menschen Herzen in seiner Hand hat, und sie leiten kann, wie Wasserbäche, daß er auch an diesem Verirrten sich durch seine erbarmende Gna-

de verherrlichen und ihn am Leib und an der Seele genesen lassen möchte. Und diese Fürbitte war gewiß nicht die geringste unter den Wohlthaten, die er dem Leidenden erwies. Denn des Gerechten Gebet vermag viel, wenn es ernstlich ist. Und ernstlich beten, ja eigentlich im Gebete ringen, hatte unser guter Tobias wohl gelernt!

Als er am Abende desselben Tages, an welchem der Meister in der Kammer gewesen war, wie gewöhnlich in Gegenwart des Kranken betete und nachher in der Bibel las, hatte er die große Freude, daß dieser nun schon nicht mehr, wie zuvor, über sein Gebete zu spötteln vermochte, ja nicht einmal mehr gleichgültig dagegen seyn konnte, sondern seine Hände faltete und aufmerksam zuhörte, ja ihn nach einer Weile sogar bat, daß er ihm ein Gebetbuch leihen möchte, damit er auch in seiner Einsamkeit beten könnte. Diese Bitte sah Tobias als ein höchst erfreuliches Zeichen der erweckenden und bereits an ihm arbeitenden Gnade Gottes an, und lobte und prieß in seinem Herzen recht innig die grundlose Barmherzigkeit Gottes, die durch des heiligen Geistes Kraft selbst die geistig Todten noch zu beleben

und für das Gute zu gewinnen weiß. Mit Freuden reichte er ihm nicht nur das Gebetbuch, sondern auch die Bibel hin und ermahnte ihn mit einem freundlichen Tone, daß er dieß ja thun und fleißig beten und eifrig in Gottes Wort lesen möchte, weil dieß das Einzige sey, was seine niedergeschlagene Seele wieder aufzurichten vermöge.

Von nun an gefiel es dem gütigen Gott, der nicht will, daß Jemand verloren gehe, sondern daß Jeder sich bekehre und lebe, den Kranken von Tag zu Tag mehr zu Christo zu ziehen. Jener las in der heiligen Schrift, während Tobias an seiner Arbeit war, oder er betete, und öffnete dadurch dem Geiste Gottes die Thür zu seinem Herzen. Die ersten Stellen, auf die er in der heiligen Schrift stieß, waren aus dem Jesaias und Jeremias und lauteten also: „Der Gottlose bekehre sich zum Herrn, so wird er sich sein erbarmen, und zu unserm Gott, denn es ist viel Erbarmung bey ihm. Wer ist doch, der da fällt und nicht gerne wieder aufstünde? Wer ist, der da irre gehet, der nicht gerne wieder zurecht käme? Ein Storch und Schwalbe wissen die Zeit, wenn sie sollen wieder kommen; aber mein

Volk wills nicht wissen. Suchet den Herrn, weil er zu finden ist, rufet ihn an, weil er nahe ist. Wenn ihr mich von Herzen suchet, so will ich mich von euch finden lassen.“ Sollte denn die Bibel wirklich Gottes Wort seyn und die alleinseligmachende Wahrheit enthalten? Das war die erste Frage, die sich ihm aufdrang, und die alle Augenblicke zurückkehrte. Er las wieder in der Bibel, und Gott ließ einen Strahl des Lichtes um den andern in seine verfinsterte Seele dringen, und ein Samenkorn des göttlichen Wortes um das andere auf den Acker seines harten Herzens fallen, bis es endlich zubereitet wurde und die Erkenntniß in ihm sich zu befestigen anfieng, daß wir ohne Christum weder hier gut und fromm leben, noch dereinst in jener Welt selig werden können. Das Wort Gottes wirkte nun auch bey ihm, wie der Same, der in die Erde geworfen ist und oft lange liegt, ehe er aufgeht, der aber doch zu seiner Zeit hervor sprießet, blühet und Frucht trägt. Der Spruch: „Also hat Gott die Welt geliebet, daß er seinen eingebornen Sohn gab, auf daß Alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.“ Dieser Spruch,

über den er früher so oft gespottet hatte, ward ihm nun schon so lieb geworden, daß er ihn den Tag über oftmals wiederholte. O welch ein elender, jämmerlicher Thor war ich doch! so seufzte er in der Stille der Nacht zu wiederholten Malen.

Diese Stimmung aber benützte Tobias dazu, mit all der Wärme, die ihm als einen Wiedergebornen, eigen war, das Verlangen nach der wahren Seligkeit in ihm immer mehr zu verstärken, und Gott schenkte ihm die Freude, daß das verborgene Seelenleben in Christo bey dem Kranken sich zu regen anfieng, und allmählig auch die kindliche Hingebung seines Herzens an Gott und die brünstige Liebe zum Heilande bey ihm merklich wurde. Der zuvor nicht beten konnte, lernte nun täglich vertrauter mit Gott reden, ja der zuvor nicht begreifen konnte, wie denn der junge Mensch so große Freude am Gebete finden und durch das Gebet so erquickt, getröstet, erfreuet werden könne, wie es oft bey Tobias der Fall war, konnte nun nicht mehr begreifen, wie er zuvor ohne Gebet dahin leben konnte. Endlich brachte es Tobias unter dem Beystande des heiligen Geistes bey ihm auch dahin, daß er nicht

nur allen Groll gegen die, welche ihm verführt, in der Liederlichkeit bestärkt, im Elend aber unbarmherzig verlassen hatten, aus seinem Herzen entfernte, sondern daß er auch für sie zu beten anfieng und um die Rettung ihrer Seelen zu Gott flehte. Dem lieben Tobias aber hätte nichts auf der Welt größere Freude machen können, als diese Sinnesänderung und Wiedergeburt seines Mitgesellen. Seine Freude stieg aufs Höchste, als er eines Abends in die Kammer trat, und den Kranken folgendes Lied, das sich in seinem Gebetbuche befand, auswendig mit gerührter Seele hersagen hörte:

Du in blut'ger Dornenkrone,
Ueberdeckt mit Schmach und Höhne,
Nimm mich hin zum Schmerzenslohne.

Ewig bleib ich dir verbunden,
Denn durch deine Schmach und Wunden
Kann allein mein Herz gesunden.

Hier allein bin ich geborgen,
Hier erstark ich jeden Morgen
Für des ganzen Tages Sorgen.

Hier kann ich am Abend finden
Reinigung von meinen Sünden,
Neue Lieb in mir entzünden.

O wie wohl ist mir zu Muthe,
Wenn ich mit dem höchsten Gute
Selig leb' — in deinem Blute.

Alle Tage will ich laben
Mich an deines Kreuzes Gaben;
Ja dich selber muß ich haben.

O wie wird mir einst geschehen,
Wenn dich meine Augen sehen,
Mildes Lamm in jenen Höhen!

Denn du tilg'st mein zweifelnd Wähnen,
Stillst allein mein tiefes Sehnen,
Trocknest alle meine Thränen.

Dir, erhöht zu Gottes Throne,
Dir, des Vaters ew'gen Sohne,
Geb ich freudig mich zum Lohne!

Als der Kranke ausgebetet hatte, weinten beyde vor Freuden; Tobias über die Gnade, die Gott an dem Kranken durch Erfüllung des Ausspruches Jesu erwiesen hatte: Es kann Niemand zu mir kommen, es sey denn, daß ihn ziehe der Vater, der mich gesandt hat; der Kranke über die Seelenruhe, die er nun bey dem Lamme, das der Welt Sünden trug, gefunden hatte. Unter diesen Freudenthränen gelobte er sodann, von diesem Freund und Retter der Sünder, der auch ihn nicht verstoßen hatte, nie mehr zu lassen, son-

dern ihm zu leben und zu sterben. „Gott segne deinen Entschluß, rief ihm Tobias zu; o glaube mir, es freuen sich darüber die Engel im Himmel!“ Mit Ruhe und Gelassenheit ertrug der Kranke nun seine Schmerzen. Statt zu murren, wie zuvor, sprach er nun: „ich will des Herrn Zorn tragen, denn ich habe wider ihn gesündiget.“

Mit der Einkehr des Friedens in seine Seele, des Friedens, welchen Jesus allen denen giebt, welche mühselig und beladen zu ihm kommen, kehrten auch wieder die verlornen Kräfte in seine Glieder zurück; die Geschicklichkeit seines Arztes war so von Gott gesegnet, daß allmählig auch seine völlige Genesung erfolgte. Der Name Christi aber ist an diesem Verirrten recht verherrlichet worden. So tief ihn die Sünde betrübt und gebeugt hatte, so hoch erfreute ihn nun Jesus mit seinem herzerquickenden Zuruf: Sey getrost, mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben, sündige hinfort nicht mehr! Als ein Knecht des Satans hatte dieser Mensch sich aufs Krankenlager niedergelegt, und als ein Kind Gottes, als ein Wiedergeborner und zu Gnaden Aufgenommener stand er wieder von demselben auf.

Los von Gott und seinem Heilande war er, als die Krankheit ihn in die traurigste Lage versetzt hatte, und vereinigt mit Gott und seinem Heilande, reich in Gott und hocherfreut durch die Liebe seines Heilandes war er, als er wieder genesen war, so daß er nun den großen Unterschied zwischen der Freude der Welt und der Freude himmlisch gesinnter Seelen empfand. Schrecklicher Anfang, herrliches Ende! so hieß es auch hier.

So war er denn durch Gottes Gnade vom Tode zum Leben hindurch gedrungen, zum Glauben an Christum und zur Kindschaft Gottes gelanget und eine neue Creatur geworden. Seinem Gott aber dankte er nun unaufhörlich für die Gnade, daß er ihn errettet hatte aus der Obrigkeit der Finsterniß und versetzt hatte in das Reich seines lieben Sohnes, dem er nun alle Kräfte seiner Seele und alle Glieder seines Leibes zum Dienste darstellte. Auf alle dreye aber, auf den Meister, den Tobias und den Wiedergenesenen hatte dieser Gnadenbeweis Gottes, des Heilandes, einen solchen Eindruck gemacht, daß sie alle voll heiliger Vorsätze wurden, einander von Herzen liebten und einer den an-

dern zur Erfüllung der Vorsätze durch seinen Wandel stärkte. Beyde aber, der Meister und der leiblich und geistig Genesene, liebten von Stund an den Tobias so sehr, daß jener ihn wie sein Kind, und dieser ihn wie seinen Bruder, Wohlthäter und Retter betrachtete. Das erste Geld, das der Genesene sich wieder verdient hatte, verwandte er darauf, sich eine Bibel zu kaufen, in der er nun fleißig las; und auch der Meister griff jetzt oft nach der seinigen, die zuvor Jahre lang im Staube gelegen hatte, und wunderte sich nachher oft darüber, daß er an dieser Quelle lebendigen Wassers so lange leichtsinnig hatte vorübergehen können.

Unser lieber Tobias aber, der bey diesem allem immer auch an früher selbst bestandene Anfechtung und Seelenunruhe dachte, und sich nun um so mehr darüber freute, daß er jener schweren Versuchung in Berlin mit Gottes Hülfe so glücklich entgangen war, sollte noch mehr erfahren, wie reichlich der Herr die segnet, die sich um seinetwillen der Verirrten erbarmen und nicht müde werden, Gutes zu thun.

14.
Tobias empfängt einen Brief, den er als ein theures Kleinod aufbewahrt.

Denke nicht: Was soll ich machen?
Längst gemacht sind deine Sachen!
Sieh' auf deines Jesu Thaten,
Da ist dir schon lang' gerathen.
Lobe lieber seine Treue,
Freu' dich, daß er dein sich freue.
Du sollst harren, stille seyn;
Bald kehrt Jesus bey dir ein.

Ohngefähr noch 3 Monate blieben beyde Gesellen zugleich bey demselben Meister. Nach Verlauf dieser Zeit sah sich der Genesene in den Stand gesetzt, die ihm geliehene Geldsumme seinem Meister wieder zurückzugeben; auch fühlte er sich stark genug, um in mäßigen Tagereisen eine Strecke Weg von 36 Stunden zurückzulegen, und deßhalb erwachte in ihm der äußerst lebhafte Wunsch und die große Sehnsucht, nach seiner

Heimath zu ziehen und seine Aeltern zu besuchen. Er entschloß sich auch, sobald er Alles noch vollends in Ordnung gebracht hatte, zur Abreise. Ungerne verließ ihn der Meister; doch wollte er ihm nicht zureden, noch einige Zeit zu bleiben, besonders, da er den Sohn eines Anverwandten in die Lehre nehmen sollte, und mit Einem Gesellen zur Noth auskommen konnte. Als die Zeit des Abschiedes heran nahete, schied er mit großer Rührung von dem Meister, der ihm dadurch zum Danke verpflichtet hatte, daß er es nach seiner Genesung nicht zugab, daß Tobias das Kostgeld während seiner Krankheit für ihn zahlte. Wie ganz anders schied er jetzt aus dieser Stadt, als wenn er ein halbes Jahr früher von dort weggegangen wäre! Damals wäre er gewiß betrunken und taumelnd, mit einem schwerbeladenen Gewissen geschieden; nun aber verließ er sie mit tiefgerührter Seele, geliebt und geachtet von seinem Meister und Tobias, voll frommer Entschließungen, und, was ihm eine unaussprechliche Wonne verschaffte, versöhnt mit Gott durch seinen Heiland. Tobias gab ihm bis zur nächsten Ortschaft das Geleite und be-

nützte diese Augenblicke dazu, den Wanderer noch einmal recht dringend zur Liebe Gottes und Jesu Christi, zum täglichen Gebete, zum fleißigen Besuch der Kirche und andächtigem Lesen der heiligen Schrift, mit einem Worte, zum Beharren im lebendigen Glauben des Sohnes Gottes zu ermuntern. Der Scheidende versprach ihm mit Hand und Mund seiner nie zu vergessen, dankte ihm mit Schluchzen und Händedruck, gelobte noch einmal, sein Lebenlang Gott vor Augen und im Herzen zu haben, und nie mehr in die Sünde zu willigen noch zu thun wider Gottes Gebot, sondern den Herrn zu preisen an seinem Leibe und an seinem Geiste und in den Fußstapfen seines Heilandes zu wandeln.

Tobias kehrte nach einem herzlichen: Gott sey mit dir, sein guter Geist geleite dich auf ebener Bahn! zur Wohnung seines Meisters zurück; inzwischen, bis er aber dort eintraf, hatte er den Wanderer dem unsichtbaren aber immer nahen Hüter und Wächter, der nie schläft noch schlummert, in einem inbrünstigen Gebete empfohlen.

In dem Hause des Meisters gieng es nun mit jedem Tage besser. Tobias führte sein Leben zum Wohlgefallen Gottes und der Menschen, und an dem Meister, der nun fleißig in Gottes Wort las und Jesum lieb gewonnen hatte, gieng nun immer mehr in Erfüllung, was dieser im Evangelio Johannis versprochen hat: „Wer mich liebet, dem will ich mich offenbaren." Er erkannte von Tag zu Tag mehr, daß des Heilandes Liebe besser ist, als alles in der Welt, und darum hieng er ihm an, und hatte bald kein heißeres Verlangen mehr, als das, Ein Geist mit ihm zu werden. Weil er aber wußte, wie viel er in dieser Hinsicht dem Tobias zu verdanken habe, so erwies er auch diesem immer mehr Achtung und Liebe, ja er wurde Ein Herz und Eine Seele mit ihm. So verlebten beyde ein volles Jahr hindurch ein wahrhaft erbauliches und in Gott fröhliches Leben. Als sie an einem Sonntage Abends beysammen saßen und davon redeten, wie der Herr durch die sichtbaren Beweise seiner Gnade seit Tobias Aufenthalt in dem Hause sich verherrlichet habe, trat ein fremder Handwerksgeselle in die Stu-

be, und fragte nach dem gewöhnlichen Handwerksgruße: ob hier noch der Schreinergeselle Tobias Wandermann in Arbeit stehe? Als ihm diese Frage von Tobias bejahet wurde, reichte er diesem einen Brief hin, den Tobias sogleich erbrach und sich dann mit freudiger Miene zu dem Meister wandte und sagte: ein Brief vom Paul — so hieß nämlich jener Geselle, an dem unser lieber Tobias so viel christliche Liebe bewiesen hatte. Während nun der Meister dem fremden Gesellen einen Platz zum Sitzen anbot und sich mit ihm unterhielt, las Tobias den empfangenen Brief mit sichtbar ihn ganz ergreifender Freude.

Berlin, den ....

In Christo herzlich geliebter Bruder!

In der Hoffnung, daß Du noch in N. seyn wirst, will ich die Gelegenheit, die sich mir darbietet, einen Brief sicher an Dich zu bringen, benützen und Dir das Wichtigste, was sich seitdem mit mir zugetragen hat, schreiben. Ich bin überzeugt, daß Niemand innigeren Antheil an meinem Schicksale nehmen wird, als Du, und Niemand mit mir dem wunderbaren Regierer der menschlichen Schicksale so heiß Dank und

Preiß sagen wird, als Du. Als ich vor einem Jahre und zwey Monaten von Dir weggieng, gieng ich geraden Wegs nach Hause zu meinen Aeltern, die ich, Gott sey tausendmal Dank gesagt! beyde gesund antraf und durch meine Ankunft recht erfreute. Ach, was habe ich empfunden, als ich meinen greisen Vater und meine hochbetagte Mutter wieder sah! Wie müßte es dir jetzt seyn, sprach ich im Stillen zu mir, wenn du nun noch der liederliche, in Sünden erstorbene Mensch wärest, der du einst warst? Lieber Tobias, als ich dieses zu mir sprach, da rollten die Zähren die Wangen herab, daß eine die andere drängte; inbrünstig dankete ich meinem himmlischen Erbarmer, der sich meiner in Gnaden angenommen und mich angethan hat mit den Kleidern des Heils und gekleidet hat mit dem Rock der Gerechtigkeit. O hättest Du das doch hören können!

Ich blieb nun einige Wochen bey meinen Aeltern, erzählte diesen viel von Dir und unserm lieben Meister, ermahnte sie zum getrosten Vertrauen auf Gott und zur ruhigen Ergebung in seinen Willen, las fleißig in meiner Bibel, über die meine Aeltern eine überaus große Freude hatten. Ach, meine guten Aeltern hatten eine so große Freude damit, daß ich Dir ihre Freude gar nicht beschreiben kann. Da ich in der Nähe keine Arbeit fand, so begab ich mich nach einem harten Kampfe von meiner und meiner Aeltern Seite wieder in die Fremde. Ohnge-

fähr 7 Wochen mag ich auf dem Wege gewesen seyn, als ich in Berlin bey einer Wittwe, die 2 Gesellen hatte, und noch einen dritten suchte, Arbeit fand. Warum soll ich nicht sagen: Gott hat mich hieher geführt? Ja Gott war's, der mir den Gedanken eingab, hier Arbeit zu suchen. Ich trat meine Arbeit mit Gebet und mit dem festen Vorsatz an, hier ein Leben zu führen, wie ich es Dir noch im letzten Augenblicke unseres Beysammenseyns versprochen habe. Die Meisterin, welche vier Monate vor meinem Eintritt ihren Mann verloren hatte, von einem liederlichen Gesellen sehr betrogen und bestohlen worden war; überhaupt mit den Gesellen viel Verdruß gehabt hatte, war froh, in mir, wie es ihr schien, einen stillen, brauchbaren und gottesfürchtigen Menschen gefunden zu haben. Als ich ohngefähr ein viertel Jahr bey ihr fleißig und treu gearbeitet, auch, weil sie mir die Aufsicht über das ganze Geschäft anvertraute, Ordnung wieder in das Geschäft gebracht, und dadurch die Kundschaft wieder bedeutend vermehrt hatte, so trug sie mir eines Tages ganz unvermuthet ihre Hand zur Heirath an. Dieß that sie mit den Worten: Ich glaube, es ist Gottes Wille, daß ich euch die Hand biete, denn mein Herz sagt mir, daß ihr ein frommer Mensch seyd. Ich erschrack darüber und bat mir einige Tage Bedenkzeit aus, ob ich wohl gleich mein Jawort hätte geben können. Denn ich hatte sie bereits als eine christlichgesinnte, durch Leiden geprüfte und mit dem Heilande vereinigte Per-

son kennen gelernt, und mich oft im Stillen darüber gefreut, daß sie an den Sonntagen so gerne in der heiligen Schrift las. Nach ein'gen Tagen nun, nachdem ich Gott inständig um seinen Segen zu meinem Vorhaben angeflehet hatte, gab ich dann mein Jawort von mir, und so wurden wir bald darauf getraut und führen seitdem in christlicher Liebe und Eintracht einen von Gott gesegneten Ehestand. Wie oft und wie heiß ich seitdem meinem Gott und Herrn gedankt, den Reichthum seiner Güte geprießen, und Deiner, mein lieber Tobias! mit gerührter Seele gedacht habe, kann ich dir nicht schreiben.

Aber wie wurde ich erst überrascht und fast vor Freuden trunken, als mir meine Magdalena eines Abends, nachdem wir eben miteinander Gott für seine weise und väterliche Fürsorge gedankt hatten, die Art, wie sie geistig wiedergeboren worden sey, mittheilte und Dich, ja Dich, lieber Tobias mit Thränen im Auge nannte, und mir sagte, wie standhaft und dem Heilande getreu Du gegen ihre Versuchungen Dich bewiesen hättest. So wisse denn, wie es mit ihr nach Deinem Weggang von Berlin gieng. Als Du vom Berlin weg warst, war es ihr mit einemmale, als ob sie die größte Sünde begangen hätte. Sie konnte diesen Gedanken nicht mehr aus ihrer Seele bringen, er verfolgte sie Tag und Nacht, bis sie endlich in eine gänzliche Schwermuth verfiel, welche durch den Tod ihres Mannes, der vor seinem Ende noch viel leiden mußte, und durch die Treulosigkeit ihrer

Gesellen, die ihre Schwermuth sich zu Nutzen machten, noch sehr vermehrt wurde. In dieser Gemüthsstimmung sehnte sie sich nach Trost, aber nirgends war Trost für sie. Endlich nahm sie zu dem Worte Gottes ihre Zuflucht und nun war ihr geholfen. Das Wort, das schon Tausende in ihrem Elende nicht hat vergehen lassen, sondern zu Gott geführt, gab auch ihr Trost und vereinigte sie mit dem Hirten und Bischoff unserer Seele, der sich ihrer Seele annahm und ihr wurde, was er uns allen geworden ist, der Weg, die Wahrheit und das Leben. Als sie eben die Seligkeit der Liebe Christi recht zu schmecken anfieng, trat ich in die Arbeit. Siehe, so wunderbar sind die Wege Gottes! So rufen wir nun beyde, meine Magdalena und ich, oft mit tiefgerührter Seele aus: Du hast dein Angesicht im Augenblick des Zorns ein wenig vor uns verborgen, aber mit ewiger Gnade hast du dich unsrer erbarmet. Den Abend lang währet das Weinen, aber des Morgens die Freude. Und beyde bekennen wir mit den frommen Erzvater Jacob: Herr wir sind zu gering all der Barmherzigkeit und Treue, die du an uns gethan hast. Und mit David rufen wir einander zu: Lobe, meine Seele, den Herrn und vergiß nicht, was er dir Gutes gethan hat, der dir alle deine Sünden vergiebt und heilet alle deine Gebrechen, der dein Leben vom Verderben errettet und dich krönet mit Gnade und Barmherzigkeit!

Dir aber, lieber Tobias, danken nun zwey Gerettete und danken Dir ihr Lebenlang. Ja empfange auch jetzt wieder von uns beyden den herzlichsten Dank für alles Gute, das Du an uns gethan hast. Du warst fürwahr ein gesegnetes Werkzeug in der Hand Gottes zu unserer Rettung. Und nun, geliebter Bruder in dem Herrn! vergiß unserer in Deinem eifrigen und herzlichen Gebete nicht, bitte den barmherzigen Gott, daß er gnädiglich vollenden wolle, was er nach seiner überschwänglichen Liebe in uns angefangen hat, und seine Gnade und Barmherzigkeit zu seinem Lob und Preiß herrlich in uns mache, auch uns zu seiner Zeit nach seinem Wohlgefallen Ruhe und Friede an Leib und Seele schaffen wolle. Ach hätte nicht der, dessen Erbarmen unendlich ist, mich durch Dich mit seinen Gnadenarmen von dem Rande des Verderbens weggezogen, zu den mich in großer Verblendung die Lust der Welt hingerissen hatte, und hätte er mich nicht durch jene Krankheit zur segensvollen Umwandlung geführt — was wäre wohl aus mir geworden und was alles, das jetzt meine Seele so hoch erfreut, würde ich vermißen! O darum will ich wachsen in der lebendigen Erkenntniß, in dem freudigen Bekenntniße und in der ungeheuchelten Nachfolge Jesu Christi, damit dieser Alles in mir werde. Darum will ich aber auch Jedem, mit dem ich umgehen werde, die Liebe Gottes und unsres Heilandes Jesu Christi preißen und ihn ermahnen, so er der Gottlo-

sen Einer ist, durch Christum sich versöhnen zu lassen mit Gott. —

Hier muß ich abbrechen. Die Thränen hindern mich am Schreiben. Sey von mir tausendmal gegrüßt, Du mein Engel von Gott gesandt. Meine Magdalena grüßt Dich durch mich. „Schreibe ihm, sagt sie, daß nun auch ich mich durch Gottes Gnade des Lichtes des Evangelii erfreue, schreibe ihm tausend Dank von mir.“ Lebe wohl, Gott sey Dein Vergelter in Zeit und Ewigkeit! Sehen wir uns auf dieser Erde nicht wieder, so umarmt Dich dort oben, vor Gottes Thron

Dein

getreuer, Dir ewig dankbarer
Bruder in dem Herrn,

Paul N.

Mit dem Ausrufe: „O wie ist der Herr so wunderbarlich in seinen Wegen; wie ist seine Treue so groß; wie sind seine Gerichte so unbegreiflich und seine Wege so unerforschlich! O Tiefe, wer kann dich ergründen!“ mit diesem Ausrufe reichte er endlich den Brief dem Meister hin, der ihn, während er las, oft beobachtet und aus seinen Thränen auf einen wichtigen Inhalt des Briefes geschlossen hatte. — Das ist die Freude der Kinder Gottes. Nichts vermag ihr Herz

mehr mit Freude und Wonne zu erfüllen, als wenn sie hören und sehen, daß wieder einer ihrer Nebenmenschen in Christo Jesu, Leben und volles Genüge, Heil und Seligkeit gefunden hat, und nun keine größere Sorge mehr kennt, als die, daß er bey Christo und Christus bey ihm bleiben und nichts ihn mehr scheiden möge von der Liebe Gottes, die da ist in Christo Jesu, unserm Herrn, und nun das himmlisch schöne Lied: Meinen Jesum laß ich nicht! mit ganz andern Empfindungen und Gefühlen singt und betet, als zuvor. Welch eine Wonne für ein christliches Gemüth, das in Jesu lebt und selig ist, zu wissen, daß durch die Wiedergeburt die größte und zugleich seligste Veränderung in einem Menschen vorgegangen ist; daß nun in dem Verstande, in welchem zuvor lauter Finsterniß und Thorheit steckte, das helle Licht des Evangelii leuchtet; in dem Herzen, in welchem zuvor keine Empfindung von geistlichen Dingen, kein Gefühl von der Größe seines Elendes und von der Größe der Herrlichkeit Jesu Christi sich regte, nun Gott und der, den er gesandt hat, erkannt, geliebt, und gelobt wird; den Willen, der zuvor nur

durch Haß des Lichts und Liebe der Finsterniß sich kund gab, nun eine beständige Neigung, ein Leben in Gott zu suchen, beherrschet und eine immer größere Fertigkeit, in Jesu Fußstapfen zu wandeln, sich zeigt; wenn dem Gemüthe endlich, das alles wahren Trostes beraubt war und nichts als Angst und knechtische Furcht empfand, mit der Wiedergeburt die Verheißung zu Theil wird, daß die Sünden vergeben, Christi Verdienst nun zugerechnet und der Mensch der Kindschaft Gottes theilhaftig worden sey! O da ist der Geist der Gnaden reichlich ausgegossen, da ist ein Ueberfluß des Friedens, eine Fülle der Freude im heiligen Geiste, ein Reichthum der göttlichen Kraft und Stärke, und eine Festigkeit der Hoffnung auf das Reich der Herrlichkeit, so — daß man selbst bey den Stürmen der Welt und der Hölle ruhig und stille ist, in Allem weit überwinden durch den, der mächtig machet und mit David sprechen kann: „Du schenkest mir voll ein, Gutes und Barmherzigkeit folgen mir nach mein Lebenlang," und mit dem heiligen Apostel Paulus: „Gelobet sey Gott, der uns gesegnet hat mit allerlei geistlichem Segen und himmlischen Gütern durch Christum."

Diese Freude, diese Wonne genoß Tobias nach Durchlesung dieses Briefes in reichsten Maaße. Er hatte nach seinem Weggang von Berlin viel leiden, harte Kämpfe und Anfechtungen bestehen müßen. Nun aber sah er sich für alles Ausgestandene überschwänglich belohnt. Nun verstand er immer mehr die Worte Jesu Christi: Wer sein Leben verliert um meinetwillen, der wird es finden! Nun war er fest und lebendig überzeugt, daß es Gottes Wille war, daß er damals Berlin verlassen hat, und auch darüber, daß er dem Willen Gottes nicht widerstrebt hatte, empfand er unaussprechliche Freude. Der in Paul's Brief angegebene Zusammenfluß von Umständen, die Gottes verborgene Hand sichtbarlich geleitet hatte, war ihm aber auch eine neue Ermunterung zum kindlichen Vertrauen auf Gott und zu der ruhigsten Ergebung in die Führungen des Vaters im Himmel. Und auch den Meister ergriff der Bericht von diesen Begegnissen seines ehemaligen Gesellens so, daß er vor Freuden ausrief: Ja, es ist wahr, die Furcht des Herrn machet das Herz fröhlich und giebt Freude und Wonne ewiglich! Wohl denen, die ihn fürchten und auf seinen Wegen gehen!

15.

Tobias Rückkehr in seine Heimath; seine Ankunft im älterlichen Hause und seine weiteren Sicksale.

Du hast mich nun so manches Jahr
Recht väterlich geleitet,
Und wenn mein Herz voll Sorgen war,
Mir Hülf und Trost bereitet.
Von ganzer Seele preiß' ich dich;
Ganz wie ich bin ergeb' ich mich,
Gott, deiner weisen Führung.
Laß mich in deiner Gnade ruh'n,
Und lehre lebenslang mich thun
Nach deinem Wohlgefallen!

Hatte der Meister unsern guten Tobias schon durch die brüderliche Liebe, welche dieser gegen Paul während seiner Krankheit und nach derselben, und durch dessen Wiedergeburt, wobey er ein so gesegnetes Werkzeug in der Hand Gottes war, sehr lieb gewonnen und im Stillen sein frü-

heres Benehmen gegen ihn oft bereut, so flößte ihm nun dieser Brief vollends so hohe Achtung gegen ihn ein, daß er ihn von Stund an nicht mehr als seinen Gesellen, sondern als seinen besten Freund, als einen geliebten Bruder betrachtete und ihm nicht nur alles Gute erwies, sondern auch mit wahrem Vergnügen mit ihm in Gottes Wort las und zuhörte, wenn er die erbarmende Liebe des Heilandes prieß und den Wunsch aussprach: o daß ich diesen meinen Heiland doch ganz so lieben möchte, wie er es nicht nur um alle Menschen, sondern besonders auch um mich verdient hat! Oft reichte er dem Tobias dann die Hand hin und versicherte, daß dieß nun auch seines Herzens größter Wunsch sey und daß er um Kraft dazu täglich bete und flehe. Bey dieser, durch die Liebe zu Christo entstandenen, Freundschaft fühlten sich beyde sehr glücklich, namentlich aber der Meister, der immer mehr einsah, daß nun auch, seitdem er Christum lieb habe, sein ganzes Hauswesen gesegnet werde, und daß, seitdem er vor allem trachte nach dem Reiche Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, ihm alles andere von selbst zufalle, und die Achtung seines Weibes, die

er früher oft durch seinen Leichtsinn und Unglauben betrübt hatte, und die Ehrerbietung seiner Kinder und ihr Gehorsam gegen ihn von Tag zu Tag sich vermehre. Er erschrack daher nicht wenig, als Tobias eines Tags durch einen Brief seines alten Vaters benachrichtigt wurde, daß die alte Mutter es recht gerne sehen würde, wenn ihr Sohn bald an seine Heimkehr dächte, daß Meister Christlieb, der immer unwohl sey, seinen Johann, der erst vor einigen Jahren in die Fremde gegangen, noch nicht zurückrufen wolle, und daher nach dem Tobias ein großes Verlangen habe, um diesem, wenn er noch kränker werden sollte, die Aufsicht über die andern Gesellen übertragen zu können. Das viele Gute, meinte der alte Vater, das Tobias dem Meister Christlieb zu verdanken habe, werde ihn wohl mit bestimmen, seine Nachhausereise zu beschleunigen. So ungerne Tobias seinen Meister verließ, so dachte er doch von Stund an auf seine Rückkehr und trat diese, sobald der Meister wieder einen Gesellen an seine Stelle bekommen hatte, an. Von dem Danke, mit welchem er auch von dieser Familie entlassen wurde, von den Thränen, welche

bey seinem Abschiede floßen und von den Segenswünschen, welche ihm von dem Meister, der ihn über eine Stunde weit begleitete, nachgerufen wurden, wollen wir nichts sagen. Unsere Leser können sich schon denken, daß der Dank Aller groß, die Thränen zahlreich, und die Segenswünsche, aufrichtig und herzlich gewesen seyn müßen, da er auch in diesem Hause als ein frommer Christ sich bewiesen hatte, der nicht mit Worten und mit der Zunge, sondern mit der That und mit der Wahrheit Gott und seine Nebenmenschen liebte, und als Werkzeug der göttlichen Gnade auch hier dem Herrn aufrichtete den Stuhl seiner Ehre in den Herzen solcher, die früher in der Gewalt des Satans waren. Das ist ja eben einer der schönsten Beweise der Liebe, womit Gott seine Kinder erfreut, daß er sie allenthalben, wo sie verweilen, zu Werkzeugen des Segens gebraucht, so daß ihr Gedächtniß noch lange nach ihrem Weggange in Segen bleibt, wenn er gleich sie selbst all das Gute, das er durch sie gethan hat, nicht so ganz einsehen läßt, um sie in der für sie so heilsamen Demuth zu erhalten.

Tobias schlug nun einen andern Weg zur Rückkehr in seine Heimath ein, um noch mehr Erfahrungen sich einzusammeln, und noch mehr Städte und Gegenden zu sehen. Sobald er allein war, war sein erstes Geschäft ein kindlich frommes Gebet. Ach, sein Herz war zu voll der dankbarsten Empfindungen und Gefühle, als daß er nicht vor Allem eine kindliche Unterredung mit Gott hätte beginnen sollen! Für wie Vieles hatte er zu danken, zu loben und zu preißen! Ein jeder Tag von diesen 8 Jahren, die nun in wenigen Wochen verfloßen waren, war ihm ja ein neuer und beredter Zeuge der Weisheit, Güte und Barmherzigkeit Gottes, der Liebe und Treue seines Heilandes. Und für welche Tage dankte er dem Unsichtbaren und doch immer Nahen wohl am meisten? Es waren jene Tage der Trübsal, der Anfechtung, der Prüfung; denn nun sah er ein, daß auf diesen Tagen ein großer Segen Gottes lag — daß sie der Zeitpunkt waren, wo seine Seelenläuterung anhob und seine wahre — Vereinigung mit dem Heilande begann. Ich danke dir, mein Gott, daß du mich gedemüthiget hast! rief er mit lauter Stimme aus; die Trübsal brin-

get Erfahrung, Erfahrung bringet Geduld, Geduld bringet Hoffnung, und Hoffnung läßt nicht zu Schanden werden. Wie würde ich vielleicht jetzt heimkehren, wenn du mir, o Gott, lauter gute Tage bescheert und mich nicht auch in tiefe Angst und durch das Feuer der Trübsal geführt hättest! So lange er unterwegs war, dachte er über die Führungen Gottes mit ihm nach, rief sich sein ganzes Verhalten ins Gedächtniß zurück, und verglich dasselbe mit jedem einzelnen Paragraphen in seinem Schatzkästlein, und wo er fand, daß er die Vorschrift des göttlichen Wortes nicht erfüllt hatte, da bat er den Allbarmherzigen, daß er ihn um Christi willen verzeihen wolle, und gelobte, mit immer größerem Eifer nach dem Wohlgefallen seines himmlischen Vaters zu streben. So hatte er auf seinem ganzen Wege an seinem durch Christum beruhigten Gewissen und an dem Frieden Gottes einen freundlichen Begleiter und gelangte sicher und glücklich von einem Ort zum andern, bis er endlich seiner Geburtsstadt ansichtig wurde. Was er empfand, als diese mit einemmale vor seinen Augen dalag, läßt sich nicht beschreiben. Bald waren seine Au-

gen nach seiner Vaterstadt, bald nach oben, zu seinem und der theuern Seinigen Beschützer gerichtet; immer lauter schlug sein Herz, immer rascher giengen seine Füße; eine Frage verdrängte die andere; jetzt war es die Hoffnung, in einigen Augenblicken, diesen und jenen guten Menschen wieder zu sehen, die seine Brust höher hob, und dann war es wieder die Besorgniß, daß der eine oder der andere von ihnen schon im kühlen Grabe ruhen möchte, was seine Freude wieder etwas dämpfte. Wenn es mein guter Vater wüßte, daß ich ihm so nahe bin, sprach er zu sich, er würde mir gewiß entgegenkommen. Wenn meine Mutter meine Ankunft ahnen könnte, wie würde sie sich freuen. O daß ich glauben darf, mein Anblick werde euch nicht betrüben; daß ich hoffen darf, nun bald eure Stütze im Alter zu werden; daß ich eurer nicht vergessen, eure guten Lehren nicht verachtet habe — wie versüßt mir dieß diese Stunde! Wie müßte hingegen mein Herz so unruhig schlagen und meine Füße zittern, wenn ich dieß alles nicht glauben und hoffen, dieß alles mir nicht sagen könnte. Unterdeßen war er seinem älterlichen Hause nahe gekommen. Die Thü-

re that sich auf und er lag zuerst seinem guten Vater und dann seiner guten Mutter und Schwester in den Armen. Lange vermochte keines ein Wort hervorzubringen, die Gefühle der Freude und der Rührung hemmten die Sprache. Der Vater faßte sich zuerst, maß hierauf den lieben Tobias mit einem forschenden Blicke von oben bis unten, und eine Freudenthräne, die der Vater sich aus dem Auge wischte, sagte dem Tobias, daß er seines Vaters Erwartungen und Hoffnungen nicht getäuscht habe. Nun wurde auch die Zunge der Mutter und Schwester geläufig und des Fragens wurde lange kein Ende. Wie der junge Tobias in der heiligen Schrift, so erzählte nun auch unser Tobias seinen Aeltern so viel Gutes, das Gott bey ihm gethan hatte; und wie zu jenen Aeltern Achias und Nabath, ihre Vettern, kamen, und wünschten ihnen Glück und freuten sich mit ihnen alle des Glücks, das ihm Gott gegeben hatte, so fand sich auch bey diesen ein treuer Haus- und Herzensfreund um den andern ein und bezeugte seine Mitfreude und brachte seine Glückwünsche dar. Nachdem Tobias zu seiner Erholung zu sich genommen hat-

te, was die hocherfreute Mutter schon längst in Bereitschaft gehalten und in reichlichem Maaße nun vorgestellt hatte, eilte Tobias zu seinem lieben Meister Christlieb, der ihn wie einen Sohn empfieng und dessen erste Frage war, ob er seinem lieben Gott und Heiland auch immer getreu geblieben sey. Den guten alten Pfarrherrn aber konnte er nicht mehr besuchen, denn dieser war schon ein Jahr vor seiner Ankunft zu der wohlverdienten Ruhe eingegangen, nach der seine müde Seele sich gesehnt, auf die sein in Gott lebendes Herz sich längst gefreut hatte.

Schon am vierten Tage nach seiner Ankunft trat er bey Christlieb, der eben sehr nothwendig hatte, in Arbeit, und zeigte diesem bald, daß er nicht umsonst in der Fremde gewesen sey.

Da aber Christlieb schon sehr bey Jahren war, und ihm die Abnahme seiner Kräfte, schon ehe Tobias nach Hause kam, immer fühlbarer geworden, und sein treues Weib ihm durch den Tod entrissen worden war, so hatte er längst schon bey sich beschlossen, dem Tobias, wenn dieser, wie er wünschte und hoffte, als ein gottesfürchtiger Mann zurückkehren sollte, seine Tochter zum Wei-

be anzubieten. Sobald er sich nun davon überzeugt hatte, daß Tobias ganz der Mann sey, den er sich für seine Tochter wünsche, und nachdem dieser ihm bereits vieles von seinen Erfahrungen der göttlichen Gnade, Barmherzigkeit und Treue mitgetheilt hatte, was seinem frommen Herzen überaus wohl that, eröffnete er seinen Wunsch zuerst seiner Tochter, die ihm in allen Stücken gehorsam gewesen und von ihm zu dem Heilande geführt und bey ihm erhalten worden war, und dann dem Tobias, und sah sich dazu das Himmelfahrtsfest aus, als den Tag, an welchem Tobias vor 8 Jahren aus seinem Hause gegangen war. Nicht nur der Tochter des Meisters und dem Tobias, sondern auch seinen Aeltern wurde dieser Tag ein großer Freuden- und Danktag, an dem Gott Großes an ihnen Allen gethan hatte.

Als das junge Paar in den Ehestand eingesegnet wurde, sprach der neue Pfarrherr, wie dort in der Bibel jener Engel, der den jungen Tobias so sicher hin und her begleitet hatte, zu den versammelten Anverwandten: „Lobet und danket ihr Gott von Himmel bey Jedermann, daß er

euch solche Gnade erzeiget hat, denn Gottes Werk soll man herrlich preisen und offenbaren."

Und als sie nach Hause kamen, nahm der alte Tobias, bevor man sich zu Tische setzte, die Bibel zur Hand und las im Buche Tobiä aus dem 13ten Kapitel laut mit entblöstem Haupte vor: „Herr, sprach er, du bist ein großer starker Gott, und dein Reich währet ewiglich. Du züchtigest und tröstet wieder; du kannst in die Hölle stoßen und wieder herausführen; deiner Hand kann Niemand entfliehen. Du hast uns gezüchtiget um unsrer Sünden willen, und durch deine Güte hilfst du uns wieder. Sehet, was er an uns gethan hat. Mit Furcht und Zittern lobet ihn in seinen Werken, und preiset den, der ewiglich herrschet. Ich will mich nun von Herzen freuen in Gott. Lobet den Herrn, ihr seine Auserwählten, haltet Freudentage, und preiset ihn. Lobet den Herrn um seine Gabe, und preiset den Ewigen, der eure Hütte bauet, daß ihr ewiglich euch freuen möget. Du wirst wie ein heller Glanz leuchten — bey diesen Worten wandte er sich an den Ehrenvater Christlieb — und von allen wirst du geehrt werden; und du wirst

dich freuen über deine Kinder, denn sie werden alle gesegnet und zum Herrn gebracht werden. Wohl denen, die dich lieben und die dir wünschen, daß dir's wohl gehe. Meine Seele lobe den Herrn, denn der Herr, unser Gott, wird uns von aller Trübsal erlösen. Gelobet sey Gott, der euch erhöhet hat, und sein Reich bleibe ewiglich über euch. Amen!“

Den guten Aeltern des Tobias und dem von allen so geliebten Christlieb, vermehrte der Herr die Tage ihrer Wallfahrt, so daß sie noch lange Freude haben konnten an ihren Kindern. Tobias aber und sein frommes Weib, die ihrer treulich pflegten, drückten, als sie starben, ihnen auch ihre Augen zu.

Christlieb aber hörte nicht auf, Gott zu danken, zu loben und zu preisen, freute sich, so lang er lebte seiner Wanderzeit, wurde, wie wir schon aus der Einleitung zu diesem Büchlein wissen, Vielen, Vielen durch seine Erfahrungen nützlich, führte Viele, Viele durch Wort und Beyspiel zum Heiland und somit zur unerschöpflichen Quelle der Freude, des Heils und des Segens. Dabey genoß er die Achtung und Liebe guter Men-

schen bis zu seinem Tode, und als seine Augen im Tode sich schloßen, da hieß es: „Unser Ende sey wie das Ende dieses Gerechten!“ Sein Geschlecht aber blieb in heiligem Wandel und Leben, also, daß sie angenehm waren vor Gott und den Leuten.

Und du, lieber Jüngling, der du nun das Leben des frommen Tobias, sein Leben im Glauben des Sohnes Gottes, kennst, fühlst du dich nicht mächtig getrieben, auch so zu werden? Siehe, so führet Gott die Seinen, die ihn fürchten und lieben und nicht von ihm lassen ihr Lebenlang! So schützet der Hirte und Bischoff unsrer Seelen die Schaafe, die seine Stimme hören und ihm folgen. Er führet sie auf einer grünen Auen und führet sie zum frischen Wasser. Er erquicket ihre Seele und führet sie auf rechter Straße, um seines Namens willen. Und ob sie schon wandern im finstern Thal, fürchten sie kein Unglück, denn er ist bey ihnen, sein Stecken und Stab tröstet sie. Gutes und Barmherzigkeit werden ihnen folgen ihr Lebenlang, und sie werden bleiben im Hause des Herrn immerdar. Und wenn ihr Stündlein kommt, dann sprechen sie mit tiefgerührter Seele: Ich habe Lust abzuscheiden und bey Christo zu seyn. Wohl uns, wir werden bey dem Herrn seyn allezeit; denn die ihm treu sind, die läßt er sich nicht nehmen!!

Anhang.

Gebet- und Liederbüchlein
für
wandernde Handwerksgesellen.

A. Gebete.

I. Gebete beym Beginn und während des Wanderns.

1. Beym Antritt der Wanderschaft.

Erstes Gebet.

Ich reis' jetzt meinem Handwerk nach,
Herr Gott, regiere meine Sach',
Sey du mit mir an allem Ort,
Erhalte mich bey deinem Wort! Amen.

Allmächtiger Gott, lieber himmlischer Vater! In deinem Namen will ich meine Reise antreten

und mit Anrufung deiner Barmherzigkeit meine vorgenommene Wanderschaft anfangen; denn du bist unser Gott, der du behütest allen unsern Eingang und Ausgang, und richtest unsere Füße auf ebener Bahn, daß sie nicht gleiten. Ich bitte dich, erhalte mich bey deinem Wort, daß ich nicht abweiche vom rechten Wege des ewigen Lebens; führe mich auf dem rechten Steig deiner Gebote und behüte mich vor unrechtem Glauben. Du wollest deine heiligen Engel mir zugeben und ihnen Befehl thun, daß sie mich behüten auf allen meinen Wegen und mich führen auf rechter Strassen; auch mich nach gründlicher Erfahrung und Erlernung meines Handwerks wiederum heim zu den Meinen bringen. O Herr, bewahre meine Füße, daß ich nicht strauchle und Schaden nehme mit Fallen, Stoßen oder unvorsichtigem Wandel, und daß ich nicht in Wassersnoth gerathe, oder in die Hände von Räubern oder Mördern komme. Behüte mich vor den wilden Thieren und vor allem Uebel Leibes und der Seelen; bescheere mir fromme Leute, die mich beherbergen, anfnehmen und Werke der Barmherzigkeit an mir thun. Hilf, daß ich auch hin und wieder, wo ich hin komme, gute und verständige Meister meines Handwerks treffen möge, die es treulich mit mir meinen und von denen ich etwas Nützliches erlernen könne. Behüte mich auch, o Herr, auf meiner ganzen Wanderschaft vor gottloser Gesellschaft, die mich von deinem heiligen Worte möchte abwendig machen; gieb dagegen,

daß ich mich zu frommen Christen halte, und mit ihnen, Herr, dein Angesicht suche und nach deinen Geboten wandle. Endlich wollest du mich auch nach deinem väterlichen Willen wieder heim zu den Meinigen bringen, oder sonst mir einen Ort ersehen, da ich dir dienen und meine Nahrung haben könne. Denn ich stelle alles in deinen Willen: Wie du es mit mir machen willst, will ich es mir gefallen lassen, und dich jederzeit für meinen Beschützer und Erreter erkennen, ehren, lieben und preisen, durch Jesum Christum, unsern Herrn. Amen.

Zweites Gebet.

O Gott, du treuer Hüter und Beschützer, aller derer, die dir vertrauen; weil alle meine Verrichtungen in deiner Hand stehen, und du mein gnädiger Gott von Jugend auf gewesen bist, der mich regieret, geleitet und geführet hat, so komme ich jetzt auch zu dir in kindlichem Vertrauen, und bitte dich, du wollest mich noch ferner mit deinen Augen leiten, und auf dieser meiner vorgenommenen Reise in keine Gefahr, weder der Seele noch des Leibes gerathen lassen. Befiehl deinen heiligen Engeln über mir, daß sie mich auf den Händen tragen, und auf allen meinen Wegen und Stegen behüten. Führe mich, daß ich sicher sey vor Räubern und Mördern, vor Krankheit und allem Unfall! Und wie du, mein lieber Gott, die Reise des jungen Tobias und

Anderer gnädig gesegnet hast, also laß auch die Verrichtung meiner Wanderschaft zu deiner Ehre und meiner Wohlfahrt gereichen. Inzwischen bewahre auch die lieben Meinigen in deiner Gnade; und verleihe, daß ich nach Ausführung meines Vorhabens gesund und glücklich und wohlbehalten wieder zu ihnen gelangen möge! So will ich sammt ihnen für deine unaussprechliche Liebe und Güte deinen Namen erheben, und dich, getreuer Vater in Christo Jesu, deinem Sohne, herzlich loben und preisen. Nun, o Gott, in deinem Namen begebe ich mich jetzt auf den Weg. So beschirme mich denn unter dem Schatten deiner Flügel und bewahre mich wie einen Augapfel im Auge. Herr, behüte meinen Eingang und Ausgang von nun an bis in Ewigkeit um Jesu Christi meines Heilandes willen. Amen.

Drittes Gebet.

Getreuer Gott, ich, dein Kind, soll mich jetzt auch in die Fremde begeben, meines Vaters Haus und Freundschaft verlassen, und in ein fremdes, unbekanntes Land mich begeben, etwas zu sehen, zu lernen und mein Stücklein Brod in der Fremde zu suchen. Deßwegen befehle ich mich mit Leib und Seel in deinen göttlichen Schutz und Schirm, und bitte dich demüthiglich, gleichwie du den heiligen Erzvater Jacob in seiner Wanderschaft samt deinen Heiligen erschienen, ihn aus- und eingeleitet und geführet, mit aller Nothdurft

versorget, auch frisch und gesund wieder zu seinem alten Vater, dem Isaak, gebracht hast: so wollest du auch mich mit deinen Augen leiten, unter deinen Flügeln beschirmen und bedecken. Führe mich zu frommen, gottseligen Leuten, die mich zur Herberge aufnehmen und mir Gutes erzeigen. Laß sich deine Engel um mich her lagern, und mich zu Wege und Stege, zu Wasser und Land, vor Dieben, Feinden und aller Gefährlichkeit behüten. Gieb mir Weisheit und Verstand, damit ich etwas Rühmliches sehe, lerne und begreife, dir zu Ehren und vielen Christen zum Nutzen, als auch zu meiner eigenen Wohlfahrt an Leib und Seele. Ferner, du sorgfältiger Hirte Israel! verleihe Glück, Segen und Gedeihen zu meinem Thun und Vornehmen, und gieb deine Gnade, daß ich endlich wieder frisch und gesund zu den Meinigen kommen möge. Solches wollest du, o allergnädigster Vater! geben und verleihen, um deines allerliebsten Sohnes Jesu Christi willen. Amen.

---

2. Gebete während des Wanderns.

Morgen- und Abendsegen während der Reise.

Morgensegen.

Heiliger Vater, allmächtiger Gott! der du mit deiner Gegenwart herrschest über Himmel und

Erden, Meer und alles was darinnen ist; dir sag ich Lob und Dank, daß du mich in dieser Nacht hast sicher schlafen und ruhen lassen vor dem Grauen der Nacht und vor allem Uebel, das mich hätte treffen können. Du bist meine Zuversicht, du Höchster, bist meine Zuflucht. Darum ist mir kein Uebel begegnet und keine Plage hat sich meinem Lager genahet. Du hast deinen Engeln befohlen über mir, daß sie mich auf den Händen tragen; darum habe ich sicher schlafen können, und kann jetzt mit Freuden die fröhliche Morgenröthe und das Licht des Tages schauen. Dafür sey dir, ewiger Gott und Vater! Lob und Dank gesagt, und bitte dich, du wollest mich diesen angehenden Tag auch mit deinem Schirm bewahren, daß ich in meinem Berufe glücklich möge fortziehen, nach dem Ziel deines heiligen Wortes laufen und diesen Tag ohne Sünde verleben möge, damit du in mir bleibest, in mir wohnest, und dein Werk in mir schaffen mögest. Ich übergebe dir in deine Hut mein dürftiges Leben, mein Gehen und Stehen, meinen Willen und meine Rathschläge, mein Tichten und Trachten, das Ende meines Lebens, und alles, was ich bin und vermag, der du mein Gott und mein Vater bist, hochgelobet im Himmel und auf Erden. Amen.

Abendsegen.

Ach, mein lieber Herr und Gott, weil sich nun der Tag geneigt hat, und es Abend worden ist, so

so bringe ich dir an diesem fremden Orte zum Abendopfer die Danksagung meines Herzens. Ich lobe, ehre und preise dich für deinen göttlichen Beistand, daß du auch diesen Tag über als ein getreuer Gefährte bey mir geblieben bist, mich vor allem Schaden behütet, aus aller Gefahr errettet, und meinen Leib mit aller Nothdurft versorget hast. Ach mein Gott und Herr, nimm dieses Abendopfer meiner Danksagung gnädiglich an, und erhöre auch ferner diese meine demüthige Bitte, daß du auch diese angehende Nacht alle Gefahren und Schrecken des Leibes und der Seelen von mir abwenden, mir eine sanfte Ruhe, morgen ein gesundes Aufstehen verleihen und mich alsdann ferner in meinem Berufe auf rechten Wegen und Strassen führen wollest, um deines lieben Sohnes, Jesu Christi willen. Amen.

Allerlei Gebete, welche den Tag über während des Wanderns gebetet werden können.

1.

Allmächtiger Beschützer meines Lebens, bewahre mich vor Sturm und Ungewitter und allem schädlichen und beschwerlichen Wetter; hilf, daß mich nicht unterwegs die Nacht überfalle; laß mich nicht in die Irre gerathen, oder des Weges fehlen, den ich wandeln soll. Halte mich, daß ich nicht irgendwo falle, oder Schaden nehme an meinem Leibe. Bewahre mich vor unreinen Sachen und

allen ansteckenden Krankheiten; laß mich nichts verlieren von dem, was ich bey mir habe; nichts vergessen von allen dem, was ich auf dem Wege zu bedenken, oder an dem Orte, wo ich hingehe, zu verrichten habe. Amen.

2.

O du Gott, der du des Menschen Arm in deiner Gewalt hast, behüte mich vor Räubern auf der Straße, und halte ihnen ihre Augen, daß sie mich nicht sehen; bewahre mich vor untreuen Wirthen in der Herberge, und zerstöre ihre Anschläge, daß sie mich nicht treffen, vor böser Gesellschaft an allen Orten, und zerreiße ihre Netze, daß sie mich nicht fangen, damit ich weder an der Seele noch am Leib, noch Gut und Vermögen beschädiget, beraubet, betrogen oder verführet, oder auf andere Weise von Jemand möge beleidiget werden. Regiere mich aber auch selber an allen Orten, daß ich schädlichen Leuten aus dem Wege gehe, wenn ich etwas Böses sehe, mich nicht daran ärgere, bey fremden Leuten mich in nichts verfehle, oder mir Ungelegenheiten zuziehe, und endlich an keinem Orte etwas thun möge wider mein Gewissen. Amen.

3.

Gefällt es deinem heiligen Willen, o unerforschlicher Gott, mich je auf einige Weise in Versuchung zu führen, so verleihe doch, daß ich nicht kleinmüthig werde, wenn die Noth vorhan-

den ist, und hilf du mir auch wieder aus derselben, wenn es Zeit ist. Errette mich aus der Hand aller gottlosen Leute, führe mich wieder zurecht, wenn ich mich verirrt habe, bleibe bey mir, wenn es Abend wird, und der Tag sich neiget, oder zeige mir auch des Nachts den Weg, wenn ich im Finstern wandle. Gib, daß alle Mühe und alles Ungemach, das ich ausstehe, meiner Gesundheit nicht schade; laß mich wieder ausruhen, wenn ich müde geworden, und verleihe endlich auch, daß ich auf keine Weise wider dich murre, wofern etwa mein Vorhaben nicht so wohl sollte gelingen, als ich es wünsche. Amen.

4.

Mein Gott, dir lebe ich, dir sterbe ich, dein bin ich todt und lebendig. In deinem Namen habe ich auch meine Reise angefangen. Deiner väterlichen Fürsorge vertraue ich mich, auf deine Allmacht verlasse ich mich, und dir übergebe ich nun alles, mein Gehen und Stehen, meine Hinfahrt und meine Wiederkunft. Segne du meinen Eingang und Ausgang, und hilf alles vollenden, zu deiner Ehre und zu meinem Besten. Amen.

5.

Allgegenwärtiger, sey mit mir und zeuch vor mir her auf dem Wege, den ich reisen werde. Befiehl auch deinen Engeln über mir, daß sie mich auf demselben begleiten, und allenthalben

sich um mich her lagern, wo ich bleiben werde. Bescheere mir verständige Wegweiser, die mich anleiten, gute Führer, die mich fortbringen, treue Reisegefährten, die mit mir ziehen, gutherzige Leute in der Herberge, die mich aufnehmen, und bringe mich also zu rechter Zeit an den Ort, wohin ich verlange, Amen.

6.

Geber des Lebens, erhalte meine Gesundheit auch in der fremden Luft, segne mir allenthalben Speise und Trank, so gut ich es antreffe, laß mich überall klüglich handeln unter den Leuten, zu denen ich komme, und vorsichtig seyn bey denen, die ich nicht kenne. Hilf, daß ich überall Gnade finde bey den Menschen, bescheere mir nothdürftigen Aufenthalt außer meiner Heimath; laß mich bald Arbeit finden; gieb, daß ich allenthalben etwas lerne aus dem, was ich bey andern Leuten sehe und höre, und hilf mir endlich, wenn es Zeit ist, mit Freuden wieder nach Hause zu den Meinigen. Amen.

7.

Herr, unser Herrscher, dessen Namen herrlich ist in allen Landen, du hast selber die Welt also geschaffen, daß man aus einem Orte in den andern ziehen muß, und willst, daß wir unsre Hände aufheben sollen an allen Orten. Deine Güte reichet auch so weit die Erde gehet, und deine Allmacht bis an der Welt Ende. Darum

siehe, hier bin ich heute vor deinem Angesichte, und befehle alle Menschen deiner Gnade und Barmherzigkeit, sie mögen seyn, wo sie wollen. Gedenke an die Meinigen und an alle gute Freunde und Bekannte, die ich zu Hause gelassen habe, wohne bey ihnen und erhalte sie, damit zu seiner Zeit meine Augen sie alle wieder sehen, ihr Herz aber sich mit mir freuen und unser Mund zusammen dir danken mögt. Amen.

8.

Gott, so wie ich jetzt wandere, so wandern heute an allen Orten viele meines Gleichen und suchen Brod. Laß dir alle diese meine Reisegefährten befohlen seyn, und mache sie sowohl als mich selbst, deines Beystandes theilhaftig. Segne die Obrigkeit, in deren Land ich jetzt wandere, thue wohl dem Volk, bey dem ich bin, bewahre das Haus, in welchem ich in der vergangenen Nacht Herberge gefunden habe, und vergelte es allen denen, die auch in der Fremde sich meiner annehmen, mir rathen, forthelfen oder auf eine andere Weise Gutes erzeigen. Amen.

Gebet für die Hinterlassenen zu Hause.

Herr du getreuer Gott und Vater! du weißt aus was für Ursachen ich mich auf die Wanderschaft und von den lieben Meinigen hinwegbegeben habe, nämlich unter Fremden etwas zu er=

fahren und zu lernen, damit ich einmal dir, meinen Nächsten und mir selbst mit gutem Nutzen dienen möge. Also bitte ich dich jetzt, himmlischer Vater, nicht nur für mich, für mein Leib und Leben, daß du mich vor allem Unglück und Gefahr gnädiglich behüten und meine Wanderschaft glücklich und mit Segen wollest abgehen lassen; sondern ich befehle dir auch die lieben Meinigen, wie sie Namen haben mögen. Ach, lieber Gott! du bist doch der beste Hausvater, darum nimm dich ihrer als ein getreuer Vater an, sorge für sie, erhalte sie, wende ab alle Gefahr, die sie treffen möchte, Feuer- und Wassersnoth und alles Unglück. Sey bey ihnen alle Tage und Stunden, auf daß sie mit dir ihren Beruf und ihre Verrichtung anfangen und vollenden. Laß deine Güte nimmermehr von ihnen weichen, und wenn es dereinst dein göttlicher Wille seyn wird, so hilf mir wieder nach wohlverrichteter Reise glücklich nach Hause, und laß uns frisch und gesund mit Freuden wieder zusammen kommen, und, so lang es dir gefällt, mit Lieb und Vergnügen um- und beyeinander seyn, bis wir die Reise dieses Lebens selig vollenden und im himmlischen Paradies fröhlich ankommen, um Jesu willen. Amen.

Gebet nach einem betroffenen Unfall.

Allmächtiger, starker, hilfreicher Gott und Vater! zu dir fliehe ich armer Mensch; schaffe du

mir Beystand in diesem meinem elenden und betrübten Zustande, um deiner großen Liebe willen; denn Menschen können ja nicht helfen, du aber kannst helfen, wo alle menschliche Hülfe ein Ende hat. Darum, lieber Vater, verbirg dein Antlitz nicht vor mir, und verstosse nicht im Zorn deinen Knecht, denn du bist meine Hilfe; sey mir gnädig, Gott sey mir gnädig, denn auf dich trauet meine Seele, und unter dem Schatten deiner Flügel habe ich Zuflucht. Ich rufe zu dir, dem Allerhöchsten, du kannst meines Jammers ein Ende machen, denn deine Rechte kann ja alles ändern. O himmlischer Arzt, Jesu Christe, nimm mich in deine Cur, und heile mich. Du hast Vielen geholfen in den Tagen deiner Pilgrimschaft hier auf Erden, du weißt mir, der du nun sitzest zur Rechten deines lieben Vaters, wohl zu helfen, du verlässest nicht, die dich, Herr, suchen, darum wirst du auch mich nicht verlassen. O Gott heiliger Geist, du Stärke der Schwachen! nimm dich meiner an, und verleihe, daß alle Mittel, die ich brauche, wohl anschlagen. Siehe an mein Elend, und erkenne meine Seele in dieser gegenwärtigen Noth und betrübtem Zustand. O du heilige Dreieinigkeit! laß mich genesen und wieder heil werden, damit ich mich ehrlich ernähren möge; so will ich dich loben, ehren und preisen, meinem Nächsten gerne dienen, den Armen Gutes thun, und mein ganzes Leben zu deinem Lobe führen. Amen, erhöre mich, o heilige Dreifaltigkeit. Amen.

Dankgebet für erfahrne Hülfe in der Noth.

Meine Hülfe kommt vom Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat. O ein herrliches Wort für mich! Wie freuet sich mein Herz, daß ich dir, o Höchster! der du Himmel und Erde gemacht hast, für deine Hülfe danken kann. Hinweg ist nun die Last der Sorge, die mich drückte, und auf die Dunkelheit, in der ich wandeln mußte, ist mir nun das Licht der Freude aufgegangen. Ja, ich freue mich, mein Gott, freue mich der Hülfe, die meiner Noth ein solches Ende macht, und über alles freue ich mich, daß die Hülfe kommt von dir. O Heil mir, daß ich ein solches Pfand von deiner Allmacht, Weisheit, Gnade und erbarmungsvollen Liebe aus deiner Hand empfangen habe. Nun weiß ich aufs Gewisseste, daß du, Herr im Himmel, des Elenden hier auf Erden gedenkest, sein Schreien um Hülfe vernimmst, und endlich zu deiner Zeit und Stunde, das heißt, zur rechten, zur allerbesten Zeit, zu seinem Troste das Wort der Allmacht sprichst: bis hieher und nicht weiter. O mein Gott, mein Helfer! wie danke ich dir genug, daß du an mir, an mir, dem Wurm im Staube deinen Namen so verherrlicht hast! Laß dir mein Stammeln wohlgefallen, und das Andenken an diese Probe deiner väterlichen Liebe nie in meiner Seele erlöschen. Was du jetzt an mir gethan, das reize und treibe mich nun auch,

daß ich täglich sinne und trachte, dir zur Freude und zum Wohlgefallen zu leben. Ich weiß es ja, daß du durch solche Güte, die ich auf keine Weise verdient habe, mich zur Buße leiten und mein Herz gewinnen willst. Und welche Gnade, welches Heil hab ich von dir zu hoffen, wenn ich dir mein Herz ergebe, uud als dein Kind vor deinen Augen wandle. Ja, das sey der Dank, womit ich dich Zeit meines Lebens preisen und ehren will. Kann ich dir doch sonst nichts geben. O siehe um Jesu willen meine Sünden nicht an, befreye mich auch von dieser Last, heilige mich durch und durch, und laß mich endlich, wenn ich durch Freude und Leid zum Ziele meiner Wallfahrt gekommen, eine Stelle dort erlangen, wo ich dich für alle Hülfe, und insonderheit für meine Seelenrettung, in Jesu Christo besser als mit diesen sündigen Lippen ewig loben und preisen möge. Amen.

Gebet während eines Gewitters.

O du großer Gott, wie gewaltig ist dein Arm, der den Erdkreis erschüttert, der den Donner regiert und die Blitze herabschleudert; siehe, mein Herz will erbeben. Aber ich halte mich mit einem festen Glauben an dich, und bitte dich um Jesu Christi, des Anfängers und Vollenders unseres Glaubens willen, daß du solchen Glauben in mir beständig erhaltest, und mich in meiner

Hoffnung und meinem Vertrauen auf dich nicht wollest zu Schanden werden lassen. Herr, mein Gott, ist die Gefahr groß, o so weiß ich doch, daß deine Macht noch viel größer ist. Ist die Trübsal schwer, o so weiß ich doch auch, daß deine Tröstungen noch viel kräftiger sind. Deine unermeßliche Weisheit weiß schon Mittel, wie ich allem Unheil entgehen möge, und deine Barmherzigkeit hat schon von Ewigkeit her beschlossen, wie sie mich retten wolle. Bey solchem meinem Glauben, Hoffen und Vertrauen werd ich auch diese Gefahr getrost bestehen. Amen, in Jesu Christi Namen Amen.

Gebet nach einem Gewitter.

O Herr allmächtiger Gott, ich sage dir mit Mund und Herz Lob und Dank, daß du mich vor dem Unglück, das mich hätte treffen können, so gnädiglich bewahret hast. Ach lieber Gott und Herr, es war nur ein Schritt zwischen mir und dem Tode, aber du hast mich doch nicht verlassen, bist mir beygestanden, hast dich meiner Seele herzlich angenommen. Ach, wie soll ich dir immer vergelten alles das Gute, das du an mir gethan hast? Ich will dir danken all mein Lebenlang, und deinen Ruhm verkündigen für und für. Denn allein deiner Barmherzigkeit hab ichs zu danken, daß ich noch lebe. Ich bitte dich demüthiglich, du wollest auch in Zukunft mit

deiner starken allmächtigen Hand ob mir halten, dein Vaterauge über mir wachen lassen, meinen Eingang behüten, meinen Fortgang richten, meinen Ausgang regieren, und deine heiligen Engel sich um mich her lagern lassen. Ach Herr, dein herrlicher Name sey gelobet, hier zeitlich und dort ewiglich. Amen.

II. Gebete, wenn der Handwerksgeselle in Arbeit steht.

1. Morgen- und Abendsegen.

An Sonntagen.

Erster Morgensegen.

Herr, dieser dein Tag soll heilig seyn, denn du bist heilig; ich aber weiß, daß in mir nichts Gutes wohnet; darum so befreye du mich nun von allen sündlichen Gedanken, von allen unnöthigen Sorgen der Welt, von allen Werken des Fleisches, und endlich von allem Andern, was der Ehre deines heiligen Namens zuwider ist.

Hilf, daß ich nicht heute nur meines Leibes warte, dabey aber meine Seele vergesse, und also die angenehme Zeit dieses heiligen Tages mit Kleideranlegen, mit Essen und Trinken, mit sündlichem Müßiggehen oder mit noch andern unnützen Dingen vergebens zubringen möge.

Ich werde wohl heute nicht ohne Unterlaß beten können, oder durch alle Stunden dieses ganzen Tages in immerwährender Andacht unaufhörlich beharren. Gleichwohl aber laß mich doch auch nicht aus dem Tage des Herrn einen Tag der Welt machen, und ihn etwa unter weltlichen Eitelkeiten, in böser Gesellschaft, mit liederlichem Spiele, bey unnützem Geschwätze, oder auch übermäßigem Essen und Trinken zu meiner eigenen Verdammniß anwenden.

O allerliebster Jesu! du hast ja wohl dein öffentliches Predigtamt nicht umsonst eingesetzet, und mir nicht vergebens deine Versammlung nicht zu verachten befohlen. So verleihe denn auch, daß ich nicht heute irgend ein Haus lieber habe als das deinige, oder daß ich nicht sonst etwa aus übler Klugheit, einer vergänglichen Freude zu gefallen, oder auch wohl aus bloßer Trägheit deine Versammlungen hintansetze. Ja stehe mir diesen Tag über also bey, daß weder die Ruhe meines Leibes, noch die Andacht meines Herzens möge gestöret werden. Wehre dem Teufel, daß er bey mir kein Unkraut zwischen den reinen Waitzen streue, und laß sonst auf keine Weise mir etwas zustoßen, wodurch mein Feyertag in ein Trauren, oder meine Lieder in ein Wehklagen könnten verwandelt werden. Amen.

Zweiter Morgensegen.

Heute, Herr! ist dein Tag. Da bist du einst auferstanden aus dem Grabe, hast den Tod über-

wunden und Leben und unvergängliches Wesen ans Licht gebracht. Da hast du einst deine Jünger mit reichen Strömen deines Geistes überschüttet. Da hast du durch sie deine Gemeinde stiften lassen, von der du sagtest, daß die Pforten der Hölle sie nicht überwältigen sollen. Deine Gemeinde ist geblieben bis auf den heutigen Tag. Auch ich bin ein Glied derselben. Auch mich hast du durch dein Blut von der Welt zu deinem Eigenthum erkauft. Auch mich hast du in deinen neuen, heiligen Gnadenbund aufgenommen. Deine Lehre, dein heiliges Evangelium habe ich angenommen und es dir feyerlich gelobet, daß ich dabey in meinem ganzen Leben bleiben, daß ich darauf leben und sterben will. Heute habe ich die schöne Gelegenheit, mich ungehindert in dem schönen Vorsatze, den ich faßte, zu stärken. Hilf mir, daß ich deine Kirche, zu der du mir freyen Zutritt gewährtest. gern besuche Laß die Gesänge, die ich singe, die Gebete, die ich dir allein oder mit der ganzen Gemeinde vortrage, laß die Predigt, die ich höre, für mich und alle, welche dort zugegen seyn werden, gesegnet seyn. Hilf, daß auch heute dein Reich viele Unterthanen gewinne, daß viele von denen, welche bis jetzt noch in Sicherheit leben, aufwachen, deine Gnade suchen und finden. Hilf aber vor allen Dingen, daß mir und allen meinen Hausgenossen dieser dein Tag ein wahrer Segenstag werde. Lehre mich mein Herz heute ganz von dem Vergänglichen abziehen und auf das Unvergängliche richten.

Dann werde ich mit dir und deiner obern Gemeine, die dich schon in höherer Vollkommenheit an deinem Throne lobt, in Verbindung bleiben, dann werde ich einst ebenfalls gewürdiget werden, dich an deinem Throne mit allen Auserwählten ewig zu loben und mich deiner Gnade ewig zu freuen. Amen.

Erster Abendsegen.

Gelobet sey Gott und der Vater unsres Herrn Jesu Christi, der uns heute gesegnet hat mit allerley geistlichen Segen in himmlischen Gütern durch Christum! Gelobet und gepreiset sey jetzt, o himmlischer Vater, dein Name für alles, was du diesen heutigen Tag über an Leib und Seele mir und allen guten Menschen erwiesen hast. Da du mir und vielen andern Menschen Leben und Gesundheit, Ruhe und Friede, Zeit und Gelegenheit verliehen hast, dein Haus zu besuchen, dein Wort zu hören, und unsere Seele geschickt zu machen zum ewigen Leben.

O Herr, der du willst, daß allen Menschen geholfen werde, und sie zur Erkenntniß der Wahrheit kommen! wie viele fromme Christen werden heute durch dein Wort erbaut, wie viele Unwissende unterrichtet, wie viel Böse gebessert, wie viel Schwache gestärkt, nnd wie viel Betrübte in ihrem Kummer getröstet worden seyn. Wie viel Betende wirst du heute erhört,

wie viel große Sünder mit Geduld getragen, oder ihnen auch schon das Herz gerührt haben, daß sie sich noch werden bekehren und selig werden.

Nun Herr! alles Gute, was ich heute gehört, alles, was ich davon behalten und gelernet habe, alles was mein Christenthum dadurch ist gebessert worden, das kommt alles von dir. Darum spreche ich auch jetzt vom Grund meines Herzens: Dank sey dir, du Gott unsres Heils, für dieses, was man heute hier und allenthalben den Menschen zum Besten geprediget hat, und was du durch dein Wort in den Herzen derselben gewirket hast.

Und endlich habe auch Dank für den Reichthum aller deiner andern zeitlichen Wohlthaten, welchen wir diesen heutigen Tag über zugleich mitgenossen. Für die Ruhe unsres Leibes, für den Stillstand unsrer Sorgen, und für alle Freude und Ergötzlichkeit, die wir uns nebenbey haben machen können.

Dir, Gott, dem ewigen Könige, dem Unvergänglichen, Unsichtbaren und allein Weisen sey Ehre und Preiß in Ewigkeit! Amen.

Zweiter Abendsegen.

Du Herr! hast mir heute Gelegenheit gegeben, dein heiliges Wort ungehindert verkündigen zu hören. Dadurch hast du mir eine nicht genug zu preisende Gnade erwiesen. Ich bin dadurch

von dir eines unverdienten Vorzugs vor so vielen Menschen gewürdiget worden. Es giebt ja noch so viele Länder auf Erden, in welche nach deinem unerforschlichen Rathe das Licht deines Wortes nicht leuchtet, Länder, in denen dein Wort gehaßt, und deine Verehrer verfolgt werden. Es giebt ja noch viele Menschen auf Erden, die von deinem Heil nichts wissen, die deinen Rath zu unserer Seligkeit noch nicht kennen. Ach! sie wissen noch nicht, daß du durch deinen Tod dem sündigen Menschengeschlechte die Gnade deines Vaters wieder erworben, daß du den Menschen den Zugang zu dem Gnadenthrone geöffnet hast, daß dein theures Blut auch zu ihrer Erlösung geflossen ist, daß du sollst in dem Menschenherzen wohnen und in dem schwachen Menschen durch deine Kraft mächtig seyn willst. Das alles hatte ich heute Gelegenheit, aufs Neue zu hören. Sey vom Herzen gelobet für diese deine Gnade. Hilf mir, daß ich mir diese deine Gnade denn auch recht möge zu Nutze machen. Laß dein Wort des Lebens, das ich heute aufs Neue hörte, in die Tiefe meines Herzens gefallen seyn. Hilf mir, daß ich dein heiliges Wort in meinem Herzen recht sorgfältig bewahre. Stehe mir durch die Kraft deines Geistes bey, daß ich mir durch keine Zweifel, durch keine Lust des Fleisches und durch kein Menschengeschwätz dein Wort rauben lasse. Laß mich vielmehr geneigt seyn, deinen Anweisungen willig zu folgen, auf dem Wege des Lebens, des Heils und des Frie=

dens unverdrossen zu wandeln. Hilf mir stets bedenken, daß der Knecht, der deinen Willen weiß, sich aber nicht bereitet, ihn zu thun, und nicht thut, viele Streiche leiden wird; daß du ein vollkommenes Recht habest, an dem viel zu fordern, dem du viel gegeben hattest. Ich lege mich nun mit meinen Hausgenossen zur Ruhe. Laß uns alle deinem Schutze, deiner Gnade befohlen seyn. Mache du es mit uns allen so, wie dir es wohlgefällt. Wir befehlen uns alle deinen treuen Vaterhänden. Amen.

O verleihe mir die Kraft,
Deinem Wort gemäß zu handeln,
Und vor dir gewissenhaft
Als dein treues Kind zu wandeln;
So wird einst in jenem Leben
Mich ein hell'res Licht umgeben. Amen.

An Wochentagen.

Erster Morgensegen.

Im Namen Gottes, des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes Amen! Die Nacht ist vergangen, der Tag aber herbeykommen, so wache nun auf, meine Seele, lobe den Herrn, und denke hernach an alles, was du diesen Tag über zu thun hast.

Herr, du dreieiniger Gott, Vater, Sohn und heiliger Geist, du allein bist der wahre, le-

bendige Gott, der Himmel und Erde, Licht und Finsterniß, Tag und Nacht, Zeit und Stunden, uns armen Menschen zum Besten erschaffen und bisher unverändert erhalten hat.

O wie leicht hätte es geschehen können, daß diese Nacht wäre meine letzte gewesen; aber du bist mein Hüter und Wächter, mein Beschützer und Erhalter gewesen, und daß ich das Meinige noch habe, daß ich noch lebe und gesund bin, das kommt alles von dir, du hast alle meine Tage bestimmt, wie viel ihrer werden sollen.

Darum so ehre, rühme, lobe und preise ich auch deinen Namen, du Gott für alle das Gute, dessen ich diese Nacht über genossen, daß du mein gestriges Abendgebet erhöret, daß du mich friedlich schlafen, vergnüglich ruhen, den Tag wieder erleben, fröhlich erwachen und das Licht der Sonne hast anschauen lassen.

Ich danke dir auch für die gnädige Abwendung alles Bösen, ich danke dir, daß du mich unter der Aufsicht deiner Augen, unter dem Schirme deiner Hände, unter dem Beystand deiner Engel, da mich die Finsterniß umfangen, da der Schlaf meine Augen geschlossen, da mich alle Menschen verlassen, da ich von mir selbst nichts wußte, vor Sünde und Schande, vor Furcht und Schrecken, vor Schaden und Verlust, vor Krankheit und Tod, wider die List des Teufels, wider die Anschläge aller Gottlosen so mächtig beschützet, so gnädig beschirmet, so väterlich behütet hast.

In Summa: ich denke in dieser Morgenstunde an alle Wohlthaten, welche ich jemals aus deinen Vaterhänden empfangen habe. Wie du mich mit Leib und Seele erschaffen, da ich nichts gewesen, wie du mich erlöset, da ich verloren gewesen, wie du mich bis auf heute erhalten hast, da ich nichts werth gewesen.

Und weil ich denn Alles von dir habe, auch diesen Morgen, da ich erwachet bin, Alles wieder, wie von Neuem geschenkt bekommen habe, und selbst gleichsam von Neuem bin wieder geboren worden, so opfere ich dir auch Alles auf, und will heute an dich gedenken, dich lieben, bekennen, loben und ehren, mit Seel und Leib, und allem, was ich habe, heute und in alle unendliche Ewigkeit. Amen.

Zweiter Morgensegen.

Siehe, mein Gott, ich habe abermals einen neuen Tag erlebt, und du weißest, daß ein jeder Tag seine eigene Plage habe; du weißest, daß ich noch sündlich und gebrechlich, daß ich noch mühselig und beladen bin, und daß mein Elend alle Morgen neu ist.

Darum, so laß auch deine Güte diesen Tag über mich nicht aufhören. Strafe mich nicht, verwirf mich nicht, verlasse mich nicht, und hilf, daß der böse Feind keine Macht noch Gewalt an mir finden möge. Vergieb mir, mein Gott, die bösen Gedanken, die unreinen Begierden, die sündlichen

Träume, womit ich etwa diese Nacht über mein Herz geärgert, mein Gewissen verletzet, und dich, meinen Gott, selbst beleidiget habe.

Verhänge nicht, daß dieser Tag ein unglücklicher Tag sey, an welchem ich falle, deine Gnade verscherze, und ewig verloren werde.

Laß doch, o Vater des Lichts, mein Gewissen nicht schlafen, nachdem das Auge erwacht ist, damit ich nicht heute etwas vornehme, denke, rede oder thue, das dich erzürne, meinen Nächsten beleidige, oder mir selbst schade; sondern mir vielmehr mit der vergangenen Nacht alle Werke der Finsterniß weggelegt werden.

Alle Nachlässigkeit, Trägheit und Unordnung laß ferne weg seyn von meinen Geschäften, damit ich den Tag über in allen nothwendigen Dingen meines Berufes nichts vergesse, nichts unterlasse, nichts versäume.

Behüte mich vor bösen Menschen und schädlichen Orten, damit ich heute in keine Gesellschaft gerathe, die mein Verderben sey, nirgends hingehe, wo ich vielleicht könnte Unglück haben, und auf den Abend, so ich noch lebe, elend seyn möge. Nimm weg von mir alles, was du hassest, hindere alles, was mir schadet, und so ja dieser Tag der letzte seyn sollte, so behüte mich vor einem unseligen Ende. Amen.

Dritter Morgensegen.

Gott, dessen Güte und Treue alle Morgen neu wird, erhöre jetzund mein Gebet, und gieb mir

nach deinem gnädigen Willen Alles, was ich diesen Tag über in meinem Christenthum haben soll und in meinem zeitlichen Leben bedarf. Verlängere mit dem angehenden Tag mein Leben, ermuntere meine Augen, erleuchte meinen Verstand, erneure meine Kräfte, stärke meine Gliedmassen, erhalte meine Gesundheit, und mache mich abermals geschickt, zu thun, was mir befohlen und dir selber gefällig ist.

Laß auch mit dem Lichte dieser Welt das Licht deiner Erkenntniß in mir wieder aufgehen. Hilf, daß ich mit meinen Kleidern auch von Neuem anziehe den Herrn Jesum Christ, und also, als ein Kind des Lichts, den ganzen Tag über, in Gedanken, Worten und Werken, gegen Gott und Menschen gottesfürchtig, ehrbar, gerecht, aufrichtig, treu, redlich, vorsichtig, bescheiden, nüchtern und mäßig erfunden werde, und so auch diesen Tag also lebe, daß ich des lieben jüngsten Tages in einem guten Wandel mit allen Freuden erwarten könne.

O Herr Jesu, ich will heute Alles in deinem Namen thun, lasse mich es fröhlich anfangen, ungehindert fortsetzen und glückselig werden. Gieb, daß ich meines Berufes getreulich abwarte, und zeige mir selbst Gelegenheit, daß ich in allen Dingen dabey auch heute etwas thun möge, wodurch deine Ehre befördert, Andern gedient, mir selbst aber möge geholfen werden.

Gieb mir heute mein täglich Brod, segne alles, was ich werde vornehmen, mache mir leicht,

was mir schwer ist, ändere, was gefährlich ist, lindere, was du mir auflegest, und hilf, daß ich des ganzen Tages Last und Hitze in Geduld ertrage.

O du heilige Dreifaltigkeit! dir übergebe und überlasse ich heute diesen Tag Alles, meine Seele und meinen Leib, mein Hab und mein Gut, mein Wissen und Wollen, mein Reden und Thun, mein Gehen und Stehen, mein Leben und Sterben. Versorge mich nach deinem Gefallen, begleite mich mit deinem Engel, und laß mich vom Morgen bis auf den Abend dir immer befohlen seyn.

Die Allmacht des Vaters beschütze mich! die Weisheit des Sohnes regiere mich! der Herr segne und behüte mich! der Herr erleuchte sein Angesicht über mich und sey mir gnädig! der Herr erhebe sein Angesicht auf mich und gebe mir seinen Frieden, heut und allezeit in Ewigkeit. Amen.

Erster Abendsegen.

Werde munter, mein Gemüthe, und siehe dich um! Der Tag ist hinweg, die Arbeit gethan, der Feyerabend gemacht, die Nacht vorhanden, und du bist wieder um einen Tag älter geworden.

So höre nun auf, dich ferner zu bemühen; vergiß deine Sorgen, denke an dich selbst, und lobe auch des Nachts deinen Gott. Herr, du

ewiger Gott, bey dem kein Wechsel des Lichtes und der Finsterniß, der du immer bleibest, wie du bist, deine Jahre nehmen kein Ende! Tag und Nacht ist dein, und du machest, daß beyde, Sonne und Gestirne ihren gewißen Lauf haben. Du hilfst noch immer einen Tag nach dem andern überstehen, eine Last nach der andern ablegen, und durch deine Güte habe ich nun auch diesen Abend erlebet.

Alles, was ich heute etwa besser, was ich klüger, was ich gesunder, was ich gesegneter worden bin, das kommt alles von dir.

Darum, so danke ich dir nun auch in dieser Abendstunde vom Grunde meines Herzens für alle heutige Wohlthaten, daß du mir nicht nur den Tag zur Arbeit, sondern auch die Nacht zur Ruhe geschaffen, daß du mein heutiges Morgengebet erhöret, und mich diesen Tag über viel Gutes genießen lassen; daß du mein Leben erhalten, mein Gemüthe regiert, meine Augen erleuchtet, meinen Leib gesättiget, meine Gesundheit bewahret, mein Vornehmen befördert, meine Arbeit gesegnet, und mich jetzt auch gesund und fröhlich, ruhig und mit Frieden zu Bette gehen lässest.

Mein Gott, du hast mir heute viel Gutes erwiesen, und wenn mich gleich auch etwas Böses betroffen hätte, oder nicht alles nach meinem Wunsche gegangen wäre: so habe ich es doch noch viel ärger verdient, und würde wohl

unglückselig geworden seyn, wenn deine Barmherzigkeit es mir nicht gelindert hätte.

Ach, du gnädiger, langmüthiger, gütiger Gott! ich habe nicht allemal diesen Tag über an dich gedacht, und du hast gleichwohl für mich gesorget; ich habe dich um manches nicht gebeten und du hast mir es dennoch geben; ich habe vielleicht oft gesündiget, und du hast mich doch leben lassen.

So sey nun, lieber Vater! hochgeehrt gelobet und gepriesen für dieses und alles andere, was du heut mir, den Meinigen und allen andern Menschen Gutes gegeben, und Böses verhütet hast. Sey gelobet, mein Gott, ewiglich! Amen.

Zweiter Abendsegen.

Barmherziger Gott, gnädiger Vater, verzeihe mir um Jesu Christi, deines lieben Sohnes willen, alles, was ich diesen heutigen Tag wissentlich oder unwissentlich, öffentlich oder heimlich, Gutes unterlassen, oder Böses gedacht, verlangt, geredet und gethan habe wider dich, meinen Nächsten und mich selbst.

Wende nun auch diese Nacht von mir alle Werke der Finsterniß. Laß meinen Schlaf keinen Sündenschlaf seyn, und mich weder im Schlafen noch Wachen etwas denken oder vornehmen, das nicht recht ist. Treibe weg den Satan mit allen seinem Anhang, bewahre mich und das Meinige vor Feuersnoth, vor Dieben und Mördern,

dern, und steure allen denen, die nicht schlafen, bis sie Böses gethan haben.

Behüte mich vor allen Grauen des Nachts, vor allen Blendungen des Teufels, vor unruhigem Wachen, vor furchtsamen Einbildungen, vor schweren Träumen, vor schädlichen Krankheiten, vor unerträglichen Schmerzen, vor allen gefährlichen Zufällen, und endlich auch vor einem bösen schnellen Tod. Amen.

Dritter Abendsegen.

Herr Gott Vater, Sohn und heiliger Geist, in deinem Namen gehe ich nun schlafen; laß nun auch dein armes Geschöpf, meinen Leib, meine Seele, mein Hab und Gut, deiner Güte befohlen sein; denn dir lebe ich, dir sterbe ich, dein bin ich todt und lebendig.

Ach hilf, daß ich jetzt alle deine Wohlthaten bedenke, die ich diesen Tag über genossen, alle meine Sünden bereue, die ich diesen Tag über begangen. Und so ich heute etwa in meinen Reden oder Thun mit etwas gefehlet, so bringe du wieder zurechte, was ich verderbet und unrecht gethan habe.

Laß mich aber auch diese angehende Nacht unter dem Schatten deiner väterlichen Güte, unter dem Schutze deiner allmächtigen Hände, unter dem Beistande deiner heiligen Engel, unbekümmert zu Bette gehen, mit guten Gedanken einschlafen, ungehindert ruhen, und laß diese Ruhe zu meiner Gesundheit gedeihen.

Sei du bei mir, wenn ich allein bin, führe mich, wenn ich im Finstern gehe, tröste mich, wenn ich mich fürchte, wache vor mir, wenn ich schlafe, richte meine Gedanken zu dir, wenn ich erwache, warne mich, wenn Gefahr vorhanden ist, wecke mich morgen auf, wenn es Zeit ist, und ermuntere mich, wenn es meine Geschäfte erfordern.

Gieb auch, daß ich alsdann mit fröhlichem Gemüthe, mit gesundem Leibe, mit neuen Kräften, mit heiligen Gedanken mein Lager verlasse, mein Morgengebet verrichte, und sodann ferner dir zu Ehren, mir zum Segen und allen Menschen zu Nütze, noch eine zeitlang fortleben möge.

Weil aber mein Leben einmal gewiß aufhören wird, und ich nicht weiß, wann und wo: so erinnere mich, daß ich an meinen Tod gedenke, wenn ich mich schlafen lege, mich meines Grabes erinnere, wenn ich mich niederlege. Und wenn ja diese Nacht mein Ende, oder dein jüngster Tag kommen sollte, so sei mir gnädig, und nimm mich auf in dein Reich zu deinen Auserwählten. Amen.

---

2. Danksagung für einen Gesellen, der Arbeit bei einen gottesfürchtigen Meister gefunden hat.

Ich danke dir, o Herr allmächtiger Gott! daß du in Gnaden mein Flehen und sehnliches Gebet erhöret und meinen Wunsch mir gnädiglich gewäh-

ret hast, indem du mir, der ich so lange Arbeit gesucht, auch viel aufgewendet habe, wiederum erwünschte Arbeit bescheret hast. Ach, mein Gott, wie manchen Weg bin ich vergebens gegangen, wie manche Nacht habe ich fast nichts geschlafen. Nun aber hast du mir, o Gott, in Gnaden geholfen; darum habe ich Ursache, dir zu danken und deine mir erwiesene Vatertreue zu verkündigen. Gieb ferner mir deine Gnade und deinen Geist, daß ich von Herzen dich fürchte, liebe und dir vertraue, auch in meinem Berufe fleißig und getreu sei, damit du Ursache habest, mir ferner Gutes zu thun. Segne auch meinen Meister und alle Hausgenossen mit Friede, mit Freude und mit allem, was ihm für Leib und Seele heilsam ist. Solches gieb und verleihe um Jesu Christi, meines Erlösers und Seligmachers willen. Amen.

---

3. Gebet, wenn ein Geselle lange umherziehen muß und keine Arbeit finden kann.

O Herr, allmächtiger Gott, wie lange muß ich umherziehen und mit Seufzen Arbeit suchen? Ach, gedenke doch meiner, lieber Vater, im Besten und beschere mir nützliche Arbeit! Du weißt ja alles, siehst alles, verstehest alles, darum ist dir meine Nothdurft wohl bekannt und siehest wohl, wo es mir mangelt. Ach, Herr, ertheile mir deinen Segen; hast du dich, o mein Herr und Gott, doch

in deinem heiligen Worte verlauten lassen, du habest mich in deine Hand gezeichnet, damit du meiner nicht vergessest. Wie kommt es denn, daß du mich so lange harren lässest? Haben das meine Sünden verursachet, deren mehr sind, als ich gedenken kann? Wohlan, so bitte ich dich und sage vom innersten Grund meines Herzens: Gedenke nicht der Sünden meiner Jugend und meiner Uebertretung, gedenke aber meiner nach deiner großen Barmherzigkeit, um deiner Güte willen. Beschere du mir einen frommen Meister, bei dem ich arbeiten, mein Stücklein Brods gewinnen, und immer mehr in meinem Handwerke lernen möge. Nun, lieber Gott, deine Güte sei über mir, wie ich auf dich hoffe. Amen.

---

4. Gebet für einen Gesellen, der einen wunderlichen Meister hat, oder sonst von Menschen allerlei Unrecht leiden muß.

Herr, mein Gott, du weißt, wie es mir geht und was ich leide. Ach es thut so wehe, ein solches Schicksal zu tragen. Doch es ist mir nichts ohne deinen Willen begegnet. Dein Rath ist es vielmehr, daß ich dieß leiden muß. Hilf mir das doch immer bedenken. Um deinetwillen sollte man ja das Schwerste sich gefallen lassen. Ja es sollte mir lieb sein, daß ich so dir meine Treue beweisen kann. Doch meine Schwachheit läßt mich

das gar oft vergessen, und mein arges Herz ringt mit den Vorsätzen, die ich habe, und sucht dieselben zu Schanden zu machen. Ach Jesu, mein Heiland, erbarme dich meiner! Befreie mich doch von diesem ungeduldigen, zum Zorn, zur Feindschaft so geneigten Herzen. Lehre mich gelassen dulden, und denen, die mir wehe thun, mit Sanftmuth begegnen. Laß dein heiliges Gebot: liebet eure Feinde, segnet die euch fluchen, thut wohl denen, die euch hassen, und bittet für die, so euch beleidigen und verfolgen, mir doch tief ins Herz geschrieben sein. Was für Feinde hattest du! Was mußtest du von ihnen ertragen, und ertrugest es doch mit beispielloser Sanftmuth; liebtest deine Verfolger, betetest für deine Mörder. O mache mich gesinnt, wie du gesinnt warst. — Leicht wäre dir's, mir aus dieser Bedrängniß zu helfen; denn deine rechte Hand kann alles ändern. Wer weiß auch, ob deine Hülfestunde nicht schon nahe ist? Bis sie aber erscheint, laß mich ja dir stille halten und behüte mich vor aller eigenmächtigen Hülfe, wozu uns Ungeduld und Rache verleiten will. Preisen will ich dich von Herzen, wenn du dieses mein Schicksal änderst; aber noch mehr preisen will ich dich, wenn du durch deine Gnade mein Herz änderst und es mit deinem Geiste der Demuth, Sanftmuth, Geduld und Liebe erfüllst. Dann wird mir aus dieser Trübsal der herrlichste Segen entkeimen. Wohlan, ich will meinen Beleidigern nichts Böses wünschen, noch weniger will ich selbst ihnen Böses thun. Ich

bitte dich aber, lenke ihnen, so wie mir, das Herz, und gieb auf beiden Seiten Gnade, daß sich die getrennten Herzen in Liebe wieder vereinigen mögen. Das wollest du thun um deiner unendlichen Liebe willen. Amen.

---

5. Gebet in Krankheit.

Gütiger Gott und Vater! Du bist getreu und lässest niemand über sein Vermögen versucht werden, sondern schaffest immer, daß die Versuchung ein solches Ende gewinne, daß wir sie ertragen können. Ich bitte dich, erbarme dich auch über mich in dieser meiner Krankheit, und verleihe Gnade, daß mir dieses Kreuz nicht zu schwer werde. Schaffe, daß ich durch deine Barmherzigkeit getröstet und gestärket, meine Beschwerden geduldig trage und überwinde. Herr Jesu Christ, du Lamm Gottes, der du trägest die Sünde der Welt, der du auch für mich des Kreuzes Pein gelitten hast, und für meine Sünden gestorben bist, ich bitte dich mit bußfertigem Herzen, vergieb mir meine Sünden und heile meine Gebrechen. Ich leide Noth, lindre mir's. Sprich nur ein Wort, so werde ich gesund. Gott heiliger Geist, du höchster Tröster in aller Noth! stärke mich mit deiner göttlichen Kraft und hilf mir in dieser meiner Schwachheit, daß ich sei geduldig in Trübsal, fröhlich in Hoffnung und durch deinen göttlichen Beistand an Leib und Seele erhalten werde. Soll

ich aber in dieser Krankheit unterliegen, nun, Herr! dein Wille geschehe! dir befehl ich meine Seele, die du erlöset hast, Herr, du getreuer Gott! Gieb mir nach diesem Leben das ewige Leben durch Jesum Christum. Amen. O Jesu! Deine Wunderhand hat manche Krankheit abgewandt; hilf, daß sich auch mein Leiden wende, und mache meiner Noth ein Ende. Amen.

---

6. Dankgebet nach wieder erlangter Gesundheit.

O allmächtiger Gott, Herr Himmels und der Erde, der du allein der bist, welcher verwundet und verbindet, welcher zerschmeißet und wieder heilet! du hast mich nach deinem väterlichen Willen eine zeitlang heftig verwundet. Ich erkenne und bekenne aber mit willigem Geist und Herzen, daß du mich auch väterlich verbunden und mich also geheilet hast, daß ich deine Hilfe kräftiglich verspüre und erkenne. Dafür danke ich dir von Grund meines Herzens und bitte dich demüthiglich, du wollest mir verzeihen und vergeben, was ich in meiner Krankheit und die ganze Zeit meines Lebens wider dich gethan, geredet oder gedacht habe; du wollest mich auch ferner regieren, im Glauben stärken, in der Hoffnung trösten, in der Geduld erhalten, daß ich allezeit deinen Willen thue, deine Wohlthaten an mir erkenne, und

bei dir beständig bleiben möge, bis an mein Ende, damit ich auch endlich selig werde, durch Jesum Christum, deinen lieben Sohn, meinen Heiland. Amen.

---

7. Dankgebet eines Gesellen, der nach einer gesegneten Wanderschaft glücklich wieder zu Hause angekommen ist.

Herr Jesu, mit Freuden trete ich nun vor dein heiliges Angesicht und danke dir mit Jauchzen. Da ich meine Wanderschaft antrat, war mir fast bange und von Herzen angst; aber ich rief dich an. Und siehe, du bist der Gott, der mein Gebet erhöret hat; deine Engel haben mich begleitet, deine Güte hat mich getröstet und wunderlich erquickt; deine allmächtige Hand hat mich frisch und gesund wieder heimgebracht, viele Anschläge böser Menschen hast du zu nichte gemacht, und unterdessen die Meinigen selbst, als der einige Hüter Israel, bewachet. Meine Verrichtung ist durch deinen Segen recht glücklich vollbracht, daß mir, wenn ich daran denke, das Herz vor Freuden lachet. Gelobet seist du, mein Herr und mein Gott, der solche Wunder an mir gethan hat. Ach Herr Jesu, der du mich geliebet, dich mit mir verlobet und selbst für mich dargegeben, ja noch stündlich mir viel Gutes erweisest, stehe mir noch ferner bei, halte und walte mit deiner Liebe über

mir, kröne mich mit Barmherzigkeit, und beweise mir ein großes Heil, um deiner großen Ehre willen. Amen.

B. Lieder.

Reise-Lieder.

1.

In Jesu Namen reis' ich aus, der selbst aus seines Vaters Haus, als aus dem höchsten Freudensaal, ist kommen in dieß Jammerthal.

Was man in Jesu Namen thut, das macht uns freudig Herz und Muth, es muß in ihm gerathen wohl, und werden seines Segens voll.

Du, Jesu, richtest meinen Fuß, daß nichts von dir mich wenden muß, du führst mich aus und wieder ein, durch dich wird alles heilsam sein.

Befiehl den Engeln, daß sie mich, auf allen Wegen sicherlich, begleiten und mit ihrer Wach, abwenden alles Ungemach.

Treib' mein Vorhaben glücklich fort, bring mich mit Freuden an den Ort, dahin zu kommen ich gedenk', der Menschen Herzen zu mir lenk.

Daß sie mich willig nehmen an, wenn ich nicht weiter reisen kann, zu solchen Leuten führe mich, die fromm sind und recht lieben dich.

Vor Räuber-Angriff mich bewahr', und jeder nächtlichen Gefahr, vor Wassersnoth, vor Fall und Brand, besonders doch vor Sünd und Schand.

In deine Hände geb' ich dir, Leib, Seel und was sonst ist in mir, an allen Orten nah und weit, bei Jedermann, zu jeder Zeit.

Behüt' die Meinen gnädiglich und alles, was sich stützt auf mich; von dem, was ich verlassen hab', wend' alles Unglück sorgsam ab.

Und wenn ich glücklich hab' vollbracht, was zu vollbringen ich gedacht, so führe selbst mich in mein Haus, wie du mich hast geführet aus.

Laß, Herr, mich finden unversehrt, was du aus Gnaden mir beschert; für solchen Schutz und stark Geleit', sei dir stets Dank in Ewigkeit.

2.

Wer Jesum bei sich hat, kann feste stehen, wird auf dem Unglücksmeer nicht untergehen. Wer Jesum bei sich hat, was kann dem schaden? Sein Herz ist überall mit Trost beladen.

Wer Jesum bei sich hat, der hat den Himmel, wünscht zu verlassen nur das Weltgetümmel. Wer Jesum bei sich hat, der lebt vergnüget, mit dem, was Gott ihm Gutes zugefüget.

Wer Jesum bei sich hat, der mag nicht haben, die Eitelkeit der Welt und ihre Gaben. Wer Jesum bei sich hat, hat g'nug auf Erden, und mag in Ewigkeit nicht reicher werden.

Wer Jesum bei sich hat, kann sicher reisen, er wird ihm schon den Weg zum Himmel weisen. Wer Jesum bei sich hat in höchsten Nöthen, den kann kein Teufel nicht noch Mörder tödten.

Wer Jesum bei sich hat, ist wohl beschützet, wenn heftig donnert es und schrecklich blitzet. Wer Jesum bei sich hat, darf nicht erschrecken, wenn seine Sünd' ihm Furcht und Angst erwecken.

Wer Jesum bei sich hat, darf nicht verzagen, und kann den Teufel auch leicht von sich jagen. Wer Jesum bei sich hat, wird nicht verderben. Wer Jesum bei sich hat, kann fröhlich sterben.

3.

Wer nur mit seinem Gott verreiset, der findet immer Bahn gemacht; weil er ihm lauter Wege weiset, auf welchen stets sein Auge wacht. Hier gilt die Losung früh und spat; wohl dem, der Gott zum Führer hat.

Wenn Jacob durch die Wüsten gehet, trifft er ein liebes Bethel an. Wenn Israel am Jordan stehet, zeigt ihm der Herr ein Canaan. Geht David in das Thal hinab, so lehnt er sich auf Gottes Stab.

Gott hat sich gar zu sehr verbunden, daß er will bei den Seinen sein. Kein Ort wird in der Welt gefunden, er zieht mit ihnen aus und ein, durch Feuer und durch Wassersnoth, und auch selbst mitten durch den Tod.

Er leitet uns mit seinen Augen, er gängelt uns an seiner Hand. Wenn Luft und Wetter nicht mehr taugen, so überdeckt uns sein Gewand. Ja, seine Liebe kann allein, der beste Schirm im Sturme sein.

Er ist uns Wolk = und Feuersäule, sowohl bei Tag als bei der Nacht. Durch ihn wird uns die längste Meile, zu einem Schritte nur gemacht. Kein Stein wird in den Weg gelegt, den er nicht auf die Seite trägt.

Er selbst ist Wahrheit, Weg und Leben, und wer ihm folgt, der irret nicht. Er hat die Hand uns drauf gegeben, daß uns bei ihm kein Leid geschieht. Und wenn die Welt voll Drachen wär, so geht sein Schutz doch vor uns her.

Die Wagenburg ist stets geschlagen, die dort um Dothans Berg gesetzt *). Er lässet uns auf Händen tragen, daß uns kein Roß den Fuß verletzt **). Die Engel müssen, wo wir geh'n, zur Rechten und zur Linken steh'n.

So wallen wir hier auf der Erden, wo wir nur lauter Pilger sein; bis uns das Vaterland

---

*) 2 Könige 6, 13 ff. **) Ps. 91, 12.

wird werden, da gehen wir zum Himmel ein. Ein sanfter Tod zeigt uns die Bahn, wie man zur Heimath kommen kann.

Indessen lassen wir uns führen, wie Gottes Hand den Wagen lenkt; weil wir aus seiner Leitung spüren, daß er auf unser Bestes denkt; und ob es wunderlich gleich scheint, genug, daß er es selig meint.

Wir reisen, Herr, in deinem Namen, sei du Gefährte, Weg und Stab. Die Helden, die zu Jacob kamen *), send auch zu unsern Schutz herab. Mach Aus- und Eingang so beglückt, daß uns kein Fall das Ziel verrückt.

Bleib bei uns, wenn's will Abend werden, gieb Licht durch deine Gegenwart. Sei unser Leitstern hier auf Erden; und ist der Kreuz-Steg schwer und hart, so tröst uns mit der Rosenbahn, die man dort oben laufen kann.

Wirst du mit uns auf diesem Wege durch deinen Schutz und Leitung sein, und auch indessen deine Pflege den Hinterlassenen verleih'n, so soll das unser Opfer sein: Gelobet sei der Herr allein.

Wir wollen einen Altar bauen, der Eben Ezer **) heisen soll; daran soll man die Worte schauen: „Gott führet seine Kinder wohl!“ Und also find't die Losung statt: „Wohl dem, der Gott zum Führer hat.“

---

*) 1 Mos. 32, 1. 2. **) 1 Samuel. 7, 12.

4.

Barmherziger Gott und Vater, du treuer Menschenrather, auf dein Wort zieh ich aus, auf unbekannten Strassen. Wirst du mich nicht verlassen, so bin ich überall zu Haus.

Ach Herr, der du kannst neigen und nach Gefallen beugen, der Menschen Herz und Sinn. Erwecke fromme Leute und bring auf meine Seite Beförderer, wenn ich einsam bin.

Behüte mich vor Feinden und heuchlerischen Freunden, gieb mir dein' Engel zu. Herr, segne meine Werke, sei Morgens meine Stärke und dann am Abend meine Ruh.

Laß mich nach Tugend trachten und dein Gebot hochachten; laß allen falschen Schein der schnöden Eitelkeiten, der lastervollen Zeiten, von mir weit weg verbannet sein.

Die Weisheit laß mich küssen, gieb mir ein rein Gewissen und keusch gesinntes Herz; daß ich mein Thun und Dichten nach dir, Herr, möge richten, die Sünde sei mir ja kein Scherz.

Wenn's nicht nach Wunsch mir gehet, und etwa Noth entstehet, so gieb mir frischen Muth. Werd' ich auf dich nur bauen, so kann vor nichts mir grauen, es wird doch endlich alles gut.

Du wollst den lieben Meinen auch gnädiglich erscheinen, du liebster Vater du; halt' ab, was kann betrüben, und wenn dir's wird belieben, so führ mich ihnen wieder zu.

Soll aber dieß geschehen, daß ich nicht mehr soll sehen der Väter Gränzestein, soll ich bei Fremden leben, ich will nicht widerstreben; ist doch bei Fremden auch gut sein.

Gott, du wirst meinen Reisen gewünschten Fortgang weisen; du wirst nach deinem Wort mich schützen und ernähren, auch Glück und Heil bescheeren. In Gottes Namen zieh' ich fort.

5.

In Gottes Namen zieh ich fort: Ich traue, Vater, auf dein Wort; ich traue dir und bitte dich: Herr segne und behüte mich.

Herr Jesu führe selbst mich an und bleibe bei mir auf der Bahn; o Herr, erleuchte über mir, dein Angesichte für und für.

Erheb' auf mich dein Angesicht, Gott, heil'ger Geist, verlaß mich nicht; stets tröste und bewahre mich in deinem Frieden ewiglich.

6.

Auch außer meinem Vaterland wirst du, Gott, mit mir sein! Wo immer nur mich deine Hand hinführt, da bin ich dein.

Du schufst, erhältst, beseelest mich; du, du giebst alles mir; umgeben immerdar bin ich, Allmächtiger, von dir!

Vergäß ich dieser Wahrheit, ach! verloren

wär' mein Herz; dann gäb' ich leicht dem Laster nach, und sucht' in Freuden Schmerz.

Vergeß ich dieser Wahrheit nicht, so bleibt die Seele rein, und heilig mir Beruf und Pflicht, und ich kann freudig sein.

Leb' ich unsträflich, Gott! wie froh, bin ich, wie segenreich! Was immer für Gefahr mir droh', bleibt doch mein Muth sich gleich.

Ja, deine Gegenwart, Gott, sei, stets fühlbar nahe mir, daß ich der Tugend immer treu, und fröhlich sei in dir.

Der Reitz der Sünd' und Eitelkeit entlocke dir mich nie! Was kurz vergnügt und lang gereut, gieb' daß ich's redlich flieh'.

Wo man mich sieht, wo man mich kennt, laß tugendhaft mich sein; und sollst da, wo kein Mensch mich kennt, das Laster ernstlich scheu'n.

Die Bibel und dein heilig Wort, laß mich ja nirgends flieh'n, und mich zu keiner Zeit und Ort dem Gottesdienst entzieh'n.

Wer's treu nicht mit der Wahrheit meint, dem Freund von List und Spott, dem Freund des Spiels, der Tugend Feind, entreiße mich, mein Gott!

Ach, einen, der die Tugend liebt, deß Beispiel führt zu dir; o du, der alles hat und giebt, Gott, solchen Freund gieb mir!

Mit Bruderlieb' umfasse stets mein Herz,

wen ich erblick. Das Ziel des täglichen Gebets, sei meines Nächsten Glück.

In Andrer Diensten laß mich treu, still und bescheiden sein. Gieb, daß ich Stolz und Frechheit scheu' und jeden Heuchelschein.

Vollkommner, weiser und als Christ betret ich dann das Land, das mir von Gott bezeichnet ist, wo ich mein Leben fand.

Der besten Aeltern Ruhm und Lust, im Alter noch ihr Stab, und keines Lasters mir bewußt, begleit ich sie zum Grab.

Mir folgt ihr Segen Jahrelang, bis einst mein Auge bricht; dann macht kein Tod, kein Grab mir bang, dann schreckt mich kein Gericht.

Nein, Ewigkeit! Unsterblichkeit! erhebe dich, mein Geist! es ist die frohe Ewigkeit, wohin der Jüngling reis't.

7.

Bist du gleich ferne von Bekannten, was schadet's, da dir früh und spät ein Heer von glänzenden Trabanten) zur Rechten und zur Linken steht.

Was schadet's, wenn die Freunde scheiden, und kein Gefährte mit dir geht; da dich die Engel selbst begleiten und Jesus dir zur Seite steht.

Die finstre Nacht darf dich nicht schrecken, die über Land und Meere fällt, will gleich die

Sonne sich verstecken, dein Jesus ist das Licht der Welt.

Er, der die Sonne selbst formiret, darf eines fremden Lichtes nicht; wenn dessen weise Hand dich führet, ist dir die Nacht auch selbst ein Licht.

Ich weile hier in fremden Lande, allein in Gottes Eigenthum; find' ich gleich lauter Unbekannte, so kennt mich doch mein höchster Ruhm.

Mein Hort, in dem mein Herz versenket, zeigt mir sein holdes Angesicht, und spricht: Mein Kind, sei ungekränket, dein treuer Vater läßt dich nicht.

Danklied nach glücklich vollbrachter Reise.

Gottlob, die Reise ist vollbracht, der Weg zurück gelegt. Des Herren Schutz und starke Macht hat mich bisher verpflegt.

Wie viel und mancherlei Gefahr schleicht uns auf Reisen nach; doch der getreuen Engel-Schaar bewahrt vor Ungemach.

Durch sie gieng meiner Füße Schritt im Segen sicher fort. Ich bring gesunde Glieder mit an meinen ersten Ort.

Die Meinen hat Gott auch bewahrt vor Unglück, Schmerz und Tod, und sie vergnügt und wohl gespart vor aller Angst und Noth.

Nimm hin den wohl verdienten Dank, mein Gott, für dein Geleit. Es steigt zu dir mein Lobgesang mit Herzens-Fröhlichkeit.

Dein Auge hat mich wohl geführt und hin und her gebracht. Ich habe deinen Schutz verspürt, sowohl bei Tag als Nacht.

Ich opfre dir von Neuem auf, mein Schöpfer, Seel und Leib, regiere meinen ganzen Lauf, daß er gesegnet bleib.

Ist diese Reise gleich vorbei, so mach' mir doch bekannt, daß ich hier noch ein Pilgrim sei; bring mich ins Vaterland.

Tägliches Bittgebet eines frommen Handwerksgesellen.

Ich bitte dich, Herr Jesu Christ, der du mein Gott und Meister bist, hilf, daß ich als ein Christ mich schick', gieb mir zu meinem Handwerk Glück!

Behüte mich vor falscher Lehr', den rechten Glauben mir vermehr'; laß gerne hören mich dein Wort, und hilf mir allenthalben fort.

Ein rein Gewissen mir bescher', und guten Namen auch gewähr', daß ich vor dir und Jedermann in Ehren wohl bestehen kann.

Zu meinem Thun gieb mir Verstand, und

eine leichte, freie Hand; laß mich mein Handwerk treiben wohl, davon ich mich ernähren soll.

Hülf, daß ich anwend' allen Fleiß, und meinem Meister Treu' beweis'; auf daß ich ihm auch Geld erwerb' und ihm nicht Kost und Lohn verderb'.

Bewahr mich, Herr, vor Sünd und Schand, ich sei auch wo ich woll im Land; behüte Leib und Seel vor Noth, und auch vor bösem schnellen Tod.

Wenn ich dann mit der Wanderschaft, hab' etlich' Jahr' wohl zugebracht, und die Zeit endlich kömmt heran, daß ich selbst Meister werden kann.

So setz' du mich an einen Ort, da ich kann ehrlich kommen fort, und gieb mir auch nach dieser Zeit, im Himmel Freud und Herrlichkeit.

Sonntags-Lied.

Gelobt, der Sonntag kömmt herbei, die Woche wird nun wieder neu. Heut hat mein Gott das Licht gemacht, und Christus mir das Leben bracht.

Dieß ist der Tag, da Jesus Christ aus seinem Grab erstanden ist, und mir geschenkt Gerechtigkeit, Trost, Leben, Heil und ew'ge Freud.

Dieß ist des rechten Lichtes Tag, da man sich nicht g'nug freuen mag, weil wir mit Gott versöhnet sind und nunmehr werden Gottes Kind.

O Gott, erhalte mir dein Wort, bis du mich bringst zur Himmelspfort; laß mich recht heilig leben hier und dorten ewiglich bei dir.

Morgenlied am Sonntage.

Großer Gott von alten Zeiten! dessen Hand die Welt regiert, dessen Treu' auf allen Seiten mich von Jugend auf geführt; heute weckt des Tages Lauf mich zu lauter Andacht auf.

Ach, wie lieb' ich diese Stunden, denn sie sind des Herrn Fest, das mit so viel Trost verbunden, da mein Gott mich ruhen läßt, und durch seinen guten Geist mir den Weg zum Leben weis't.

Doch das bloße Müssiggehen und der Kleider leere Pracht, werden schlecht bei Gott bestehen, der das Eitle wenig acht't. Herr, ich bringe, was ich kann, nimm du nur mich selber an.

Habe Dank für diesen Morgen, der mir Zeit zum Guten schenkt, das sind unsre besten Sorgen, wenn der Mensch an Gott gedenkt, und von Herzen bet't und singt, daß es durch die Wolken dringt.

Was ist schöner, als Gott dienen? Was ist süßer als sein Wort? Da wir sammlen wie die Bienen und den Honig tragen fort. Selig ist, wer Tag und Nacht also nach dem Himmel tracht't.

O mein Gott, sprich selber Amen, denn wir sind dein Eigenthum. Alles preiße deinen Namen, alles mehre deinen Ruhm, bis es künftig wird gescheh'n, daß wir dich im Himmel seh'n. Amen.

Ein anderes Morgenlied am Sonntage.

Herr, es ist ein Tag erschienen, der mich in den Himmel weis't, und an Gott gedenken heißt. Darum komm ich dir zu dienen; richte du mich selber zu, daß ich deinen Willen thu.

Stille selbst an diesem Morgen den verwirrten Lauf der Welt, der uns hier gefangen hält. Brich die Macht der eitlen Sorgen, daß ich heut' von allem frei, dir allein ergeben sei.

Kleider sind nur schlechte Sachen, wer sein Thun auf diese richt't, der gefällt dem Himmel nicht. Du, mein Jesu, kannst es machen, daß ich werde schön und rein, in den Augen Gottes sein.

Kröne mich mit diesen Gaben, zeuch mich an mit deiner Kraft, die den neuen Menschen schafft. Ach, was Freude werd' ich haben, wenn das Herz in meiner Brust, sucht an dir, Herr, seine Lust.

Laß die Predigt wohl gelingen, steh' auch deinem Worte bei, daß es in mir kräftig sei, unser Beten, unser Singen, und was sonst noch wird gethan, siehe du mit Gnaden an.

Laß mich nicht in Sünden fallen, laß mich heute nichts verseh'n, laß kein Unglück mir gescheh'n. Lieber Vater, hilf uns allen, so wird dir dann mein Gesang auf den Abend sagen Dank.

Abendlied am Sonntag.

Nun bricht die finstre Nacht herein, des Tages Glanz ist todt; jedoch, mein Herz, schlaf noch nicht ein, red' erst zuvor mit Gott.

O Gott, du großer Herr der Welt, den Niemand sehen kann, du siehst aus deinem Himmelszelt auch mich und hörst mich an.

Der Tag, den ich nunmehr vollbracht, der war besonders dein, drum hätt' er bis zur stillen Nacht mir sollen heilig sein.

Doch dieses ist nicht ganz gescheh'n, denn ich bin Fleisch und Blut, und pfleg' es öfters zu verseh'n, ist gleich mein Wille gut.

Drum such' ich deinen Gnadenthron, sieh meine Schuld nicht an, vergieb mir, weil dein lieber Sohn genug für mich gethan.

Schreib alles, was man heut' gelehrt, in unsre Herzen ein; laß alle, die dein Wort gehört, dir auch gehorsam sein.

Erhalt' uns ferner noch dein Wort und thu' uns immer wohl, damit man stets an jedem Ort dir diene, wie man soll.

Ich eile jetzt zu meiner Ruh, o Vater, steh mir bei und gieb mir deinen Engel zu, daß er mein Wächter sei.

Gieb allen eine sanfte Nacht, die heute gut gelebt, und beſſ're den, der unbedacht, dir, Gott, hat wiederstrebt.

Wenn's deinem Willen wohlgefällt, so hilf mir morgen auf, und leite selbst in dieser Welt, Herr, meinen Lebenslauf.

Und ist vollbracht hier meine Zeit, führ' mich zum Himmel ein, da wird in deiner Herrlichkeit mein ew'ger Sabbath sein.

Ein anderes Abendlied am Sonntag.

Unser Sabbath geht zu Ende und vollendet seinen Lauf. Gott, der Herr, hat Vaterhände und sein Wohlthun hört nicht auf. D'rum laßt das Gebet und Singen, ihm das Abendopfer bringen.

Herr, bei dem man alle Tage Rath und Hülfe kriegen kann, höre, was ich jetzt auch sage, und nimm meine Seufzer an. Denn nichts anders kann ich geben, als nur deinen Ruhm erheben.

Und wer wollte das verschweigen, daß Gott alle Menschen liebt? Tag und Nacht sind unsere Zeugen, wie so viel er Gutes giebt. Denn an alle meine Stunden ist sein Segen reich gebunden.

Andre

Andre Tage von dem Morgen auch bis in die späte Nacht, werden nur mit eitlen Sorgen und mit Arbeit zugebracht; aber der so heut erschienen, war bestimmet, Gott zu dienen.

O du Heiland aller Leute, mein Erlöser und mein Hort! wie viel Menschen hast du heute aufgerichtet durch dein Wort, da getröstet, dort ermahnet, und den Weg zu Gott gebahnet.

Herr, ich preise deinen Namen jetzund und in Ewigkeit, daß du so viel guten Saamen in die Herzen ausgestreut, dir zum Ruhme wird er bleiben und viel gute Früchte treiben.

Nunmehr geh ich wieder schlafen, und leg allen Kummer hin, denn mich decken deine Waffen, unter deren Schutz ich bin. Mag doch Welt und Hölle toben. Hier bin ich schon aufgehoben.

Soll ich morgen auch noch leben, und in deinem Dienste steh'n: nun so wirst du Gnade geben, daß mir's ferner wohl wird geh'n. Denn, das glaub ich steif und feste, Gott vertrauen ist das Beste.

Morgenlieder an Wochentagen.

Beim Anfang einer neuen Geschäftswoche.

Ein neuer Tag, ein neues Leben geht mit der neuen Woche an. Gott will mir heut aufs Neu=

geben, was mir sonst Niemand geben kann; denn hätt' ich seine Gnade nicht, wer gäbe mir wohl Trost und Licht?

Ich grüße diesen lieben Morgen und küsse Gottes Vaterhand, der diese Nacht Gefahr und Sorgen von mir in Gnaden abgewandt. Ach, Herr, wer bin ich Armer doch? Du sorgst für mich, ich lebe noch.

Nun das erkennet meine Seele und giebt sich selbst zum Opfer hin; doch weil ich in der Schwachheitshöhle mit Noth und Tod umgeben bin; so weich auch heute nicht von mir, denn meine Hülfe steht bei dir.

Mein Glück in dieser neuen Woche soll nur in deinem Namen blüh'n; ach, laß mich nicht am Sündenjoche mit meinem Fleisch und Blute zieh'n. Wohl mir, wenn mich dein Geist regiert und auf den Weg des Lebens führt.

Soll ich mein Brod mit Kummer essen, so laß es doch gesegnet sein, und was du sonst noch zugemessen, das richte mir zum Besten ein. Ich bitte keinen Ueberfluß, nur was ich nöthig haben muß.

So thue nun mein Gott das deine, ich will mit dir das meine thun. Behüte beide Groß und Kleine, daß sie auf deiner Huld beruh'n, und daß ein jeder diesen Tag, mit mir vergnügt beschließen mag.

Ein anderes Morgenlied.

Der Tag ist vor der Thür und naht sich schon der Erden; mein Jesu, tritt herfür und laß es helle werden, denn nur bei dir allein, ist lauter Sonnenschein.

Geh in dem Herzen auf, du Sonne meiner Seele! Erleuchte meinen Lauf, dann werd' ich nimmer fehlen; gieb, daß ich diesen Tag im Lichte wandeln mag.

Nimm jetzt mein Opfer hin, ich kann's nicht anders geben, als was ich selber bin, dir schenk ich Herz und Leben. Dieß nur kann ich dir weih'n. laß dir's gefällig sein.

Gieb, daß die finstre Nacht der Sünden sich verliere, und daß ich mit Bedacht mein Leben heute führe, stets auf dein Vorbild seh und deinen Weg nur geh'.

Laß mich das, was ich thu', in deinem Namen machen. Ich bete, segne du, sprich Ja zu allen Sachen; kein Stündlein geht vorbei, daß ich nicht selig sei.

Willst du mich diesen Tag mit Kreutz und Kummer plagen; so gieb, daß ich es mag, still und geduldig tragen. Führst du mich wunderlich, so mach's nur seliglich.

Wohlan, so will ich nun zu meiner Arbeit schreiten, du wirst mein ganzes Thun mit Segen schon begleiten; mein Anfang soll allein in deinem Namen sein.

Abendlieder an Wochentagen.

Abend, heller als der Morgen, weil mein Jesus bei mir ist! Schlummert nun, ihr müden Sorgen! Sanfte Ruhe, sei gegrüßt! Weil mich Gottes Flügel decken und sein Auge für mich wacht, o so kann mich nicht erschrecken die Gefahr der dunkeln Nacht.

Komm und hüll' in Finsternisse, stille Nacht, mich Müden ein; doch bevor ich Ruh genieße, soll mein Geist des Herrn sich freu'n. Ja, mein Herz, du sollst entbrennen, Jesum andachtsvoll erhöh'n; dann wirst du den Freund erkennen, der dir wird zur Seite steh'n.

Laß mein Opfer dir gefallen, du mein Mittler, Gnadenthron! Höre meines Mundes Lallen, meiner Lippen frohen Ton! Tilge, Herr, mit deinem Blute des vergangnen Tages Schuld. Dein Verdienst komm mir zu gute, so fehlt mir nicht Gottes Huld.

Treuer Hirte deiner Schafe, Wächter in der finstern Nacht, decke mich in meinem Schlafe, habe gnädig auf mich Acht. Soll ich hier in Frieden liegen, so mußt du auch bei mir sein; soll Gefahr mich nicht besiegen, so mußt du mich hüllen ein.

Dein allmächt'ger Schutz umschließe alles, was mir angehört; jede Furcht in uns zerfließe, die des Schlummers Segen stört. Laß an unser Bette schreiben: Gottes Kinder schlafen hier und Gott wird bei ihnen bleiben; o dann schlafen ruhig wir.

Abendlied beim Schluß der Woche.

So ist die Woche nun geschlossen, doch, treuer Gott dein Herz uns nicht; wie sich dein Segensquell' ergossen, so bin ich auch der Zuversicht, daß er sich fernerhin ergießt und unaufhörlich auf mich fließt.

Ich preise dich mit Hand und Munde, und lobe dich so hoch ich kann; ich rühme dich von Herzensgrunde für alles, was du mir gethan, und weiß, daß dir durch Jesum Christ, mein Dank ein süßer Weihrauch ist.

Hat mich in diesen Wochentagen so manches Kreuz auch heimgesucht: Du gabst mir doch die Kraft zu tragen, und es war auch voll Heil und Frucht; denn deine Liebe schickt es mir, und darum dank ich dir dafür.

Nur etwas bitt ich über alles, ach, du versagst mir solches nicht: Gedenke keines Sündenfalles, weil mich mein Jesus aufgericht't, mein Jesus, der die Missethat für mich am Kreuz versöhnet hat.

Mein Glaube hält an diesem Segen; ich will daher den Wochenschluß vergnügt und froh zurückelegen, da mich der Trost erquicken muß: daß ich hier soll in Christo dein, und schon in Hoffnung selig sein.

Indem mein Leben zugenommen, so bin ich auch der Ewigkeit um eine Woche näher kommen und warte um so mehr der Zeit, da du den Au-

genblick bestimmt, der von der Erd' hinweg mich nimmt.

Doch, wenn ich morgen früh auf's Neue den Sonntag wieder sehen kann, so blickt die Sonne deiner Treue, mich auch mit neuen Gnaden an. Ach, ja, dann theilt dein Wort und Haus uns auch den besten Segen aus.

So will ich das im Voraus preisen, was du mir künft'ge Woche giebst. Du wirst es in der That beweisen, daß du mich je und immer liebst, und leitest mich nach deinem Rath bis Leid und Zeit ein Ende hat.

Lob- und Danklieder.

1.

Gott, mein Vater, der du mich hast erschaffen und bereitet, und bisher so väterlich mich erhalten und geleitet; Deiner Huld sei Dank und Preiß, dir zu leben sei mein Fleiß.

Mein Erlöser, der du mich durch dein Blut mit Gott versöhnet, daß durch deine Liebe ich bin mit Gnad' und Heil gekrönet, Dank und Lob sei dir, mein Ruhm, laß mich sein dein Eigenthum.

Gott, mein Tröster, heil'ger Geist, der mir Heiligung verliehen, deine Gnade sei gepreißt, laß mich alle Sünden fliehen. Gieb mir Frieden, Trost und Licht, daß mir ewig nichts gebricht.

2.

Gott, mein Schöpfer, der du Leben, Leib und Seele und Verstand, was ich hab und bin, gegeben und mich führst an deiner Hand; bis hieher halfst du mein Gott, schützest mich vor Noth und Tod; Großes hast du mir erwiesen; dafür sei'st du hochgepriesen.

Jesu, der du meine Seele hast erlöset durch dein Blut; daß ich ewig dich erwähle und erlange ew'ges Gut. Bis hieher standst du mir bei, daß ich Gottes Erbe sei; treuer Heiland, deine Liebe sollen preisen meine Triebe.

Geist von Vater und von Sohne, mir gesandt zur Heiligung, daß mein Herz zu Gottes Throne werde durch Erneuerung. Bis hieher botst du mir an, was mich selig machen kann; der den höchsten Trost kann geben, dir sei Preiß mein ganzes Leben.

Herr, mein Gott, mit Lob und Danken will ich ewig dich erhöh'n; laß mich doch von dir nicht wanken, eil auch ferner beizusteh'n. Vater, Sohn und heil'ger Geist! deine Gnade sei gepreißt. Ach erhalt mich deinem Namen. Amen, Hallelujah! Amen.

Freude an der Bibel.

O Bibel, köstlich Buch, du bist mein Rosengarten, drum will ich deiner stets recht fromm und

emsig warten; dann werden mir zum Heil, die Blumen alle blüh'n, die Gottes Geist aus dir für unsern Geist hilft zieh'n.

O Bibel, theures Buch, mit Schätzen angefüllet, in denen Christus sich, als Mensch und Gott enthüllet; ich suche, wie er selbst geboten hat in dir, und suche nicht umsonst: Mein Jesus zeigt sich mir.

O Bibel, süßes Buch, in dir fließt rein und helle des Herzensfreudigkeit und alles Trostes Quelle, wenn man nach Labung lechzt, wie lieblich trinkt sich's hier? Wenn man verwundet ist, fließt Balsam nicht in dir?

O Bibel, heil'ges Buch, du lehrst uns alles wissen, was Fluch' und Segen bringt, und wie wir wandeln müssen. Hauch jedes Wort von dir tief in mein Herz hinein, dann wird auf Erden schon in mir der Himmel sein.

O Bibel, sel'ges Buch, laß mich von fern erblicken, was Aug und Ohr und Herz einst droben wird entzücken. Mach mir's gewiß, daß wenn mein Geist von hinnen geht, mein Nam' alsdann bei Gott im Buch des Lebens steht.

Das Evangelium.

Dein Evangelium, das Trostwort müder Seelen, die sich mit Sündenangst und banger Schwermuth quälen, nimm nicht, o treuer Gott, aus meinem

Herzen hin, denn dadurch nur allein bin ich das, was ich bin.

Dein Evangelium läßt mich bei meinen Sünden, Herr, deiner Gnade Kraft in reichem Maaße finden, weil's mich getrost zu dir in Buße kommen heißt; erquicke du dadurch jetzt meinen bangen Geist.

Auf's Evangelium zu bauen, gieb mir Gnade, damit kein Menschenwahn dem rechten Glauben schade. Treib allen Irrthum aus, nimm alle Zweifel hin; dein Evangelium stärk meinen Glaubenssinn.

Dem Evangelium laß mich gehorsam leben, und nach der Gottesfurcht von ganzem Herzen streben. Gieb, daß ich allezeit ihm wandle würdiglich; hiezu regier und stärk, o Gott, dein Geist auch mich.

Ums Evangelium hilf mir sogar mit Freuden, wenn du mich prüfen willst, Schmach und Verfolgung leiden. Ich halte fest an ihm, auch selbst in Angst und Noth; von ihm geführt geh' ich ins Leben durch den Tod.

Gieb mir, mein Sohn, dein Herz!

Was giebst du denn, o meine Seele, Gott, der dir täglich alles giebt? Von allen Opfern das erwähle, was er vor allen andern liebt. Es muß

das Liebst' und Beste seyn: Gieb ihm, gieb ihm das Herz allein.

Du mußt, was Gottes ist, Gott geben; sag, Seele, wem gebührt das Herz? Der Sünde nicht; sie haßt das Leben, und wo sie wohnt ist bittrer Schmerz. Dir, dir, o Gott, dir soll allein mein ganzes Herz geheiligt sein.

So nimm nun hin, was dir erworben, der theure Heiland, Jesus Christ, er, der als Gottes Lamm gestorben für mich und meine Sünden ist, Dir geb ich's willig, dir allein, es ist durch Christi Tod ja dein.

Wem anders sollt' ich's geben können, als dir, der seinen Sohn mir gab? Durch ihn darf ich dich Vater nennen, du bist mein Licht, mein Trost, mein Stab. Drum sei mein Herz auf immer dein, es soll nie eines andern sein.

Grund der Seligkeit in Gottes Erbarmung.

Ich habe nun den Grund gefunden, der meinen Anker ewig hält: Wo anders, als in Jesu Wunden? Da lag er vor Beginn der Welt. Ob Erd' und Himmel untergeh'n, der Grund bleibt unbeweglich steh'n.

Es ist das ewige Erbarmen, das alles Denken übersteigt; es sind die offnen Vaterarme des,

der sich zu dem Sünder neigt, dem allemal das Herze bricht, wir kommen oder kommen nicht.

Wir sollen nicht verloren werden, Gott will, uns soll geholfen sein. Drum kam sein Sohn herab zur Erden, und nahm hernach den Himmel ein, von dannen sandt' er uns den Geist, der uns den Weg zum Leben weis't.

O Abgrund, welcher alle Sünden in Christi Tod verschlungen hat! Nun wir durch ihn Vergebung finden, nun findet kein Verdammen statt, denn Christi Blut hat uns befreit, und rufet laut: Barmherzigkeit!

Wird nun auch alles mir entrissen, was Leib und Seel erquicken kann; muß ich auch jeden Trost vermissen, und nimmt kein Freund sich meiner an, scheint die Errettung noch so weit: Mir bleibt des Herrn Barmherzigkeit.

Es gehe mir nach dessen Willen, bei dem so viel Erbarmen ist. Er wird mein Herz gewißlich stillen, wenn es nur seiner nicht vergißt: so steh ich fest in Freud und Leid, mich hält des Herrn Barmherzigkeit.

An diesem Grunde will ich halten, wenn mich auch Sturm und Meer bewegt; ich lasse seine Gnade walten, dieweil das Herz in mir noch schlägt; so ruf ich immer hocherfreut: O Abgrund der Barmherzigkeit!

Jesus, das Ziel frommer Herzen.

Ach! sagt mir nichts von Gold und Schätzen, von Pracht und Schönheit dieser Welt; das alles kann mich nicht ergötzen, was mir die Welt vor Augen stellt. Ein Jeder folge seinem Sinn: mich führt mein Herz zu Jesu hin.

Die Welt vergeht mit ihren Lüsten, es dauert Pracht und Schönheit nicht; die Zeit kann alles das verwüsten, was hier ist unsre Zuversicht. Ein Jeder folge seinem Sinn: mich führt mein Herz zu Jesu hin.

Er ist allein mein Licht und Leben, die Wahrheit selbst, das ew'ge Wort; er ist der Weinstock, ich sein Reben, er ist der Seele Fels und Hort. Ein Jeder folge seinem Sinn: mich führt mein Herz zu Jesu hin.

Er ist der König aller Ehren, er ist der Herr der Herrlichkeit; er kann mir ew'ges Heil gewähren, nach dieses Lebens kurzem Streit. Ein Jeder folge seinem Sinn: mich führt mein Herz zu Jesu hin.

Sein Reichthum ist nicht zu ergründen; sein helles Gnaden-Angesicht und was von Glanz um ihn zu finden, verschwindet und veraltet nicht. Ein Jeder folge seinem Sinn: mich führt mein Herz zu Jesu hin.

Er will mich einst zu sich erheben und seiner Klarheit machen gleich; er wird mir so viel Schätze geben, daß ich werd' unerschöpflich reich.

Ein Jeder folge seinem Sinn: mich führt mein Herz zu Jesu hin.

Muß ich sehr vieles gleich entbehren, so lang ich walle in der Zeit, einst wird er alles mir gewähren im Reiche seiner Herrlichkeit. Drum führet mich mein Herz und Sinn zu Jesu, meinem Heiland, hin.

Wonne des Andenkens an Jesum.

An Jesum denken oft und viel, bringt Freuden ohne Maaß und Ziel. Recht aber, himmlisch sel'ger Art ist seine Gnadengegenwart.

Nichts liebers meine Zunge singt, nichts Höh'res meinem Ohr erklingt, nichts süßer meinem Herzen ist, als du mein Heiland, Jesu Christ.

O Jesu, Herzensfreund und Wonn', o Lebensquell', o wahre Sonn', was man auf Erden nur begehrt, ist alles ohne dich nichts werth.

Drum liegst du mir in meinem Sinn, ich gehe, steh' und wo ich bin; nur froh und selig kann ich sein, wen ich gewiß bin, du bist mein.

Ach liebt und lobet doch mit mir den, der uns liebet für und für. Die Liebe lohnt mit Lieb' allzeit und hört nicht auf in Ewigkeit.

Sei getreu.

Ach, sei getreu in deinem Glauben, bleib in demselben feste stehn; laß diesen Leitstern dir nicht rauben, sonst kannst du nicht zum Himmel geh'n. Halt dich an Gott, sprich zweifelsfrei: Ich bleibe Gott im Glauben treu.

Ach, sei getreu in deinem Leben, verlaß die breite Sündenbahn; sei wahrer Frömmigkeit ergeben, dein Wandel gehe himmelan. Das Wort sei ohne Heuchelei: Ich bleibe Gott im Leben treu.

Ach, sei getreu in deinen Leiden; der beste Trost ist doch Geduld. Die Trübsal kann uns nimmer scheiden von Gott und seiner Vaterhuld. An diese denk und sag dabei: Ich bleibe Gott im Leiden treu.

Und dieß soll auch mein Wahlspruch bleiben, im Leben und bis in den Tod. Von meinem Gott soll mich nichts treiben, kein irdisch Glück und keine Noth. So leb ich froh und sorgenfrei, und bleibe meinem Gott getreu.

Trost in Berufsarbeiten.

Gewagt in Jesu Namen, so ist es wohl gewagt. Denn das ist Ja und Amen, was er uns zugesagt. Der Held in Israel kann niemals uns betrügen, in seinem Wort nicht lügen, ihm traut mit ganzer Seel!

Von ihm kommt aller Segen, er kömmt aus seiner Hand, geh'n wir auf seinen Wegen, nach Pflicht, Beruf und Stand; so fällt sein Gnadenthau auf unsre frommen Werke und er giebt Kraft und Stärke zu unserm Thun und Bau.

Gott hat auf dieser Erden zur Arbeit uns bestellt. Oft will's uns sauer werden, doch weil's Gott so gefällt, so freu'n wir uns, wenn Schweiß vom Angesichte fließet, weil ihn der Trost versüßet: Gott segnet Müh' und Fleiß.

Auf laßt uns geh'n mit Freuden an des Berufes Pflicht, und alle Trägheit meiden, ein Träger ärndtet nicht. Gebet und Arbeit lohnt. Nur fromm daran gegangen, der wird den Lohn empfangen, der seiner nicht geschont.

O selig ist zu schätzen, wer fromm das Seine thut; nichts, nichts kann ihn verletzen, weil Segen auf ihm ruht. Der Herr, der alles kann, wird diesen heut auch geben, denn unsre Hände heben in Jesu Namen an.

Zufriedenheit mit seinem Stande.

Ich gnüge mich an meinem Stande, in den der Höchste mich gesetzt, und acht' es auch für keine Schande, bin ich nicht Jedem gleichgeschätzt; ich darf den Schöpfer nicht anklagen, und, wozu machst du mich? ihn fragen.

Was Gott thut, darf mich nicht verdrießen, g'nug, wenn er meiner nicht vergißt. Der alles weiß, wird wohl auch wissen, was und wie viel mir nützlich ist. Der weise Gott pflegt oft im Leben so Manchem wenig nur zu geben.

Zudem ist Gott mir auch nichts schuldig, er giebt mir nur, was ihm gefällt. Ich bleibe d'rum still und geduldig, wenn er, was sein ist, vorbehält. Wohl Jedem, der mit dem zufrieden, was Gottes freie Hand beschieden.

Auch dessen, was ich schon empfangen, bin ich als Sünder gar nicht werth; sollt' ich noch mehr als dieß verlangen, mit Sünden hieße das begehrt. Selbst die geringsten seiner Gaben sind mehr, als wir verdienet haben.

Mir g'nüge d'rum an meinem Bissen, er macht mich ja noch täglich satt. Ein Wen'ges und ein gut Gewissen, sind Schätze, da man g'nug d'ran hat. Das sind die glücklichsten Gemüther, die nicht begehren große Güter.

Will Gott das Wenige vermehren, das seine Gnadenhand mir giebt, werd' ich dafür ihn herzlich ehren und still sein, wenn's ihm nicht beliebt. In Gottes Rath sich gerne fügen, das giebt uns seliges Vergnügen.

So laß ich meinen Gott denn walten, wie vormals, künftig, so auch nun. Der mich so lange Zeit erhalten, will und wird's auch noch ferner thun. Was heilsam ist, wird Gott mir geben, des Glaubens will ich immer leben.

Lied eines Kranken am Morgen.

Herr, auch ich will jetzt dir danken, da die bange Nacht vergeht, und ein neuer Trost mir Kranken durch das Tageslicht entsteht. Sei gelobt, denn deine Treu' steht mir auch in Schmerzen bei.

Du verkürztest mir die Stunden, wenn der Schlummer von mir wich; denn ich habe Ruhe funden, dacht' ich, Vater nur an dich, und die schlummerlose Zeit blieb nicht ohne Seligkeit.

Stört mich gleich der Schmerz noch immer, welchen du mir zugeschickt, gienge mir's jedoch weit schlimmer, würd' ich nicht von dir erquickt; kehrtest du dein Angesicht weg von mir, so lebt ich nicht.

O mein Vater, ich empfinde, worauf deine Liebe zielt; du entwöhnst mich von der Sünde, wenn der Leib sein Leiden fühlt, deine Rechte drücket zwar, doch sie beut auch Rettung dar.

Nun auf deine Treu' und Güte, die du mir bisher erzeigt, hoffet ferner mein Gemüthe, wenn auch Menschenhilfe weicht. Siehe mich in Gnaden an, du bist's, der recht heilen kann.

Heil' insonderheit die Seele, sprich mich von der Sünde los, die ich nicht vor dir verhehle, ach sie ist so schwer und groß; doch mein Jesus nahm für mich alle Krankheit selbst auf sich.

Gieb alsdann zu den Arzneien, die der Leib gebrauchen soll, wenn du willst, auch das Gedeihen; was mir gut ist, weißt du wohl. Du, mein Arzt, ich schreibe dir, weder Ziel noch Mittel für.

Soll der Leib noch länger leiden, ich ergebe mich darein, kann der Geist nur voller Freuden im Gebet und Glauben sein. Herr, auch unter Pein und Schmerz sei in dir vergnügt mein Herz.

Laß mich heut' und alle Tage nur auf deinen Willen seh'n, ohne den, trotz aller Plage, mir nicht wehe kann gescheh'n. Soll ich sterben, nun wohlan, zeig mir nur die Himmelsbahn.

Ich betrete sie mit Freuden, wenn du dieß beschlossen hast, habe Lust auch abzuscheiden, bin ich hier doch nur ein Gast, der alsdann erst Ruh' erreicht, wenn er in den Himmel zeucht.

Danklied nach einer schweren Krankheit.

Auf, mein Gemüth, und singe dem Schöpfer aller Dinge, der dir und deinem Leben hat neue Kraft gegeben.

Ich lag vor wenig Tagen von Krankheit hart geschlagen, die Kraft war ausgezehret, und Angst mit Angst vermehret.

Denn, wenn ich ruhen sollte, mich sonst auch laben wollte, so war der Leib voll Schmerzen und nichts als Furcht im Herzen.

Ich durfte kaum noch hoffen, das Grab stand mir schon offen, es wollte mir oft scheinen, man würd' mich bald beweinen.

O Herr voll Huld und Treue, der ich mich

stets erfreue, du lässest mich empfinden die Strafe meiner Sünden.

Doch strafest du mit Maßen, hast mich nicht sinken lassen; drum dank in dieser Stunde ich dir mit Herz und Munde.

Dich preis' ich, Lebenssonne, mit wahrer Herzenswonne, daß du mir hast verziehen und neue Kraft verliehen.

Es hat, als Angst vorhanden, dein Geist mir beigestanden, der mich mit Trost ergötzte, als Angstschweiß mich benetzte.

Du hast mein großes Leiden verwandelt, Herr, in Freuden, und nicht mein armes Leben dem Tode hingegeben.

Vielmehr dein treues Lieben hat, Vater dich, getrieben, durch Krankheit mich zu lehren, daß ich mich soll't bekehren.

Wie kam mir doch zu gute, Herr, deine Kreuzesruthe? Preiß sei den Wunderhänden, die Noth zum Segen wenden.

Hilf, daß ich hieran denke, mich ab von Sünden lenke, mich dir aufs Neu' ergebe, und dir zu Ehren lebe.

Beichtseufzer.

Laß mir, Gott, dein Antlitz leuchten und verwirf mich Sünder nicht. Sieh, indem ich dir will beich-

ten, sprech ich, wie der Zöllner spricht: Gott, sei du mir Sünder gnädig, und mach aller Schuld mich ledig.

Jesu, du hast meine Sünden an des Kreuzes Stamm gebüßt; laß mich allen Trost empfinden, der aus deinem Blute fließt. Sprich zu mir das Wort voll Leben: deine Sünden sind vergeben.

Heil'ger Geist senk' dich hernieder in mein schwer beladnes Herz; gieb mir neuen Frieden wieder, acht' auf meiner Reue Schmerz; laß dein Seufzen mich vertreten, und bei Gott erhörlich beten.

Vater, Sohn und Geist erhöre, was ich gläubig zu dir fleh'; es gereicht zu deiner Ehre, wenn ich mich begnadigt seh; gieb, indem ich niederfalle, daß ein gläubig Amen schalle.

Dank nach verrichteter Beicht und empfangener Absolution.

Mein Herz hat Gnade funden, leicht geh' ich in mein Haus; geheilt sind meine Wunden und meine Angst ist aus. Ich bin wie neu gebohren, erst war ich geistlich todt, in Sünden ganz verloren, doch nun entweicht die Noth.

Ach wie erschrack mein Herze, als ich zum Richter trat, als ich mit bangem Schmerze, mit Thränen Gnade bat. Gott ward' mir recht zum Schauer in seiner Majestät; doch seht nach dieser Trauer hat mich mein Gott erhöht.

Der Vater nennt mich wieder sein heimgekehrtes Kind, weil meine Thränenlieder ihm süße Opfer sind. Ich lag zu seinen Füßen und jetzt an seiner Brust fühlt mein verletzt Gewissen nichts als die reinste Lust.

Die Wunden sind geheilet, die Seel' ist ganz gesund, und diesen Trost ertheilet mir seines Dieners Mund. Ach Worte voller Leben, die Gott durch ihn heut sprach: „Die Sünd sind dir vergeben." O Seele, denke nach!

Sei ewiglich verehret, du großer Gnadenthron! Mein Fleh'n ist nun erhöret; es freut mein Herz sich schon, des Mahles zu genießen, das mir ein Siegel giebt: deß Arm wird mich umschließen, den meine Seele liebt.

Ich will mich nun verbinden, dir ewig treu zu sein, und mich von allen Sünden in deiner Kraft befrei'n. Stets will ich mich bestreben, auf heil'ger Bahn zu geh'n; dir soll mein Herz und Leben zu Dienst und Willen steh'n.

Am Morgen eines Communiontages.

Herr, du hast für alle Sünder einen reichen Tisch gedeckt, wo das Brod der armen Kinder nach des Vaters Liebe schmeckt. Heute nun bin ich dein Gast, wie du mir's befohlen hast. Aber hilf auch, daß mein Herze nicht mit deiner Wohlthat scherze.

Räume, bitt' ich, Leib und Seele rein von allem Argen aus, daß auch meines Herzens Höhle werde ein geweihtes Haus. Denn ich hoffe nur auf dich, liebster Jesu, liebe mich und laß deinen Tisch auf Erden mir zum Himmels Vorschmack werden.

Kann der Herr dem Diener schenken auch sein eigen Fleisch und Blut? Ach so hilf mir's recht bedenken, was hier deine Liebe thut, und verleihe, daß ich nicht eß und trinke zum Gericht, was du Jesu für mein Leben zur Erlösung hingegeben.

Nimm jetzt die Vernunft gefangen, daß ich glaube schlecht und recht, und errege mein Verlangen, wenn das Fleisch den Eifer schwächt, bis ich fühle meine Noth, und mich sehne nach dem Brod, welches allen Hunger stillet und mein Herz mit Gott erfüllet.

Herr, wir sind aus dir geboren, nähr' uns auch durch deine Kraft. Und weil alles da verloren, wo nicht Jesus Hülfe schafft, ach, so laß dein Brod und Wein meines Herzens Manna sein, daß die Wirkung dieser Speise kräftig in der That sich weiße.

Laß mich deine Liebe schmecken und die Güter jener Welt. Oder wenn auch Furcht und Schrecken mich zuweilen überfällt, so verschaffe mir dein Blut einen rechten Freudenmuth, daß ich meinen Trost im Glauben mir Niemanden lassen rauben.

Hilf mir recht in's Herz nun fassen, deinen herben bittern Tod; laß mich auch Niemanden hassen, der mit mir auch ißt dein Brod! Nimm mich ganz vollkommen ein, bis ich werde bei dir sein, und die Fülle deiner Gaben, meinen Gott und Alles haben.

Unverzagt im Unglück.

Sei unverzagt, o frommer Christ, der du in Kreuz und Unglück bist, befiehl Gott deine Sachen. In Noth und Pein vertrau allein auf ihn, er wird's wohl machen.

Dein Loos kommt nicht von ungefähr, es rühret von dem Höchsten her, der hat es auserſehen. Drum sei nur still, und was Gott will, das lasse gern geschehen.

Sollt' auch der Himmel fallen ein, verlieren sich der Sonne Schein, so wird dich Gott schon halten, und über dich recht gnädiglich mit seinem Schutze walten.

Zudem wird deine Traurigkeit doch auch nicht währen allezeit; Gott wird dir Freude geben; wenn's auch nicht hier, doch dort, wo dir beginnt ein höh'res Leben.

Hab immer frommen Heldenmuth; vertraue Gott, es wird noch gut auf alle Trübsal werden. Gott ziehet dich durchs Kreuz zu sich, zum Himmel von der Erden.

Es haben sich zu aller Zeit die Heiligen in Traurigkeit und Trübsal müssen fügen; warum willst du allein in Ruh und unter Rosen liegen?

Bet, hoff und trau auf deinen Gott in jeder Angst und Kreuzesnoth, laß wie es will, es gehen. Setz' ihm kein Ziel, er ist im Spiel, du wirst noch Wunder sehen.

Gott Vater, Sohn und heil'ger Geist, der du ein Gott des Trostes heißt, laß Trost doch jeden finden in seiner Pein und hilf allein das Böse überwinden.

Die waltende Hand Gottes.

Ich bin in jedem Kummer stille, der mir auf meinem Herzen liegt; es ist des lieben Gottes Wille, der alles mir zum Besten fügt. Mir ist der starke Trost bekannt: Es ändert alles Gottes Hand.

Er kann es thun, d'rum will ich hoffen, er will es thun, d'rum hoff' ich d'rauf; sein Vaterherz steht immer offen und nimmt auch meine Seufzer auf. Mir ist sein Wort ein sichres Pfand: Dich leitet meine rechte Hand.

Es kann nicht jeder Wunsch gelingen, den unser Herz sich ausgedacht, man sieht, wer's mit Gewalt will zwingen, daß er oft Übel ärger macht. G'nug, was mir fehlt, ist Gott bekannt, der hilft mit seiner Vaterhand.

Die rechte Stunde wird schon kommen, da seine Hülfe mich erfreut; ich weiß, daß endlich doch dem Frommen sein Wunsch des Herzens wohl gedeiht. Der Glaub ist nicht gebaut auf Sand: Mich segnet Gottes milde Hand.

Wenn Gott will, findet sich schon morgen der Segen meiner Hoffnung ein; dann wird von allen meinen Sorgen auch keine Spur mehr übrig sein; ich komm in ein gelobtes Land, geführt von Gottes frommer Hand.

Geduld, will ich indessen sprechen; Geduld, wenn sich's noch will verzieh'n; ich werde schon die Rosen brechen, die mir aus Gottes Huld erblüh'n. Ich steh, worauf ich immer stand: Es waltet Gottes weise Hand.

Freudigkeit in Gott.

Es traure, wer da trauren kann, mich soll hier nichts betrüben; kein Kummer greift die Herzen an, die Gott und Christum lieben. Weicht Sorg und Schmerz! Hier ist ein Herz, das sich dem Herrn ergeben; dieß Herz kann niemals beben.

Es traure, wer den Herrn verließ, weil er die Welt erkohren! Wer hier bloß sucht sein Paradieß, hat jenes schon verloren, das da nur ist, wo Jesus Christ im Herzen, das ihn ehret, den Glauben stärkt und mehret.

Es haben
Traurigkeit un
willst du allein
Bet, hoff
der Angst und
Setz'
gehen.
wirst noch Wu
Gott Va
du ein Gott de
jeden finden in
Böse überwind

Die w

Ich bin in jede
nem Herzen lie
le, der alles m
starke Trost b
Hand.
Er kann
thun,
will es steht imm
herz er auf.
Seufzer leitet me
Dich
Es kann
Herz si
unser will z
Gewalt was
G'nug seiner
mit s

…, wie und wann ich sterben soll.

Gott, ich weiß wohl, daß ich sterbe, ich … Mensch, der bald vergeht, und finde …n einzig Erbe, das irdisch ist und doch … D'rum zeige mir in Gnaden an, wie …t selig sterben kann.

…ein Gott, ich weiß nicht, wann ich ster…lleicht, daß heut' es noch geschieht. Wie …rbricht doch eine Scherbe? Ein Blümlein …ell abgeblüht. D'rum mache täglich mich …zum Eintritt in die Ewigkeit.

…ein Gott, ich weiß nicht, wie ich sterbe, …ch des Todes Hand berührt; dem Einen …as Scheiden herbe, der Andre wird schnell …ührt; doch, wie du willst, nur gieb dabei, …ist mein Ende christlich sei.

…ein Gott, ich weiß nicht, wo ich sterbe, …elcher Staub mich einst bedeckt; doch wenn … den Trost erwerbe, daß deine Hand mich …eckt, so schließe jedes Grab mich ein, die …st allenthalben dein.

…un treuer Vater, wenn ich sterbe, so nimm …inen Geist zu dir, dann weiß ich, daß ich …erderbe, und lebet Christus nun in mir: … erwart' ich glaubensvoll, wann, wie und … sterben soll.

Es traure, wer nicht glauben kann, daß Gott die Schuld vergiebet; mein Glaube schauet Christum an, in welchem Gott uns liebet. O Gotteslamm, am Kreuzesstamm hast du die Schuld getragen, drum darf ich nicht verzagen.

Es traure gleich die ganze Welt, ich will mich allzeit freuen; die Freude, die dem Herrn gefällt, kann niemals uns gereuen. Ja, sie erneu't sich nach der Zeit, wenn wir verklärt einst droben den Vater ewig loben.

Das wohlbedachte Ende.

O Mensch, gedenk' an's Ende, willst du nichts Uebels thun; der Tod bringt oft behende das allerlezte Nun. An einem Augenblicke hängt ew'ges Wohl und Weh'; drum schau', dir selbst zum Glücke, wohin dein Leben geh'.

O Mensch, gedenk' ans Ende, wer weiß, ob nicht noch heut' der Tod zu dir sich wende. D'rum mache dich bereit, wenn du sollst Antwort geben, von dem, was du gethan, damit dein eigen Leben dich nicht verklagen kann.

O Mensch, gedenk' ans Ende, stirb allen Sünden ab; gieb dich in Gottes Hände, und fürchte nicht das Grab. Sei fertig alle Zeiten, halt dich an Christi Blut; steht er dir einst zur Seiten, dann ist dein Ende gut.

Wo, wie und wann ich sterben soll.

Mein Gott, ich weiß wohl, daß ich sterbe, ich bin ein Mensch, der bald vergeht, und finde hier kein einzig Erbe, das irdisch ist und doch besteht. D'rum zeige mir in Gnaden an, wie ich recht selig sterben kann.

Mein Gott, ich weiß nicht, wann ich sterbe; vielleicht, daß heut' es noch geschieht. Wie bald zerbricht doch eine Scherbe? Ein Blümlein ist schnell abgeblüht. D'rum mache täglich mich bereit zum Eintritt in die Ewigkeit.

Mein Gott, ich weiß nicht, wie ich sterbe, wie mich des Todes Hand berührt; dem Einen wird das Scheiden herbe, der Andre wird schnell weggeführt; doch, wie du willst, nur gieb dabei, daß einst mein Ende christlich sei.

Mein Gott, ich weiß nicht, wo ich sterbe, und welcher Staub mich einst bedeckt; doch wenn ich nur den Trost erwerbe, daß deine Hand mich auferweckt, so schließe jedes Grab mich ein, die Erd' ist allenthalben dein.

Nun treuer Vater, wenn ich sterbe, so nimm du meinen Geist zu dir, dann weiß ich, daß ich nicht verderbe, und lebet Christus nun in mir: o dann erwart' ich glaubensvoll, wann, wie und wo ich sterben soll.

Von dem Verfasser dieses Büchleins ist auch erschienen:

Der treue Rathgeber für Dienstboten. Sulzbach bey Commerzienrath J. F. v. Seidel. 1824. 24 kr.

Inhalts-Verzeichniß.

		Seite
	Einleitung	7
1.	Wie Tobias seine Lehrzeit benutzte . .	12
2.	Was Tobias bewogen hat, in die Fremde zu gehen, und sein Abschied von seinen Eltern u. a.	38
3.	Tobias Schatzkästlein, womit ihn der fromme Pfarrherr beim Abschied beschenkte .	54
4	Empfindungen, Gedanken und Vorsätze des frommen Tobias, als er seine Vaterstadt aus dem Gesichte verlor	68
5.	Was Tobias that, wenn er allein wanderte	77
6.	Wie Tobias sich verhielt, wenn er mit andern Handwerksgesellen wanderte . .	95
7.	Tobias im Nachtquartier . . .	104

Seite.

8. Tobias sucht das erstemal Arbeit. Sein Eintritt bey dem Meister, und woher es kam, daß ihn jedermann im Hause bald lieb gewann . 113

9. Wie Tobias im Umgange mit andern Gesellen gegen Lehrlinge und in Gesellschaften sich benommen hat 125

10. Wie Tobias in der Fremde seine Sonntage feierte 142

11. Tobias kommt in große Versuchung, und verläßt, um ihr zu entgehen, seinen Aufenthaltsort 152

12. Tobias findet nun lange keine Arbeit, aber allerlei Ungemach sucht ihn heim. Er hat viele und schwere Anfechtungen zu bestehen. Ihr Ende und ihre Folgen 171

13. Tobias findet wieder Arbeit und verrichtet eine gottgefällige Handlung, wofür ihm große Freude zu Theil wird 207

14. Tobias empfängt einen Brief, den er als ein theures Kleinod aufbewahrt . . . 232

15. Tobias Rückkehr in seine Heimath; seine Ankunft im älterlichen Hause und seine weiteren Schicksale 246

Seite.

Anhang.

A. Gebete.

I. Gebete beim Beginn und während des Wanderns.

1. Beim Antritt der Wanderschaft.

Erstes Gebet 259
Zweites Gebet 261
Drittes Gebet 262

2. Während des Wanderns.

Morgensegen 263
Abendsegen 264
Allerlei Gebete, welche den Tag über während des Wanderns gebetet werden können 263—269
Gebet für die Hinterlassenen zu Hause . 269
Gebet nach einem betroffenen Unfall . 270
Dankgebet für erfahrne Hilfe in der Noth 272
Gebet während eines Gewitters . . 273
Gebet nach einem Gewitter . . 274

II. Gebete, wenn der Handwerksgeselle in Arbeit steht.

1. Morgen- und Abendsegen.

An Sonntagen.

Erster Morgensegen 275

	Seite.
Zweiter Morgensegen . . .	276
Erster Abendsegen	278
Zweyter Abendsegen	279
An Wochentagen.	
Erster Morgensegen	281
Zweiter Morgensegen . . .	283
Dritter Morgensegen . . .	284
Erster Abendsegen	286
Zweiter Abendsegen	288
Dritter Abendsegen	289
2. Danksagung für einen Gesellen, der Arbeit bei einem gottesfürchtigen Meister gefunden hat	290
3. Gebet, wenn ein Geselle lange umherziehen muß und keine Arbeit finden kann . .	291
4. Gebet für einen Gesellen, der einen wunderlichen Meister hat, oder sonst von Menschen allerlei Unrecht leiden muß	292
5. Gebet in Krankheit	294
6. Dankgebet nach wieder erlangter Gesundheit	295
7. Dankgebet eines Gesellen, der nach einer gesegneten Wanderschaft glücklich wieder zu Hause angekommen ist	296

Seite.

B. Lieder.

Reiselieder . . . . . . 297—305
Danklied nach glücklich vollbrachter Reise . 306
Tägliches Bittgebet eines frommen Handwerksgesellen 307
Sonntagslieder 308
Morgenlied am Sonntag 309
Ein anderes 310
Abendlied am Sonntag 311
Ein anderes 312

Morgenlieder an Wochentagen.

Beim Anfang einer neuen Geschäftswoche . 313
Ein anderes Morgenlied 315
Abendlieder an Wochentagen . . . 316
Abendlied beim Schluß der Woche . . 317
Lob- und Danklieder . . . 318. 319
Freude an der Bibel 319
Das Evangelium 320
Gieb mir, mein Sohn, dein Herz! . . . 321
Grund der Seligkeit in Gottes Erbarmung . 322
Jesus, das Ziel frommer Herzen . . 324
Wonne des Andenkens an Jesum . . 325
Sei getreu 326
Trost in Berufsarbeiten 326
Zufriedenheit mit seinem Stande . . . 327
Lied eines Kranken am Morgen . . 329

Bayerische Staatsbibliothek München

	Seite.
Danklied nach einer schweren Krankheit .	330
Beichtseufzer	331
Dank nach verrichteter Beicht und empfangener Absolution	332
Am Morgen eines Communiontages . .	333
Unverzagt im Unglück	335
Die waltende Hand Gottes . . .	336
Freudigkeit in Gott	337
Das wohlbedachte Ende	338
Wo, wie und wann ich sterben soll . .	339

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Verbesserungen.

Seite 80	Zeile	7	ist nach bis er zu setzen.
= 83	=	4	v. u. lies dürre statt dörre.
= 108	=	3	v. u. l. auch st. durch.
= 152	=	14	l. sucht statt suchte.
= 157	=	15	l. etwas st. aber was.
= 166	=	21	l. armen st. armer.
= 177	=	11	l. packet st. backet.
= 188	=	6	l. Wähnst st. Währ'st.
= 189	=	15	l. wär' es st. wär's.
= —	=	7	v. u. l. wahr st. war.
= 193	=	5	v. u. l. einsamem st. einsamen.
= 204	=	9	l. einen st. einem.
= 244	=	7	v. u. l. überwindet st. überwinden.
= 245	=	2	l. im st. in.
= 257	=	16	l. Tobias st. Christlieb.

Altdorf,
gedruckt mit Tobias Hessel'schen Schriften.

X 11198

. HEINRICH
Buchbinderei
Rottenburg/L

X 111 98

H. HEINRICH
Buchbinderei
Rottenburg/...

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Brandt, Christian Philipp Heinrich,

Tobias Wandermann, oder der gottesfürchtige Handwerksgeselle in der Fremde
Ein Musterbüchlein für alle wandernde Handwerksgesellen

Nürnberg 1827

Paed.pr. 504 m
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10759371-8